


Princeton University Library
32101 082966605

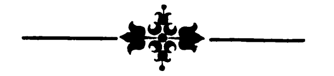

VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget

20

BLÄTTER

FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK

IV. JAHRGANG.



BERLIN

VERLAG VON A. BRAUN & CO.

1891.

Inhalts-Uebersicht.

I. Nach den Ortsnamen.

II. Nach den Gegenständen.

III. Nach den Künstlernamen.

Berichtigungen.

Seite 11 rechts, Zeile 12 v. unten, lies nicht: von Kross, geb. von Tucher, sondern Kress, geb. Tucher.
„ 11 rechts, Zeile 11 v. unten, lies nicht: bayerischen, sondern germanischen.
„ 11 rechts, Zeile 6 v. unten, lies nicht: Anm. 4, sondern Anm. 5.
„ 13 links, Zeile 19 v. oben, lies nicht: sechs sondern elf.
„ 13 rechts, Zeile 18 v. oben, ist das Wort David zu streichen.
„ 27 links, unterste Zeile, lies nicht: des Zimmers, sondern der Zimmer.
„ 46 links, Zeile 14 von unten, lies nicht: Rieht, sondern Rieth.
Tafel 44, links unter dem Strich, lies nicht: Caudid, sondern Candid.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftsstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang IV. BERLIN, 1. Januar 1891. No. 1.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 1 u. 2. **Vom Bau des neuen Reichstagshauses.** 4 u. 5 (Fortsetzung aus Jahrg. III, Heft 4).

Im Anschluss an unsere früheren Abbildungen und Mittheilungen vom Bau des Reichstagshauses bringen wir auf diesen Tafeln zwei weitere Baubilder, die einen Einblick in das Fortschreiten und die Art der Bauausführung gewähren.

Tafel 1 zeigt die Mitte der Südseite im Obergeschoss. Diese Seite ist, wie die nördliche, in den Rücklagen durch Pilaster gegliedert und hat gleich ihr einen giebelgekrönten, nur wenig vortretenden Mittelbau, der beiderseits von je 2 gekuppelten Pilastern begrenzt ist. In ihm liegt das auf unserer Tafel zur oberen Hälfte dargestellte dreitheilige Fenster. Es ist aussen im Ganzen 6 m breit, und seine Zwischenstützen messen in der Vorderfläche 50 cm. Die Löwenkopf-Konsolen sind die Träger reicher Wappenschilder, die den Hauptarchitrav überschneiden. Sie sind nach den Zeichnungen und Angaben des leitenden Architekten von dem Bildhauer Otto Lessing modellirt und von den Steinmetzmeistern Gebr. Zeidler in Alt-Warthauer Sandstein ausgeführt.

Auf Tafel 2 sieht man die Unterblöcke und die ersten Säulenstümpfe der grossen Vorhalle an der Westseite (nach dem Königsplatz). Diese, den Hauptgiebel tragende Vorhalle ist rd. 31 m breit und rd. 6,40 m tief. Sie hat 6 Komposita-Säulen in der Front, ihre mittlere Säulenweite beträgt 6,28 m, die 4 seitlichen je 5,75 m. Die Säulen haben 1,70 m unteren Durchmesser bei 15,65 m Höhe (ohne den 1,05 m hohen Sockelstein). Die Schafttrommeln sind 1,80 m hoch, sie haben also 4,08 cbm Inhalt und wiegen rd. 10 000 kgr. Die Säulen stehen mit ihren Sockeln auf Untersteinen, zwischen denen die große vor ihnen liegende Freitreppe sich fortsetzt. Die Untersteine und die Sockel stammen aus den Brüchen von Cudowa, die der Säulen aus denen von Alt-Warthau (Schlesien); die Ausführung geschieht durch die Steinmetzmeister P. Wimmel u. Gen. —g—

— Tafel 3. — **Der Palast Preysing (jetzt Hypotheken- und Wechsel-Bank) in München, Residenzstr. 27.**

Der Preysing'sche Palast in München, welcher der königlichen Residenz gegenüber an der Rückseite der Ruhmeshalle liegt, dient zur Zeit der Kgl. Bayr. Hypotheken- und Wechselbank zum Wohnsitz. Er ist ein Werk des ausgezeichneten Barockarchitekten Josef Effner († 1745), wurde 1740 begonnen und gegen 1750 beendet. Er gehört demnach der letzten Zeit des Barockstiles und einer Zeit an, in welcher im Norden die französisch - klassizistischen Einflüsse bereits völlig durchgedrungen waren. Der Bau, welcher in den Hauptformen in Putz ausgeführt wurde, zeigt eine meisterhafte Behandlung dieses Baustoffes zu leichten Ziergebilden, die in reichem Wechsel das einfache architektonische Gerippe beleben. Effner hatte „lange Jahre“ in Paris studirt, war seit 1715 kurbayrischer Hofbaumeister, 1717 in Italien gewesen und hatte einen weitgehenden Einfluss auf die Bankunst unter Kurfürst Max Emanuel. Im Innern des Palastes, welches leider unter König Ludwig I. umgebaut wurde, ist die schöne Treppe bemerkenswerth. — C. G. —

— Tafel 4 und 5. — **Wettbewerb - Entwurf zu der evangelischen Peterskirche für Frankfurt a. M.** Erster Preis. — Architekten: Grisebach & Dinklage, Berlin.

Der Wettbewerb wurde am 12. März 1890 durch die Bau - Deputation des Magistrats der Stadt Frankfurt a. M. ausgeschrieben. Das sorgfältig durchgearbeitete Programm stellte im Wesentlichen folgende Forderungen:

„Die Kirche soll etwa 1000 Sitzplätze mit je rd. 0,50 qm Grundfläche enthalten, von denen etwa 300 auf Emporen angeordnet werden dürfen. Eine dieser Emporen muss für einen Sängerchor geeigneten Raum bieten. Da die Kirche vorzugsweise eine Predigtkirche sein soll, so wird auf eine übersichtliche, in akustischer Beziehung möglichst vollkommene innere Raumeintheilung, ebenso auf eine zweckmäßige Anordnung der Kanzel, der Sitzplätze, der erforderlichen, zugfrei anzulegenden Eingänge und der Treppen besonderer Werth gelegt. An Nebenräumen werden verlangt: eine möglichst geräumige Sacristei von mindestens 30 qm Grundfläche mit Vorraum und Kloset; Kellerräume für Heizanlage und Brennmaterial. Es wird gewünscht, die Sacristei zur Benutzung für minderbesuchte Betstunden, für Trauungen u. a. m. geeignet herzustellen, und ist hierauf, soweit es die sonstigen Bestimmungen, namentlich die Rücksicht auf die Baukosten gestatten, Bedacht zu nehmen. Auf Herstellung eines Thurmes mit Uhr und Geläute, sowie auf Beschaffung einer Orgel von angemessener Größe und ferner auf zweckmäßige Heizvorkehrung und Beleuchtung ist Bedacht zu nehmen. Stil und Bauart der Kirche bleiben den Verfassern der Entwürfe zur Wahl freigegeben.

Unter der Annahme, dass der Baupreis für das cbm des umbauten Raumes, von der Oberfläche der Senckenbergstraße bis zum obersten Gesimse gemessen, für die Kirche 20 M. und für den Thurm 30 M. beträgt, dürfen die Baukosten die Summe von 300,000 M. nicht überschreiten. Die Kosten für Orgel, Glocken, Uhr, Gestühl, Altar und Kanzel sollen hierin nicht einbegriffen sein.“

Die Entwürfe waren bis zum 24. September d. J. unter Kennwort einzuliefern. Als Preisrichter waren genannt die Herren Hofbaudirektor von Egle - Stuttgart, Geh. Regierungsrath Prof. Raschdorff - Berlin, Architekt Wiethase - Köln, Pfarrer an der Peterskirche Battenberg und Stadtbaurath Behnke - Frankfurt a. M. Die Preise betrugen 4000, 2000 und 1000 M.

Zur bestimmten Zeit waren 59 Entwürfe eingelaufen. Das Preisgericht ertheilte den ersten Preis den Architekten Grisebach & Dinklage-Berlin. Den zweiten Preis erhielt Architekt Joh. Vollmer-Berlin, den dritten Prof. K. Henrici-Aachen.

Auf Tafel 4 und 5 bringen wir den an erster Stelle ausgezeichneten Entwurf zur Darstellung. Der Erläuterungsbericht sagt zu seiner Erklärung:

„Der Standort der Kirche ist so gewählt, dass die Thurmaxe auf die von Norden her angenommene Straße gerichtet ist und die Höhenlage des Erdbodens um den Bau herum nahezu gleich ist. Hierbei wäre das Kriegerdenkmal vor die Axe des Hauptportals nach der Senckenberg-Straße zu vorzurücken.

Die Kirche enthält 1009 Sitzplätze von je 0,55 × 0,90 m Grundfläche, von denen 295 auf einer Seiten- und Orgel-Empore angeordnet sind. Die gewählte einseitige Nebenschiffanlage bietet den großen Vortheil, dass die so sehr ungünstigen Emporenplätze an der Kanzelseite ganz fortfallen und dagegen von sämmtlichen Plätzen Altar und Kanzel gesehen werden können. Zugänge und Treppen sind zugfrei angeordnet. Der Altar ist an die Chorwand gerückt, so dass das große Chorfenster als Altarbild dient. Für Communionzwecke ist hinter dem Altar ein Umgang angelegt.

Der inneren Anordnung folgend gestaltet sich das Aeussere zu einer auch der Lage und Umgebung entsprechenden malerischen Anlage. Der Thurm ist seitlich dem Chor angeschlossen, wodurch auch die rückseitige Ansicht des Baues eine größere Bedeutung erhält. Der Stil der Kirche lehnt sich an die zur Zeit der Reformation in unserm Norden eigenthümlich entwickelten Renaissanceformen an, in welchem eine dem Protestantismus eigenthümliche Bauweise erkannt werden darf.“

— Tafel 6. — **Silberner Kelch im Grossherzogl. Museum zu Darmstadt.** Der Kelch ist aus Silber getrieben, vergoldet, mit gegossenen und aufgelötheten Rundbildern; die Ornamente sind theils gegossen und getrieben, theils geätzt. Das Beschauzeichen weist Straßburg als Heimath, das Meisterzeichen Linhard Bawer (Bauer) als Verfertiger nach. Als Entstehungszeit giebt die Deckelaufschrift das Jahr 1569 an. Ueber die spätere Geschichte des überaus reichen und edlen Werkes giebt zunächst eine Inschrift auf einer Platte im Innern des Deckels Auskunft:

1658.

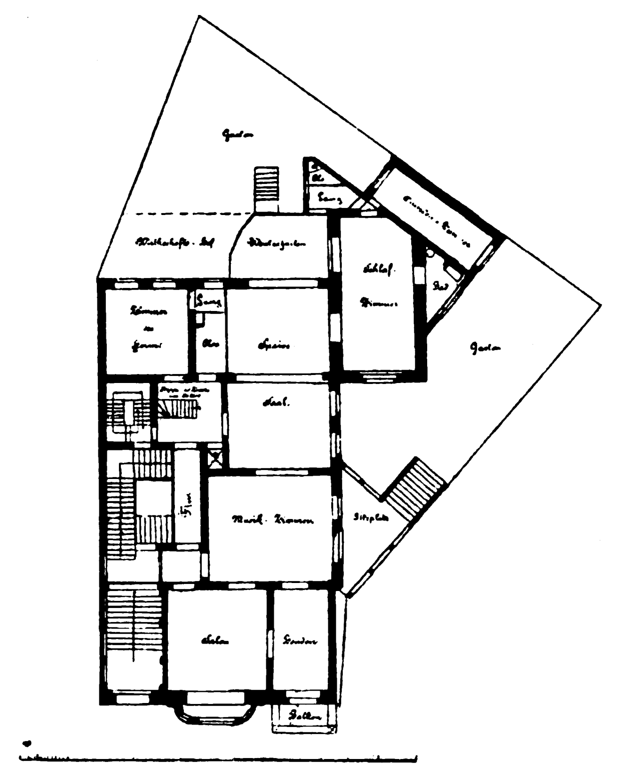
Ich Augustin Oswaldt von Lichtenstein der Rom. Kai: Maitt: Obrister

Ihrer Churfl: Dhltt: zue Colln, wie auch Ihrer Ertzhertzogh Dhltt: Leopold Wilhelms zue Osterreich Rath Cammerer und Statthalter zue Mergentheimb Landt, Comenthur der Vallei Westphalen Comenthur zue Mulheimb und Munster T. O. R. stifte und verehre hiermiet dieses Pocael in das mir anvertraute Ordens Haus alhir zue St. Jorgen in Munster Gott straffe den jenigen der ihn den Hause veralienirt.

Von Münster i. W. muss der Pokal nach dem in dieser Inschrift genannten Mülheim a. d. Möne bei Arnsberg in das dortige Deutsch-Ordens-Convent gekommen sein. Als durch Dekret des Kaisers Napoleon vom 24. August 1808 in den deutschen Rheinbundstaaten der deutsche Orden aufgehoben wurde, kamen seine Güter in den Besitz der Landesfürsten, und da das Herzogthum Westphalen damals zu Hessen gehörte, so gelangte der Pokal an den damaligen Großherzog Ludwig I nach Darmstadt, wo er seit dieser Zeit Aufnahme gefunden hat. Die Inschriften und Rundbilder sowie die Petrusfigur des Deckels beziehen sich auf die Mission Petri und begründen die bereits ausgesprochene Vermuthung, dass der Pokal ursprünglich zu einem Geschenk für den Papst Pius V. bestimmt war. Näheres über den Pokal vergl. bei Rosenberg, eine vergessene Goldschmiedestadt, im Kunstgewerbeblatt II. S. 47, woselbst auch die Inschriften mitgetheilt sind.

— A. —

— Tafel 7. — **Wohnhaus in Berlin, Lennéstr. 8.** Das Haus ist nur in der Fassade völlig neu, im Uebrigen der Umbau eines älteren, einst von Hitzig errichteten Wohnhauses. Es befindet sich im Besitze des Herrn Rentners Hirschberg, der den Umbau durch die Architekten



Erdgeschoss.
Wohnhaus in Berlin, Lennéstr. 8.

Enders und Hahn-Berlin, in den Jahren 1888 und 1889 ausführen liess. Für die Fassade kam Burg Preppacher Sandstein aus den Brüchen von Ph. Holzmann & Co.-Frankfurt a. M. zur Verwendung. Die Modelle zu den Ziertheilen, sowie die reichen Stuckarbeiten im Innern lieferte der Bildhauer Caspary. Die Maurerarbeiten wurden von Lachmann und Zauber ausgeführt. Das Innere des Hauses ist künstlerisch reich durchgeführt und mit einer Warmwasserheizung von Rietschel und Henneberg versehen.

— Tafel 8. — **Thor des landschaftlichen Zeughauses in Graz.**

Dieser Bau, der sich durch die treffliche Erhaltung seiner Architektur wie seines Inhaltes an Kriegsgeräth des 16. Jahrhunderts auszeichnet, ist wahrscheinlich das Werk eines gewissen Adam von Wundegger. So vermuthet wenigstens J. Wastler, der gelehrte Verfasser des „Steyrischen Künstler-Lexikons, Graz 1883 und der vortrefflichen Schrift: Das Landhaus in Graz, Wien 1890.*) Demnach wäre der Bau 1644 entstanden. Nachdem in Graz im 16. Jahrhundert und während des 30jährigen Krieges fast nur Italiener die Bauleitungen geführt hatten, zeigt sich hier ein Deutscher Meister, der zwar in den Formen sich nicht eben viel von ihnen unterscheidet, aber doch seinem Werke einen Zug des reizvollen Schmucksinnes deutscher Renaissance zu geben weiss. Die beiden Statuen in den Nischen, Mars und Bellona, die Wappen hervorragender Männer der steyrischen Landschaft im Fries, der Steyrische Greif im Hauptwappen, sind Werke eines tüchtigen Bildhauers, vielleicht des Giovanni Mamolo, der laut der Baurechnung „die gehauenen Steine“ für das Gebäude lieferte. Von besonderer Gefälligkeit sind die schmiedeeisernen Gitterwerke.

— C. G. —

*) s. „Bücherschau“ dieses Heftes.

— Tafel 9. — **Haus Hackerbräu in München.** Unter den vielen mehr oder weniger reich bemalten Fassaden, die in dem neuen München während des letzten Jahrzehntes entstanden sind, nimmt die auf unserer Tafel dargestellte eine hervorragende Stelle ein. Sowohl wegen der vortrefflichen Anordnung und Ausführung des malerischen Schmuckes, wie durch dessen vornehme und reiche Farbenwirkung. Das Haus liegt in der Hackenstraße und gehört dem Herrn Rentner Mathias Pschorr, dem früheren Besitzer der Hackerbrauerei. Er liess das Haus in den Jahren 1886—87 durch den Baumeister Ludwig Bayer erbauen und die oberen Geschosse der einfach gegliederten Fassade durch den Königl. Hof-Dekorationsmaler Jos. Wagner mit Malereien schmücken. Das Erdgeschoss des Gebäudes enthält die Schänk- und Kneipstuben zum Hackerbräu nebst den dazu gehörigen Wirthschaftsräumen. Im ersten Stock liegt der große, in Rokokoformen reich durchgeführte Tanz- und Konzertsaal; im Obergeschoss Wohnräume. Ueber den Inhalt der Fassadenmalereien schreibt uns der Maler: „Das Gebäude ist dem Vergnügen und der Heiterkeit geweiht, und dem entsprechen auch die Malereien. Man sieht im Obergeschosse eine offene Halle, in deren Mitte sich, nach den Weisen der Musikanten, verschiedene Paare lustig im Tanze drehen. Rechts davon eilt eine Münchener Hebe mit Speis und Trank herbei, und der „Bierführer“ bringt neuen Stoff. Das linke Schlussfeld zeigt die Wappen von München und von Bayern; rechts in reichem Zierschild ein kerniger Spruch. Das Hauptgeschoss ist durch eine üppige, höchst körperlich wirkende Stützenarchitektur gegliedert. Aus dem Mitttelbau treten, als Sinnbild des deutschen Hauswesens, der Hausherr — ein Bildniss des Besitzers — und die Mutter mit den Kindern. Zur Seite links ein Wappenhalter mit dem Wahrzeichen des Braugewerbes und dem Schilde des Hackerbräu, im Hintergrunde die Stadt München. Rechts giebt eine Inschrifttafel über die Geschichte des Hauses Auskunft; darunter das Rundbild des Prinzen Luitpold, des Fürsten, unter dessen Regierung das Haus bemalt wurde. Die ganze Architektur ist im Stile einer reichen Spätrenaissance gehalten. Die Malereien sind in Keim'schen Mineralfarben ausgeführt und haben sich bis jetzt vortrefflich erhalten.“

— Tafel 10. — **Aus Schlesiens Bergen.** Mitgetheilt von Hans Lutsch. — II. Görlitz und Umgegend.*)

Hoch über dem tief eingeschnittenen Thale des rauschenden Queiss belegen, der wie andere deutsche Flüsse schöne und große weisse Perlen liefert, gilt Görlitz selbst als eine köstliche Perle Schlesiens, nicht nur in landschaftlicher Beziehung, wo man vom städtischen Friedhofe und namentlich vom „Blockhause“ aus, einer früheren Schanze, die Fernsicht auf das Lausitzer Gebirge und die in größerer Nähe majestätisch aufsteigende Landeskrone geniesst, mehr noch im Hinblick auf seine malerisch-architektonischen Straßenbilder, insbesondere den stimmungsvollen Untermarkt mit dem bekannten Rathhauswinkel, einem Plätzchen Erde, wo man unter den noch zahlreich und mehr als in einer anderen deutschen Stadt zusammengedrängten, in Stein errichteten Frührenaissance-Häusern, diesen stummen Parallelen zu dem Thatendrange, Sinnen und Denken einer lebensfrischen Zeit, wohl leichter als irgendwo anders auf ostdeutschem Kolonisationsgebiet, der Gegenwart vergessen lernt, um einer stolzen Vergangenheit zu gedenken.

Hier halten wir, nachdem M. Bischof in Ortwein's deutscher Renaissance eine Reihe der Schöpfungen jener in ihrer Ursprünglichkeit so reizvollen Zeit in zweckentsprechenden Darstellungen veröffentlicht hat, aus dem ergiebigen Stoffe früherer und späterer Zeitläufte eine kleine Nachlese.

Tritt Görlitz schon im 13. Jahrhundert neben Bautzen, der damaligen Hauptstadt des Oberlausitzer Gebietes, wegen seines Gewerbefleisses und der darauf begründeten Wohlhabenheit und Unabhängigkeit bedeutsam in den Vordergrund als Zwischenraststelle auf der großen Handelsstraße zwischen Sachsen und Schlesien einerseits, zwischen Böhmen und der Mark Brandenburg andererseits und haben sich auch schon aus dieser Zeit bemerkenswerthe Kunstschöpfungen am Orte selbst und in dem Hügellande seines Weichbildes erhalten, so wächst seine Kraft nach der thatenreichen, in dem fleissigen Bürgerthum die Träger der Kultur erkennenden Regierung Kaiser Karls IV. und nach Beendigung der hussitischen Wirren im 15. Jahrhundert zu einer sich stets steigernden Blüthe. Zum Ende des Jahrhunderts verdankte seine Entstehung das auf Tafel 10 dargestellte Gestühl der ehemaligen Franziskanerkirche mit den durchbrochen geschnitzten Seitenwänden, seinem reichen Maasswerk und den leider nicht mehr ganz vollständigen Krönungen — sie bestanden, wie in der linken Ecke erkennbar wird, in lustig und abenteuerlich bewegten „Frauenschuhen“ — ein kunstvolleres Seitenstück zu dem im Chor aufgestellten langen Gestühl für die Mönche. An jenem dürfen wir aus seiner Stellung zu beiden Seiten des westlichen Haupteingangs eine Stiftung des Rathes der Stadt vermuthen. Jetzt ist es von der (neueren) Orgelbühne stark verdunkelt, wirkt aber mit seiner warmen, tiefbraunen Färbung und der schönen Maserung der Füllbretter trotz der störenden, vor ihm eingebauten Bänke höchst ansprechend, ein echtes Kind nordischen Verzierungsstils, der ja nur „eine erleichterte und belebte Architektur“ darstellt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe Jahrgang III., Heft 7.

MITTHEILUNGEN.

Unseren geehrten Lesern

können wir die erfreuliche Mittheilung machen, dass die „Blätter für Architektur und Kunsthandwerk“ auf der großen, vor kurzem beendeten Architekturausstellung zu Turin durch ein

Diploma di merito

ausgezeichnet worden sind. Wir dürfen diesen Erfolg um so höher schätzen, als ein derartiges Diplom nur an wenige deutsche Aussteller ertheilt worden ist.

Zur Errichtung des National-Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Berlin.

Im Anschluss an unsere Mittheilungen über die Preisbewerbung um das Kaiserdenkmal für Berlin in Heft 11 des II. Jahrgangs dieser Zeitschrift bringen wir im Folgenden an der Hand der amtlichen Schriftstücke eine Uebersicht über den weiteren Verlauf der Angelegenheit. Die genannten Schriftstücke sind zwar durch die Fachpresse und die Tagesblätter einzeln, zur Zeit ihres Erscheinens, bereits bekannt geworden; aber bei der Wichtigkeit des Gegenstandes erscheint eine Zusammenstellung und Ergänzung berechtigt und erwünscht.

Kaum jemals dürfte in deutschen Landen die Entscheidung eines Preisgerichtes so ungetheilten Beifall gefunden haben und so freudig begrüsst worden sein, wie jene, die den Rettig-Pfann'schen Denkmal-Entwurf an erster Stelle mit dem Lorbeer schmückte. Die überwiegende Mehrzahl der Künstler und Kunstverständigen erkannte den hohen idealen Werth des Entwurfes und seine Ueberlegenheit über die anderen Arbeiten unbedingt an. Man wünschte und erhoffte seine Ausführung. — Dass der bisherige Verlauf der Angelegenheit diesem Wünschen und Hoffen wenig entsprochen hat, ist bekannt. — Schon während der Arbeit des Preisgerichtes, im September v. J. wurde in Künstlerkreisen die Nachricht verbreitet, dass S. Maj. der Kaiser beabsichtige, die Herstellung des Kaiserdenkmals dem Prof. Reinhold Begas freihändig zu übertragen. Damals fand diese Nachricht angesichts der schwebenden Wettbewerbung wenig Glauben. Sie gewann aber in überraschender Weise an Wahrscheinlichkeit, als, bereits wenige Tage nach der Entscheidung des Preisgerichtes, eine Aeusserung S. M. des Kaisers durch die Presse veröffentlicht wurde, die derselbe dem Bildhauer H. Hoffmeister gegenüber gethan und deren Weiterverbreitung er ausdrücklich gestattet hatte. „In dieser Aeusserung hatte S. M. der Kaiser sich mit großer Entschiedenheit gegen die Heranziehung der Architektur zur Gestaltung des Denkmals ausgesprochen und erklärt, dass für dasselbe einzig ein bildnerisches Werk, ähnlich den Reiterbildern des Großen Kurfürsten und Friedrich des Großen, passend erscheine. Von den eingelieferten Entwürfen sei derjenige von Prof. Reinh. Begas der verhältnissmäßig glücklichste; die endgiltige Lösung der Aufgabe werde in einem engeren Wettbewerbe zwischen 5 bis 6 Bildhauern anzustreben sein.“*)

Angesichts der hiermit gekennzeichneten Sachlage sah man der Weiterbehandlung der Angelegenheit im Reichstage mit besonderer Spannung entgegen. Die ersten Eröffnungen machte Herr Staatssekretär Dr. v. Boetticher in der Sitzung vom 22. November 1889. Er erklärte, dass die Denkmalfrage im ursprünglichen Sinne würde weitergeführt werden. Die Entscheidung über die Platzfrage „könne selbstverständlich Niemand anders überlassen werden, als den Faktoren im Reiche, welche die Errichtung eines Denkmals für den Hochseligen Kaiser beschlossen haben und welche demnach auch darüber zu bestimmen haben, wo und wie dieses Denkmal errichtet werden soll.“ Er theilte ferner mit, dass ein Mitglied der Jury, welchem ein besonders hervorragendes Verständniß für diese Frage beiwohnte (man vermuthete, dass der Geh. Rg.-R. Dr. Jordan gemeint sei) ersucht wurde, seine Auffassung über die Platzfrage in einer Denkschrift niederzulegen. Irgend welche maassgebende Entscheidung sei bisher noch nicht getroffen und könne selbstverständlich noch nicht getroffen sein, denn es sei klar, dass der Bundesrath und der Reichstag sich darüber schlüssig zu machen habe, wie das Denkmal zu errichten sei. Es werde eine Vorlage an Bundesrath und Reichstag gelangen, welche darauf abziele, die Platzfrage und die nähere Bestimmung über einen engeren Wettbewerb zur Entscheidung zu bringen.

Im Anschluss an diese Erklärungen hielt es der Architekten-Verein für seine Pflicht, seine Meinung zur Sache zu äussern. Dies geschah durch eine an den Herrn Reichskanzler gerichtete Kundgebung folgenden Wortlautes:

„Die freudige Theilnahme, welche die Frage eines National-Denkmals für den Hochseligen Kaiser Wilhelm in allen Künstlerkreisen erweckt, hat auch dem Architekten-Verein zu Berlin als einer Körperschaft, welche fast alle baukünstlerischen Kräfte der Reichshauptstadt in sich vereinigt, Veranlassung gegeben, sich in wiederholten Sitzungen eingehend mit dieser Frage zu beschäftigen. Die aus dem Verlauf der Wettbewerbung und den daran geknüpften Besprechungen vom praktischen und künstlerischen Standpunkte aus gewonnene Ueberzeugung ist in den nachstehenden Sätzen, welche von dem Verein in der Sitzung vom 2. d. M. (Dezember 1889) mit großer Mehrheit angenommen worden sind, niedergelegt:

1. Zur Errichtung eines Denkmals, wie solches dem Empfinden und der vielfach in Wort und Schrift zur Geltung gebrachten Auffassung des deutschen Volkes entsprechen würde, ist die Mitwirkung der Baukunst unentbehrlich. Nur sie vermag dem Denkmal eine Umgebung zu schaffen, welche den lärmenden Straßenverkehr abwehrt und eine weihevolle Betrachtung gestattet; nur sie ist im Stande, dem Denkmale diejenigen Größenverhältnisse zu geben, welche es erfordert; nur sie endlich vermag Flächen, Räume und Stätten zu schaffen, auf welchen die an die Person und das Wirken des Kaisers sich knüpfenden geschichtlichen Erinnerungen bildnerisch und malerisch dargestellt werden können.

2. Unter den durch das Preis-Ausschreiben vom 30. Januar 1889 den Künstlern zur Auswahl gestellten Plätzen innerhalb der Stadt hat sich keiner als geeignet erwiesen, um darauf ein Denkmal von solcher Art zu errichten, wie sie der geschichtlichen Bedeutung des Kaisers entspricht.

3. Insbesondere erweist sich der durch Niederlegung der Häuser an der Schlossfreiheit, selbst unter Hinzunahme eines Theiles der Wasserfläche, zu gewinnende Raum als unzureichend für die Errichtung eines Denkmals auch nur von mittlerer Größe.

4. Von sämmtlichen der Preisbewerbung zu Grunde gelegten Plätzen kann allein der Königsplatz als geeignet zur Aufnahme des Denkmals bezeichnet werden, namentlich auch um deswillen, weil dasselbe hier in seiner unmittelbaren Beziehung zur Siegessäule und zum Reichstagshause eine erweiterte und vertiefte Bedeutung erhalten würde.

5. In dem preisgekrönten Entwurfe der Herren Rettig und Pfann ist sowohl dem Gedanken als dem künstlerischen Werthe nach eine geeignete Grundlage für die Ausführung des Denkmalbaues gegeben.

6. Für den Fall, dass dennoch eine abermalige Preisbewerbung beabsichtigt werden sollte, empfiehlt sich die feste Bestimmung des Platzes und der Erlass thunlichst genauer Vorschriften über den Grundgedanken für die Auffassung des Denkmals.

7. Die Zerstörung von Bauwerken geschichtlichen und künstlerischen Werthes sollte unter allen Umständen vermieden werden.“

Diese Eingabe kam im Reichstage nicht zur Sprache; sie wurde zu den Akten gelegt und ruht dort in Frieden. — Erst nach Verlauf von nahezu 6 Monaten erfuhr die Angelegenheit eine weitere Förderung. In der zweiten Hälfte des Mai dieses Jahres unterbreitete der Reichskanzler dem Bundesrath einen Antrag, der nach dem Reichsanzeiger folgenden Wortlaut hatte:

„Der Bundesrath wolle beschliessen: 1. Das Nationaldenkmal für Se. Majestät den Hochseligen Kaiser Wilhelm I. wird auf dem durch Niederlegung der Gebäude „an der Schlossfreiheit“ entstehenden Platz errichtet. 2. Dasselbe erhält die Gestalt eines Reiterstandbildes. 3. Der Reichskanzler wird ermächtigt, über einen Entwurf für das Denkmal einen engeren Wettbewerb auszuschreiben.“

Dieser Antrag wurde vom Bundesrathe zum Beschluss erhoben und seitens des Stellvertreters des Reichskanzlers dem Reichstage mit Schreiben vom 9. Juni 1890 im Namen Seiner Majestät des Kaisers zur Beschlussnahme vorgelegt. Dem Antrage war eine Begründung beigelegt, welche nach einigen einleitenden Sätzen folgende Ausführungen enthielt:

„Das Urtheil des Preisgerichts hatte lediglich die Verdienstlichkeit der künstlerischen Schöpfungen im ganzen ins Auge gefasst, ohne zugleich über die Wahl des Platzes eine Entscheidung treffen zu wollen. In der Platzfrage konnte auch nach Abschluss der Prüfung des durch die Konkurrenz beschafften Gedankenmaterials das Preisgericht sich nicht einigen. Eine nähere Erörterung, welche diese Frage im Anschluss an das Preisverfahren fand, ergab, dass neun Mitglieder für einen Platz vor dem Brandenburger Thor, fünf Mitglieder für einen Platz im Innern der Stadt, und zwar zum Theil für die Schlossfreiheit, zum Theil für den Pariser Platz, sich aussprachen.

Bei der Entscheidung der Platzfrage wird als leitender Gesichtspunkt die Erwägung zu dienen haben, dass das Denkmal in erster Linie eine monumentale Darstellung der Gestalt des Hochseligen Kaisers zu geben haben wird. Darüber hinauszugehen und ein Werk zu schaffen, welches zugleich ein zusammenfassendes Bild der bei der Gründung des Reiches wirksam gewesenen Kräfte und Personen zur Anschauung bringt, würde die Gefahr begründen, dass die weltgeschichtliche Person des verewigten Kaisers entweder zu sehr in den Hintergrund gedrängt werden, oder aber mit einen Aufwand von Pathos zur Darstellung gelangen müsste, welcher mit dem Charakter dieses Kaisers durchaus in Widerspruch steht. In der That hat die hierin begründete Besorgniss durch die architektonischen Entwürfe, welche in der Vorkonkurrenz vornehmlich die Aufmerksamkeit auf sich zogen, ihre Bestätigung gefunden. So sehr der künstlerische Werth dieser Entwürfe auch anzuerkennen sein mag, so ist es doch keinem derselben gelungen, die Persönlichkeit des Monarchen gleichzeitig in der Macht und in der Schlichtheit der Erscheinung wiederzugeben, wie das deutsche Volk das Bild des ersten Kaisers in sich aufgenommen hat.

Das Ergebniss der Vorkonkurrenz lässt erkennen, dass, wenn die weitere Preisbewerbung zu einem verwerthbaren Ergebniss führen soll, alle auf umfassende architektonische Anlagen gerichteten Ideen von derselben auszuschliessen sind, und dass ein Reiterstandbild als diejenige Form zu betrachten ist, in welcher die Erscheinung des Kaisers in der sein Wesen auszeichnenden schlichten Hoheit am besten verkörpert werden kann. Damit scheiden aber alle Plätze ausserhalb der Stadt aus dem Kreise der weiteren Erwägungen aus. Unter den Plätzen im Innern der Stadt können sowohl nach dem Ergebniss der Vorkonkurrenz, als auch nach dem Gesammturtheil der künstlerischen Kritik, welche sich an die Vorkonkurrenz angeschlossen hat, nur der Platz am Opernhaus, der Pariser Platz und die Schlossfreiheit in Frage kommen. Von diesen Plätzen ist der erste vermöge seiner seitlichen Lage für ein Denkmal von der hier gewollten historischen und künstlerischen Bedeutung kaum geeignet, ganz abgesehen davon, dass er nach seinen räumlichen Verhältnissen nicht als ausreichend erscheinen kann, und dass seine Abschliessung gegen den ihn gegenwärtig kreuzenden Verkehr nicht ohne Bedenken ist. Der Mangel zu beengter räumlicher Verhältnisse haftet dem Pariser Platz gleichfalls an und würde auf diesem Platze infolge des noch zu erwartenden starken Wachsthums des dortigen Straßenverkehrs und nach Ausführung der auf die Dauer wohl nicht zu umgehenden Umgestaltung des anschliessenden Straßenzuges „Unter den Linden“ immer empfindlicher werden. Die Aufmerksamkeit muss sich unter solchen Umständen unvermeidlich der Schlossfreiheit zuwenden, und zwar umsomehr, als die Vor-

*) Nach der Deutschen Bauzeitung 1890, S. 222.



gänge der letzten Zeit, welche zu einer Freilegung dieses Platzes geführt haben, erkennen lassen, wie die künstlerische Bedeutung des Platzes und sein Werth für eine monumentale Gestaltung in der öffentlichen Meinung mehr und mehr zur Geltung gelangt.*)

Um an der Schlossfreiheit einen für die Aufnahme eines Reiterstandbildes ausreichenden Raum zu gewinnen, bedarf es neben der Beseitigung der vorhandenen Gebäude einer theilweisen Zuschüttung oder Ueberwölbung des angrenzenden Wasserlaufs. Die dadurch bedingte Verkleinerung der Wasserfläche ist nach dem Gutachten der Königlich Preussischen Bauverwaltung ohne Nachtheile für Vorfluth und Schifffahrt ausführbar.

Auf dem so geschaffenen Platze lässt sich die Errichtung des Standbildes in verschiedener Anordnung denken; das Standbild kann entweder unter Verlegung der an der Schlossfront hinlaufenden Straße in enge Verbindung mit dem Schlossbau gebracht werden, oder es kann durch die Straße von dem Schloss getrennt, der Schlossfront gegenüber in passender architektonischer Einfriedigung, an den Wasserlauf der Spree gerückt werden. Im Interesse der Schonung des historischen Charakters der Schlossfront, insbesondere des hier belegenen Hauptportals, welches nicht verbaut werden darf, ferner zur Erzielung einer größeren malerischen Wirkung, endlich auch, um das Denkmal nicht lediglich als einen Annex der Schlossarchitektur erscheinen zu lassen, verdient der zweite Weg den Vorzug.

Abgesehen von der Begrenzung des Platzes durch die unmittelbar anliegenden, im Falle der Niederlegung der Schlossfreiheit einer anderweiten Regulirung bedürfenden Straßenzüge besteht die einzige, aus den örtlichen Verhältnissen sich ergebende Beschränkung darin, dass bei jeder monumentalen Gestaltung des Platzes darauf Rücksicht zu nehmen ist, dass die Schütze des Mühlgrabens wegen der Vorfluth- und Schleusenverhältnisse des hier vorüberführenden Spreearmes in der jetzigen Einrichtung erhalten bleiben und demgemäß, sei es durch eine geringe terrassenartige Erhöhung des Platzes, sei es in anderer, den künstlerischen Anforderungen entsprechender Anordnung, eine Deckung finden müssen.

In der Achse des Schlossportals würde die Tiefe des Platzes, von der Schlossfront bis zu dem zukünftigen Spreeufer gemessen, 75 m betragen. Die Mitte des für die Aufnahme des Denkmals verfügbaren Raumes würde vom Schlosse 50—60 m entfernt sein, ein Abstand, welcher groß genug ist, um dem Standbild seine selbstständige Bedeutung zu wahren und doch auch nicht zu groß erscheint, um das Denkmal zu dem Schlosse in eine künstlerische Beziehung zu setzen.

In beiliegendem Lageplan sind die örtlichen Verhältnisse veranschaulicht; namentlich sind darin diejenigen äussersten Grenzen ersichtlich gemacht, bis zu welchen der Wasserlauf im Interesse einer Erweiterung des durch Beseitigung des gegenwärtigen Häuserzuges gewonnenen Raumes eingeengt werden darf. Finanzielle Opfer werden nach einer Erklärung des Königlich Preussischen Staats-Ministeriums dem Reich durch den Erwerb des Platzes nicht erwachsen: Eine weitere Verständigung mit der Königlich Preussischen Regierung und mit der Stadt Berlin muss bis dahin vorbehalten werden, dass Bundesrath und Reichstag der Wahl des Platzes für das National-Denkmal ihre Zustimmung gegeben haben.

In welchem Umfange der verfügbare Raum für das Denkmal in Anspruch genommen werden soll, und in welcher Weise dem Platze durch architektonische und gärtnerische Anlagen ein angemessener Abschluss zu geben sein wird, muss der freien Würdigung der zum Wettbewerb berufenen Künstler überlassen bleiben; es ist zu hoffen, dass die Konkurrenz auch für diese Fragen eine befriedigende Lösung ergeben wird.

Entsprechend dem in dem Preis-Ausschreiben vom 30. Januar 1889 gemachten Vorbehalt, wird die neue Konkurrenz auf einen engeren Kreis von Künstlern zu beschränken sein. Die Berufung soll mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers durch den Reichskanzler erfolgen. Das Preisgericht wird in ähnlicher Weise, wie bei der Vorkonkurrenz, aus Mitgliedern des Bundesraths und des Reichstags und aus einer entsprechenden Anzahl künstlerischer Sachverständigen zu bilden sein."

Der Reichstag überwies die Vorlage des Bundesrathes einem Ausschusse, der nach längerer Berathung zu dem Beschlusse kam, dem Antrage des Bundesrathes **nicht** Folge zu geben, sondern einen neuen Antrag folgenden Wortlauts zu stellen:

„Die Entscheidung 1. über den Platz, auf welchem das Nationaldenkmal für Seine Majestät den Hochseligen Kaiser Wilhelm I errichtet werden soll, 2. über die Gestaltung des Standbildes und 3. über die Art, in welcher ein engerer Wettbewerb über einen Entwurf für das Denkmal vom Reichskanzler auszuschreiben ist, wird der Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers anheimgegeben."

Dieser Antrag kam in der Sitzung des Reichstages vom 2. Juli d. J. nach kurzer Befürwortung des Berichterstatters, des Abgeordneten Freiherrn v. **Unruhe-Bomst** zur Abstimmung und wurde, ohne weitere Besprechung, angenommen.

Der Reichstag lehnte somit jede Verantwortung für die Weiterführung der Angelegenheit ab und überliess dieselbe Seiner Majestät dem Kaiser.

Nach einer abermaligen Pause von 8 Wochen nahm die Angelegenheit ihren Fortgang durch die Ausschreibung des engeren Wettbewerbs. Die Einladung zu demselben erfolgte unter Beifügung eines ausführlichen Programms, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„1. Das Denkmal wird auf dem durch die Niederlegung der Schlossfreiheit in Verbindung mit der Hinzunahme eines Theiles der anstoßenden Wasserfläche entstehenden Platze errichte; es wird von dem Königlichen Schlosse durch die Straße getrennt.

2. Das Denkmal erhält die Gestalt eines Reiterstandbildes.

Ausser dem Denkmal selbst umfasst der Wettbewerb auch die architektonische Ausbildung des bezeichneten Platzes, einschliesslich der ihn begrenzenden Ufermauer von der Schleusenbrücke bis zur Schlossbrücke.

Die örtlichen Verhältnisse ergeben sich aus dem anliegenden Lageplane. . . . . .

4. Es sind zu liefern:

a) ein Modell des Reiterstandbildes einschliesslich des Sockels und aller etwaigen Nebenfiguren im Maaßstabe von $^1/_5$ der natürlichen Größe;

b) ein Entwurf für die architektonischen Anlagen (No. 2, Abs. 2) entweder im Modell oder in Zeichnungen. Für das Modell ist ein Maaßstab von $^1/_{50}$ der natürlichen Größe zu wählen.

Die Zeichnungen sind im Maaßstab von $^1/_{100}$ der natürlichen Größe auszuführen und zwar sind zu liefern

ein Grundriss, ein Aufriss und eine perspektivische Ansicht, für welche der Standpunkt so zu wählen ist, dass die Beziehungen der Denkmalanlage zum Königlichen Schloss zur Anschauung gelangen.

5. Die Einlieferung der Entwürfe muss bis zum 1. April 1891, Mittags 12 Uhr erfolgt sein. Die Stelle, an welche die Einlieferung zu erfolgen hat, wird später mitgetheilt werden.

Verspätet eingehende Entwürfe und solche Entwürfe, welche den Bedingungen nicht entsprechen, sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen.

6. Es bleibt vorbehalten, die zur Bewerbung zugelassenen Entwürfe während eines Zeitraums von mindestens vierzehn Tagen öffentlich auszustellen.

7. Für jeden zur Bewerbung zugelassenen Entwurf wird dem Verfasser eine Entschädigung von vier Tausend Mark gewährt. Ausserdem bleibt vorbehalten, einzelne Entwürfe durch besondere Preise bis zur Höhe von zwölftausend Mark auszuzeichnen.

8. Die Entwürfe werden gegen Zahlung der Entschädigung (No. 7) Eigenthum des Reichs."

Zu diesem zweiten Wettbewerbe waren — wie später bekannt wurde — folgende Künstler aufgefordert.

Der Professor **Reinhold Begas**; — sodann die Preisgekrönten der ersten Bewerbung: Die Architekten **Rettig** & **Pfann** und **Bruno Schmitz**, die Bildhauer **Hilgers**, **Hildebrand**, **Schaper**, **Schilling** und endlich die Bildhauer **Rümann**-München und **Siemering**-Berlin.

Dieses merkwürdige, in der Geschichte der Preisbewerbungen einzig dastehende Ausschreiben veranlasste eine Anzahl der Aufgeforderten das folgende Schreiben unter dem 20. September d. J. an den Reichskanzler zu richten:

„Euer Excellenz beehren wir uns hiermit die ergebene Mittheilung zu machen, dass das Ausschreiben vom 27. August d. J., betreffend das National-Denkmal für den Hochseligen Kaiser Wilhelm I. nebst den von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten Bedingungen für den engeren Wettbewerb uns Anfang September zugegangen ist. Auch der zu dem Ausschreiben gehörige Lageplan, dessen Nachsendung in kurzer Frist in Aussicht gestellt war, ist heute in unseren Besitz gelangt, und wir beeilen uns, Eurer Excellenz für die Uebersendung der an uns gerichteten ehrenvollen Aufforderung hiermit unseren ergebensten Dank auszusprechen. —

Indem wir von der in dem Schlusssatze der geehrten Zuschrift vom 27. August d. J., enthaltenen gütigen Erlaubniss Eurer Excellenz Gebrauch machen, können wir es uns jedoch nicht versagen, die Aufmerksamkeit Eurer Excellenz auf den Umstand zu lenken, dass die Bedingungen der in Frage stehenden Preisbewerbung den bisher üblichen, zu allgemeiner Anerkennung und Anwendung gelangten Gepflogenheiten in wesentlichen Punkten nicht entsprechen.

Es wäre zunächst sehr erwünscht, wenn die öffentliche Ausstellung der Entwürfe, sowie die Gewährung von Preisen laut 6 und 7 der Bedingungen nicht nur vorbehalten, sondern den Bewerbern ein Anspruch auf beides ausdrücklich verliehen würde.

Auch dürfte die zu gewährende Entschädigung von 4000 M. mit Rücksicht auf die Größe der verlangten Modelle kaum mehr als die Hälfte der Selbstkosten betragen und daher auf 8000 M. zu erhöhen sein.

Die Unterzeichneten gestatten sich übrigens darauf hinzuweisen, dass ihnen, nachdem sie in bereits sehr opfervollem Kämpfe gegen die ganze Künstlerschaft Deutschlands ihr Können bewiesen haben, ein Geldpreis selbst für den Fall, dass dessen Betrag höher bemessen und ohne Vorbehalt in Aussicht gestellt würde, immerhin als ein nur kümmerlicher Lohn erscheint. Dieselben müssen es vielmehr als eine unerlässliche Forderung bezeichnen, dass demjenigen unter den Bewerbern, dessen Arbeit als die beste erwählt werden wird, an erster Stelle eine Mitwirkung bei der Ausführung des National-Denkmals gewährt werde.

Vor Allem aber erfüllt uns mit schwerer Besorgniss für den Erfolg des Jedem von uns in Aussicht stehenden ausserordentlichen Aufwandes von künstlerischer Kraft sowohl, als von Zeit und Geld, der Umstand, dass in dem gegenwärtigen Ausschreiben nichts darüber gesagt ist, von welcher Art und Anzahl die Männer sein werden, welchen das in so bedeutender Frage hochwichtige Amt der Beurtheilung unserer Arbeiten übertragen werden wird.

Dass wir nur mit offenem Visir kämpfen wollen, werden Euer Excellenz gewiss nicht für einen unberechtigten Wunsch halten, und wir richten daher schliesslich an Eure Excellenz das ergebene Ersuchen, die Namen derjenigen, welche zugleich mit uns zu dem engeren Wettbewerbe eingeladen sind, uns bekannt geben zu wollen.

Die Unterzeichneten bitten somit Eure Excellenz eine Abänderung der Bedingungen für den in Frage stehenden Wettbewerb im Sinne der obigen Darlegungen bei Sr. Majestät dem Kaiser geneigtest beantragen und befürworten zu wollen."

gez.: Hilgers. Pfann. Rettig. Schaper. Schmitz. Siemering.

*) Der Plan, die Häuser an der Schlossfreiheit niederzulegen, war inzwischen durch die Veranstaltung der berühmten Lotterie einer Verwirklichung näher gerückt worden.



In einer Beigabe wurde zugleich auf Veranlassung des zuletzt genannten Künstlers eine Verlängerung der Ablieferungsfrist beantragt.

Auch dem anderen betheiligten Künstler war das Schriftstück im Abdruck vorgelegt worden. Prof. Rümann-München erklärte sein volles Einverständniss mit dem Inhalte der Eingabe, sah jedoch von der Unterzeichnung ab, da er die Absicht habe, selbstständig dem Reichskanzler seine Verzichtleistung einzureichen. Prof. Hildebrand erklärte brieflich: „er könne sich der Eingabe nicht anschliessen, weil seine juristische Auffassung von der Sache eine andere sei als die, welche in dem Schriftstück zu Tage träte. Er halte die Aufforderung des Reichskanzlers nicht für eine Einladung zum Wettbewerb im gebräuchlich gewordenen Sinne und glaube daher auch keine Ansprüche wie an eine solche erheben zu dürfen. Für eine Bestellung seien allerdings die Entschädigungen viel zu gering, er würde 10000 M. für richtig halten. Er schlage vor, beim Reichskanzler anzufragen, ob die Einladung als Bestellung des Kaisers aufzufassen sei". Prof. Schilling lehnte eine Betheiligung an dem gemeinsamen Vorgehen ab. Von Prof. R. Begas ist eine Antwort nicht eingelaufen.

Auf diese Eingabe des Künstlers ertheilte der Reichskanzler unter dem 6. November d. J. folgende Antwort:

„Eure Wohlgeboren haben in Gemeinschaft mit einem Theile der zu dem engeren Wettbewerb für das National-Denkmal des Hochseligen Kaisers Wilhelm I. berufenen Künstler unterm 20. und 26. September cr. zwei Vorstellungen an mich gerichtet, in welchen dem Wunsche Ausdruck gegeben wird, die Ihnen seiner Zeit mitgetheilten Konkurrenzbedingungen in einzelnen Punkten näher erläutert, bezw. abgeändert zu sehen.

Ich habe Ihre Wünsche zur Kenntniss Sr. Majestät des Kaisers gebracht und erwidere Ihnen nunmehr ergebenst das Folgende.

Die öffentliche Ausstellung der eingelieferten Konkurrenz-Entwürfe ist in sichere Aussicht genommen; wenn die Bedingungen in dieser Hinsicht in die Form eines Vorbehaltes gekleidet worden sind, so hat dies seinen Grund darin, dass Ort und Zeitdauer dieser Ausstellung noch nicht haben bestimmt werden können.

Die von Ihnen anscheinend gehegte Besorgniss, dass die Veranstaltung einer solchen Ausstellung nicht in der Absicht liege, ist unbegründet.

Eine Erhöhung der den Bewerbern zugesicherten Entschädigung vermag ich zu meinem Bedauern mit Rücksicht auf den Umfang der zur Verfügung stehenden Mittel nicht in Aussicht zu stellen. Hinsichtlich der in den Bedingungen vorbehaltenen Prämiirung bemerke ich, dass die Absicht besteht, die besten Entwürfe in den Grenzen der verfügbaren Fonds durch Preise auszuzeichnen; über Zahl und Betrag der letzteren sind im Voraus genauere Festsetzungen um deswillen nicht getroffen, weil in dieser Beziehung der zukünftigen Entscheidung, für welche nur der künstlerische Werth der eingehenden Entwürfe den Maaßstab abgeben kann, nicht vorgegriffen werden soll.

Ihrem Verlangen, dass demjenigen, dessen Arbeit als die beste erkannt wird, an erster Stelle eine Mitwirkung bei der Ausführung des Denkmals zugesichert werde, kann eine Berücksichtigung nicht zu Theil werden. Eine solche Zusage entspricht nicht dem allgemeinen Gebrauch bei wichtigen Preisbewerbungen und sie lässt sich auch um deswillen nicht rechtfertigen, weil damit der die Ausführung bestimmenden Stelle eine Beschränkung auferlegt werden würde, welche sich den später obwaltenden, vielleicht veränderten Verhältnissen gegenüber, als zweckwidrig erweisen könnte. Ueber die Ausführung muss vielmehr die volle Freiheit der Entschliessung gewahrt bleiben.

Was die Frage der Beurtheilung der Entwürfe anlangt, so ist hierüber eine Bestimmung noch nicht getroffen; sobald dies der Fall sein wird, werden die an dem Wettbewerb betheiligten Künstler davon in Kenntniss gesetzt werden.

Den Gründen, welche Sie für eine Verlängeruug der Frist für die Einlieferung der Entwürfe geltend machen, will die Reichs-Verwaltung gern Rechnung tragen. Ich setze demgemäß den äussersten Termin für die Einlieferung hiermit auf den 1. Juli 1891 fest.

Was endlich die Namen der zu dem Wettbewerb aufgeforderten Künstler anbetrifft, so hat die Mehrzahl derselben Ihre Eingabe unterzeichnet. Ausser den Unterzeichnern sind nur der Professor Begas, der Professor Rümann, der Professor Schilling und der Bildhauer Hildebrand zur Betheiligung eingeladen.

Den Unterzeichnern der Eingabe wollen Sie von dem Inhalt dieses Schreibens gefälligst Mittheilung machen.

An den Bildhauer Herrn Carl Hilgers.

Der Reichskanzler.
I. V.:
von Boetticher.

Dies Schriftstück bedarf keiner weiteren Erklärung.

Nur zwei Punkte wollen wir nicht unerwähnt lassen. Wenn es auch richtig wäre — was wir überdies für einen engeren Wettbewerb bestreiten müssen — dass es „dem allgemeinen Gebrauch bei wichtigen Preisbewerbungen nicht entsprechen würde, wenn demjenigen, dessen Arbeit als die beste anerkannt wird, an erster Stelle eine Mitwirkung bei der Ausführung des Denkmals zugesichert würde", so könnte doch eine solche Zusicherung im vorliegenden, ganz besonders gearteten Falle, nach Allem was vorangegangen, kaum mehr als gerecht erscheinen.

Ferner ist es unverständlich, inwiefern durch eine solche Zusage „der die Ausführung bestimmenden Stelle eine Beschränkung auferlegt werden würde." Die endgiltige Entscheidung bleibt ausdrücklich der „bestimmenden Stelle" vorbehalten. Entscheidung wird zunächst darüber zu treffen sein, welches der beste unter den seiner Zeit eingelieferten Entwürfen ist; der Wettbewerb dient ja allein dem Zwecke, einen möglichst vollkommenen Entwurf zu erhalten, und so heisst es auch oben, dass für die Entscheidung nur der künstlerische Werth der eingehenden Entwürfe den Maaßstab abgeben kann. Dass dann aber nicht dieser beste, sondern ein anderer Entwurf zur Ausführung bestimmt werden könnte, oder dass die Ausführung jenes Besten einem anderen Künstler als dem, der ihn erfunden, übertragen werden könnte, erscheint undenkbar. Denn dann müsste der ganze Wettbewerb als ein zweckloses Spiel mit den ersten künstlerischen Kräften der Nation erscheinen, wie es mit der Würde der Aufgabe nur wenig im Einklang stände und welches den Begriffen von Recht und Billigkeit so offenbar widerspräche, dass seine Inaussichtnahme unmöglich vorausgesetzt werden kann.

Da also Preis- und Auftragertheilung sich billigerweise nur auf denselben Entwurf und Künstler beziehen können, so könnte in jener „Zusage" eine Beschränkung in der „Freiheit der Entschliessung" nicht gesehen werden.

Die Antwort des Reichskanzlers hat die Missstimmung der betheiligten Kreise in hohem Grade gesteigert. Man kann sich ernster Befürchtungen nicht erwehren; denn es heisst, dass ein bereits fertiger Entwurf des Prof. R. Begas zur Ausführung bestimmt und dass auch der architektonische Theil durch den Hofbaumeister Ihne im Wesentlichen schon festgestellt sei. Wir können in diesen Gerüchten nur unbegründete, auf einer Entstellung der Thatsachen fußende Vermuthungen sehen. Denn wenn die Sache so läge, warum ertheilte dann seiner Zeit S. M. der Kaiser nicht ohne Verzug dem genannten Künstler den Auftrag, nachdem der Reichstag ihm hierzu das volle Recht eingeräumt hatte? Wir haben vielmehr das feste Vertrauen, dass S. M. der Kaiser in freier Entschliessung die gute Sache zu einem Ende führen wird, das allen gerechten Wünschen und Erwartungen der Künstlerschaft und des Volkes entsprechen wird.

⁂ **Ueber die König Ludwig's Preisstiftung für das Bayerische Gewerbe-Museum in Nürnberg** erlässt der Direktor des gen. Museums folgende Bekanntmachung:

Als Preisaufgabe für das Jahr 1890/91 ist die Herstellung einer gestickten Altardecke („antependiums") bestimmt. Die Wahl des Stils und der technischen Behandlung ist freigestellt.

Ausgesetzt sind zwei Preise, nämlich 300 M. für die von den Preisrichtern als in Zeichnung und Ausführung preiswerth bezeichnete Altardecke und 200 M. für den besten farbigen Entwurf zu einer solchen oder zu einer anderen für kirchliche Zwecke dienenden Stickerei.

Die Arbeiten sind bis zum 15. Juli 1891 an das Bayerische Gewerbe-Museum zu Nürnberg abzuliefern und werden vom 1. August bis 1. September 1891 im Ausstellungsgebäude für Industrie und Handel ausgestellt. Die Preisvertheilung erfolgt am 25. August 1891 zum Geburts- und Namenfeste weiland Sr. Majestät des Königs Ludwig II. Die Arbeiten bleiben Eigenthum der Verfertiger, doch sind die Verkaufspreise anzugeben. Jeder Bewerber hat ein Motto zur Bezeichnung seiner Arbeit zu wählen; der Name und die genaue Adresse sind in einem versiegelten Umschlag, welcher das gleiche Motto als Aufschrift trägt, beizufügen. Vom 2. September 1891 ab werden die Arbeiten an die Bewerber zurückgesendet.

Ausser den für die besten Lösungen dieser Preisaufgabe ausgesetzten Geldpreisen kommen der allerhöchsten Stiftungsurkunde gemäss am 25. August eines jeden Jahres auch Medaillen von Gold, Silber und Bronze für die besten Arbeiten zur Vertheilung, welche im Laufe eines Jahres in der Permanenten Ausstellung des Bayerischen Gewerbe-Museums nach freier Wahl des Verfertigers ausgestellt und ausdrücklich zur Betheiligung an der König Ludwig's Preisstiftung für das Bayerische Gewerbe-Museum zu Nürnberg angemeldet werden.

⁂ Ueber die **Deutsche Ausstellung in London 1891** wird uns berichtet, dass der Vorsitzende derselben, Herr John R. Whitley ein Kommissariat in Berlin, Architektenhaus, Wilhelmstr. 92 errichtet hat.

Das englische Empfangskomitee setzt sich aus 100 zu den Spitzen der Londoner Gesellschaft gehörenden Herren zusammen, zu denen auch der Lordmayor of London, Marquis of Lorne, Schwiegersohn der Königin gehört. Der deutsche berathende Ehrenausschuss in London besteht aus folgenden Herren:

Präsident: Herr Oscar von Ernsthausen, Kaufmann, 5, Belsize Grove, London, NW. Sekretär: Herr Dr. jur. Eduard Cruesemann, Rechtsanwalt, 15, Philpot Lane. London EC. Mitglieder: Herr Otto Goldschmidt, Componist. Herr Professor Hubert Herkomer, Maler. Herr Carl Meyer, Banquier. Herr Professor Max Müller, Gelehrter. Herr Chs. Sevin, Kaufmann. Herr A. A. Stenger, Kaufmann. Herr Theodor Wasmer, Kaufmann und Importeur. Herr G. Zwilgmeyer, Direktor der Deutschen Bank.

BÜCHERSCHAU.

Das Landhaus in Graz, herausgegeben mit Subvention des Hohen Landes-Ausschusses von Steiermark von Josef Wastler, Wien, Verlag von Carl Gerold's Sohn.

Eine überaus gediegene Arbeit, die der Gewissenhaftigkeit und Gelehrtheit ihres Verfassers ein rühmliches Zeugnis ausstellt, und die zugleich einen wichtigen Beitrag liefert zur Beantwortung der die Forscher aller Länder diesseits der Alpen bewegenden Frage: „Wie und unter welchen Umständen die italienische Renaissance in den nördlichen Ländern Verbreitung fand und welche Künstler es waren, die im XVI. Jahrhundert als Missionäre des neuen Stils in den einzelnen Ländern wirkten." Denn Wastler ist in der Lage, an der Hand eines vollständigen, ergiebigen Aktenstoffes das Verhältniss, in dem die aus Italien nach Steiermark eingewanderten Künstler zu dem Landhausbau standen, mit gewandter Feder klarzulegen. Seine Arbeit über „die Entstehung, Baugeschichte und künstlerische Bedeutung des Landhauses" füllt die erste Hälfte des Werkes. Als willkommene Ergänzung ist ihr eine Abhandlung von Josef v. Zahn, dem Direktor des steiermärkischen Landes-Archives, über „das Landhaus und seine politische Geschichte" angefügt. Das Werk ist würdig ausgestattet und mit 36 Textbildern und 6 Tafeln versehen. Unter den letzteren seien besonders die 4 vortrefflichen Heliogravüren hervor-

gehoben, bei denen nur zu bedauern ist, dass ihrer nicht mehr sind und besonders, dass nicht mehr architektonisehe Einzelheiten, wie die Hauptportale, das Fenstersystem, die Prunkstiege u. A. in dieser ausgezeichneten Weise zur Darstellung gekommen sind.*) —g—

Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns von der Peene bis zur Rega. Im Auftrage der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin in Wort und Bild geschildert von Hans Lutsch, Kgl. Reg.-Baumstr. Berlin 1890. Verlag von Ernst Korn.

Nach dem Vorgange Adler's hat der Verfasser des vorgenannten Werkes es unternommen, die mittelalterlichen Backsteinbauten aus einem eng umgrenzten Gebiete der norddeutschen Tiefebene ans Licht zu ziehen und einem größeren kunstliebenden Leserkreise anschaulich zu machen. Gegenüber der mit Bienenfleiss suchenden und sammelnden Thätigkeit der Kunstinventarien-Verfasser, zu denen ja auch auf anderem Gebiete Lutsch gehört, und im Hinblick auf die überreiche Fülle der Lichtdruckveröffentlichungen ist es heutzutage ein hervorragendes Verdienst, die eingehende, tiefbohrende Erforschung einzelner Werke der Baukunst und ihre Einzeldarstellung zum Gegenstande architektonischer Arbeit zu wählen. Die Arbeit scheint dem Verfasser unter den Händen gewachsen zu sein und es war ein glücklicher Gedanke, die Früchte derselben aus den zerstreuten und mit recht langer Unterbrechung in der Zeitschrift für Bauwesen veröffentlichten Abhandlungen in einem Sonderabdruck zusammenzufassen. Diese Entdeckungsreisen, welche der Verfasser in das nach der Meinung der Mehrzahl kunstleere Gebiet unternahm, sind von ähnlichem Erfolge begleitet gewesen, wie diejenigen Steinbrecht's in dem deutschen Ordenslande Ost- und Westpreussens. Von dem großen Dom zu Cammin, den Pfarrkirchen der reichen Hansastädte Stettin und Stargardt, der mächtigen Klosterkirche der bahnbrechenden Cisterzienser in Colbatz bis hinab zu den kleinsten Dorfkirchen wird der Leser auf den Pfaden einer feinfühligen Kunstübung von verständnissvoller Hand geführt, und man merkt es der warmen Sprache des Führers an, dass die Liebe zur Heimath ihn selbst die Wege hat finden lassen, die er nun bereitwillig Anderen weist. — Von besonderem Werthe ist der Abschnitt über die Befestigungsbauten, deren Pommern wie die Mark noch eine reichliche Zahl aufweist, weil zum Verständniss derselben eine klar und kurz gehaltene Darstellung des deutschen Befestigungswesens überhaupt gegeben wird. Hierbei vermisst man jedoch nur ungern, wie auch bei den besonderen Darstellungen der Pommerschen Wehrbauten, erläuternde Grundrissskizzen. — Die Ausbeute von Wohnhäusern aus mittelalterlicher Zeit, welchen der letzte Abschnitt gewidmet ist, ist sehr gering.

Eine dankenswerthe Zugabe zu dem eingehend behandelten Texte ist die zum Schluss angefügte zweigespaltene Zeittafel, in welcher alle im Vorhergehenden enthaltenen kultur- und baugeschichtlich wichtigen Thatsachen der Zeitfolge nach übersichtlich zusammengestellt sind. Das Aufsuchen bestimmter Orte ist durch zwei Verzeichnisse der pommerschen und nichtpommerschen Orte erleichtert.

Erfreulich ist es, dass der Verfasser, der bekannte Bearbeiter des Inventars der schlesischen Kunstdenkmäler gegenwärtig auch die Kunstwerke Pommerns im ganzen Umfange einer neuen Bearbeitung unterzieht und hierbei den Vorzug vor dem schlesischen Werke haben wird, dem beschreibenden Worte das erklärende Bild beizufügen.

v. Behr.

*) Siehe Tafel 8 dieses Heftes.













erscheint einmal wöchentlich mit Abbildungen im Texte und mit abgesonderten Beilagen in jeder Nummer.

Die „Gewerbezeitung" enthält:

Beschreibungen (mit Abbildungen) verschiedener neuesten Werke russischer und ausländischer Handwerker. — Neuheiten, Entdeckungen, Erfindungen, allgemein nützliche practische Rathschläge, Recepte etc., Beschreibungen verschiedener Gewerbe und Fabricationen. — Gewerbebildung in Fachschulen u. Werkstätten. — Mittheilungen über gewerbliche Ausstellungen — Bücherschau. — Anfragen, Beantwortungen. — Inserate

Die „Gewerbezeitung" giebt ausführliche Beschreibungen verschiedener Apparate, Werkzeuge, Vorrichtungen, welche von ausländischen Firmen nebst Zeichnungen (auch Clichés) dem Comptoir der „Gewerbezeitung" zugeschickt werden, und macht über diese Artikel Inserate gratis.

Abbonnementspreis (mit Zusendung): jährlich 16 M., halbjährlich 10 M

Inserate: 50 Pf. die Petitzeile.

Adresse für Wert- und Briefsendungen: *Moskau, Malaga Dmitrowka, Comtoir der „Gewerbezeitung."*

Bauschule Strelitz i. M.

Eintritt jeden Tag.
Auch erprobte Vor- u. Weiterbildung durch
Brieflichen Unterricht.
Kostenlose Auskunft durch Direktor
Hittenkofer.

Schmiedbaren

Eisen- und Stahlfaçonguss

mit besonderer Einrichtung für Massenartikel
fabricirt
als Specialität unter Garantie für Qualität

GUIDO BREITFELD,

Hammergut Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt i. S.

GAUHE's BAU-ELEVATOREN

verschiedener Konstruktion,
mehrhundertfach bewährt,
Glänzende Zeugnisse.
Kontinuirliche Förderung durch Kettenhaken oder in Kasten zum Abnehmen und Tragen auf der Schulter.

Erfinder und alleinige Fabrikanten
GAUHE, GOCKEL & Cie.
OBERLAHNSTEIN a. RHEIN.
Man verlange Preislisten unserer
Bau-Artikel.

Prämiirt. * Dampfbetrieb.

Lichtdruck und Photolithographie

von

PAUL SCHAHL

BERLIN SO.
Neanderstrasse No. 16.

Aufnahmen für Architektur und Kunstgewerbe.

Solide Preise. **Grösste Leistungsfähigkeit.**



Herausgegeben von
F. C. Glaser, Civil-Ingenieur, Kgl. Commissionsrath.
Redaction und Expedition: **Berlin SW., Linden-Strasse 80.**
Commissionsverlag: **Dierig & Siemens, Berlin C., Neue Promenade 1.**

ABONNEMENT.	ANZEIGEN.
Für das Halbjahr: Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 10.— Ausland . . . . „ 12.—	F. d. dreigesp. Petitzeile od. deren Raum M. 0.25. Bei 12mal Aufgabe 33⅓ %, bei 24mal Aufgabe 50% Preisermässigung. — Grössere Inserate n. Uebereinkunft.

Die *Annalen* sind *Organ für die Verhandlungen des „Vereins für Eisenbahnkunde in Berlin"* und des *„Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure"*; beide technischen Genossenschaften legen ausserdem meiner Zeitschrift regelmässig die von ihren Fachcommissionen redigirten, ausserordentlich umfassenden und eingehenden Mittheilungen aus der *technischen Tageslitteratur des In- und Auslandes* bei.

Die *Annalen für Gewerbe und Bauwesen* suchen die Arbeiten und Bestrebungen der heimischen Industrie zu fördern und bringen zu diesem Zweck in stetiger Abwechslung selbstständige Abhandlungen über mustergültige Ausführungen aus der Technik, insbesondere aus dem Gebiete des Eisenbahnwesens, dem allgemeinen Maschinenbau, dem Schiffsbau, dem Hüttenwesen, dem Bauwesen, der gewerblichen Gesetzgebung, der Volkswirthschaft, des Patent-, Marken- und Musterschutzes und den damit in Verbindung stehenden Fächern. Jede Nummer bringt eingehende Berichte über den deutschen und englischen Eisen- und Kohlenmarkt, sowie die Personalnachrichten der deutschen technischen Beamten des Staats und der Privatindustrie. Ausserdem enthält die Zeitschrift ein systematisch geordnetes Verzeichniss aller von dem *Kaiserlichen Patent-Amte* ausgelegten und ertheilten Patentanmeldungen.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Specialität für Bau-Arbeiten und Ornamente aus geprägtem und gezogenem Zinkblech.

FERD. THIELEMANN

Königl. Hof-Klempnermeister Sr. Maj. des Königs
46, Ritterstrasse BERLIN SW. Ritterstrasse 46.

Photographische Albums werden auf Wunsch zur Ansicht franco zugesandt.



Kunstmaterialien-Magazin

von

G. BORMANN Nachfolger

Inhaber: MAX OTTO
Hoflieferant
Ihrer Kaiserl. Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches u. von Preussen.

Handlung: **Brüderstr. 39.** — **BERLIN C.** — Fabrik: **Chausseestr. 118.**

empfiehlt
ff. Paus-, Copir- und Schablonenpapier
sowie
„Unverwaschbare farbige Ausziehtuschen", Planfarben und Katasterdinten
(laut Bestimmung vom 20. November 1879).
Zeichentische, Reissbretter, Reissschienen u. Dreiecke, Aquarellfarben in Stücken, **Näpfchen** u. **Tuben, Reisszeuge, Druckziehfedern,** einfache u. doppelte **Wegeziehfedern** in prima Qualität.
Reichhaltiges Lager von Zeichnenpapier.

A. AIRD Nfg.

Ingenieur und Unternehmer für

Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen

BERLIN SO.

Köpnicker-Strasse 124.

Telephon No. 1736.

Demnächst erscheint:

Bibliotheca Polytechnica.

Wissenschaftlich in Schlagwörtern geordnetes Rerpertorium der gesammten deutschen, französischen und englischen Litteratur einschliesslich ihrer Beziehungen zu Gesetzgebung, Hygiene und täglichem Leben. — Jahrgang I.

Subscriptionspreis M. 1,50. Nach Erscheinen M. 2.

Insertionspreise

für alle fünf Ausgaben bei notarieller Mindestauflage von 10,000 Ex.: 2/1 S. = M. 80, 1/1 S. (17×10 cm) = M. 50, 1/2 S. = M. 30, 1/4 S. = M. 20.

Herausgeber und Verleger: Fritz von Szczepanski, St. Petersburg. Leipzig: Fr. Ludw. Herbig. Paris: E. Bernard & Cie. London: Sampson Low, Marston & Cie Ld. New-York: The International News Cie.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen,

Inserate nur nach Leipzig.

Das handelsg. regist.

Börsen-Patent-Bureau

BERLIN C., Burgstr. 27

erwirkt u. verwerthet

Patente aller Länder.



Stempel jeder Art liefert am billigsten die Stempel-Fabrik **Robert Hecht, Berlin S.** Oranienstrasse 55.

Medaillonstempel v. 50 Pf. an

Architektur-Antiquariat und Sortiment

SCHUSTER & BUFLEB

Berlin W.,

41 Kanonierstrasse Ecke Taubenstr.

Literarische Seltenheiten und Neuheiten aus den Gebieten:

Architektur,
Kunstgewerbe,
Technologie,
Ingenieurwissenschaften,
Berg- u. Hüttenwesen.

In unserem Verlage ist erschienen:

BEITRÄGE

zur

Physiologie maximaler Muskelarbeit

besonders des modernen Sports

von

GEORGE KOLB.

Preis 3 Mark.

A. BRAUN & Co.

BERLIN SW. 12, Zimmerstrasse 40/41.



PAUL MARCUS,

Hof-Kunstschlosser

Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen.

Werkstatt für schmiedeeiserne Ornamente.

Köpnickerstrasse 124 **BERLIN SO. 16**, Köpnickerstrasse 124

empfiehlt in stilvoll einfachster bis reichster Ausführung Gitter, Thüreinsätze, Grabkreuze, Firmen- und Thürenschilder, Beschläge für Kunstmöbel, Kandelaber, Kronen und Leuchter,

sowie alle Schlosserarbeiten auf diesem Gebiete des Kunstgewerbes nach eigenen und eingesandten Entwürfen.

Aetzarbeiten in Kupfer, Messing und Eisen.

Zeichnungen stehen zur Verfügung. — Solide Preise.

Aeltere Gegenstände werden stilgemäss restaurirt.

54 goldene und silberne Medaillen etc.



GEBR. KÖRTING

HANNOVER.

Körting's Patent-Gasmotoren

Modell 1888

für Leuchtgas, Wassergas, Benzin u. Naphta etc.

Geringster Gas- und Oelverbrauch.
Geringe Rauminanspruchnahme.
Aeusserst einfache Construction ohne Schieber.
Reparaturen sehr selten.
Billigste Preise.

Centralheizungsanlagen jeder Art.

Trockenanlagen für jedes Material.

Einrichtung von Badeanstalten ohne maschinellen Betrieb.

Ausarbeitung von Heizungsprojecten gratis und franco.



Vielfach prämiirt.

Fenster-Verschluss

für Lüftungsflügel mit horizontaler Drehaxe.

Patent Marasky, R. R. No. 9973

bei mehr als 1500 Staats-, städtischen und Privatbauten mit Erfolg verwendet. Dazugehörige Fangvorrichtung für die Flügel, wie alle sonstigen Thür- und Fensterbeschläge stets vorräthig. Eiserne Fenster jeder Konstruktion werden angefertigt. — Bestellungen und Anfragen bitte zu richten an

C. MÜLLER, Bau- u. Kunstschlosserei,

BERLIN C., Wallstrasse 17,

oder **AD. MARASKY, Erfurt.**

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang IV. BERLIN, 1. Februar 1891. No. 2.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 11 und 12. — **Altes und Neues aus Hildesheim.** Mitgetheilt von A. von Behr. 9 und 10. (Fortsetzung aus Jahrgang III, Heft 12.)

Der Domkreuzgang mit der St. Annen-Kapelle und das Grabdenkmal des Kanonikus de Veltheim. Die weihevollste Stätte, gewissermaßen das „Allerheiligste" in Hildesheim ist der Kreuzgang hinter dem Dome. Eine zweigeschossige, unten mit breiten Rundbögen auf schlichten Pfeilern, oben in gekuppelten kleinen Bogenstellungen auf zierlichen Säulchen sich öffnende Halle umgiebt auf 3 Seiten den kleinen Hof, den im Westen die vom 1000-jährigen Rosenstock umrankte Absis des Domes begrenzt und in dessen Mitte sich die in edlen Verhältnissen erbaute gothische St. Annen-Kapelle erhebt. Zahlreiche Grabstätten, darunter noch ganz neue, decken die Rasenflächen des Hofes, der den Mitgliedern des Domkapitels als letzte Ruhestätte vorbehalten ist. — Sei es, dass im Frühling die Maschen des Rankennetzes, das wilde Rosen, Epheu und wilder Wein um die altersgrauen Mauern geschlungen haben, sich mit frischem Grün füllen, oder im Sommer unzählige Rosen in unvergleichlicher Pracht dies grüne Kleid schmücken, sei es, dass im Herbst das rothe Laub des wilden Weins mit dem Grün der Kupferdächer die herrlichsten Farbenwirkungen hervorruft oder im Winter tiefer Schnee mit einem Leichentuche die Stille dieses Friedhofs deckt — jederzeit wird der Ort seinen einzigen Zauber auf jeden Besucher üben, sollte dieser auch durch den Anblick des berühmten 1000-jährigen Rosenstockes etwas enttäuscht werden. Der älteste Trieb nämlich, den man innerhalb des doppelten Umfriedigungsgitters gewahrt, ist ein Kind des Revolutionsjahres 1789 und hat nicht mehr als Daumesdicke. Die Wurzel allein besitzt das hohe 1000-jährige Alter und zeigt, besonders infolge der seit einigen Jahren ihr zu Theil gewordenen sorgsamen Pflege, eine ungeschwächte Triebkraft. Der Kreuzgang ist gegen Ende des 11. Jahrhunderts gebaut und enthält im unteren Geschoss eine Reihe nicht nur durch Alter, sondern auch durch Schönheit der Zeichnung hervorragender Grabdenkmäler von Bischöfen und Geistlichen. Unter diesen zeichnet sich besonders die Bronzetafel des Kanonikus de Veltheim vom Jahr 1531 aus (s. Taf. 12). Vier Rundbilder, in denen die vier Haupttugenden durch schön gezeichnete und mit den üblichen Abzeichen versehenen Frauengestalten dargestellt sind, füllen die Ecken der Erztafel und unterbrechen das ringsum laufende Inschriftband, welches die in einer reichgegliederten Nische stehende kraftvolle Gestalt des Geistlichen umgiebt. Zu Füßen der mit einem reichgemusterten Gewande bekleideten Figur befindet sich das Wappen der de Veltheim unter dem Kardinalshut. Im äusseren Rande sind als wirksame Unterbrechungen der schön gezeichneten Friesverzierung ausser den vier Evangelienzeichen acht kleine Wappen angebracht. Zu Häupten hat der Verfertiger Cordt Mente sich genannt.

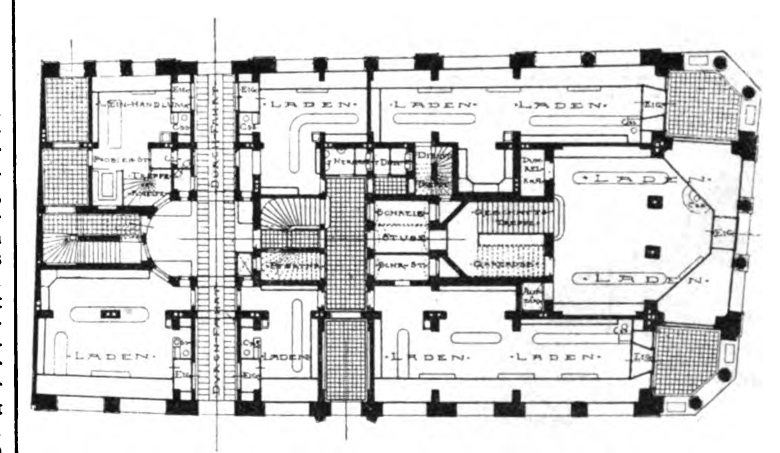
Der Raum gestattet es nicht, auch noch die übrigen Grabmale, unter denen noch die schön gravirte Bronzegrabplatte des Erbauers der St. Annen-Kapelle, Bischof Otto II. von Wohldenberg, hervorragt, näher zu beschreiben.

Die kleine St. Annen-Kapelle (Taf. 11), im Jahre 1321 von dem eben genannten Bischof Otto II. erbaut, hat im Jahr 1888 eine gänzliche Wiederherstellung des früher arg verwahrlosten Innenraumes erfahren, indem unter des Regierungs-Baurath Cunos Leitung Decken und Wandflächen im Sinne der Elisabethkirche zu Marburg fertig ausgemalt sind und die Fenster eine farbige Verglasung erhalten haben. Auch der Rennaissance-Altar trägt seine unter dem weissen Oelfarbenüberzuge vorgefundene ursprüngliche Buntfarbigkeit wieder zur Schau. Die glatte Wand über der Eingangsthür, welche aussen in Steinrelief die Gruppe der heiligen Anna selbdritt zeigt, ist mit einer stilistisch gemalten Darstellung des Wunders vom 1000-jährigen Rosenstock geschmückt worden, und zu beiden Seiten der Eingangsthür liest man lateinisch und deutsch jetzt diese alte Sage, wie sie uns die alte Chronik der Annalista Saxo überliefert.

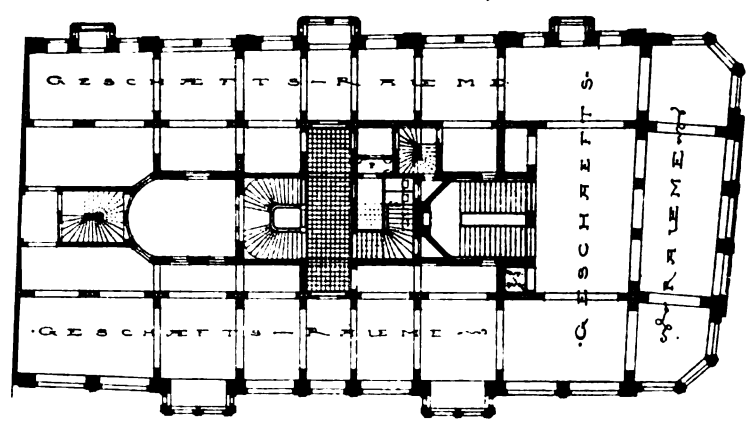
Von den im oberen Geschosse des Kreuzganges neuerdings aufgedeckten, aber leider sehr beschädigten und verblichenen Wandgemälden ist bereits in No. 11 des I. Jahrgangs dieser Blätter Näheres mitgetheilt worden. (Fortsetzung folgt.)

— Tafel 13. — **Wettbewerb-Entwurf zum Victoria-Hause in Dresden.** Erster Preis. — Architekten: Reuter & Fischer, Dresden.

Im September 1890 stellte der Juwelier Herr Heinrich Mau die örtlich nicht beschränkte Preisaufgabe, „Planskizzen für ein neu zu erbauendes Geschäfts- und Wohnhaus in Dresden herzustellen". — Die Zeit der Einlieferung war erst auf den 10., dann auf den 24. Dezember 1890 festgesetzt und als Preisrichter waren genannt die Herren Architekt A. Hauschild, Stadtrath Leufeld, Kgl. Baurath Prof. C. Lipsius, Stadtbaumeister W. Rettig und der Veranstalter des Wettbewerbes. Diese Herren ertheilten in der Schlusssitzung des Preisgerichtes am 4. Januar 1891 unter den 51 eingegangenen Arbeiten derjenigen der Archi-



Erdgeschoss.

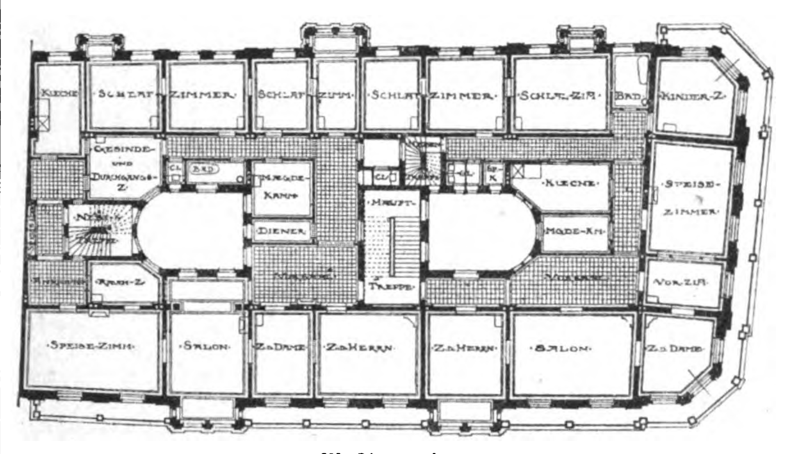


I. Obergeschoss.

Wettbewerb-Entwurf zum Victoria-Hause in Dresden. Architekten Reuter und Fischer.

tekten Reuter & Fischer in Dresden den ersten Preis (3000 M.), derjenigen des Architekten E. Giese in Halle den zweiten (2000 M.) und der des Architekten Th. Martin in Freiberg den dritten (1000 M.).

In dem Gutachten der Preisrichter sind bei dem mit dem ersten



III. Obergeschoss.

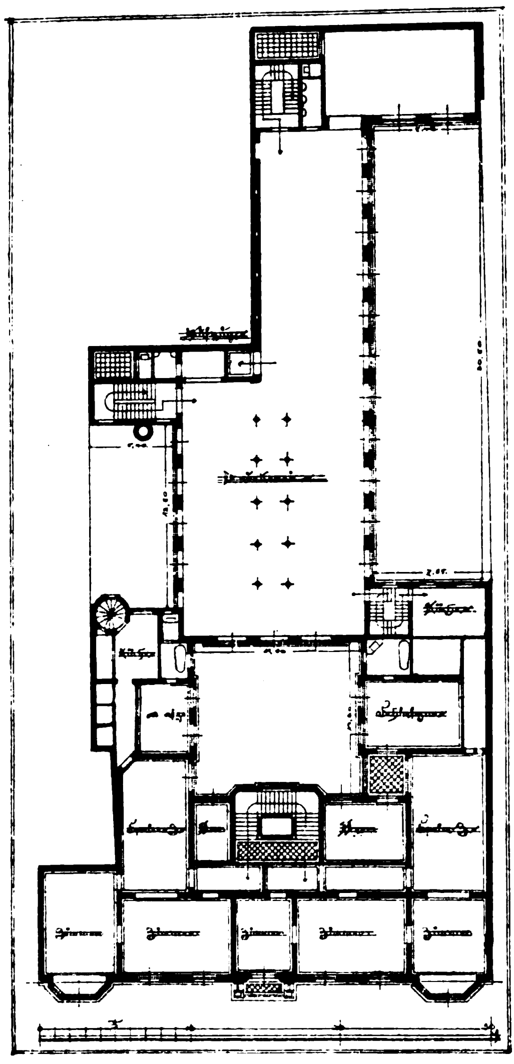
Wettbewerb-Entwurf zum Victoria-Hause in Dresden.

Preis bedachten Entwurf der Herren Reuter & Fischer, den wir auf Tafel 13 und in den beistehenden Grundrissen veröffentlichen, vor Allem die glückliche Grundrisslösung hervorgehoben: Die Läden sind in zweckentsprechender Größe und Vertheilung angeordnet und die Wohnungen der oberen Geschosse theilen das langgestreckte Grundstück quer durch die ganze Tiefe, so darf man mit Grund annehmen, dass die Verfasser des an erster Stelle preisgekrönten Entwurfes, denen dieser Umstand bekannt sein musste, wohl im Grundgedanken, nicht aber im Einzelnen ein Fertiges und ihr Bestes geben mochten.

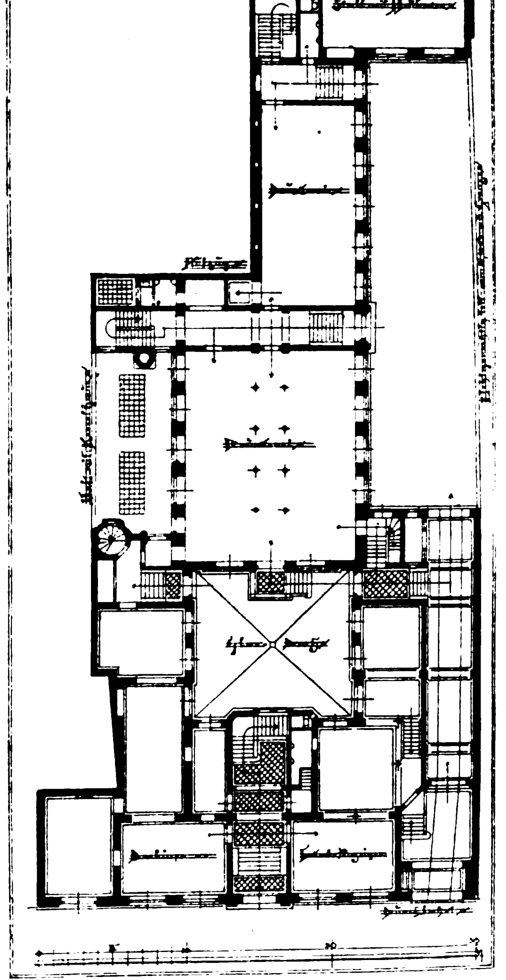
— Tafel 14. **Wohnhaus und Fabrikgebäude in Berlin, Zimmerstrafse 40/41.**

Das durch die vornehme Einfachheit seiner Fassade ausgezeichnete Haus wurde in den Jahren 1880—81 für den Königl. Hofbuchdruckereibesitzer Herrn Büxenstein erbaut und ist jetzt im Besitze des Herrn August Scherl (Inhaber des „Berliner Lokal-Anzeiger"). Der Entwurf zu der Fassade stammt von dem Architekten W. Rettig (jetzt Stadtbaumeister in Dresden). Die Grundrisse wurden von demselben Künstler in Gemeinschaft mit den Architekten Rosemann und Jacob, denen die Ausführung übertragen war, bearbeitet. Die Fassade ist ganz in Romancement geputzt. Das Hauptgesimse ist hohl. Es ist unmittelbar auf ein Gerüst von Winkeleisen, das in engen Maschen mit starkem Eisendraht überflochten war, geputzt. Die eisernen Streben des Gerüstes liegen in den hohlen, in Cementguss hergestellten Consolen. Die letzteren, die zwischen ihnen liegenden Rosetten und der Eierstab sind an das Eisengerüst gehängt. Trotz seiner großen Ausladung von rund 1,50 m bedurfte das Gesims keinerlei Uebermauerung. Es hat sich bis jetzt vortrefflich gehalten und ist auch deshalb beachtenswerth, weil es, mit geringen Abweichungen in der Form, eine genaue Nachbildung des Hauptgesimses vom Palast Farnese in Rom ist.

Die Zwischendecken und alle tragenden Theile des Gebäudes sind durchweg in Stein und Eisen hergestellt, und es ist zu bemerken, dass der Bau durch die Verwendung des Eisens zu den Balkenlagen nur um rund 2,5 % theurer wurde, als er es bei Anwendung von Holz geworden wäre. Die obenstehenden Grundrisse geben über die Eintheilung Aufschluss. Das Erdgeschoss umfasst die Geschäftsräume für den „Berliner Lokal-Anzeiger", dessen Zwecken auch die Haupträume des I. Stockwerkes dienen. Im vorderen Theile des letzteren befinden sich außerdem die Geschäftstuben für die „Blätter für Architektur und Kunsthandwerk"

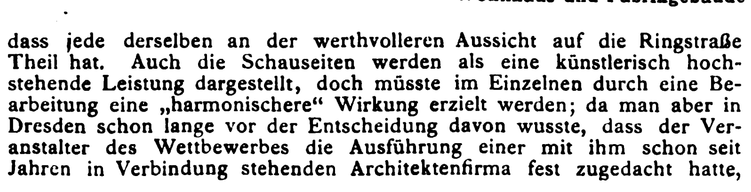


I. Stockwerk.



Erdgeschoss.

Wohnhaus und Fabrikgebäude in Berlin, Zimmerstrasse 40—41.



dass jede derselben an der werthvolleren Aussicht auf die Ringstraße Theil hat. Auch die Schauseiten werden als eine künstlerisch hochstehende Leistung dargestellt, doch müsste im Einzelnen durch eine Bearbeitung eine „harmonischere" Wirkung erzielt werden; da man aber in Dresden schon lange vor der Entscheidung davon wusste, dass der Veranstalter des Wettbewerbes die Ausführung einer mit ihm schon seit Jahren in Verbindung stehenden Architektenfirma fest zugedacht hatte,

sowie den „Wassersport". Im hinteren Theile liegen die Geschäfts- und die Arbeitsräume der Hofbuchdruckerei Büxenstein. Die Gesammtbaukosten beliefen sich auf 455 000 Mark.

— Tafel 15. — **Brunnen im Hofe des Dogen-Palastes zu Venedig.**

Von den Einfassungen der zwei ehernen Brunnen des Dogen-Palastes in Venedig theilen wir die eine, 1559 von Alfonso Alberghetti aus

Ferrara gegossene mit. Sie ist zwei Stufen hoch über dem Hofpflaster aufgestellt, und nach einem Achteck gestaltet, welches an den Ecken Konsolen mit abwechselnd männlichen und weiblichen Köpfen und dazwischen Schilde mit reicher figürlicher Umrahmung trägt. Vielleicht mag dieser Brunnen, wie Jakob Burckhardt vermuthet, eine annähernde Vorstellung von den zumeist untergegangenen Zierarbeiten des Benvenuto Cellini gewähren.

— Tafel 16 bis 18. — **Die Hauptbauten des Barockstiles in Berlin.** (Fortsetzung aus Jahrgang III, Heft 12.)

Zu den Erstlingsbauten der Regierungszeit Friedrichs des Großen gehört auch der östliche, in Form eines corps de logis angelegte Erweiterungsbau des schon unter Friedrich Wilhelm I. von der Königin Sophie Dorothea bedeutend erweiterten Lustschlösschens Monbijou. 1754 liess dieselbe durch Hildebrand drei neue Gemächer, das Schlaf-Zimmer, das Cedern-Zimmer und einen daran stoßenden Raum hinzubauen, welche im Verein mit der anstoßenden, gleichzeitig neu eingerichteten Porzellan-Gallerie einfachere aber geschmackvolle Beispiele von Rokokoräumen darbieten. (S. auch unten.)

Der siebenjährige Krieg mit seiner Noth bildet einen gewaltigen Einschnitt in das gesammte Kunstleben Berlins. Was nach demselben entstand, zeigt ein ganz verändertes Gesicht; es beginnt die Kunstweise, die man wenig bezeichnend unter dem Namen Zopf begreift. Die Architektur geht in Formen und Motiven wieder auf das Barock zurück, ohne jedoch dessen Ursprünglichkeit, seine flotte und kecke Behandlungsweise wiederzugewinnen. Die Bildung der Einzelnheiten verliert die frische überquellende Kraft, die uns an dem echten Barock anzieht, sie wird unter dem wachsenden Einflusse antik klassischer Studien magerer und dürftiger und will nicht mehr recht zu der oft noch auf malerische Wirkungen berechneten Gesammtanlage passen. Es entsteht dadurch ein Zwiespalt zwischen Wollen und Können, den nur wenige begabtere Meister, vor allem von Gontard, zu verdecken wussten.

Das bezeichnendste Beispiel des Zopfstils unter den öffentlichen Gebäuden Berlins bildet das ehemalige von Unger entworfene Kadettenhaus in der neuen Friedrichstraße, dessen Mittelbau eine reichere Behandlung zeigt. Ueber einem gequaderten Untergeschosse erhebt sich ein von vier toskanischen Wandsäulen getragener Giebelvorbau. Das Mittelfenster, im Bogen geschlossen, wird von einem Schnörkelschbilde mit Waffen und Siegeszeichen überragt. Die übrigen Fenster des I. Stocks haben Giebelverdachungen, die darüberliegenden einfach verkröpfte Gewände. Das Ganze, obwohl von richtigen Verhältnissen, wirkt doch kalt und nüchtern.

Ein echter Barockbau aber, der Erfindung und der Anlage nach, ist die Königliche Bibliothek, die, wie wir wissen, eine genaue Wiederholung eines großartigen Fassadenentwurfs des genialen Fischer von Erlach für die nach dem Kohlmarkt belegene (nicht ausgeführte) Seite der Wiener Hofburg darstellt. Die Bildung der Einzelnheiten des 1775 bis 1780 ausgeführten Baues entpricht freilich nicht völlig dem Werthe des Gesammtentwurfes und zeigt die Schwächen ihrer Zeit. Das Gebäude ist auf Taf. 13 des I. Jahrgangs und Taf. 42 des III. Jahrgangs dargestellt und dort besprochen worden.

Von malerischer Wirkung durch die wirkungsvoll aufgebaute, wenn auch mit dem Ganzen nicht recht vermittelte Hauptaxe und durch den Gegensatz der Flächenbehandlung ist das nach Gontard's Entwurf um 1777 errichtete Lotterie-Direktions-Gebäude an der Ecke der Markgrafen- und Jägerstraße jetzt vom Ober-Verwaltungs-Gericht eingenommen. Wir bilden den Mitteltheil auf Taf. 16 ab.

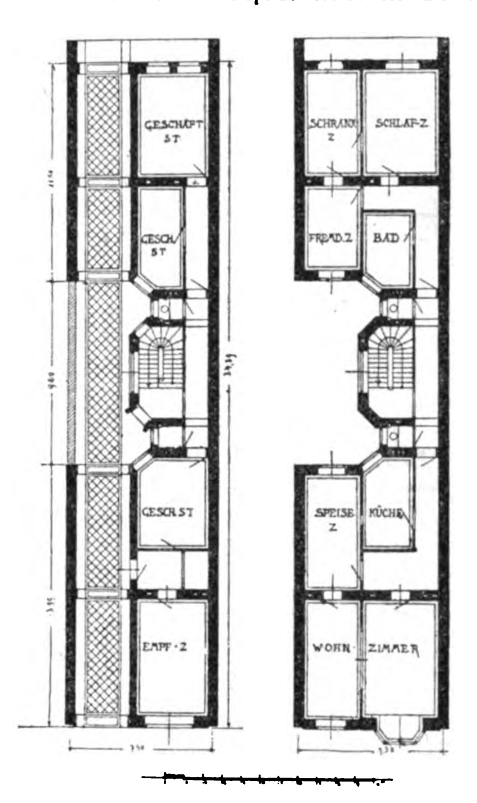
Eigenartig in der Anlage und das letzte im sog. Zopfstil entworfene öffentliche Bauwerk Berlins ist das Thorgebäude beim Eingange in den Park von Monbijou nach Entwürfen Ungers 1789—90 von Scheffler ausgeführt. Tafel 17 giebt die Seite nach dem Monbijou-Platze, Tafel 18 die Gartenseite wieder. Die im Bogen zurücktretenden Säulenhallen, welche die offene Einfahrt umrahmen und die Treppen zu dem Hauptgeschosse enthalten, sind geschickt entworfen. An den Flügelbauten fasst eine Pilaster-Architektur das niedrige Kellergeschoss und das Hauptgeschoss zusammen. Auf das Gebälk folgt eine hohe Attika mit ovalen Fenstern. Die Brustgeländer der Säulenhallen tragen Statuen der klassischen Sagenwelt, die Thorpfeiler Gruppen einer Flora und Pomona mit Kinderfiguren.

Während das Aeussere des Thorgebäudes sich noch in den Formen des absterbenden Barocks bewegt, herrscht in den zum Theil noch wohlerhaltenen Verzierungen des Innern schon der neue auf dem mit immer größerem Eifer betriebenen antiken Studien fußende neuklassische Stil vor. Der hauptsächlichste Vertreter der neuen Richtung, die nirgends stetiger als gerade in Berlin durchgeführt werden sollte, der seit 1788 an die Spitze des preussischen Bauwesens gestellte Architekt Karl Gotthard Langhans, begann gerade damals das Brandenburger Thor, das neben Schinkel's Museums-Halle bis heute das bedeutendste Denkmal antiken Geistes in Berlin geblieben ist. Neben Langhans wirkten jüngere talentvolle Kräfte in gleichem Sinne, vor allem Genz und Friedrich Gilly, der Lehrer Schinkels. (Fortsetzung folgt.)

— Tafel 19. — **Geschnitzte Truhe, Privatbesitz in Graz.** Die Truhe, eine oberitalienische Arbeit des 17. Jahrhunderts, zeichnet sich durch die Eigenartigkeit ihrer Verzierungen aus, in denen das Rollwerk fast allein herrscht. Einige Grotesken erhöhen seine Wirkung. Leider sind die alten Ecksäulen verschwunden und die Füße am falschen Orte eingeschraubt.

— Tafel 20. **Wohnhaus in Köln, Aachenerstrafse 87.**

Dies Haus wurde von den Architekten Becker und Böhm nach dem Entwurfe des letztgenannten im Jahre 1889 erbaut. Der Grundriss ist lehrreich wegen der geschickten Ausnützung des nur 7,50 m breiten und dabei rund 70 m tiefen Grundstückes. Die Einrichtung des Hauptgebäudes zeigen die nebenstehenden Grundrisse; auf dem hinteren Theile der Baustelle befinden sich noch Stallungen, Lagerräume und Geschäftstuben. Die Fassade besteht in den Hauptflächen aus gelbem Dillinger Sandstein (aus der Nähe von Trier); für das Untergeschoss, den Erker, die Fenstereinfassungen, Gesimse und die Giebelspitze ist rother Boxthaler Main-



Erdgeschoss. I. Stockwerk.
Wohnhaus in Köln, Aachenerstrasse 87.

sandstein verwendet. Die Bildhauerarbeiten stammen von I. Degen in Köln, die Steinmetzarbeiten wurden von G. Neuhaus in Trier und den Gebr. Haacke in Bockenheim ausgeführt. Die Baukosten betrugen im Ganzen auf 74 750 M., für das Quadratmeter 325 Mark.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

Wann ist Meister Virgil Solis[1]) aus Nürnberg gestorben? Etwas zu seinen, den mit kursächsischem Privileg gedruckten, Bibeln beigegebenen Illustrationen, Bilder Herzogs Heinrich und der Kurfürsten Moritz und August zu Sachsen.

Wurde bisher gesagt, Virgil Solis sei am 1. August 1562 gestorben,[2]) so hat von Ubisch neuerdings das Todesjahr des Meisters „um 1567" angenommen.[3]) Da in der nächsten Zeit der betreffende Aufsatz in der allgemeinen deutschen Biographie zu erwarten steht, so halte ich es für geboten, die Frage, wann Solis das Zeitliche gesegnet habe, hier endgiltig zu beantworten. Zunächst berufe ich mich auf das Todtengeläutbuch von St. Sebald in Nürnberg, in welchem Virgilus (soll heissen Virgilius) Solis unter den zwischen dem 17. Mai und 14. September 1562 Gestorbenen aufgeführt ist,[4]) sodann theile ich einen Archivfund[5]) mit, welcher in einem Originalschreiben der Buchführer[6]) Barthel Vogel, Conrad Rhuel und Christoph Schram, d. d. Wittenberg, 15. Februar 1563, an den Kurfürsten August zu Sachsen enthalten ist. Dieses Schreiben wurde von den verordneten Räthen zu Dresden eröffnet und durch Ueberreichungsschreiben vom 10. März 1563[7]) an den damals in Weidenhain[8]) weilenden Landesherrn gesandt. In demselben wird der Privilegien „über Bibeln, Postillen und andere lutherische Bücher gedacht, erwähnt, dass die Genannten in alle in Wittenberg zu druckenden Bibeln die Bildnisse des Herzogs Heinrich, sowie der Kurfürsten Moritz und August, nachdem dieselben aufs Beste gerissen und geschnitten worden seien, nebst dem Privileg einfügen wollten.[9]) Nun heisst es weiter:

[1]) Stockbauers vortreffliches Buch: Die Kunstbestrebungen am bayerischen Hofe unter Herzog Albrecht V. und seinem Nachfolger Wilhelm V. (1874) enthält den Namen nicht.

[2]) Man vergl. Zedler: Grosses Universal-Lexikon XXXVIII. (1743) Spp. 588/9, Kunst und Gewerbe, Zeitschrift zur Förderung deutscher Kunstindustrie XIX., 2.

[3]) Virgil Solis und seine biblischen Illustrationen für den Holzschnitt (Dissertation 1889), S. 14.

[4]) Man vgl. Mittheilungen aus dem germanischen Nationalmuseum II. (1887) 71; S. starb vor dem 6. September, an welchem Tage, wie sonst erwiesen, die dort mitgenannte Helene von Kross, geb. von Tucher, verschieden ist. (Aus meinem mit dem Direktorium des bayerischen Nationalmuseums zu Nürnberg geführten Briefwechsel.)

[5]) K. S. Hauptstaatsarchiv: Locat 10061, No 3, Bl. 62.

[6]) Man vgl. zu den zu nennenden Namen: Panzer, Entwurf einer vollständigen Geschichte der deutschen Bibelübersetzung D. Martin Luthers vom Jahr 1517 an, bis 1581, II. Ausg. (1791) S. 466; zu dem Folgenden S. 440, 441/5, 452.

[7]) Original, l. c. — cfr. Anm 4 — Bl. 61.

[8]) Aus K. S. Hauptstaatsarchiv: Copial 321, 28—50 erhellt, dass sich August vom 23. Februar bis 20. März genannten Jahres dort aufhielt.

[9]) Je zwei Proben der Bilder waren dem Schreiben beigefügt, dieselben sind jedoch nicht aufzufinden gewesen. Die 1564 ff. erschienenen Bibeln enthalten nur den Holzschnitt des Augustbildnisses (man vgl. Panzer a. a O. S. 444 ff.).

„wir haben uns auch umb bessere zu reysen beworben, es ist aber der meyster Virgilius Solis zu Nürnbergk eben [1]) im werck gestorben, den nach (demnach) auch Lucas Cranach malern jungst der abschiedt gegeben, das er uff e. c. f. g. erfordern, die conterfeyten zu fertigen wiederumb erscheynen solte . . . .“

Zum Schluss sprechen die genannten Buchführer noch die Hoffnung aus, dass das Werk Gott zum Lobe, vielen frommen Christen zum Dienste, dem Kurfürsten und seinem Lande zum ewigen Lob und zur Ehre gereichen möge.[1])

Will man in Zukunft nicht gerade den 1. August 1562 als Todestag des Meisters — ein Bedenken dagegen liegt freilich nicht vor — annehmen, so dürfte doch aus dem Gesagten erhellen, dass Solis 1562, nicht aber 1567 von dieser Welt abgeschieden ist.

Dresden. Theodor Distel.

[1]) Das braucht nicht gerade „soeben“ zu heissen.

[1]) Nach einer Antwort des Kurfürsten habe ich im K. S. Hauptstaatsarchive — leider vergeblich! — geforscht.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.



Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstrasse 10 III.

Jahrgang IV. | BERLIN, 1. März 1891. | No. 3.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 21. — **Löwe vor der Königl. Residenz in München.** Die beiden Paare vor den Portalen der Münchener Residenz stehender Wappen-Löwen, welche angeblich ursprünglich für die Michaeliskirche bestimmt waren, stellen mit ihren Postamenten den Rest einer Brüstung vor, die sich an jener Stelle hinzog, bis sie 1731 entfernt wurde. Sie sind, nach Nagler, modellirt von dem 1584 zuerst in München genannten „Bildstreicher" oder „Bilderformierer" Hubert Gerhard, der etwa bis 1593 sich in München aufhielt, in welchem Jahr er den herrlichen Augustusbrunnen in Augsburg fertigte. Gegossen wurden die Löwen von dem Bildhauer Carlo Pellagio, der sich, wie eine Rechnungsnotiz von 1588 sagt, „von jetzt an scultor" nannte. Vielleicht geschah dies nach Vollendung des Gusses. Denn er war seit 1585 im bayerischen Dienst, und starb 1604. Die namentlich als Zier-Schmuck ausgezeichnet wirkenden Thiere halten in der Pranke ein prächtig modellirtes Schild mit sinnbildlichem Wappenschmuck. Kühn und geistreich ist die Bildung der Fratzen am Schilde. —C. G.—

— Tafel 22 und 23. — **Karl Friedrich Schinkel und seine Hauptwerke.** Von R. Borrmann.

Am kommenden 13. März d. J. werden sechs Jahrzehnte verflossen sein, seit in der märkischen Landstadt Neu-Ruppin, die heute sein Denkmal schmückt, Karl Friedrich Schinkel geboren wurde. Es bleibt eine merkwürdige, schon öfter betonte Fügung des Schicksals, dass der harte Boden der Mark die gemeinsame Geburtstätte derjenigen beiden Männer geworden, die von den Neueren am tiefsten in das Wesen der griechischen Kunst geblickt, durch ihr Lehren und Wirken die Begründer der Kunstrichtung geworden sind, die das künstlerische Schaffen unseres Jahrhunderts durchdringt und beherrscht, Winkelmann und Schinkel — jener ein Gelehrter, aber kein blos nachempfindender, sondern ein schöpferischer Geist, dieser ein Künstler, an dem unser Jahrhundert zum ersten und letzten Male die Freude einer wahrhaft umfassenden allseitigen bildnerischen Begabung erlebt hat. Wir feiern in Schinkel zunächst den großen Baumeister, aber zugleich einen Erneuerer auf allen Gebieten der Kunstthätigkeit, wie es bei uns in Berlin nur noch ein einziger, Andreas Schlüter, gewesen ist. Was aber bei Schinkel hinzutritt, ist, dass er nicht blos ein schöpferischer Künstler war wie jener, er ist, entsprechend dem wissenschaftlichen Geiste, der unser Jahrhundert kennzeichnet, nicht nur ein schaffender, sondern auch ein nachschaffender Geist, in jenem höchsten Sinne des Wortes, der keine Unselbständigkeit oder Abhängigkeit bedeutet. Denn wie kein Künstler vor ihm, hat er uns das Verständniss für vergangene Kunstepochen wiederbelebt, nicht durch sammelnde, beschreibende Thätigkeit, sondern durch eigenes freies Nachbilden. Gewöhnlich verbindet man mit seinem Namen die Wiedererweckung der griechischen Antike, und gar zu bequem ist es, die Enge der Auffassung, die diese Kunstrichtung bei mehreren seiner Nachfolger unter der Einwirkung schulmeisterlicher Lehrmeinungen gezeitigt hat, schon ihm zur Last zu legen. Seine Hingabe an die Antike folgte einem Zuge der Zeit. In emsigem Streben und Wirken hat er sich, nicht ohne Irrungen, die keinem erspart bleiben, dem antiken Kunstideal nacheifernd, zu freier Höhe erhoben, auf der er schuf wie nur ein Grieche geschaffen hat. Ihm war die griechische Kunst und Vollkommenheit nicht ein Dogma, ein das eigne Wollen und Können bindender Lehrbegriff, sondern sie war ihm Glaubens- und Herzenssache geworden. Aber Schinkel war auch Romantiker, und wer seine Gemälde mit ihren gothischen Domen in der National-Gallerie, im Schinkel-Museum und vor allem seine Entwürfe zu Theater-Dekorationen gesehen hat, erkennt wie tief er auch in die mittelalterliche Kunst, weniger freilich in deren Formen, als in ihre Stimmung und ihren Gedankengehalt, eingedrungen ist. Mehr fühlend und ahnend als sehend hat er sich dieser Kunstwelt genähert, seine gothischen Entwürfe erscheinen oft mehr als Erzeugnisse einer fast dichterischen Einbildungskraft als baukünstlerischer Gestaltung. Ein Jahrzehnt lang, nach der Rückkehr von seiner ersten italienischen Reise (1803—4) ist Schinkel in Berlin als Architektur- und Landschafts-Maler thätig gewesen. Die schönste Blüthe dieser Thätigkeit bilden die Entwürfe zu Theater-Dekorationen, in denen sich eine staunenswerthe Fähigkeit kundgiebt, das Kunstleben auch der entlegensten Zeiten und Völker zusammen mit der Oertlichkeit, seien es die Wunder der egyptischen Vorzeit, wie in den Entwürfen zu Mozarts Zauberflöte, seien es die seltsamen Stufentempel der Azteken für Spontinis Cortez, zur Anschauung zu bringen. So fand er sich heimisch in fast allen Baustilen, die die Geschichte kennt. Vielleicht giebt nichts einen deutlicheren Begriff von seinem weiten und freien Urteil als der Umstand, dass er auch der seiner Zeit voraufgehenden Kunstwelt des Rococo und Barock Theilnahme und vollstes Verständniss entgegenbrachte. Man lese, wie er sich in seinem Gutachten über die Erhaltung der Bildsäulen auf der Attika des Königlichen Schlosses über seinen grossen Vorgänger Schlüter und dessen Werke geäussert hat.*) Von der Einseitigkeit vieler seiner Mitstrebenden und Nachfolger, welche in der Kunst des 18. Jahrhunderts schlechthin eine Verirrung erblickten, war Schinkel frei.

Schinkels Lehrer und der Meister, der ihm die Wege der antiken Kunst gewiesen, war der begabte, jung verstorbene David Friedrich Gilly († 1800), dessen viel zu wenig bekannter Entwurf zu einem Denkmal Friedrichs des Großen auf dem Leipziger Platze auf Schinkel den größten Eindruck gemacht hat. Der erste öffentliche Bau, mit dem letzterer seine Thätigkeit als Architekt in Berlin begann, war der Bau der Hauptwache unter den Linden, zu welcher der Entwurf bereits 1816 entstand, während die Ausführung ins Jahr 1818 fiel. Tafel 22 giebt eine Vorderansicht derselben. Die Wache besteht aus dem einem Kastell mit vier Eckthürmen nachgebildeten Hauptgebäude, dessen Mitte ein kleiner Hof einnimmt, und dem Giebel-Vorbau mit seiner dorischen Doppelhalle. Die Vorderfront sowie die vier Eckthürme sind aus Sandstein, zu welchem die unverputzten, mit offenen Fugen in gelbem Backstein gemauerten Wandflächen in seltsamen Gegensatz stehen. Bedeutsam, wie überall bei Schinkel, ist der figürliche Schmuck, die Siegesgöttinnen in Zinkguss, nach Schinkels Zeichnungen von Schadow modellirt**), sowie der Giebelschmuck, eine Kampfszene nach Modellen von Brandt, welche erst später (1842) zur Ausführung kam.

Einer späteren Zeit seines Schaffens gehört die auf Tafel 23 dargestellte Hauptwache in Dresden an. Sie ist im Jahre 1832 entstanden und zeigt einen breiten und höheren Mittelbau in Form eines jonischen Antentempels und jederseits zwei einstöckige Flügel von je 3 Achsen. Die hohen schmalen Fenster derselben enthalten steinerne Mittel- und Eckpfosten von Anten-Form und werden durch ein Zwischengebälk getheilt. Die ganze Aussenfront ist mit Sandstein bekleidet. Die Säulenschäfte sind Einzelsteine. Im Giebelfelde ist die Figur der Saxonia mit einem Löwen dargestellt. (Fortsetzung folgt.)

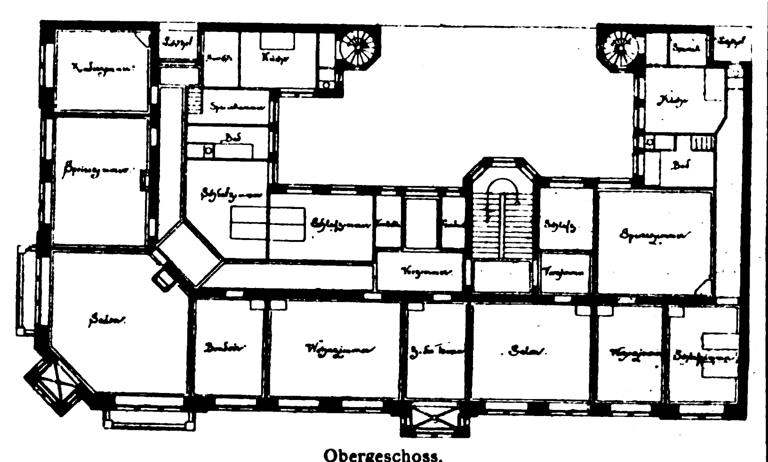
Tafel 24. — **Chörlein an der Universität in Prag.** Man hält diesen Rest des alten Universitätsbaues von 1348 für ein Werk des berühmten Dombaumeisters von Prag, Peter Parler von Gmünd. An zierlicher Durchbildung des Architektonischen, an reizvollen Verhältnissen übertrifft es fast noch das Chörlein von St. Sebald zu Nürnberg. Neuerdings wurde das kleine Schmuckwerk ergänzt, und zwar wurden namentlich die consolenartigen Spitzenbogen erneuert, welche das Ganze tragen. Der Umbau der Universität, dem die an das Chörlein anstoßenden Fenster angehören, fand in der Mitte des 18. Jahrhunderts statt.

— Tafel 25. — **Kauf- und Wohnhaus A. W. Faber in Berlin, Friedrichstraſse 79.**

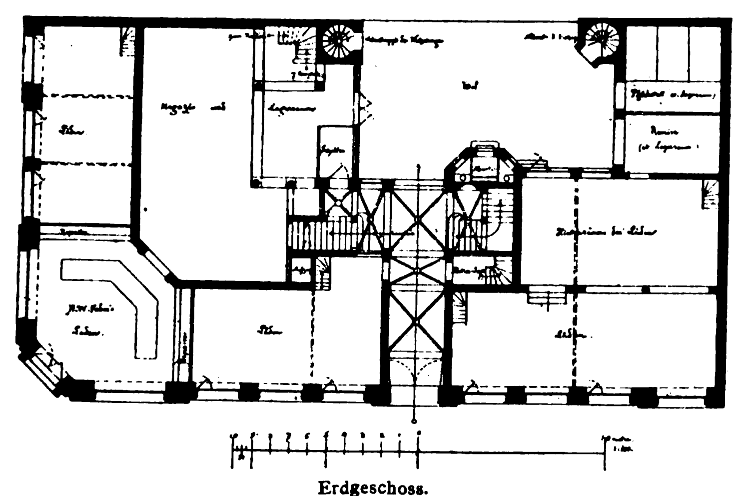
Der Entwurf zu diesem Gebäude war das Ergebniss eines Wettbewerbes, den das Geschäftshaus A. W. Faber in Nürnberg unter den Mitgliedern des Berliner Architekten-Vereins im Jahre 1881 ausgeschrieben hatte. Der Architekt Hans Grisebach erhielt damals den ersten Preis und den Auftrag zur Ausführung, den er in überaus kurzer Zeit während der Jahre 1881—82 erledigte. Das eigenartige Gebäude be-

*) Wolzogen, Schinkels Nachlass III, S. 163.
**) Schadow Kunstwerke und Kunstansichten, Berlin 1849, S. 163.

gründete den Ruhm seines Meisters in Berlin und bildete den Ausgangspunkt für eine Reihe nachahmender Bauten. Vor allem gab es auch anderen Architekten den Muth, die ebenso langweilige, wie lange Zeit hindurch geheiligte Geradlinigkeit der Friedrichstraßenwände, trotz manchen Kopfschüttelns der baupolizeilichen Fehme, durch Giebel und Erkerspitzen zu unterbrechen.



Obergeschoss.



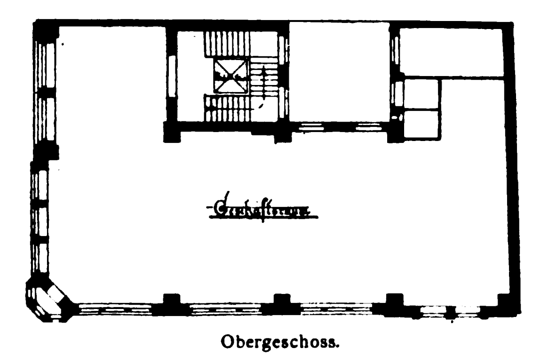
Erdgeschoss.

Kauf- und Wohnhaus A. W. Faber in Berlin, Friedrichstrasse 79.

Die beiden unteren Geschosse sind zu Geschäfts- und Lagerräumen ausgenützt, die oberen enthalten Wohnungen. Die Architektur- und Ziertheile des Hauses bestehen aus schlesischem Sandstein, während die Flächen mit rothen Backsteinen bekleidet sind. Die Bildhauerarbeiten sind von O. Lessing und H. Giesecke modellirt. Bei der Ausführung waren betheiligt: Der Maurermeister Jacob, der Zimmermeister Rietze, der Hofsteinmetzmeister Schilling und der Kunstschmied Markus.

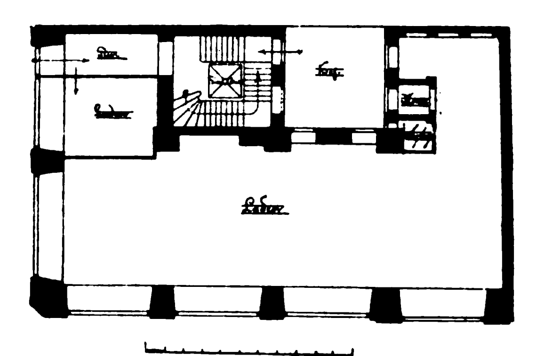
— Tafel 26 und 27. — Derselbe Architekt erbaute in den Jahren 1886—87 das Kaufhaus an der Ecke der Leipziger- und Markgrafenstraße für den Oberbürgermeister Burchardt in Bückeburg, das nach kurzer Zeit in den Besitz des Geschäftshauses Ascher & Münchow überging.

Es ist ein rother Ziegelbau mit sparsamer Verwendung von dunkelgrauen Tuffsteinquadern im Erdgeschoss; die Verzierungen in den Friesen und Bogenfeldern bestehen in gebrannten Thonplatten, die rothe Flachbilder auf Goldgrund zeigen. Sie sind ohne Anwendung einer Form in ganzer



Obergeschoss.

Größe von dem Bildhauer Giesecke unmittelbar in Thon modellirt, dann zerschnitten und gebrannt. Die Maurerarbeiten waren dem Baugeschäft Reimarus und Hetzel, die Zimmererarbeiten dem Zimmermeister Rietze übertragen. Die Verblendsteine und Zierstücke lieferten Bienwald und Rother in Leipzig. Die Schmiedearbeiten stammen von E. Puls und Markus.



Erdgeschoss.

Kaufhaus Ascher & Münchow in Berlin, Leipzigerstrasse 43.

— Tafel 28. — **Muschelbecher im Grofsherzogl. Museum zu Darmstadt.** Fassung und Fuß aus vergoldetem Silber. 47 cm hoch. Meister: Friedrich Hillebrand (Hildebrand, Hilleprand) in Nürnberg, der 1608 starb.

Der Becher gehörte früher zum Hausschatze der Großherzgl. Hessischen Familie und findet sich schon in dem Nachlasse des Landgrafen Ernst Ludwig verzeichnet.

Am oberen und unteren Rande des Fußes befinden sich in getriebener Arbeit Seeungeheuer im Wasser, theilweise Eroten tragend. Der Griff besteht aus einer knieenden weiblichen Figur von guter Arbeit, zu deren Füßen eine silberne Schnecke aus ihrem natürlichen Gehäuse kriecht, ausserdem ein Frosch und ein Hund liegen. Die Muschel ruht mit runder Stütze auf dem Nacken der Figur und wird von drei durchbrochenen Zierbändern gehalten. Die obere Randfläche hat leicht geätzte Verzierungen. Ueber dem in ähnlicher Weise geschmückten Rande des Deckels ist wiederum Wasser mit Seeungeheuern und Eroten dargestellt; drei andere silberne Seeungeheuer sind hier aufgenietet. Auf dem Knopfe des Deckels steht Neptun, den Dreizack werfend. Die vollen Figuren sind aus Silber gegossen und mit Ausnahme der Seeungeheuer gleichfalls vergoldet. — A. —

Tafel 29 und 30. — **Aus Schlesiens Bergen.** Mitgetheilt von Hans Lutsch. — II. Görlitz und Umgegend. (Fortsetzung aus Heft 1.)

Aus dem Frieden der Kirche hinein in den Lärm des Kriegs führt uns Blatt 29 hin zu den Wehrbauten des Stadtgürtels, denen gerade auch um den Ausgang des XV. Jahrhunderts unter dem Bürgermeister M. Johann Frauenburg besondere Sorgfalt zugewendet wurde. Das Reichenbacher Thor, am westlichen Ende des um den Obermarkt gelagerten neuen Stadttheils belegen, wegen einer dort befindlichen Bauhütte früher auch Steinthor genannt, erscheint bereits in den Rathsrechnungen von 1376, im Jahre 1405 auch der Reichenbacher Thurm. Seinem Aufbau nach ist dieser wegen der zu einander trefflich abgestimmten Maasse der reizvollste Schlesiens und weiter auch einer der prächtigsten und eindrucksvollsten in Deutschland überhaupt, würdig der Stellung des damals weitaus mächtigsten Gemeinwesens des Sechsstädtebundes, dem von Karl IV. der Schutz des Friedens in der Gemarkung der Oberlausitz übertragen war. — Der untere, vierkantige Theil des Bauwerks, dessen Schmuck offenbar dem Ausgange des XV. Jahrhunderts entstammt, schliesst mit einem achtseitigen, überdachten Umgange derart ab, dass vier Ecken in die Hauptachse, die vier anderen in die Kanten des Unterbaues fallen. Getragen wird dieser Umgang von Kragsteinen die (ähnlich wie am Reichenthurm in Bautzen) sich nach letzteren hin verjüngen und zwischen sich einen Kranz von Pechnasen bilden, mittelst dessen auch der gefährlichste Punkt jeder Hochbefestigung, der „blinde Ort“ am Fuße des Thurmes von den Vertheidigern beherrscht wurde. Leidlich erkennt man sogar auf unserem Lichtdruck auf der Feldseite die jetzt zugesetzte Rundbogennische, bestimmt zur Führung des Fallgatters. Auch der cylindrische Oberkörper des stolzen Bauwerks schliesst mit einem vorgekragten Zinnenkranze, den noch am Ende des XVIII. Jahrhunderts ein steilgeschweifter Helm krönte, der später durch eine schönumrissene Haube ersetzt ward.

Mehr seiner archäologischen Bedeutung wegen, denn als Kunstwerk, fesselt der Kaisertrutz, eine Schöpfung ebenderselben Zeit. Den Namen Kaisertrutz oder Trotzkaiser erhielt das Bollwerk von den Schweden, die sich 1641 hier festgesetzt hatten. Es ist ein nach Art des besser erhaltenen Florianithors in Krakau in den Stadtgraben vorgeschobenes, von einer Mauer mit hochbelegenem überdachten Umgange gebildetes Vorwerk, ein Waffenplatz zur Beherrschung des Grabens und des vorliegenden Geländes, insonderheit bestimmt für Feuergeschütze, die ihren Platz früher im Zwinger vor der Stadtmauer, oder auch auf dem Mauerumgange hatten und die man nun, wo hohe Baulichkeiten den Geschützen größeren Kalibers nicht mehr Stand hielten, möglichst tief, zu ebener Erde oder wenig über der Grabensohle aufstellte,[1]) eine Anlage, wie sie in Deutschland nur noch am Weyer Thore in Köln, am Laufer Thor in Nürnberg, am rothen Thore in Augsburg und an einem Thore in Neubrandenburg ein Gegenstück besitzt, in der Vergangenheit aber auch in ostdeutschen Städten, z. B. Stettin, Stargard und Breslau vorhanden war. In der Mitte des so gebildeten Hofes steht ein schlankes Wachtthürmchen. Mit dem Reichenbacher Thorthurm und seinem im Zuge der Stadtmauer stehenden, nun abgebrochenen Gegenüber war der Kaisertrutz früher durch Flügelmauern verbunden, deren nördliche von der Einfahrt zur Stadt durchsetzt war, so dass die von Westen her über das Städtchen Reichenbach einlaufende Dresden-Bautzener Landstrasse zuletzt vollständig dem Kreuzfeuer der Vertheidiger ausgesetzt war; zudem war früher vor dem Eintritt in

[1]) Vgl. die Zeichnungen zu Dürer's Abhandlung: Etliche vnderricht, zu befestigung der Stett, Schlosz, vnd flecken. Gedrückt zu Nürenberg nach der gepurt Christi Anno MCCCCCXX vii.



den Zwinger der, ehedem mit einer Klappbrücke, später mit einer gemauerten Brücke überdeckte Graben zu durchschreiten. — Der untere glatte Theil der Vorwerks-Mauer war von gegen einander versetzten Scharten für Feuergeschütze durchbrochen, die im XIX. Jahrhundert zu Fenstern erweitert wurden. Oben herum läuft ein auf Flachbogen ausgekragter wuchtiger Zinnenkranz, dessen Oeffnungen ebenfalls und zwar nach einer Skizze Friedrich Wilhelms IV. vergrössert sind, wie denn auch bedauerlicher Weise an Stelle des früher in die Erscheinung tretenden Pultdaches eine Obermauer aufgeführt ward, die ohne Grund das Gepräge der alten Anlage nicht unwesentlich veränderte. In dieser Gestalt und mit einer nach Osten vorgebauten Halle, deren trockene Formen gegen die Kraftfülle des Wehrkranzes sich mühsam behaupten, dient das Bauwerk heute als Hauptwache. — Zur Klarstellung des Bauwerks in der Geschichte der Wehrbauten des Mittelalters sei noch darauf hingewiesen, dass der ausgekragte Wehrgang ein Ueberrest der älteren, auf den Nahkampf berechneten Vertheidigungsweise ist, die eigentlich grundsätzlich verschieden war von dem vorhin erörterten Hauptzweck der Vorwerks-Anlage, der ja aber auch noch lange nach Einführung der Feuergeschütze beibehalten ward.

An einem Kragstein des Reichenbacher Thorthurms findet sich das Steinmetzzeichen 1, an denen des Kaisertrutzes die unter No. 2—8 dargestellten, von denen einige sich wiederholen, No. 3 auch im Spiegelbild wiederkehrt.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

Die auf Blatt 30 dargestellte Frauenkirche ist eine vor dem gleichnamigen Thore errichtete bauliche Anlage der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, mit ihrer Südwestecke belegen an dem freundlichen, mit einem prächtigen Laufbrunnen des Bildhauers Toberentz geschmückten Platze vor der kürzlich umgestalteten, leider für die Abmessungen des Platzes und die ihn umgrenzenden Häuserblöcke viel zu unbedeutenden Post, von der auf der rechten Seite unseres Blattes ein Stück zum Vorschein kommt. Bemerkenswerth an der sonst nichts Besonderes bietenden Kirche ist die schöngeschnittene Umrisslinie der Haube des in mittlerer Höhe gegen die Kirche geöffneten Westthurmes, dessen im Grundriss rechteckiger (nicht gleichseitiger) Unterbau auch von dem sonst so wohl abwägenden Barockmeister nicht zu befriedigender Höhe geführt ist. Wahrscheinlich der Mittel wegen, denn auch statt der wünschenswerthen Kupferdeckung erhielt die 1735 errichtete Haube nur eine grüngestrichene Zinkblechhülle.

(Fortsetzung folgt.)

KLEINE MITTHEILUNGEN.

Nachrichten über den Edelsteinschneider und Goldschmied Valentin Drausch[1]) und seinen Aufenthalt in Kursachsen (1582 ff.). In dem 1874 erschienenen, mustergiltigen Buche Stockbauers: die Kunstbestrebungen am bayerischen Hofe unter Herzog Albrecht V. und seinem Nachfolger Wilhelm V. handelt Abschnitt X (S. 135—144; cf. S. 23) von dem Edelsteinschneider und Goldschmied Valentin Drausch aus Straßburg. Die letzte dort (S. 144) mitgetheilte Nachricht über ihn datirt vom 23. Juli 1586.[1]) Mir stehen jedoch noch spätere zur Verfügung. Im K. S. Hauptstaatsarchive kam ich nämlich auf ein Originalschreiben des Kaisers Rudolph II. an den Kurfürsten Christian II.zu Sachsen, d. d. Prag, den 5. November 1607, in welchem der Schreiber kundgiebt, dass ihm nicht wenig daran gelegen sei, zu erfahren, wie Drausch einst nach Dresden berufen worden sei. Auch eine kaiserliche Kommission, welcher ausser dem genannten Bönl der Rath Markus Konrad von Rehlingen angehörte, forschte damals über des Künstlers Vergangenheit nach.

Aus den bezüglichen Korrespondenzen im genannten Archive[2]) geht nun deutlich hervor, dass Valentin mit Bewilligung des Herzogs Wilhelm V. zu Bayern im Jahre 1582 an den Dresdner Hof kam, bald aber wieder zu einer (nicht näher angegebenen) Arbeit — angeblich nur auf Zeit — nach Bayern zurückberufen[3]) wurde, obwohl er anfangs an der Reise infolge „alter schwerer Fälle[4]) auf der Post“ dem Befehlen zu entsprechen verhindert war.

Drausch schuldete dem Herzoge, wie dieser an den genannten Kurfürsten (Schloss Starenberg, den 29. Juni 1583) schreibt, „eine ansehnliche Summe Thaler“ und sollte auf Wilhelms Kosten, unter Anwendung größter Vorsicht, „dass er nicht ausreisse“, nach München befördert werden.

Es ging auch das Gerücht, Drausch habe bei seinem alsbaldigen Weggange von Dresdem ein kurfürstliches Geschenk von eintausend Thalern erhalten. Darüber wurden jedoch nicht nur 1607/8, sondern auch jetzt von mir die einschlagenden Akten vergeblich durchforscht.

Allerdings bekam der Künstler am 22. Januar 1583 aus der kurfürstlichen Kasse eine Summe von sogar fünfzehnhundert Guldengroschen ausgezahlt. Dieser Betrag war jedoch ein Arbeitslohn und zwar für die, in der auf uns gekommenen Quittung genannten Dinge, die ich hier mitzutheilen nicht unterlassen will. Es sind darin genannt:

Zwei schöne orientalische Herzringe mit einer Diamant-, bzw. Rubintafel, „über eck versetzt, wie ein rautten, mehr ein ring, wie ein herzkorn geschnitten“,

sodann:
Fünf Federbüschel mit kleinen Steinen,
sowie endlich:
ein Mächey [sic!], darauf ein Federbüschel angebracht war.

Ich habe auch nicht unterlassen, im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien nach Drausch Erkundigungen einzuziehen, erhielt aber unterm 16. Januar 1891 die Antwort, dass „aus der Zeit seines Aufenthaltes in Prag und Wien keine Nachrichten ermittelt werden konnten“.

Dresden. Theodor Distel.

[1]) In der allgem. deutsch. Biographie fehlt sein Name.

[1]) Der Mann, welcher sie gegeben hat, heisst jedoch nicht, wie Stockbauer a. a. O. angiebt, Georg Böndl, sondern Georg Bönl. In den Akten des K. S. Hauptstaatsarchivs: III. 23 Fol. 18, No. 80 Bll. 31/32 erscheint derselbe 1607 als kaiserlicher Hofquartiermeister.

[2]) A. a. O. Bll. 30—38.

[3]) Dies geschah zu dreien Malen, endlich im Juni 1583 scheint D. dem herzoglichen Befehle Folge geleistet zu haben.

[4]) Schreiben Augusts an D., d. d. Lichtenberg, den 9. Dezember 1582; Näheres s. m. bei Stockbauer a. a. O. S. 137.

BRIEFKASTEN.

A. in Düsseldorf. Wir danken bestens für die freundliche Anregung. Leider eignet sich der erstere Gegenstand nicht gut zur photographischen Wiedergabe. Werke von Hans Grisebach finden Sie bereits im Jahrgang 1885, Tafel 1 und 2, Jahrgang 1890, Tafel 117 und 118, im lfd. Jahrg. auf Tafel 4 und 5, sowie 25—27 dieses Heftes. Weitere werden folgen.

GAUHE's BAU-ELEVATOREN
verschiedener Konstruktion,
mehrhundertfach bewährt,
Glänzende Zeugnisse.
Kontinuirliche Förderung durch Kettenhaken oder in Kasten zum Abnehmen und Tragen auf der Schulter.
Erfinder und alleinige Fabrikanten
GAUHE, GOCKEL & CIE.
OBERLAHNSTEIN a. RHEIN.
Man verlange Preislisten unserer
Bau-Artikel.

Bauschule Strelitz i. M.
Eintritt jeden Tag.
Auch erprobte Vor- u. Weiterbildung durch
Brieflichen Unterricht.
Kostenlose Auskunft durch Direktor **Hittenkofer.**

A. AIRD Nfg.
Ingenieur und Unternehmer für
Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen
BERLIN SO.
Köpnicker-Strasse 124.
Telephon No. 1736.

Architektur-Antiquariat und Sortiment
SCHUSTER & BUFLEB
Berlin W.,
41 Kanonierstrasse Ecke Taubenstr.

Literarische Seltenheiten und Neuheiten aus den Gebieten:
Architektur,
Kunstgewerbe,
Technologie,
Ingenieurwissenschaften,
Berg- u. Hüttenwesen.

Prämiirt. * Dampfbetrieb.
Lichtdruck und Photolithographie
von
PAUL SCHAHL
BERLIN SO.
Neanderstrasse No. 16.
Aufnahmen für Architektur und Kunstgewerbe.
Solide Preise. Grösste Leistungsfähigkeit.



Stempel Jeder Art liefert am billigsten die Stempel-Fabrik
Robert Hecht, Berlin S.
Oranienstrasse 55.
Medaillonstempel v. 50 Pf. an.

Preisausschreiben.

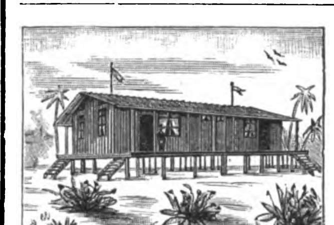
Um die Fabrikation
Stilvoller Pianinos Neuesten Geschmacks
zu fördern, eröffnet die unterzeichnete Firma einen
Wettbewerb,
zu welchem Architekten und Zeichner hiermit höflichst eingeladen werden.

Gewünscht werden **Entwürfe von Pianino-Gehäusen** im Geschmacke der neueren Zimmer-Einrichtungen, jedoch sind dieselben an keinen bestimmten Stil gebunden.

Für den Wettbewerb ist die Summe von
zweitausend Mark
ausgesetzt, wovon Mark 1300 für Preise und Mark 700 für den Ankauf nicht preisgekrönter Entwürfe bestimmt sind. Die Preise sind: Mark 600 für die beste Arbeit und Mark 700 für die drei nächstbesten zusammen, nach dem Ermessen der Preisrichter zu verteilen. Die näheren Bedingungen, Grössenmaasse u. s. w. sind von **Rud. Ibach Sohn, Barmen,** kostenlos zu erhalten.

Barmen, Neuerweg 40
Köln, Neumarkt 1a } im Januar 1891.

RUD. IBACH SOHN
Hof-Pianoforte-Fabrikant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs.



Berliner Bauanstalt für Eisenconstructionen.
Fabrik für Trägerwellblech und Stahlblech-Rolljalousien.
E. de la Sauce & Kloss, Berlin N.
Berliner Lagerhof A.-G., alter Viehhof, Usedomstr.
Telegramm-Adr.: Saucekloss. Telephon-Amt III, No. 1203 u. 674.

Eisenbauten, Trägerwellblech und Doppelwandblech-Bauten jeden Genres zu gewerblichen, industriellen und privaten Zwecken, als Fabrik-, Speicher-, Oeconomie-, Colonie-, Ausstellungs-Gebäude, Bahnhofshallen, Perron-Ueberdachungen, Theater, Circus, Reitbahnen, zerlegbare und transportable Häuser: Comptoirs-, Wärter-, Arbeiter-, Geräthe-Buden etc. etc. Alle Arten eiserner Bauconstructionen. Specialität: Eisenconstructionen für Signalbau und electrische Beleuchtung, Blechmasten, Gittermasten, Canal-Ueberdeckungen etc.
Geeignete Vertreter gesucht unter günstigen Bedingungen.

---

54 goldene und silberne Medaillen etc.



GEBR. KÖRTING
HANNOVER.

Körting's Patent-Gasmotoren
Modell 1888
für Leuchtgas, Wassergas, Benzin u. Naphta etc.

Geringster Gas- und Oelverbrauch.
Geringe Rauminanspruchnahme.
Aeusserst einfache Construction ohne Schieber.
Reparaturen sehr selten.
Billigste Preise.

Centralheizungsanlagen jeder Art.
Trockenanlagen für jedes Material.
Einrichtung von Badeanstalten ohne maschinellen Betrieb.
Ausarbeitung von Heizungsprojecten gratis und franco.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.



Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

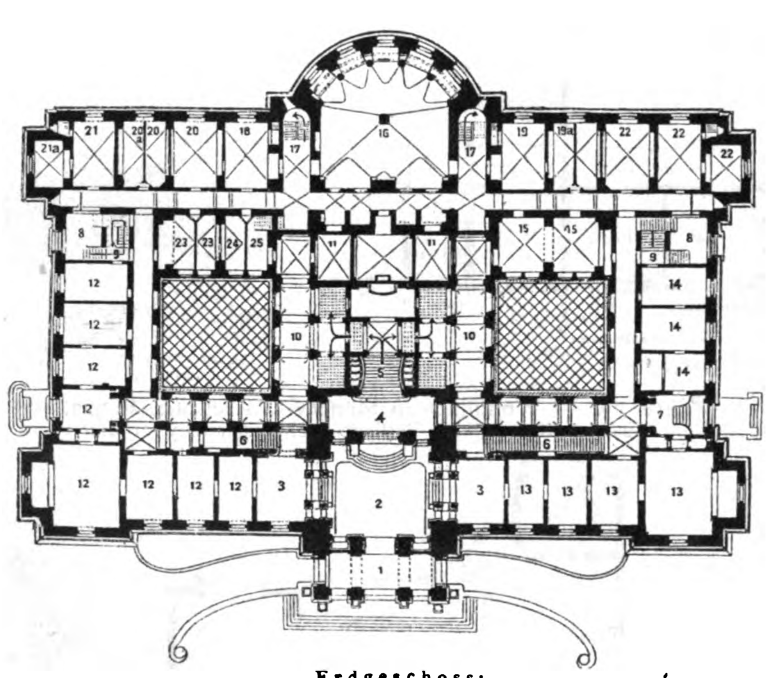
Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang IV. BERLIN, 1. April 1891. No. 4.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 31—35. — Der Kaiserpalast in Strafsburg.

Der Kaiserpalast in Straßburg wurde in den Jahren 1883—88 nach dem Entwurfe und unter der Leitung des Regierungs- und Bauraths Herrmann Eggert erbaut. Er hat die Bestimmung den Kaiserlichen Majestäten und den sie begleitenden Fürstlichkeiten sammt dem Hofstaate während eines zeitweiligen Aufenthaltes in der Hauptstadt der Reichslande eine angemessene Wohnstatt zu bieten und zugleich Raum zu gewähren für grössere Festlichkeiten, insbesondere für Festessen bis zu 350 Gedecken. — Ueber



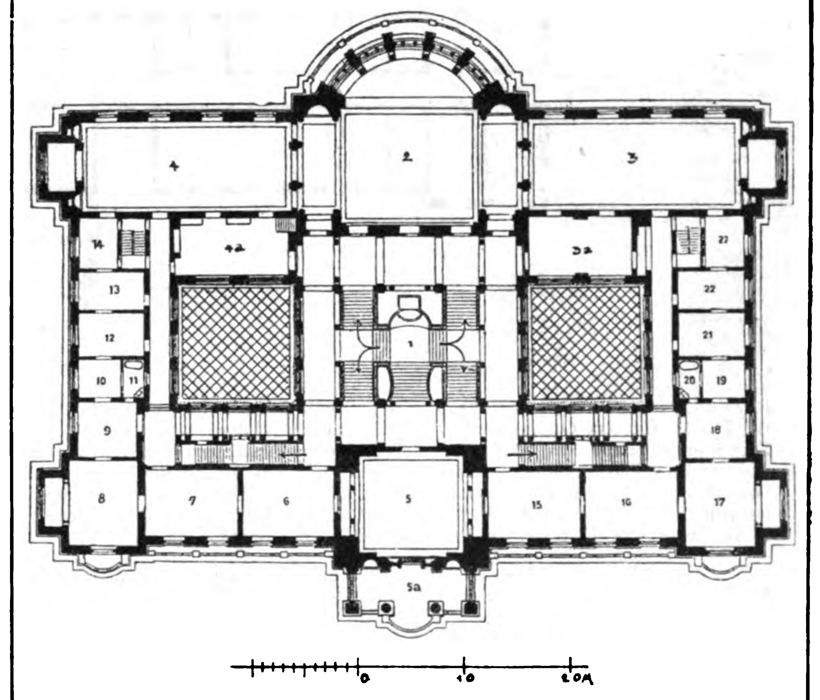
Erdgeschoss:

1. Unterfahrt.
2. Eingangshalle.
3. Seitenhallen.
4. Vorhalle.
5. Haupttreppe.
6. Nebentreppen zu den kaiserlichen Wohnungen.
7. Nebeneingang.
8. Wirthschaftseingänge.
9. Wirthschaftstreppen.
10. Ablegeräume für Festgäste.
11. Aborte.
12. Wohnung für ein fürstliches Ehepaar.
13. Wohnung für einen fürstlichen Gast.
14. Hauswart.
15. Ober-Hofmarschallamt.
16. Mundküche.
17. Küchentreppen.
18. Speisekammer.
19. Spülküche.
19a. Küchenmeister.
20. Kaffeeküche.
20a. Vorsteher der Kaffeeküche.
21. Kellerei.
21a Kellermeister.
22. Silberkammer und Silberkammer-Verwalter.
23. Kuchenbäckerei.
24. Fourier.
25. Telegraphenamt.

die Raumanordnung geben die beistehenden Grundrisse Aufschluss. Sie zeichnen sich durch große Klarheit und Einfachheit aus und bieten in jeder Hinsicht eine glückliche Lösung der mannigfachen Schwierigkeiten der verwickelten Aufgabe.

Das Erdgeschoss enthält in seinen vorderen Theilen links die Wohnung für ein fürstliches Ehepaar, rechts diejenige für einen einzelnen fürstlichen Gast. Im Uebrigen dient es nebst dem Kellergeschoss den weitgehenden Anforderungen, die der wirthschaftliche Betrieb der Hofhaltung stellt.

Im Hauptgeschosse liegen vorn und seitlich die Wohnungen der Kaiserlichen Majestäten, zur einen Seite die des Kaisers, zur anderen die der Kaiserin, beide in Raumgröße und -Folge einander gleich; getrennt und zugleich verbunden durch den die Mitte der Vorderseite einnehmenden grossen Empfangsaal. An der Rückseite liegen die Prachträume: in der Mitte der eigentliche Festsaal, rechts von ihm der Versammlungsaal mit einem Vorzimmer, links der Speisesaal mit dem geräumigen Anrichteraum. Die drei Säale bilden eine glänzende Flucht von über 70 m Länge.



Hauptgeschoss:

1. Haupttreppe.
2. Festsaal.
3. Versammlungsaal.
3a. Vorzimmer.
4. Speisesaal.
4a. Anrichtezimmer.
5. Empfangsaal.
6.—14. Wohnung der Kaiserin.
15.—22. Wohnung des Kaisers.
6. u. 15. Vorzimmer.
7. u. 16. Empfangzimmer.
8. u. 17. Wohnzimmer.
9. u. 18. Schlafzimmer.
10. u. 19. Ankleidezimmer.
11. u. 20. Bad.
12. Kammerfrau.
13. Kleiderkammer.
14. Kleiderwärterin, darunt. Dienerzimmer mit Abort.
21. Kleiderkammer.
22. Cavalierwohnung.

Die in der Hauptachse des Gebäudes liegenden Räume, der Empfangsaal, das Treppenhaus und der Festsaal haben eine größere Höhe erhalten, als die übrigen Räume des Hauptgeschosses, sie ragen somit in das Obergeschoss hinein. Das letztere umschliesst im Uebrigen die Wohnungen für das Gefolge und die Dienerschaft.

Für das Aeussere des Gebäudes, das wir auf Tafel 31—33 zur Darstellung bringen, ist durchweg Bajerfelder Sandstein von hellgrünlich

grauer Farbe verwendet worden, für die Hofwände und die hauptsächlichen Architekturglieder des Innern hellgrauer Vogesensandstein.

Die Ausstattung des Innern ist vornehm und abwechselungsvoll, jedoch, der geringen Höhe der seinerzeit verfügbaren Mittel entsprechend, verhältnissmäßig einfach. Nur die Empfangs- und Festräume sowie die beiden Wohnzimmer der Majestäten sind reicher, wenn auch ohne Prunk, durchgebildet. Tafel 34 zeigt einen Blick in das Haupttreppenhaus, Tafel 35 das Wohnzimmer der Kaiserin. Für dieses Zimmer sind auch die Möbel mit besonderer Sorgfalt und zugleich mit bestem Gelingen eigenartig ausgebildet.

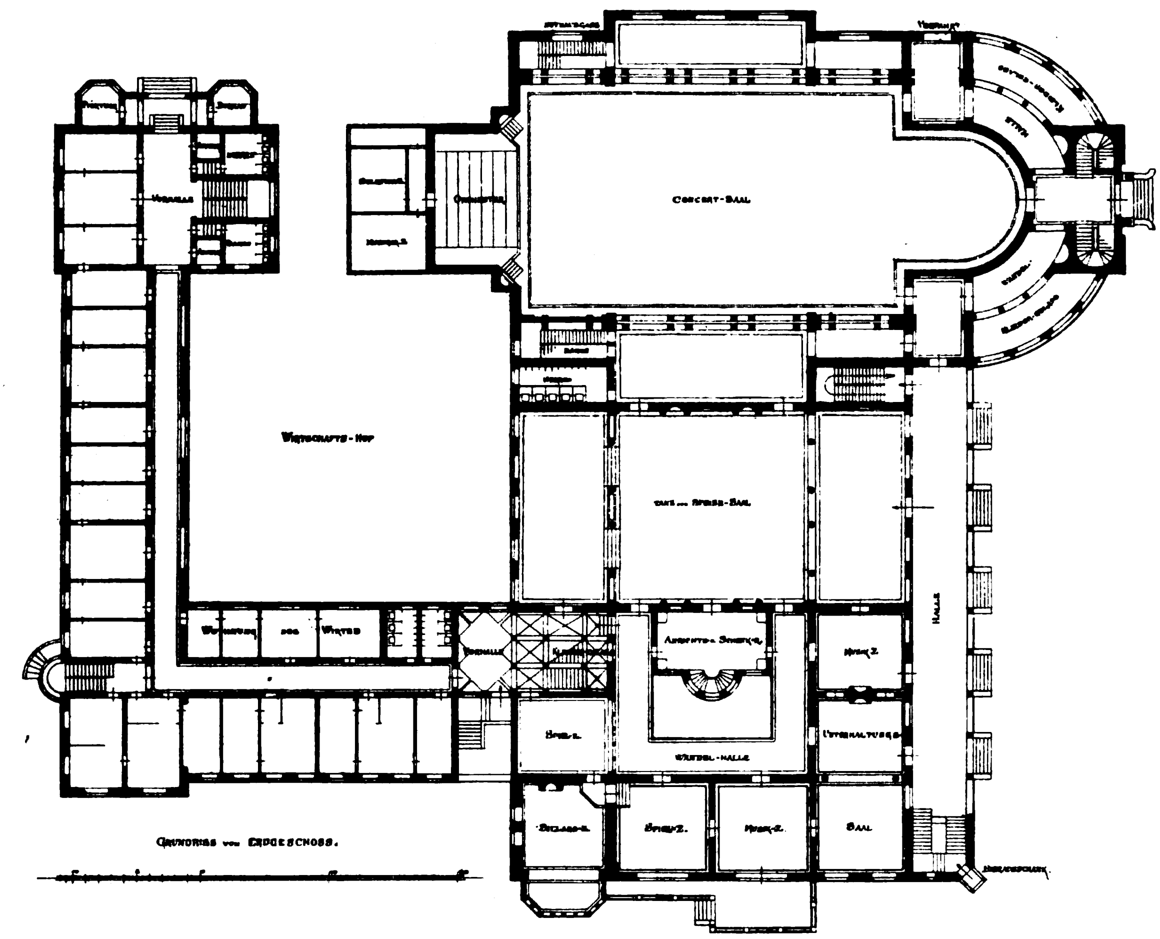
Das Gebäude wird durch eine Luftheizung erwärmt und ist mit ausdehnten Anlagen zur reichlichen Lüftung der Räume versehen.

Die Gesammtkosten der Bauausführung beliefen sich, ausschliesslich der rund 660 000 M. betragenden Ausgaben für den Grunderwerb und die Regelung der umliegenden Straßen, nicht mehr als 2 Millionen Mark, d. i. rd. 710 M. für das Quadratmeter. Die Ausführung der Rohbau- und der Steinmetzarbeiten war der Firma Ph. Holzmann in Frankfurt a. M. übertragen. Die Modelle zu den architektonischen Ziertheilen stammen von dem Bildhauer Born aus Frankfurt a. M. Der Figurenschmuck ist von den Bildhauern Ohmann, Max Klein, Brütt und Bergmeier in Berlin, sowie Krüger in Frankfurt a. M. modellirt.*)

— Tafel 38 und 39. — **Wettbewerb-Entwurf zu einem „Strandschlosse" in Colberg.** — Erster Preis: Architekten Grenander, Pogge und Spalding. Im Winter 1889/90 schrieb die Stadt Colberg eine allgemeine Preisbewerbung aus zur Gewinnung von Plänen für ein Kurhaus und Strandschloss. Das Bauprogramm verlangte eine Vereinigung grossartiger Gesellschaftsräume mit einer grösseren Anzahl namentlich solcher Logirzimmer, die sich des freien Ausblicks auf das Meer erfreuen. Als Hauptraum war ein grosser mit Gallerien auszustattender Konzertsaal verlangt, der die bedeutende Zahl von 2000 Personen fassen können sollte, mit dem doppelten Zwecke, eine möglichst allgemeine Theilnahme an den Künstlerkonzerten, und die Abhaltung der Kurkonzerte bei Regenwetter zu ermöglichen. An ihn sollten sich schliessen ein Tanz- und Speisesaal für 500 Personen und eine Reihe verschiedenartiger Gesellschaftsräume — Unterhaltungs-, Lese-, Spiel-, Billard-, Musikzimmer nebst den erforderlichen Vorhallen, Kleidergelassen und sonstigen Nebenräumen. Unter letzteren war namentlich den Sitz- und Wandel-Hallen ein grosser Werth beizumessen, welche den Kurgästen Gelegenheit geben sollten, auch bei rauhem und regnerischem Wetter im Freien zu sitzen. Die Zahl der Logirzimmer war auf 100 festgestellt; ferner waren für den zu Zeiten ausserordentlich gesteigerten wirthschaftlichen Betrieb die erforderlichen Küchenräume verschiedener Art, Eiskeller, Stallungen für 6 Pferde und ein grosser abgeschlossener Wirthschaftshof verlangt; endlich Wohnungen für den Wirth und die zahlreichen Hausleute.

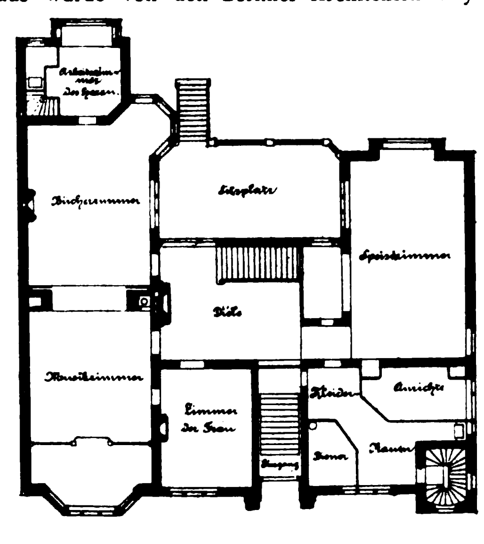
Die Einlieferung hatte am 1. Juni 1890 zu erfolgen. Von den 9 eingegangenen Arbeiten erhielten den 1. Preis von 2500 M.: die Architekten Grenander, Pogge, Spalding-Berlin; den 2. Preis 1500 M.: die Architekten Höniger und Sedelmeyr-Berlin; den dritten Preis 1000 M.: die Architekten Putfarken und Janda-Hamburg.

Von dem an erster Stelle preisgekrönten Entwurf bringen wir untenstehend den Grundriss und auf Tafel 38 und 39 die Hauptansichten zur Darstellung. Die nicht unerheblichen Schwierigkeiten der Aufgabe sind in dem ersteren mit vielem Geschick gelöst, das geplante Aeussere ist von eigenartiger und, bei glücklicher Vermeidung jeder Ueberladenheit, von reizvoller und malerischer Wirkung, so dass die Ausführung des Entwurfes in hohem Maasse erwünscht erscheint. Hoffentlich ist die Stadt Colberg bald in der Lage, die Verfasser mit der Weiterbearbeitung des Entwurfes zu beauftragen.



Strandschloss in Colberg.

— Tafel 40. — **Wohnhaus in München, Arcisstrasse 31a.** — Dies Wohnhaus wurde von den Berliner Architekten Kayser und von Großheim in der Zeit vom Mai 1889 bis zum Oktober 1890 für Herrn Professor Dr. A. Pringsheim erbaut. Zu den Architekturtheilen der

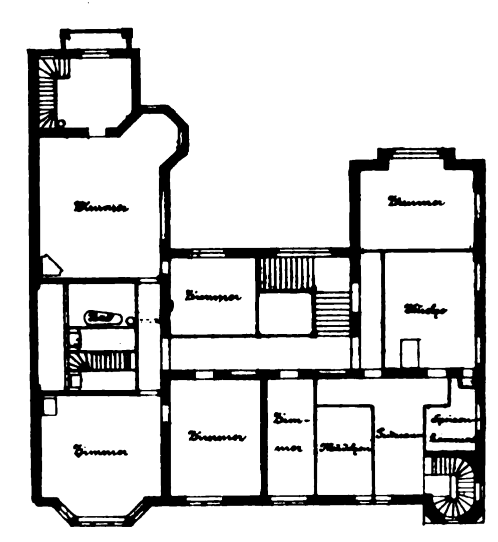


Erdgeschoss.
Wohnhaus in München, Arcisstrasse 31a.

*) Eine ausführliche Beschreibung des Gebäudes und seiner Einrichtungen giebt der amtliche Bericht im Centralblatt der Bauverwaltung, Jahrgang 1889, 8 u. 9.



Fassaden kam Burgpreppacher Sandstein zur Verwendung, während die Flächen mit rothen Ziegeln verblendet wurden. Die Ausführung geschah durch Münchener Handwerksmeister, und zwar lieferten: Die Maurerarbeiten Albert Schmidt, die reichen Tischlerarbeiten Fritzsche,



Obergeschoss.
Wohnhaus in München, Arcisstrasse 31a.

Wachter und Riesemann, die Kunstschmiedearbeiten Kirsch und Bussmann, die Malerarbeiten Leutner und Böck. — Die Gesammtbaukosten betrugen 380 000 M., d. i. rd. 700 M. für das Quadratmeter.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

⁂ **Eine wenig oder vielleicht gar nicht benutzte Kupferstichplatte (Arbeit Ephraim Gottlieb Krügers in Dresden v. J. 1825) im Privatbesitze.** Vor einigen Jahren sah ich in einer Dresdener Antiquitätenhandlung (Firma: A. Widemann) eine Kupferstichplatte, welche die Maria mit dem Kinde von dem Veronesen Alessandro Turchi († 1648 in Rom) darstellt und zu ihrem Schöpfer keinen Geringeren, als den Professor an der Kunstakademie zu Dresden, Ephraim Gottlieb Krüger (geb. am 20. Juli 1756, gest. am 9. Januar 1834)[1]) hat. Die Platte wurde 1825 nach dem in der Dresdener Gemäldegalerie (jetzt No. 520) befindlichen, auf Schiefer gemalten Originale in gleicher Größe (man vgl. die 1887 erschienene große Ausgabe des Woermann'schen Katalogs) gestochen. Trotz fleissig gehaltener Umschau nach dem Stiche habe ich nirgends einen Abzug ermitteln können. Ich erwarb daher die Platte und habe bereits einen Abdruck davon dem Museum, in welchem dieser wenigstens nicht fehlen darf, dem Dresdener Kupferstichkabinet, überwiesen. Die Künstlernamen stehen unter dem Stiche, auf der Rückseite der Platte auch der des Kupferschmiedes „C. G. Hüttig[2]) in Dresden".

Dresden. Theodor Distel.

BRIEFKASTEN.

Herrn P. W., Berlin. Bei Tafel 22—23, Zeile 3, muss es natürlich heissen „elf Jahrzehnte", nicht „sechs". Ihre anderen Fragen haben wir an Herrn Rg.-Bm. Borrmann geschickt und theilen Ihnen hier seine Antwort mit.

„1. der junge Gilly heisst in der That nicht David Friedrich, sondern nur Friedrich.

„2 dass das auf Tafel 16 abgebildete General-Lotterie-Direktions-Gebäude, das früher Döblitz'sche Haus (Nicolai II, No. 786) von Gontard herrührt, schliesse ich daraus, dass Gontard in einem Berichte an den König vom 19. Dezember 1780 den Holzbedarf mehrerer Häuser und darunter auch des Döblitz'schen Hauses berechnet. Neben jenem Hause sind dort auch die Kuppelthürme auf dem Gensdarmenmarkte angeführt"

[1]) Ueber ihn und die Künstlerfamilie „Krüger" vgl. man Bd XVII. der allgem. deutsch. Biogr., insbesondere über Ephraim Gottlieb S. 223 (C. Clauß).

[2]) Der „Dresdener Adresskalender auf das Jahr 1824" führt ihn (Christ. Gottlieb H.) S. 210 als Oberältesten der Kupferschmiedeinnung auf.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER
FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftsstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang IV. **BERLIN, 1. Mai 1891.** **No. 5.**

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 41. **Landhaus Puls in Wannsee bei Berlin.** Dies Landhaus wurde durch die Aktien-Gesellschaft für Bauausführungen in Berlin nach den besonderen Angaben des Besitzers, des Herrn Ed. Puls, entworfen und in der Bauzeit 1887—88 ausgeführt. Bei Feststellung der Grundrisse und Fassaden wurde mit bestem Gelingen angestrebt, auf möglichst geringer Grundfläche und bei mäßigem Kostenaufwande ein behagliches und zweckentsprechendes Landhaus für eine Familie in gediegener Ausstattung zu schaffen. Die Fassaden sind mit rothen Vollverblendsteinen bekleidet; die Quadern, Bänder u. dgl. sind

Landhaus Puls in Wannsee bei Berlin.

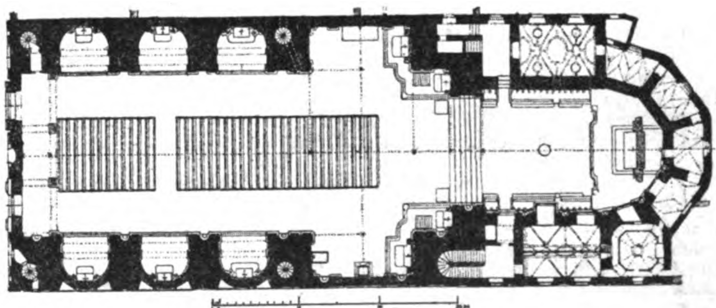
in Roman-Cementputz hergestellt. Die Beheizung des Gebäudes geschieht im Winter durch Zimmeröfen, im Frühjahr und Herbst durch einen in der Diele aufgestellten, aus Ziegeln gemauerten Kamin mit Lönhold-Einsatz.

Die Gesammtbaukosten beliefen sich auf 35 000 M, d. i. 220 M. für das Quadratmeter.

Zu dem Landhause gehört ein kleines Wirthschaftsgebäude und Waschhaus mit Hühnerstall und Vogelhaus, dessen Herstellungskosten d. 4000 M. betrugen.

— Tafel 42—44. — **Die St. Michaelskirche in München,** das monumentalste Werk der deutschen Renaissance, wurde, nach den neuesten Untersuchungen, von einem Augsburger Tischler („Kistler") Namens Wendel Dietrich entworfen. Schon 1583 lieferte er „etliche Abrisse", 1585 kam er selbst nach München. Wolf Miller, der früher für den Schöpfer des herrlichen Baues galt, hat sich als einfacher Werkmeister herausgestellt. Der Grundstein wurde am 15. April 1583 gelegt. Am 10. Mai 1590 fiel der neben der Kirche — an welcher Stelle, ist nicht bekannt — aufgeführte Thurm ein; hierdurch kamen sowohl Dietrich als Miller in Ungnade, und der Maler Friedrich Sustris trat in der Bauleitung mehr in den Vordergrund. Durch ihn wurde das Schiff der Kirche verlängert und der Chorbau erneuert. Im Jahre 1597 war der Bau vollendet, nachdem er einen Kostenaufwand von 131 344 fl. verursacht hatte.*)

Unsere Tafel 42 stellt die Gesammtansicht des Innern dar, das gewaltige, in der Tonne überwölbte Schiff und den sich anlehnenden, etwas schmäleren Chor. Der Bau, errichtet für den Jesuitenorden und als solcher für die Rückeroberung Bayerns durch den Katholizismus bestimmt, zeigt sich als ein Predigtsaal für gewaltige Menschenmassen. Das Langhaus ist nahezu 20 m breit und mit einer Halbkreistonne überdeckt, deren Scheitel 28,5 m über dem Fussboden liegt. Die Konstruktion ist von grosser Kühnheit. Die Gewölbestärke beträgt in den Hauptflächen nur 23,5 cm, in den nach innen vortretenden Gurten 48 cm. Als Widerlager dienen die Pfeiler und die zwischen sie gespannten kräftigen Quertonnen über den Emporen. Das Querschiff ist nur bescheiden ausgebildet, der prozessionsmässige Charakter, der z. B. die mehrschiffigen gothischen Bauten beherrscht, ist zurückgedrängt. Die Anordnung ist entlehnt vom Gesù in Rom, der



Die St. Michaelskirche in München.

sie aber an Geist und Ursprünglichkeit des Gedankens weit übertrifft. Das Einzelne entbehrt jenes spielenden Reichthumes, der sonst der deutschen Renaissance eigen ist, erhebt sich aber dafür zu echter Größe und würdevoller Ruhe. Tafel 43 zeigt das System der Längswand, während auf Tafel 44 der im rechten Querschiffarme aufgestellte Taufengel abgebildet ist. Der Meister dieses ausgezeichneten Bildwerkes ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Es wurde früher (durch Nagler) dem Hubert Gerhardt und dem Carlo Pollagio zugeschrieben, ist aber nach Rées Untersuchungen wahrscheinlich nach Peter Candids Zeichnungen ausgeführt.*) — C. G. —

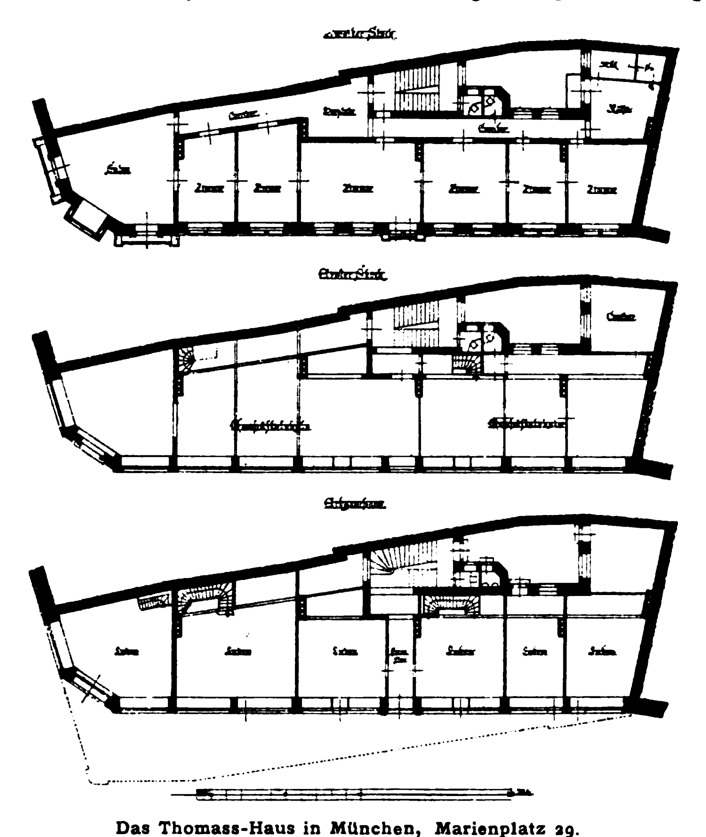
— Tafel 45. **Das Thomass-Haus in München, Marienplatz 29.** Das Thomass-Haus in München, an der Ecke der Rosenstrasse und des Marienplatzes trägt seinen Namen nach dem Besitzer und Erbauer, Herrn Goldschmied Carl Thomass. Die ersten Bauskizzen stammen von dem Königl. Baurath A. Voit, die Bearbeitung des Entwurfs und seine Ausführung waren den Architekten Dietrich und Voigt übertragen. Die künstlerische Durcharbeitung der Einzelheiten erfolgte durch den im Geschäfte der letztgenannten damals thätigen Architekten Carl Vent. Die Ziertheile der Fassaden modellirte und meisselte der Bildhauer A. Kaindl. Die beiden unteren Stockwerke enthalten nur Geschäftsräume, durchweg mit elektrischer Beleuchtung, die durch eine im Keller befindliche Gaskraftmaschine von 35 Pferdekräften betrieben wird. Die Obergeschosse sind zu Wohnungen ausgebaut. Die Frontpfeiler der unteren Geschosse bestehen aus Granitblöcken, die mit polierten Labrador-Platten bekleidet sind. Zu den Architekturtheilen der Obergeschosse ist Aschaffenburger Sandstein verwandt, während die Wandflächen mit hellen Ziegeln verblendet sind. Die beiden unteren Balkenlagen, sowie das Gerüst des mit Kupfer eingedeckten Eckthurms bestehen aus Eisen.

Die Ausführung der Erd- und Maurerarbeit lag in den Händen der Architekten, während die der Zimmerer- und Schreinerarbeiten der Firma G. Leib übertragen war.

*) Vergl. Gmelin, in Ortweins Deutsche Renaissance, 18. Abteilung, Heft 2—4, München und derselbe in der Bayer. Bibliothek, B. 16; — Rée, Peter Candid (Leipzig 1885); Buff, Wendel Dietrich in der Zeitschr. des hist. Vereins für Schwaben und Neuburg, Jahrg XV, 1888.

*) S. Gmelin, bayer. Bibl. B 16 S. 62 u. f.

Die Kosten des Bauplatzes, der nach einer bedeutenden Abtretung zur Strasse, wie sie die punktirte Linie vor dem Erdgeschossgrundrisse zeigt,



Das Thomass-Haus in München, Marienplatz 29.

noch 430 qm enthält, belaufen sich auf 450 000 M., d. i. für das Quadratmeter 1047 M. Die Baukosten betrugen 300 000 M., das sind 740 M. für das Quadratmeter und 35 M. für das Kubikmeter.

— Tafel 46 und 47. — **Zwei Architekturstücke** von Gustav Halmhuber.*)
Der strebsame Künstler, der leider der Architektur fahnenflüchtig geworden ist, um sich der „freien" Kunst, der Malerei, zu widmen, schreibt uns zu diesen Skizzen:

1. Denkmalbau. Das Gebäude soll zur Aufnahme von plastischen Bildwerken dienen. Es ist inmitten eines Parkes, als Zielpunkt großer Alleen gedacht und soll gleichsam den Abschluss einer Schlossanlage bilden. Das Aeussere mit seinem reichen Steinhelm hat eine bewegte Umrisslinie erhalten. Um die malerische Wirkung zu steigern, ist der Bau auf eine hohe Terrasse gesetzt, die den Uebergang zu den anschliessenden Gärten bilden soll. Das Innere bildet ein hochgewölbter Saal mit Laterne und Umgang, welch' letzterer durch in den Ecken liegende Treppen zugänglich gemacht ist.

2. Kirche mit Emporen. Beim Entwurf dieser Kirche lag der Gedanke zu Grunde, einen einfachen, rechteckigen Saal mit rings umlaufender Galerie künstlerisch auszugestalten. Die Zugänge zur Galerie boten willkommenen Anlass, die vier Ecken des Gebäudes kräftig zu betonen. Zwischen die Eckthürme der Vorderseite aber ist, über dem Haupteingange, ein steiler Giebel eingespannt, der hier die Stelle des Thurmes vertritt. An der Chorseite ist das einfache Satteldach abgewalmt. Eine Verbindung von Malerei und Architektur ist angestrebt. Ein wenig einfacher gestaltet, wäre der vorliegende Gedanke für eine evangelische Kirche vielleicht mit Nutzen verwendbar.

*) Siehe auch Jahrg. I, S. 21 u. a. O., Tafel 11, 28, 75.

— Tafel 48 und 49 (sowie 36. und 37.) — **Hausthüren aus dem alten Hamburg.** 1—4 Von den Privatbauten des alten Hamburg sind nur wenige erhalten geblieben. Viele zerstörte der grosse Brand vom Jahre 1842, andere sind den Forderungen, die die Entwickelung der Stadt stellte, wie z. B. dem Zollanschluss, weitere endlich dem veränderten Bedürfnisse und Geschmacke der Zeit zum Opfer gefallen. Immerhin sind aber in den älteren Straßen, wie in der Großen Reichenstraße, der Katharinenstraße u. a. eine Anzahl erhalten geblieben, deren Erbauung bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts zurückweist, und deren Architekturtheile lehrreiche Spuren der zeitweiligen Stilrichtung bilden. Diese Spuren finden sich vornehmlich an den oft reich ausgestatteten Hausthüren, bei deren Umrahmung in den meisten Fällen Sandstein als Baustoff verwendet wurde, während die übrigen Architekturtheile gewöhnlich schlichte Backsteinformen, hie und da mit Stuck verziert, erhielten. Auf den Tafeln 36 u. 37, im vorigen Hefte, haben wir 2 solcher Thürme abgebildet, die sich noch heute an den Häusern Katharinenstraße 39 u. 37 befinden. Die erste dürfte dem Anfange des 18. Jahrhunderts zuzurechnen sein, während die zweite dem Ende desselben Jahrhunderts entstammt, jenem Abschnitt in der Entwickelung der Architektur, die man für Hamburg als die Sonnin'sche Zeit bezeichnet. Die beiden auf Taf. 38 u. 39 dargestellten Thüren befanden sich einst an den Häusern 1 u. 17 des neuen Wandrahm, wurden aber wegen der Zollanschlussbauten im Jahre 1887 abgebrochen. Sie gehörten beide dem Ende des 17. Jahrhunderts an. zu welcher Zeit noch die unter Peter Markard, dem Erbauer des Katharinenkirchthurmes, übliche Bauweise gepflegt wurde. — B. Th. —

— Tafel 50. — **Fuss eines Bannermastes auf dem Markusplatze in Venedig.** Die drei Bannermaste vor der Markuskirche in Venedig hatten ehemals die Bestimmung, die Banner der unterworfenen Königreiche Cypern, Kandia und Morea zu tragen. Ihre bronzenen, 1501—1505 gefertigten Fussgestelle gehören zu den späteren Werken des bekannten, noch in der Frührenaissance stehenden venetianischen Bildhauers Alessandro Leopardi. Unter einander weniger im Aufbau als in der Durchbildung des Einzelnen verschieden, zeigen sie einen Umriss, welcher in höchst glücklicher Weise von dem schlanken Bannerschafte zu dem Erdboden überleitet. Für die Gliederung des Ganzen mag der Künstler die kräftigen antiken Marmorkandelaber als Vorbild benutzt haben; das Einzelne insbesondere klingt in seinem maßvollen Relief, in der ruhigen Vertheilung der Flächen, ja sogar im Faltenwurfe der Figuren an die griechische Antike an, ohne aber irgend welche bestimmten Werke zu wiederholen. Die Meereswesen am Sockel deuten auf die Seeherrschaft Venedigs hin, während die in Hochrelief behandelten Löwen an das Wappen der Stadt erinnern. — J. K. —

— Prämiirt. * Dampfbetrieb. —

Lichtdruck und Photolithographie

von

PAUL SCHAHL

BERLIN SO.

Neanderstrasse No. 16.

Aufnahmen für Architektur und Kunstgewerbe.

Solide Preise. Grösste Leistungsfähigkeit.

A. AIRD Nfg.

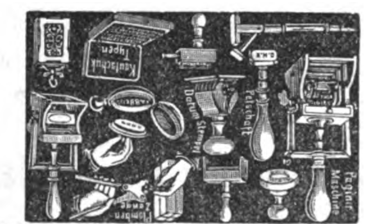
Ingenieur und Unternehmer für

Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen

BERLIN SO.

Köpnicker-Strasse 124.

Telephon N. 1736.



BERNHARD KOEHLER, Berlin **S. 42,**

Brandenburg-Strasse 34.

Fabrik für **Kautschuck - Stempel.**

Gravir-Anstalt.

Anfertigung von Stempeln und Wappen in Messing und Stahl. Elegante Petschafte in Metall und Stein, Siegeloblaten etc.

Schmiedbaren

Eisen- und Stahlfaçonguss

mit besonderer Einrichtung für Massenartikel

fabricirt

als Specialität unter Garantie für Qualität

GUIDO BREITFELD,

Hammergut Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt i. S.

Bauschule Strelitz i. M.

Eintritt jeden Tag.

Auch erprobte Vor- u. Weiterbildung durch

Brieflichen Unterricht.

Kostenlose Auskunft durch Direktor

Hittenkofer.

GAUHE's BAU-ELEVATOREN

verschiedener Konstruktion,

mehrhundertfach bewährt,

Glänzende Zeugnisse.

Kontinuirliche Förderung durch Kettenhaken oder in Kasten zum Abnehmen und Tragen auf der Schulter.

Erfinder und alleinige Fabrikanten

GAUHE, GOCKEL & Cie.

OBERLAHNSTEIN a. RHEIN.

Man verlange Preislisten unserer

Bau - Artikel.

Berliner Bauanstalt für Eisenconstructionen.

Fabrik für Trägerwellblech und Stahlblech-Rolljalousien.

E. de la Sauce & Kloss, Berlin N.

Berliner Lagerhof A.-G., alter Viehhof, Usedomstr.

Telegramm-Adr.: Saucekloss. Telephon-Amt III, No. 1203 u. 674.

Eisenbauten, Trägerwellblech und Doppelwandblech-Bauten jeden Genres zu gewerblichen, industriellen und privaten Zwecken, als Fabrik-, Speicher-, Oeconomie-, Colonie-, Ausstellungs-Gebäude, Bahnhofshallen, Perron-Ueberdachungen, Theater, Circus, Reitbahnen, zerlegbare und transportable Häuser: Comptoirs-, Wärter-, Arbeiter-, Geräthe-Buden etc. etc. Alle Arten eiserner Bauconstructionen. Specialität: Eisenconstructionen für Signalbau und electrische Beleuchtung, Blechmasten, Gittermasten, Canal-Ueberdeckungen etc.

Geeignete Vertreter gesucht unter günstigen Bedingungen.

— 54 goldene und silberne Medaillen etc. —

GEBR. KÖRTING

HANNOVER.

Körting's Patent-Gasmotoren

Modell 1888

für Leuchtgas, Wassergas, Benzin u. Naphta etc.

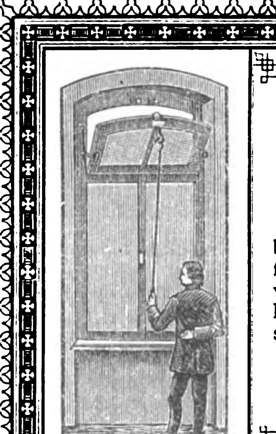
Geringster Gas- und Oelverbrauch.
Geringe Rauminanspruchnahme.
Aeusserst einfache Construction ohne Schieber.
Reparaturen sehr selten.
Billigste Preise.

Centralheizungsanlagen jeder Art.

Trockenanlagen für jedes Material.

Einrichtung von Badeanstalten ohne maschinellen Betrieb.

Ausarbeitung von Heizungsprojecten gratis und franco.



Vielfach prämiirt.

Fenster-Verschluss

für Lüftungsflügel mit horizontaler Drehaxe.

Patent Marasky, R. R. No. 9973

bei mehr als 1500 Staats-, städtischen und Privatbauten mit Erfolg verwendet. Dazugehörige Fangvorrichtung für die Flügel, wie alle sonstigen Thür- und Fensterbeschläge stets vorräthig. Eiserne Fenster jeder Konstruktion werden angefertigt. — Bestellungen und Anfragen bitte zu richten an

C. MÜLLER, Bau- u. Kunstschlosserei,

BERLIN C., Wallstrasse 17,

oder **AD. MARASKY, Erfurt.**

LOUIS JESSEL

Anstalt für Glasmalerei, Glasätzerei, Glasbiegerei, Dampfschleiferei (Sandgebläse) und Kunstglaserei.

BERLIN NW., Charitéstrasse 6, Ecke der Karlstrasse.

Specialität: **Mittelalterliche Verglasung.**

Kunstverglasung für Kirchen und Profanbauten.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.



Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftsstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang IV. BERLIN, 1. Juni 1891. No. 6.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 51 und 52. — **Von der Königl. Residenz in München.** Der Hauptbau des Königl. Residenzschlosses in München wurde in den Jahren 1600—1616 durch Kurfürst Maximilian nach den Plänen und unter Oberleitung des Peter Candid errichtet. Die Fassadenflächen, sowohl des Aeusseren wie der Höfe, wurden fast ohne Gliederungen glatt geputzt und reich bemalt. Nur die nach Westen gewandte Hauptfront erhielt einen besonderen architektonischen und bildnerischen Schmuck in zwei einander gleichartigen Prachtthoren und einer zwischen ihnen gelegenen Ziernische, in der die Bildsäule der Schutzherrin der Stadt Aufstellung fand. Früher stand dies Bildwerk an ungefähr derselben Stelle auf einer Mariensäule, die dem Neubau weichen musste. Wir bilden die Nische auf Tafel 51 ab, ein Zierstück, das ebenso ausgezeichnet ist durch die Vortrefflichkeit seiner Verhältnisse und Einzelheiten, wie durch eine mustergiltige Verbindung von bildnerischen Bronzeschmuck mit einem einfach gegliederten und doch reich wirkenden architektonischen Steingerüst.

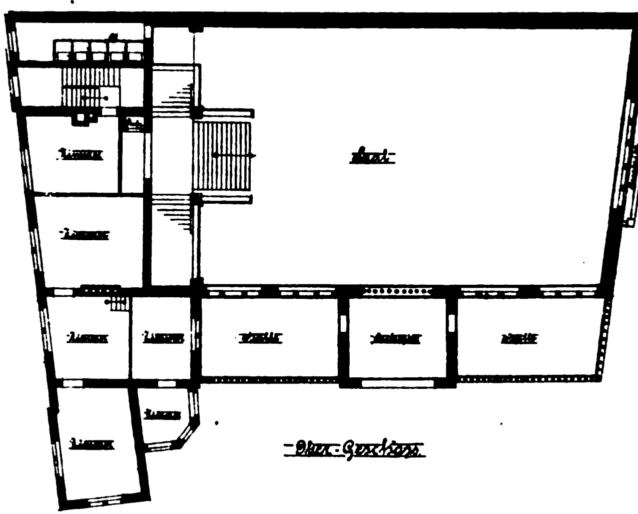
Von den beiden Thoren ist auf Tafel 52 das nördliche dargestellt. Grosse Abmessungen und wohl abgewogene Verhältnisse geben hier eine prächtige Wirkung. Ueber den Seitenthüren steht links, von Löwen gehalten, das bayerische Wappen, rechts, zwischen Greifen, das lothringische, als Schild der Gemahlin Maximilians, Elisabeth von Lothringen. Auf den Giebelstücken lagern die Gestalten der Prudentia und der Justitia, denen am anderen Thore Fortitudo und Temperantia entsprechen. Als besonders geschickt und gelungen ist die Einfügung des Fensters in die Thorbekrönung zu rühmen. Den Schluss nach oben hin bilden die gekrönten Anfangsbuchstaben der Namen des Herrscherpaares. Vor dem Thurme stehen je 2 der prächtigen wappenhaltenden Löwen, von denen wir einen auf Tafel 21 d. lfd. Jahrg. zur Darstellung gebracht haben.

Als Baustoff ist zu den Thoren, wie zu der Nische, rother Marmor verwandt. Der Bronzeschmuck ist nach Candids Zeichnungen und unter dessen Leitung modellirt und gegossen von Hans Krumper.

— Tafel 53. — **Das Kronprinzenzelt in Berlin, in den Zelten I.** Der Entwurf zu diesem Gebäude war das Ergebniss eines engeren Wettbewerbes, den die Berliner Adler-Bierbrauerei-Aktien-Gesellschaft im Jahre 1886 ausgeschrieben hatte, und in dem der Architekt Hans Grisebach

Das Kronprinzenzelt in Berlin, in den Zelten I.

den Sieg davontrug. Die Ausführung erfolgte in den Jahren 1887/1888. Die Architektur- und Ziertheile des Aeusseren bestehen aus schlesischem Sandstein, seine Flächen sind mit rothen Torgauer Handstrichsteinen verblendet. Zu den Säulen im Innern ist rother Main-Sandstein verwendet. Die Bildhauerarbeiten sind nach Modellen von H. Giesecke, nebst den



Das Kronprinzenzelt in Berlin, in den Zelten I.

Steinmetzarbeiten, von Ph. Holzmann u. A. ausgeführt. Die Maurerarbeiten waren dem Königl. Hof- und Rathsmaurermeister C. Jacob, die Zimmererarbeiten dem Meister L. Rietze übertragen. Die Kunstschlosserarbeiten stammen von P. Marcus, die Ausmalung erfolgte durch C. Lange. Die Gesammtbaukosten beliefen sich auf rd. 280 000 M., d. i. für das Quadratmeter 368 M., wobei zu bemerken ist, dass die besonders schwierigen Gründungsarbeiten die Kosten ungewöhnlich erhöhten.*)

— Tafel 54. — **Der Königliche Palast im Grossen Garten bei Dresden.**

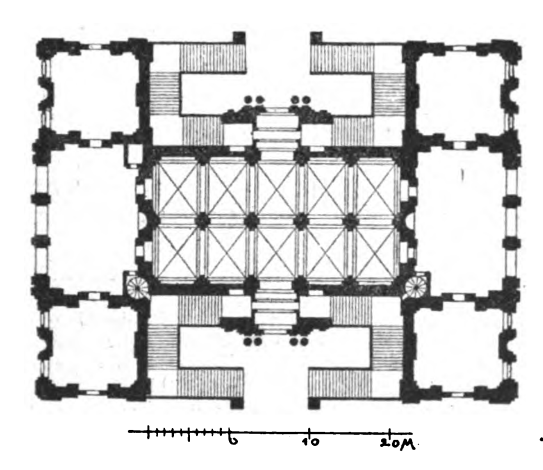
Der „Grosse Garten“ bei Dresden diente ursprünglich vornehmlich als Fasanerie. Seine erste Anlage kennen wir aus einer alten Zeichnung des B. C. Anckermann, die A. Gläser gestochen hat.**)

Die Alleen sind dort zwar gradlinig durchgezogen, die verschiedenen Beete geometrisch angelegt, aber der Hauptheil des von Mauern umschlossenen Parks zeigt noch kunstloses Dickicht, in welchem sich freie „Schüttungen“, also Futterstätten für die Fasanen fanden. Nur der Zugang von der Stadtseite zu dem Palaste in der Mitte des Parks zeigt eine zierlichere Abtheilung der Felder im Sinne des holländischen Gartenbaues und daneben zwei freie Felder als Tummelplatz für die gehegten Jagdvögel. Das Schloss selbst umgab der eigentliche Ziergarten, der wieder durch Mauern vor der Verwüstung durch die Fasanen geschützt wurde. Am Eingange stehen zwei grosse Statuen, Darstellungen von Weiber raubenden Centauren (Dejanira und Nessus), Meisterwerke des Antonio Corradini, eines der geschicktesten Künstler des vorigen Jahrhunderts. Zwischen den „Luststücken“ des Blumengartens steht jetzt die Statue der Zeit, welche die Schönheit entführt, von Antonio Balestra, eine ebenfalls meisterhafte Marmorstatue, welche zu den besten ihrer Art diesseits der Alpen gehört, ebenso wie die herrliche Marmorvase jenseits des Teiches hinter dem Palaste. Es

*) Weitere Abbildungen des Baues werden folgen.
**) Vorhanden in der Sammlung der Kgl. Sächs. Sekundogenitur.

fehlt nicht an Grotten, einer „Malliebahn", das heisst einem aus Maille, Gitterwerk, gebildeten laubenartigen Gang, welcher die einzelnen Baulichkeiten verband. Diese selbst zeigen in ihrer Anlage Anklänge an Marly. In der Mitte befindet sich der kurfürstliche Palast, welcher einige grössere Säle, aber auch einzelne Wohnräume beherbergt. Er ist mehr als Mittelpunkt für Feste, wie für den dauernden Wohnsitz eingerichtet gewesen. Acht Lusthäuschen, jedes mit einer kleinen Wohnung und völlig abgetrennt für sich stehend, waren für den Hofhalt eingerichtet. In einer der Buschanlagen zur Seite befand sich das Naturtheater, den grossen Teich belebten Gondeln. Eine Einsiedelei war für schwärmerische Gemüther errichtet.

Die Anlage des Gartens, welche 1678 begann, ist das Werk des Oberlandbaumeisters Johann Friedrich Karger († zu Dresden 1726), der auch inmitten seiner Schöpfung seine Wohnung hatte. Im Laufe der Zeit war zu seiner Ausschmückung viel geschehen. Es sollen bis zu



Der Königliche Palast im Grossen Garten bei Dresden.

1500 Marmorbildwerke dort ihre Aufstellung gefunden haben. Viel zerstörte der 7jährige Krieg, den Rest die Schlacht bei Dresden (1813). Der Plan des Gartens, einer der ersten seiner Art in Deutschland nach dem Westphälischen Frieden, ist von kunstgeschichtlichem Interesse, weil er in seiner rechtwinklichen Theilung noch ganz und gar den Einfluss Hollands, nicht aber jenen Lenôtres zeigt, der das Radialsystem erst zur vollen Durchbildung brachte.

Der Palast selbst, laut Inschriften 1679—1680 erbaut, soll das Werk des sonst wenig bekannten Obersten Johann Georg Starcke sein. Sein Plan ist wahrscheinlich beeinflusst durch Alessis Genueser Villenanlagen, welche damals durch die Veröffentlichung des großen P. P. Rubens im Norden genau bekannt worden waren. Manches erscheint als unmittelbar entlehnt. Aber der Architekt erwies sich als selbstständiger Künstler und folgte in der Zierweise vorzugsweise holländischen Vorbildern, jenem etwas trockenen Klassicismus mit seiner Vorliebe für Blumengehänge und naturalistische Gebilde. Nur in der Gesammtanordnung und im Mittelbau äussert sich der derbere Grundzug deutschen Barockes in voller Ursprünglichkeit. Das Bildnerische ist ganz niederländischer Kunstübung entsprechend. Aber trotz dieser Anlehnungen ist der Bau von hervorragender kulturgeschichtlicher Bedeutung als die erste monumentale Aeusserung des fürstlichen Festsinnes, welcher bald Deutschland mit den Prachtbauten des Barockstils zu schmücken berufen war und wegen der Deutschen Grundstimmung, die in ihm zu Tage tritt. —C. G.—

— Tafel 55—57. — **Die Hauptbauten des Barockstiles in Berlin.** (Fortsetzung aus Heft 2 d. J.)

Unter den öffentlichen Anlagen Berlins dürfen die Brücken nicht übergangen werden. Berlin besass bis nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts nur eine Brücke von monumentaler Gestalt, die Kurfürstenbrücke*). Erst als Friedrich der Große nach dem siebenjährigen Kriege in umfassender Weise seine Hauptstadt zu verschönern unternahm, entstanden an Stelle der bisherigen Holzbauten an einzelnen bevorzugten Punkten Steinbrücken durch Bildwerke geschmückt, wie die einstige Opernbrücke über den Festungsgraben neben dem Opernhause (1774), deren acht Sandsteingruppen nach Abbruch derselben (1816) an die Ecken des Leipziger Platzes versetzt sind. 1785 baute Unger die Brücke vor dem Spandauer Thore, deren Brustgeländer gleichfalls Statuenschmuck erhielt. Zu weit reicherer Gestaltung führte die Anlage von Bogenhallen mit Verkaufsläden, in Verbindung mit den Brücken, für die bereits in den Mühlendamm-Arkaden ein älteres Vorbild vorhanden war. So erbaute 1776 v. Gontard die halbkreisförmigen Säulenhallen in der Leipziger Straße**), 1782 Unger die heute nicht mehr vorhandenen Verkaufsläden auf der Jägerbrücke. Die großartigste Anlage jedoch bildeten die in den Jahren 1777—80 nach Plänen von v. Gontard angelegten „Colonnaden" der Königsstraße.

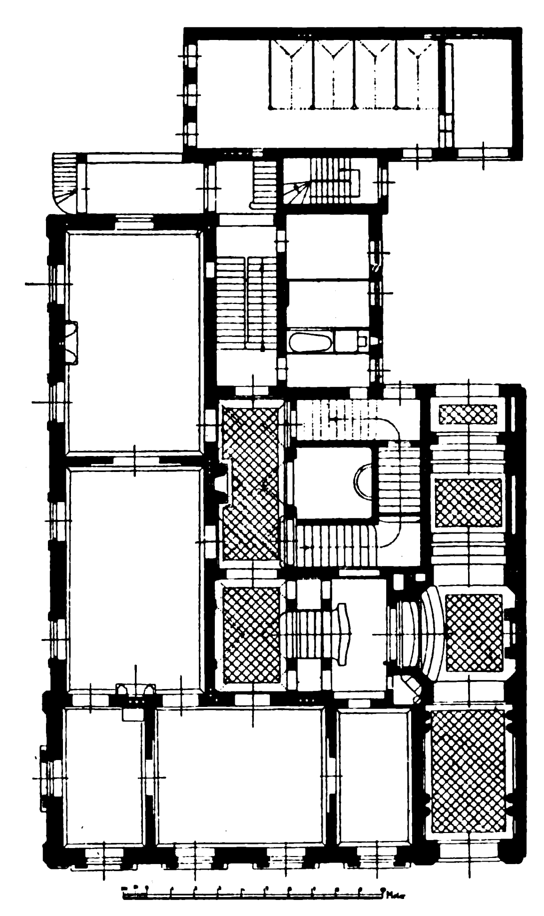
Diese Colonnaden bildeten mit der jetzt in Folge der Anlage der Stadtbahn verschwundenen Brücke über den ehemaligen Königsgraben ein Ganzes, das zum Besten gehörte, was Berlins Architektur aus dem 18. Jahrhundert aufzuweisen hat. Die Brücke, welche in einer Breite von 11,35 m den alten Festungsgraben vor dem Königsthore überspannte, erweiterte sich an beiden Enden durch viertelkreisförmige Ausbauten. Die rd. 52 m langen Säulenhallen, von denen Taf. 55 eine Gesammtansicht, Taf. 56 und 57 bemerkenswerthe Einzelheiten bringen, sind an die Stelle der abgetragenen Wälle getreten und liegen beiderseits in der Häuserflucht der Königstraße. Sie zeigen paarweise auf mäßig hohen Sockeln angeordneten Säulen, welche ein kräftig gegliedertes Gebälk und darüber eine Balustrade tragen. Mitten und Ecken sind durch vortretende Säulenpaare mit verkröpftem Gebälk betont. An die Bogenstellungen der Rückwände schliessen Kramläden, in der nördlichen Stelle Durchgänge nach der neu angelegten Gontard-Straße am Bahnhofe „Alexander-Platz". Die Pilasterarchitektur dieser Rückwände ist gemauert und geputzt, die Felderdecken der Hallen gar nur in Holz mit Gipsverputz hergestellt gewesen.

Von sehr wirkungsvollem Aufbau, wenngleich etwas flüchtiger Ausführung, sind die Aufsätze und Bekrönungen über den Mittel- und Eckvorbauten. Ueber jenen befinden sich Attiken mit Waffenstücken auf den Ecken und darüber mehrfach gegliederte Aufsätze, auf denen Kindergruppen stehen. (Taf. 56). Die Eckvorbauten tragen über niedrigen Attiken Rundsockel mit Putten, welche Körbe tragen. (Taf. 57). Puttengruppen mit Sinnbildern von Handel und Gewerbefleiss schmücken die Brüstungssockel. Die ausserordentlich malerische Wirkung der Königscolonnaden kommt in ihrer jetzigen Umgebung durch die riesigen Baumassen der Nachbarschaft nicht zur vollen Geltung. Sie sind für eine freie Lage auf der einen Seite — derjenigen des Grabens — und als Abschluss der einst nur mit mäßig hohen Häusern besetzten Königstraße auf der anderen berechnet. Als passender Hintergrund würden etwa Garten und Baumanlagen zu denken sein.

(Fortsetzung folgt.)

— Tafel 58. — **Wohnhaus in Berlin, Rauchstr. 20.** Unter den Wohnhäusern des verflossenen Jahrzehntes in Berlin nimmt das vorliegende einen besonderen Platz ein. Es gehört zu den wenigen die in den Formen der Florentinischen Renaissance erbaut wurden, ohne, wie es den meisten ging, nüchtern und langweilig zu werden und ohne den Stempel der Eigenthümlichkeit aufzugeben.

Es wurde in den Jahren 1883—85 von dem Architekt P. Rötger für den Rittmeister Herrn R. von Decker erbaut. Ursprünglich für die aus-



Erdgeschoss.

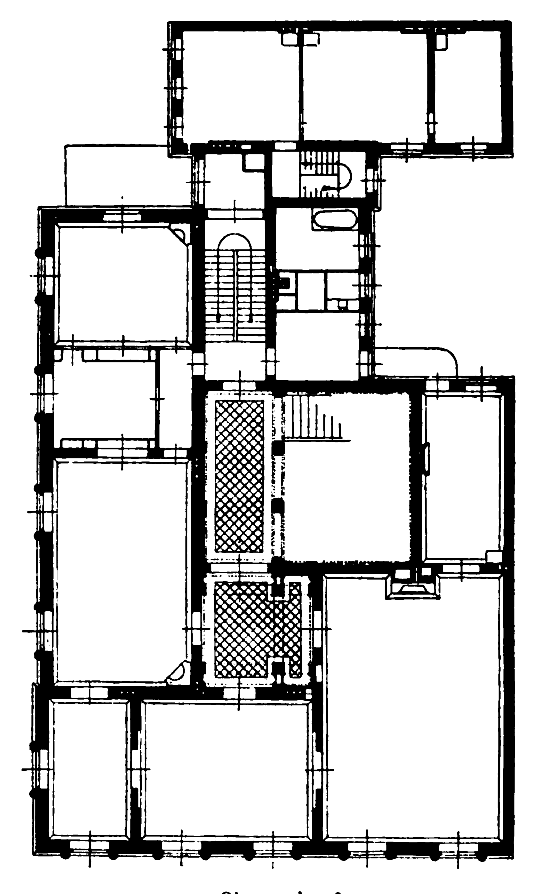
Wohnhaus in Berlin, Rauchstr. 20.

schliessliche Benutzung des Besitzers bestimmt, wurde es nachträglich durch Veränderung der Treppenanlage derartig umgestaltet, dass Keller mit Erdgeschoss für sich, sowie die beiden Obergeschosse zusammen als je eine besondere Wohnung, die erstere mit 13, die letztere mit 18 Wohnräumen vermiethet werden konnte. Die Aussenflächen wurden im Putzbau mit Verwendung von schlesischen Sandstein für die Architekturglieder ausgeführt. Das Gebäude ist mit Holzcement eingedeckt. Die Nebenräume, welche nach dem Hof belegen sind, verteilen sich auf verschiedene niedrigere Stockwerke und Zwischengeschosse, die mit den Hauptgeschossen unmittelbar im Zusammenhang stehen oder durch Treppen verbunden sind. Die Küchen befinden sich für die obere Wohnung im Obergeschoss, für die Erdgeschosswohnung im Kellergeschoss.

*) Abbildungen werden folgen.
**) Abbildung folgt.

Die beistehenden Grundrisse geben die ursprüngliche Anlage.*)

Die Maurer- und Zimmererarbeiten wurden von der Firma G. A. L. Schultz & Co., die Steinmetzarbeiten von Schilling ausgeführt.



Obergeschoss.
Wohnhaus in Berlin, Rauchstr. 20.

Die Baukosten stellten sich im Ganzen auf rd. 266 000 M., bei rd. 600 qm bebauter Fläche, also auf 403 M. f. d. Quadratmeter, und bei rd. 11 000 cbm umbauten Raumes auf 24,18 M. f. d. Kubikmeter.

— Tafel 59. — **Der Kaiserbecher der Stadt Köln.** In diesem Becher wurde Sr. Majestät dem Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in Köln auf dem Festmahle der Stadt im großen Gürzenichsaale der „Willkommtrunk" gereicht. Der Becher ist in Silber getrieben, vergoldet, graviert und emailliert. Der Entwurf zu diesem auserlesenen Stück kölnischer Edelschmiedekunst lehnt sich in Aufbau und Gliederung an die großen Deckelbecher, Willkommen — Willkumb — des 16. und 17. Jahrhunderts an; als unmittelbare Vorbilder dürften die Werke eines Wenzel Jamnitzer und Hans Petzold gedient haben. — Die Verzierungsweise ist unter maßvoller Beschränkung figürlichen Schmuckes mit feinem Verständniss für die Form durchgeführt; überall ordnet sich das einzelne Ziermotiv der Gesammtwirkung unter. Das ovale Feld im mittleren Theile der Cuppa führt uns den sagenhaften Löwenkampf des kölnischen Bürgermeisters Green — Grien — vor, welcher in der biblischen Geschichte in Simson und Daniel seine Vorläufer hatte. Dieses Rundbild ist der einzige figürliche Schmuck; die beiden lieblichen Halbfigürchen der vasenförmigen Bildung, sowie die Delphine und die Bügel in den großen Einbuchtungen an Fuß und Deckel wollen nur zierendes Beiwerk sein. Die Halbkugelbuckel, wie auch die bandartigen Glieder an Cuppa und Fuß, ebenso das Wappenschild, sind durch Aufschmelzen von durchscheinendem Email farbig behandelt. Die spärlich verwandten Halbedelsteine, die dunkelblauen Lapis-Lazuli-Kügelchen und die vier in Jaspis geschnittenen Löwenköpfe, welch letztere an ihren Ringen Gedenktäfelchen aufnehmen sollen, sowie die Schmelzverzierung, stehen zu dem satten Goldglanz in wirkungsvollem Gegensatz. An rechter Stelle ist die leichte Gravierung in den Zwickeln zwischen den Fischblasenbuckeln und die völlig glatte Behandlung der Lippe. Die heraldische Bekrönung des Deckelknaufes zeigt das kölnische Wappen mit seinen Wappenhaltern Greif und Löwe, darüber schützend der preussische Königsaar. Die Höhe des Bechers misst ohne Deckel 35, mit ihm 49 cm, der Durchmesser 13,5 cm, das Gewicht beträgt 1,93 Kg. Der geistige Urheber und Verfertiger dieser Perle deutscher Edelschmiedekunst ist Gabriel Hermeling in Köln, Hof-Goldschmied und Emailleur Sr. Majestät des deutschen Kaisers. Meister Hermelings großes Verdienst ist die Anknüpfung an die Blütezeit mittelalterlicher kölnischer Goldschmiedeformen und Schmelzkunst bei seinen zahlreichen und hervorragenden Schöpfungen für die Kirche, die sich ebenso durch feines Empfinden wie durch eigenartige Erfindung auszeichnen. Der Kaiser-Pokal zeigt, in welcher Weise er auch weltliche Aufgaben im Sinne der großen Meister zu lösen versteht. — O. Schulze. —

*) Die Bezeichnung der Räume konnten wir leider nicht einfügen, da sie uns seitens des Architekten nicht mit Sicherheit angegeben werden konnte; doch ist sie aus der gegenseitigen Lage des Zimmers unschwer zu ergänzen.

— Tafel 60. — **Halberstadt.** Besprochen von A. v. Behr. 1. Das Rathhaus. Noch keine Zeit ist so bemüht gewesen, das Alte zu erhalten und zu schonen, wie die jetzige, die ihrem innersten Wesen nach in einer unwiderstehlichen Neuentwickelung begriffen ist; und am deutlichsten zeigt sich dieses eigenthümliche widerstreitende Bestreben in denjenigen Städten, denen die Vergangenheit am Schärfsten ihr eigenartiges Gepräge in den Baudenkmälern verliehen hat. So bietet auch Halberstadt, die alte Bischofstadt, das seltsame Schauspiel dar, wie man mit der einen Hand liebevoll hütet, was die andere Hand dem Zwange der neuzeitlichen Verkehrsentwicklung nachgebend, gern aus dem Wege räumen möchte.

In diesem Widerstreite der Bestrebungen erleiden die alten Baudenkmäler mitunter derartige Umwandlungen, so dass sie mehr verlassenen Schneckenhäusern gleichen, in denen sichandere fremde Bewohner so gut und schlecht es eben gehen will, niedergelassen haben, als Bauten, welche lebendige Wesenschaften als eigenste Heimstätten sich geschaffen haben. Es steckt darin eine Art Schmarotzerthum, welches für die naturgemäße Entwickelung der neuen Baukunst vielleicht das größte Hinderniss bietet.

Das Rathhaus in Halberstadt zeigt im Aeussern ein ziemlich gleichartiges Aussehen. Der Kern besteht aus einem kurzen westlichen Querbau am Holzmarkte, dem sich ein langer Flügel nach dem Fischmarkte zu anschliesst. Der I. Stock des Ersteren enthält die Hauptdiensträume: Den Sitzungssaal der Stadtverordneten, das Zimmer des Oberbürgermeisters und das Bauamt, während der lange Ostflügel ehedem von dem großen zu Festlichkeiten der Bürger dienenden Saale eingenommen wurde, der jetzt durch nothdürftige Einbauten zur Einrichtung der von der neuern Stadtverwaltung geforderten zahlreichen untergeordneten Geschäftsräume benutzt ist. Im Erdgeschoss, das durchweg mit auf Steinpfeilern ruhenden Kreuzgewölben überdeckt ist, befinden sich westlich die Polizeiwache und das militärische Wachtlokal, im langen Flügel die städtischen Kassenräume. Im Kellergeschoss, das in gleicher Weise wie das Erdgeschoss gewölbt ist, ist eine Wirtschaft eingerichtet.

Der vorbeschriebene Bau ist wahrscheinlich zwischen 1365 und 1381 erbaut. Die jetzige Gleichartigkeit der äusseren Erscheinung verdankt er jedoch hauptsächlich den gründlichen Wiederherstellungsarbeiten, welche in diesem Jahrhundert nach und nach bis 1880 daran ausgeführt wurden, und die zum grössten Theil von dem Stadtbaurath Goedicke geleitet wurden. Das Rathhaus ist dabei von seinen späteren Anbauten und den Buden befreit worden, welche ihm nicht zur Zierde gereichten. Die Fenster mussten dem Bedürfniss entsprechend erweitert werden, wobei jedoch auf die Beibehaltung der zeitgemäßen Stilform in erster Linie Werth gelegt wurde. Von den späteren Anbauten wurden bei der Wiederherstellung die zwei schönen und reizvollen Renaissanceanbauten erhalten und sorgfältig ergänzt. Nämlich in erster Linie an der Südseite der reichgezierten Laubenvorbau mit seiner Freitreppe vom Jahre 1663, den wir auf Tafel 60 zur Darstellung bringen und sodann auf der Ostseite der eigenthümliche Vorbau von 1560, der im Erdgeschoss aus Stein, im I. Stock aus Fachwerk bestehend, eine moderne eiserne Wendeltreppe enthält und im Innern mit zahllosen kleinen bunten Wappen ausgemalt ist. Dieser letztere Anbau verdeckt den ursprünglichen alten Eingang im I. Stock, der noch in einem Spitzbogen mit eigenthümlichen figürlichen Darstellungen und Wappen darüber sichtbar ist.

Ausserdem befindet sich am Südgiebel des westlichen Querbaues ein sehr hübscher kleiner Steinerker von 1541, der vom Zimmer des Oberbürgermeisters aus zugänglich ist. An der dem Holzmarkt zugekehrten Seite des Westbaues ist an der südlichen Ecke die riesige Rolandfigur, das Sinnbild der freien städtischen Gerichtsbarkeit, aufgestellt.

Im Innern des langen Flügels erinnern nur noch im Vorsaal vier schlanke Holzstützen mit reichgeschnitztem Sattelholz und Konsolen an die ehemalige Ausstattung des großen Festsaales, zu dem eine breite, noch benutzte, hölzerne Wendeltreppe hinauf und bis zum Dachboden hindurch führte.

Die Räume entsprechen jedoch auch in der jetzigen Anordnung nicht mehr den stets wachsenden Anforderungen der Neuzeit, und man geht mit dem Plane um, eine durchgreifende Erweiterung durch Hinzufügung eines ganzen, neuen Flügels zu schaffen. Zur Durchführung dieses Planes würde indessen das ganze Häuserviertel zwischen dem Rathhause und der Martinikirche geopfert werden müssen und damit, eine sehr einschneidende, aber für den Verkehr sehr willkommene Umgestaltung dieser Stadtgegend herbeigeführt werden. (Fortsetzung folgt.)

Prämiirt. * Dampfbetrieb.



Lichtdruck und Photolithographie

von

PAUL SCHAHL

BERLIN SO.

Neanderstrasse No. 16.

Aufnahmen für Architektur und Kunstgewerbe.

Solide Preise. Grösste Leistungsfähigkeit.

A. AIRD Nfg.

Ingenieur und Unternehmer für

Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen

BERLIN SO.

Köpnicker-Strasse 124.

Telephon No. 1736.



BERNHARD KOEHLER, Berlin S. 42,

Brandenburg-Strasse 34.

Fabrik für Kautschuck-Stempel.

Gravir-Anstalt.

Anfertigung von Stempeln und Wappen in Messing und Stahl. **Elegante Petschafte** in Metall und Stein, **Siegeloblaten** etc.

Schmiedbaren

Eisen- und Stahlfaçonguss

mit besonderer Einrichtung für Massenartikel fabricirt

als Specialität unter Garantie für Qualität

GUIDO BREITFELD,

Hammergut Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt i. S.



GAUHE's BAU-ELEVATOREN

verschiedener Konstruktion,

mehrhundertfach bewährt,

Glänzende Zeugnisse.

Kontinuirliche Förderung durch Kettenhaken oder in Kasten zum Abnehmen und Tragen auf der Schulter.

Erfinder und alleinige Fabrikanten

GAUHE, GOCKEL & Cie.

OBERLAHNSTEIN a. RHEIN.

Man verlange Preislisten unserer

Bau-Artikel.



Berliner Bauanstalt für Eisenconstructionen.

Fabrik für Trägerwellblech und Stahlblech-Rolljalousien.

E. de la Sauce & Kloss, Berlin N.

Berliner Lagerhof A.-G., alter Viehhof, Usedomstr.

Telegramm-Adr.: Saucekloss. Telephon-Amt III, No. 1203 u. 674.

Eisenbauten, Trägerwellblech und Doppelwandblech-Bauten jeden Genres zu gewerblichen, industriellen und privaten Zwecken, als Fabrik-, Speicher-, Oeconomie-, Colonie-, Ausstellungs-Gebäude, Bahnhofshallen, Perron-Ueberdachungen, Theater, Circus, Reitbahnen, zerlegbare und transportable Häuser: Comptoirs-, Wärter-, Arbeiter-, Geräthe-Buden etc. etc. Alle Arten eiserner **Bauconstructionen.** Specialität: Eisenconstructionen für Signalbau und electrische Beleuchtung, Blechmasten, Gittermasten, Canal-Ueberdeckungen etc.

Geeignete Vertreter gesucht unter günstigen Bedingungen.

---

54 goldene und silberne Medaillen etc.



GEBR. KÖRTING

HANNOVER.

Körting's Patent-Gasmotoren

Modell 1888

für Leuchtgas, Wassergas, Benzin u. Naphta etc.

Geringster Gas- und Oelverbrauch.
Geringe Rauminanspruchnahme.
Aeusserst einfache Construction ohne Schieber.
Reparaturen sehr selten.
Billigste Preise.

Centralheizungsanlagen jeder Art.

Trockenanlagen für jedes Material.

Einrichtung von Badeanstalten ohne maschinellen Betrieb.

Ausarbeitung von Heizungsprojecten gratis und franco.



Vielfach prämiirt.

Fenster-Verschluss

für Lüftungsflügel mit horizontaler Drehaxe.

Patent Marasky, R. R. No. 9973

bei mehr als 1500 Staats-, städtischen und Privatbauten mit Erfolg verwendet. Dazugehörige Fangvorrichtung für die Flügel, wie alle sonstigen Thür- und Fensterbeschläge stets vorräthig. Eiserne Fenster jeder Konstruktion werden angefertigt. — Bestellungen und Anfragen bitte zu richten an

C. MÜLLER, Bau- u. Kunstschlosserei,

BERLIN C., Wallstrasse 17,

oder **AD. MARASKY,** Erfurt.



Probenummern gratis.
„Wassersport", Berlin SW.

Das handelsg. regist.

Börsen-Patent-Bureau

BERLIN C., Burgstr. 27

erwirkt u. verwerthet

Patente aller Länder.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstrasse 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstrasse 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstrasse 10 III.

Jahrgang IV. **BERLIN, 1. Juli 1891.** **No. 7.**

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 61—64. — **Die Schlofsbauten König Ludwigs II. von Bayern.** Besprochen von R. Streiter.

1. Neuschwanstein. Nach dem tragischen Ende des unglücklichen Träumers auf dem bayerischen Königsthrone, Ludwigs II., öffneten sich der staunenden Welt die in geheimnissvoller Abgeschlossenheit entstandenen, mit märchenhafter Pracht ausgestatteten Schlossbauten des kunstsinnigen Königs. Sehr verschieden waren die Meinungsäusserungen, die nach der Aufregung der ersten Ueberraschung allenthalben sich kund gaben. Während die Urtheile der Laien in allen Abstufungen zwischen engherziger, philisterhafter Nörgelei und überschwänglichster Schwärmerei zu hören waren, konnte man bei Künstlern und Kunstverständigen nicht selten einer gewissen Geringschätzung des von Ludwig II. Geschaffenen begegnen. Man ging in diesen Kreisen vielfach mit dem einen Satz, die Schlösser Ludwigs II. seien allzu getreue Nachbildungen älterer berühmter Bauten, über die gewaltige Fülle künstlerischer, technischer und kunstgewerblicher Leistungen, welche jene Schlösser bergen, zur Tagesordnung über. Ein solches allzu schnelles Urtheil ist nicht gerechtfertigt. Denn wenn auch nach dem Willen des königlichen Bauherrn Schloss Herrenchiemsee und Linderhof den bekanten französischen Mustern sehr weitgehend nachgebildet sind, wenn auch Neuschwanstein Vieles von der Wartburg entlehnte, so finden sich doch in der monumentalen Gestaltung der ganzen Werke und in dem verschwenderischen Reichthum ihrer Ausstattung sehr viele, höchst beachtenswerthe Beweise neuschaffender, künstlerischer Phantasie und vollendeter technischer Meisterschaft. Und nicht zu unterschätzen ist der bedeutende, anregende und fördernde Einfluss, den die großartigen Aufträge König Ludwigs II. auf die Entwickelung des kaum zu neuem Leben erwachten deutschen Kunsthandwerks ausüben mussten.

Wir glauben deshalb, durch eine Reihe von Abbildungen in diesen Blättern die Aufmerksamkeit der Fachgenossen neuerdings auf die Prachtbauten Ludwigs II. hinlenken zu sollen.*)

Das zuerst begonnene von den drei genannten Schlössern ist Neuschwanstein in der Nähe von Schwangau. Schon in den 60er Jahren wuchs in dem kunstbegeisterten König, der während seiner Jugendzeit oft in dem wundervoll gelegenen, von Maximilian II. mit allem Reize der Romantik wieder hergestellten Schloss Hohenschwangau geweilt hatte, der Gedanke zu der neuen Burg heran. Reiche Nahrung mag dieser Gedanke aus den ersten Tondichtungen Richard Wagners gezogen haben, der das Glück hatte, in dem jungen Bayernkönig den hochherzigsten Gönner und Freund zu finden. Ludwig II. wollte in Neuschwanstein das Idealbild einer frühmittelalterlichen, deutschen Burg verwirklichen, wie er in Schloss Herrenchiemsee eine möglichst vollkommene Nachgestaltung eines Prunkschlosses aus der Zeit Ludwigs XIV. und in dem zuletzt geplanten, nicht mehr zur Ausführung gelangten Falkenstein eine gothische Idealburg schaffen wollte. Wie weit diese Absicht des Königs in jedem seiner Schlösser die höchste Blüthe einer vergangenen, grossen Kunstepoche wieder aufleben zu lassen, in Neuschwanstein erreicht ist, lässt das Gesammtbild der noch nicht ganz vollendeten Burg auf Tafel 61 wohl erkennen. Die Wirkung des stolzen Baues ist durch die unvergleichliche, romantische Schönheit seiner Lage, wie durch seine künstlerische Gestaltung eine hochbedeutende und unvergessliche.

Der Bau von Neuschwanstein wurde begonnen im Jahre 1869 nach den Plänen und unter Leitung des Hofbaudirektors von Riedel. Im Jahre 1872 ging die Bauleitung an den Hofoberbaudirektor von Dollmann über, an dessen Stelle 1884 J. Hofmann trat. Das Schloss erhebt sich auf dem Gipfel des mächtigen Tegelfelsens, dessen Wände nach drei Seiten schroff abfallen; im Osten gegen die von der wilden Pöllat durchrauschte Schlucht, über welche hoch oben die kühn geschwungene Marienbrücke sich spannt. Eine schöne Straße, deren mäßig steigende Bahn dem widerstrebenden Gestein durch umfangreiche Sprengungen und große Aufmauerungen abgerungen werden musste, führt von Dorf Schwangau zu dem Schlosse empor, an dessen Stelle einst die Reste der alten Burg Schwangau sich befanden. Vor dem gegen Osten gelegenen einzigen Zugang zur Burg ist ein Graben ausgesprengt, über welchen eine Zugbrücke führt.*) Der Thorbau, im Jahre 1873 fertig gestellt, enthält im Obergeschoss des Mittelbaues einige verhältnissmäßig einfach ausgestattete Wohnräume, welche der König vor Vollendung des Hauptbaues häufig bewohnte, um das Erstehen seines Schlosses an Ort und Stelle zu beobachten. Tafel 62 zeigt das Speisezimmer, das mit Wandgemälden von Schwoiser, Scenen aus dem Ritterleben darstellend, geschmückt ist.

Durch den Thorbau gelangt man in einen Hof, welcher gegen Norden von dem „Ritterbau“ mit einem großen Thurm (Bergfried), gegen Westen von dem eigentlichen Königsbau, dem „Palas“ begrenzt wird. An der Südseite sollte der noch wenig über die Grundmauern gediehene „Kemenatenbau“ die Verbindung zwischen dem Palas und dem Thorbau herstellen. Zwischen Ritterbau und Kemenate sollte sich die Schlosskapelle erheben. Ganz fertig sind nur der Thorbau und der Palas. Letzterer, ein mächtiger Bau, von Grundform ein langgestrecktes, gebrochenes Rechteck mit zwei Thürmen an der Biegung, steigt in vier Stockwerken über einem Untergeschoss empor, und ist von einem steilen Kupferdach bekrönt. Den Westgiebel schmückt eine zweigeschossige Laube mit goldenem Dach, den Ostgiebel ein Söller, darüber rechts und links frei auf die Wand gemalt die Bildnisse der Madonna mit dem Jesuskinde und des heiligen Georg. Der die Dachfirst hoch überragende Treppenthurm an der Nordseite bietet von seiner Galerie eine entzückende Fernsicht. Die Mauern des Baues sind mit Marmor- und Sandsteinquadern (erstere von dem nahen Altersschroffen, letztere von Nüdlingen) verkleidet. Im Untergeschoss, und in dem ersten und zweiten Stockwerk befinden sich die Wirthschaftsräume, die Heizanlage, und Zimmer für Dienerschaft und Gefolge. Die Königswohnung mit dem Thronsaal liegt im dritten Stock. Im vierten Stockwerk nimmt der Sängersaal den ganzen Raum über der Königswohnung ein. Letztere besteht, neben einem Vorzimmer und dem Dienstzimmer, aus dem Wohnzimmer mit anschliessendem Wintergarten nebst Grotte, dem Arbeitszimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer mit Betraum und Ankleidezimmer. Sämmtliche Räume, mit Ausnahme des gothisch durchgebildeten Schlafgemachs, sind in einem in freier Behandlung angewandten romanischen Stil eingerichtet. Die Wandflächen schmücken Bilder, welche im Wohnzimmer die Lohengrinsage, gemalt von Hauschild, im Arbeitszimmer die Tannhäusersage, gemalt von Aigner, im Speisezimmer Scenen aus dem Leben auf der Wartburg, gemalt von Ferdinand von Piloty, im Schlafzimmer Tristan und Isolde von Spiess gemalt, im Ankleidezimmer Scenen aus dem Leben von Hans Sachs und Walther von der Vogelweide, gemalt von Ille, zur Darstellung bringen. Tafel 63 zeigt das Wohnzimmer, in welchem an Teppich, Möbeln und Vorhängen die Farben Blau und Weiss vorherrschen, Tafel 64 ein kunstgewerbliches Meisterstück, das Prachtbett im Schlafgemach des Königs, in welchem Raum ein sattes Blau den Grundton der Farbenstimmung bildet. — Der von den Wohnzimmern des Königs durch einen Vorplatz getrennte Thronsaal ist im byzantinischen Stil durchgebildet; die Wände und die gewölbte Decke sind reich bemalt. Den Saal umgiebt an drei Seiten eine von Säulen getragene Galerie, an der vierten Seite befindet sich eine halbkreisförmige, breite Nische, in welcher um 9 Stufen über dem Saalboden erhöht, der aus Elfenbein und Gold gearbeitete Thron stehen sollte.

Der Sängersaal im vierten Stockwerk ist dem gleichnamigen Saal auf der Wartburg getreu nachgebildet, übertrifft aber sein Vorbild an Reichthum und Glanz der Ausstattung. Die Wandbilder von August Spiess stellen die Parsifalsage dar.

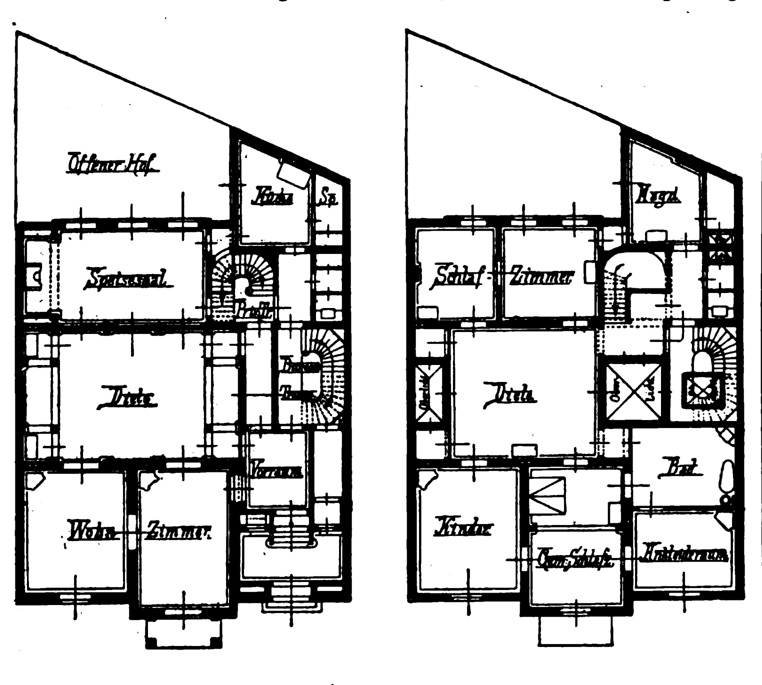
(Fortsetzung folgt.)

*) Die Möglichkeit hierzu giebt uns das dankenswerthe Entgegenkommen der Hofkunstanstalt von Jos. Albert in München, die das alleinige Recht besitzt, Aufnahmen in den betr. Schlössern zu machen, und die uns ihre Platten bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat. Das von ihr herausgegebene Prachtwerk „Die Kgl. bayerischen Königsschlösser“, auf das wir hiermit besonders hinweisen, enthält eine Fülle vortrefflicher Abbildungen aller Haupträume und einer Menge von Einzelnheiten.

*) Die Grundrisse des Schlosses nach den im Königl. bayr. Hofbauamt zu München aufbewahrten Plänen folgen im nächsten Hefte.



— Tafel 65. — **Wohnhaus in Berlin, Lessingstr. 54.** Unter den Berliner Wohnhausbauten aus dem Anfange der achtziger Jahre nimmt dieses Haus eine hervorragende Stelle ein, sowohl durch die eigenartige



Erdgeschoss. Obergeschoss.
Wohnhaus in Berlin, Lessingstr. 54.

Formengebung und die vornehme Ruhe seines Aeusseren, wie durch die geschickte Lösung der schwierigen Grundrissaufgabe auf einem verhältnissmäßig kleinen, seitlich geschlossenen Bauplatze eine weiträumige, allen Ansprüchen an Bequemlichkeit entsprechende Wohnung zu schaffen. Es wurde im Jahre 1883 von dem Architekten G. von Stralendorff für Herrn Maurermeister O. Gregorovius erbaut. Die Wohnung umfasst die drei unteren Geschosse, während im oberen die Geschäftsräume des Besitzers Platz fanden. Für die letzteren ist mit großem Geschick ein besonderer Eingang angeordnet. Das architektonische Gerüst der Fassade besteht aus gelblichem Sandstein, die Flächen sind mit braunrothen Ziegeln verblendet. Die Ziertheile sind nach ausgeführten Zeichnungen, ohne ein Gipsmodell, durch einen Steinmetz ausgehauen worden und verdanken dieser Herstellungsweise eine eigenartige Frische.

Die Ausführung des Gebäudes erfolgte durch den Besitzer. Die Gesammtkosten beliefen sich auf 125 000 M., d. i. 316 M. für das Quadratmeter und 20 M. f. d. Cubikmeter.

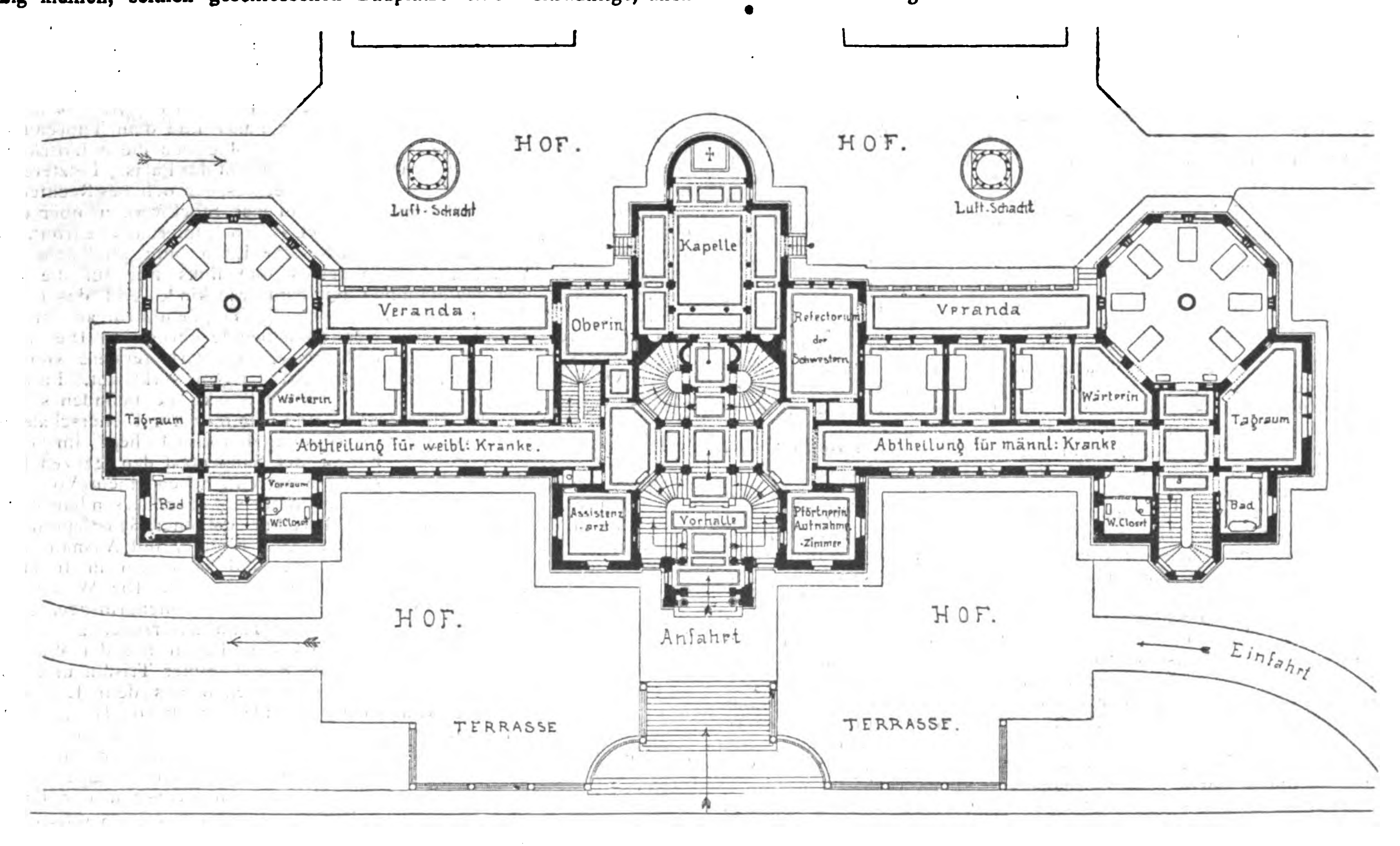
— Tafel 66 und 67. — **Die alte Post in Berlin.** Siehe Jahrgang III, No. 8. (Schluss folgt.)

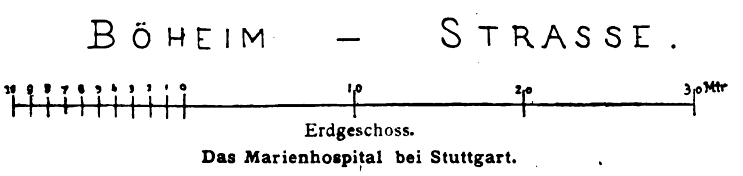
— Tafel 68 und 69. — **Das Marienhospital bei Stuttgart.** Der Entwurf zu diesem Gebäude stammt von dem Architekten, Professor R. Reinhardt in Stuttgart, in dessen Händen auch die Oberleitung der Ausführung lag. Der Bau wurde Ende Juni 1890 seiner Bestimmung übergeben. Er liegt an einem mäßig steil abfallenden Bergabhang auf einer Terrasse, 2,6 m hoch über der den Hauptzugangbildenden Böheimstraße. Das in gleicher Höhe liegende Kellergeschoss, das die Küchen-, Keller- und Heizräume umschliesst, baut sich zum Theil in den Berg hinein. Die Raumvertheilung der oberen Geschosse zeigt der beistehende Grundriss des Erdgeschosses. Die vom Eingange rechts gelegene Hälfte ist für Männer, die linke für Frauen bestimmt. Die Krankenzimmer münden sämmtlich auf geschützt gelegenen Terrassen, die für die Kranken den Zugang zu dem vor den ersteren liegenden Garten vermitteln. Das Erdgeschoss umfasst die Abtheilung für innere Krankheiten, das Obergeschoss die chirurgische. Der Operationssaal nebst den anstoßenden Zimmern für die Aerzte liegt über dem Haupteingange. In besonderen Aufbauten über den Achtecksälen der Flügelbauten liegen je 4 Zimmer mit zusammen 6 Betten für ansteckende Kranke, während im übrigen Dachgeschoss die Wohn- und Schlafräume der 16—20 Schwestern untergebracht sind.

Die Architekturtheile des auf Taf. 68 dargestellten, reich gegliederten Aeusseren sind in rothem Werkstein, die dazwischen liegenden Flächen in hellem, nur mit der Kelle geglättetem Schwarzkalkbewurf hergestellt. Die Kapelle hat eine reichere und würdige Ausstattung, die aus Taf. 69 zu ersehen ist, erhalten. Die in ihr aufgestellte Pietà, ein Geschenk Ihrer Majestät der Königin Olga, stammt von dem Bildhauer Kopf in Rom.

Die Ausführung des Gebäudes war der Firma Jooss & Cie. übertragen. Die Beheizung geschieht durch eine Niederdruck-Dampfheizung von E. Möhrlin.

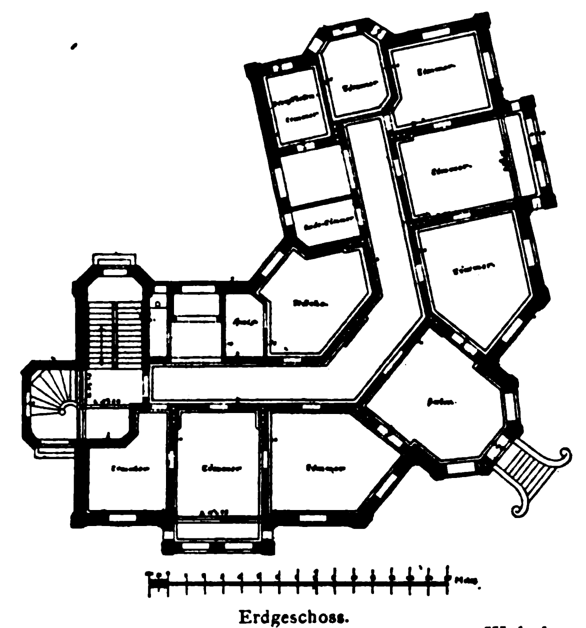
Die Gesammtbaukosten belaufen sich auf rd. 280000 M.





Erdgeschoss.
Das Marienhospital bei Stuttgart.

— Tafel 70. — **Wohnhaus in München Bavariaring 24.** Dies Wohnhaus wurde in den Jahren 1888—89 von dem Architekten Professor Gabriel Seidl in München erbaut, der in Berlin besonders durch sein eigenartiges Haus „Zum Spaten“ bekannt geworden ist. Entsprechend liegen alle Zimmer der Sonne zugewandt, während die Nebenräume, Küche, Treppen, Aborte, an die Schattenseite verwiesen sind. Das Gebäude ist auf einen Sockel von Kalktuff aus Ziegelsteinen erbaut und geputzt. Der wenige bildnerische Schmuck, den das in seiner Einfach-



Erdgeschoss. Dachgeschoss.

Wohnhaus in München, Bavariaring 24.

Der Besitzer, Herr Apotheker Georg Erhard, stellte aus Gesundheitsrücksichten bei der Wahl des Bauplatzes sowohl, wie für die Gestaltung des Grundrisses in erster Linie die Bedingung, dass sämmtliche Wohnräume nach Möglichkeit reich von Sonnenlicht durchfluthet würden. Ihr heit reizvolle Aeussere zeigt, stammt von dem Bildhauer Anton Pruska. Die Ausführung lag in den Händen des Baumeisters Oskar Strelin und des Zimmermeisters A. L. Erengut. Die Baukosten betrugen einschliesslich derjenigen für die Einfriedigung und die Nebenbaulichkeiten rd. 167 000 M.

Der heutigen Nummer liegt eine Post-Anweisung bei, welche wir zur Einsendung der Bezugs-Beträge gütigst zu benutzen bitten.

Die Geschäftstelle.







Schmiedbaren

Eisen- und Stahlfaçonguss

mit besonderer Einrichtung für Massenartikel fabricirt als Specialität unter Garantie für Qualität

GUIDO BREITFELD,

Hammergut Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt i. S.





Berliner Bauanstalt für Eisenconstructionen.

Fabrik für Trägerwellblech und Stahlblech-Rolljalousien.



E. de la Sauce & Kloss, Berlin N.

Berliner Lagerhof A.-G., alter Viehhof, Usedomstr.

Telegramm-Adr.: Saucekloss. Telephon-Amt III, No. 1203 u. 674.

Eisenbauten, Trägerwellblech und Doppelwandblech-Bauten jeden Genres zu gewerblichen, industriellen und privaten Zwecken, als Fabrik-, Speicher-, Oeconomie-, Colonie-, Ausstellungs-Gebäude, Bahnhofshallen, Perron-Ueberdachungen, Theater, Circus, Reitbahnen, zerlegbare und transportable Häuser: Comptoirs-, Wärter-, Arbeiter-, Geräthe-Buden etc. etc. Alle Arten eiserner Bauconstructionen. Specialität: Eisenconstructionen für Signalbau und electrische Beleuchtung, Blechmasten, Gittermasten, Canal-Ueberdeckungen etc.

Geeignete Vertreter gesucht unter günstigen Bedingungen.





LOUIS JESSEL

Anstalt für Glasmalerei, Glasätzerei, Glasbiegerei, Dampfschleiferei (Sandgebläse) und Kunstglaserei.

BERLIN NW., Charitéstrasse 6, Ecke der Karlstrasse.

Specialität: Mittelalterliche Verglasung.

Kunstverglasung für Kirchen und Profanbauten.



Ingenieur und Unternehmer für

Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen

BERLIN SO.

Köpnicker-Strasse 124.

Telephon No. 1736.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstraße 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstraße 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstraße 10 III.

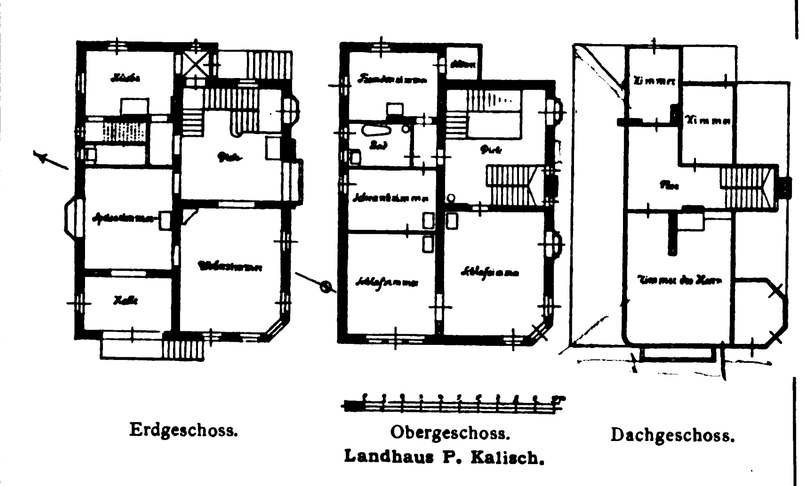
Jahrgang IV. BERLIN, 1. August 1891. No. 8.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 71. — **Kneipsaal im Kronpinzenzelt zu Berlin.** Wir verweisen auf unsere Abbildung und Beschreibung des Gebäudes in No. 6 dieses Jahrgangs. Unsere Tafel zeigt die Ausbildung des unteren Saales, und zwar einen Blick von der Mitte her gegen den Schenktisch. Die Treppe führt zum oberen Saale.

— Tafel 72—74. — **Drei Holzhäuser aus Halberstadt.** Text folgt.

— Tafel 75 u. 76. — **Zwei Landhäuser in Grunewald bei Berlin.** Beide Häuser sind nach den Entwürfen und unter Leitung des Regierungsbaumeisters H. Solf in Berlin ausgeführt. Das auf Tafel 75 abgebildete wurde im März dieses Jahres fertig gestellt und ist Besitzthum des Herrn Hofopernsängers P. Kalisch. Für die Grundrissgestaltung war maßgebend, dass die Küche im Kellergeschosse Platz finde und dass das Treppenhaus als Wohnraum ausgestattet werden solle. Das Aeussere ist im Anschluss an englische Vorbilder unter Vermeidung jeder überflüssigen Zierform behaglich und malerisch gestaltet. Die Fassadenflächen sind in Mörtel geputzt, die wenigen Architekturtheile in Cottaer Sandstein ausgeführt. Das Dach ist in glasierten Ludowicischen Falzziegeln gedeckt, die Flächen des Obergeschosses und einiger Erker sind mit amerikanischen Cypressenschindeln auf Schalung bekleidet. Die Baukosten für das Haus allein belaufen sich auf 60 000 M., d. i. 346 M. für das Quadratmeter und 29 M. f. d. Kubikmeter.



Erdgeschoss. Obergeschoss. Dachgeschoss.
Landhaus P. Kalisch.

Das auf Tafel 76 abgebildete Landhaus gehört dem Schriftsteller Herrn F. Dernburg. Es wurde von Oktober 1889 bis Juni 1890 erbaut. Der Gesammtanlage lag eine Skizze des Regierungsbaumeisters L. Hoffmann, des Erbauers des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig, zu Grunde. Bei der Grundrissbildung wurde auf die Einrichtung eines möglichst großen Wohnraumes im Erdgeschoss besonderes Gewicht gelegt. Die Straßenseite wendet sich nach Norden, deshalb liegen an ihr ausser der Treppe nur Nebenräume. Auch dieses Haus zeigt im Aeussern das Geschick des Architekten mit einfachen Mitteln eine gesunde malerische Wirkung zu erzielen. Die Flächen sind ebenfalls in Mörtel geputzt, für die Fenster- und Thürumrahmungen, den Sockel und die Wandstreifen sind rothe Rathenower Steine mit weissen Fugen verwandt. Das Sockelgesims besteht aus braunglasirten Schrägsteinen. Alles sichtbare Holzwerk ist nicht gehobelt und dunkelbraun gebeizt. Das Dach ist in einfachen Mustern mit glasierten Falzziegeln eingedeckt. Die Baukosten betragen 36 000 M., d. i. 210 M. f. d. Quadratmeter und 21 M. f. d. Kubikmeter.

Beide Häuser wurden durch die Firma Martin Altgelt ausgeführt, die Tischlerarbeiten durch C. Mecklenburg, die Malerarbeiten durch E. Hartung.

— Tafel 77 und 78. — **Die Hauptbauten des Barockstils in Berlin.** (Fortsetzung.)

Die Kolonnaden der Leipziger Straße, nahe dem Spittelmarkt (Taf. 77) wurden, wie bereits in No. 6 dieses Jahrganges, Seite 26, erwähnt ist, nach Entwürfen von Gontard's an Stelle älterer, schon unter König Friedrich Wilhelm I. angelegter, „hölzerner Boutiquen" erbaut. Die Hallen springen jederseits im Halbkreise von der Straße aus zurück und schliessen durch Eckbauten mit Bogenöffnungen ab, welche über den Bürgersteig vorspringen.

Erdgeschoss. Obergeschoss.
Landhaus F. Dernburg.

Dieselben wirken ebenso wie die Pavillons in der Mittelachse kräftig und massig, die dazwischen liegenden Theile der Halle jedoch mit ihrer einfachen Säulenstellung bei weiten Intercolumnien erscheinen, namentlich im Gegensatz zu den Königscolonnaden, wo dieser Fehler durch die Anordnung gekuppelter Säulen glücklich vermieden ist, allzu stark durchbrochen für ihre Weite. Die Rückwände werden durch Pilaster, durch die Bögen der Verkaufsläden und vertiefte Wandfelder gegliedert. Diese Felder sind wie die Bogenzwickel durch Geräthe des Handels, Ackerbaues, durch Füllhörner und Laubzweige in Relief geschmückt. Die plastischen Arbeiten im Aeussern erscheinen einfacher und minder wirkungsvoll als bei den Königskolonnaden und bestehen aus Vasen, Obelisken, Kindergruppen und Aufsätzen mit Trophäen und Kartuschen.

Die Hallen der Mohrenstraße (Taf. 78) sind im Jahre 1787 nach einem Entwurfe von Carl Gotthard Langhans als letzte Anlage dieser Art entstanden und veranschaulichen im Gegensatze zu den beiden vorher besprochenen den Stil der Uebergangszeit unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. Anstatt der malerisch wirkungsvollen Gontard'schen Hallen mit ihrem kühnen und überreichen plastisch architektonischen Beiwerk, den Paradeaufsätzen, wie man sie damals treffend nannte, zeigt der Langhans'sche Entwurf ein einfach strenges, mehr architektonisches Gepräge. Die Hallen zu beiden Seiten der Straße bestehen aus je fünf Bogenöffnungen auf gekuppelten Säulen, die mittleren Oeffnungen liegen in wenig vorspringenden Risaliten, welche durch Giebel mit Reliefs und ge-

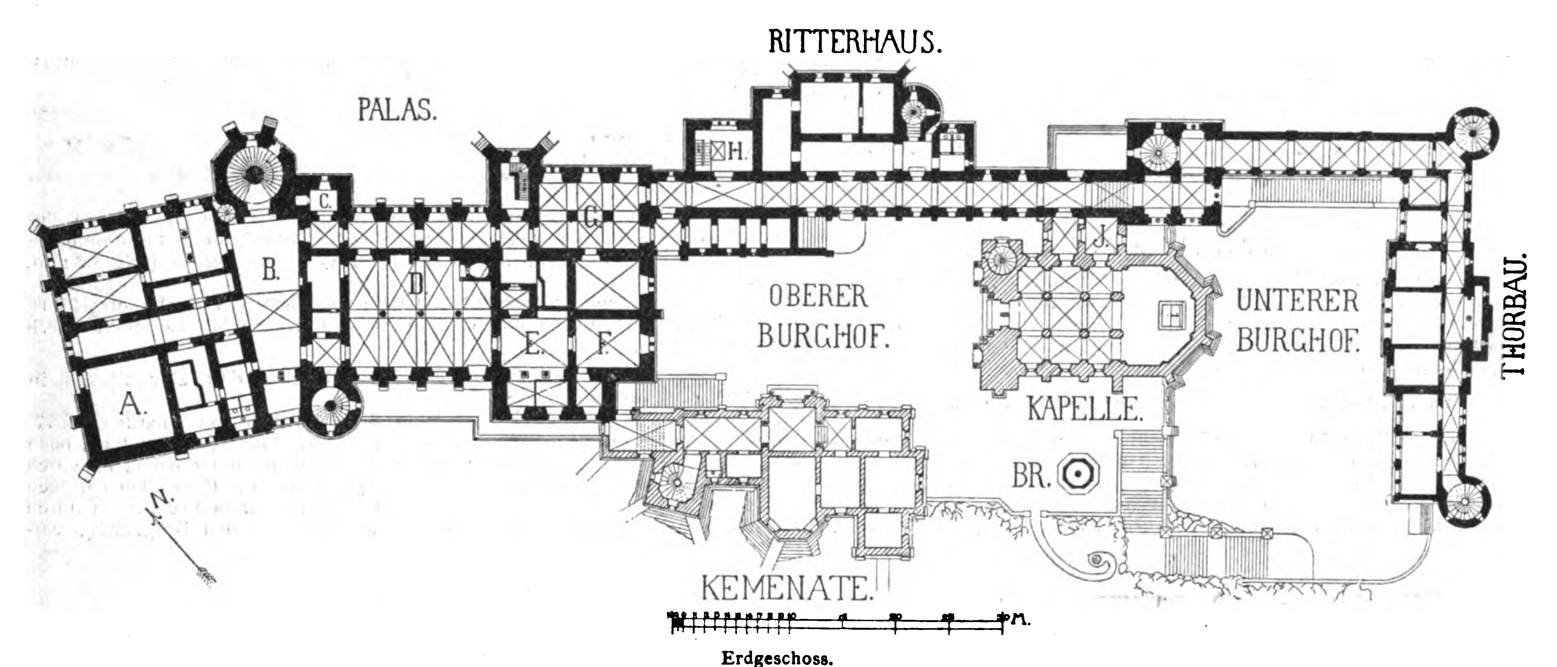
lagerten Figuren ausgezeichnet werden. Als ein Zugeständniss an den Barockstil erscheint die segmentförmige Ausrundung der Schmalseiten. Die Rückwände enthalten Oeffnungen für die Läden und über dem Kämpfergesimse Stichbogenfenster mit volutenförmiger Verdachung, an welche sich Kinderfiguren anlehnen. Die Einzelformen sind von guter Durchbildung und auch das Figürliche, wenngleich des barocken Schwunges entbehrend, der Gontards Hallen kennzeichnet, doch von sorgfältigerer Ausführung wie dort. Auch hier wie in der Architektur bekundet sich ein neuer Geist, seitdem Schadow an die Spitze der königlichen Bildhauerwerkstätten getreten war und die Oberleitung über die für öffentliche Bauten bestimmten Bildwerke erhalten hatte. (Fortsetzung folgt.)

— Tafel 79—80. — **Das Clementinum in Prag.** Am Karlsplatze in der Altstadt Prag gelegen, bildet das Clementinum jetzt den künstlerischen Zielpunkt der alten Moldaubrücke. Der Bau entstand als eine der ersten großen Jesuitenniederlassungen diesseits der Alpen seit 1578, wurde jedoch erst nach und nach fertig gestellt, so dass die spätesten Theile, namentlich das große Thor an der gegen das Judenviertel zugewendeten Seite, erst etwa 1730 gebaut zu sein scheint.

Das riesige Gebäude, welches eine Grundfläche von etwa 1,9 ha bedeckt, umfasst ausser dem jetzt als Universität benutzten Kollegium, drei müdender Eintönigkeit fort und erscheint auch noch an der dritten Fassade, vor welche der große Prager Barockmeister Kilian Ignaz Dientzenhofer, das auf Tafel 80 dargestellte Eingangsthor setzte. Dieses Werk macht schon durch seine riesigen Abmessungen Eindruck. Es dürfte bis zum Gesims 12 m messen, die Thoröffnung allein davon $8^1/_2$ m an Höhe haben. Die schlichte toskanische Ordnung erhält noch eine erhöhte Wucht durch die Krümmung der Grundrisslinie des Thores und durch die wohlberechneten Formen des geschmiedeten Oberlichtgitters und der Thürbekleidung. Die Aufmerksamkeit der Architekten sei auf das spärliche, aber wirkungsvolle Ornament hingewiesen, so z. B. auf die jonisirenden Kapitelle unter dem Kämpfergesims, auf den Anschluss der Ballustrade des Balkons an die geschwungenen Giebelansätze u. A. m. — C. G. —

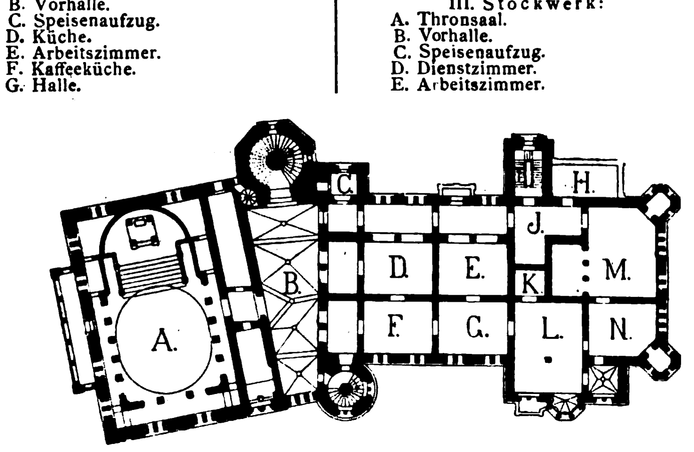
— Nachtrag zu Tafel 61—64. — **Die Schlossbauten König Ludwigs II. von Bayern.** Besprochen von R. Streiter. (Fortsetzung.)

Die beistehenden Grundrisse vom Schlosse Neuschwanstein mögen die Darstellungen im vorigen Heft ergänzen. Der größere Grundplan zeigt die Gesammtanlage der Burg, einschliesslich der bis jetzt nicht fertig gestellten Theile, und zwar giebt er vom Palas, dem Ritterbau, der Kemenate und der Kapelle das Erdgeschoss, von dem tiefer gelegenen Thorbau das 1. Stockwerk. Die beiden kleineren Risse veranschaulichen die Anordnung der Königswohnung mit dem Thronsaal im 3. Stockwerk, sowie die des Sängersaales im 4. Stockwerk des Palas. Die Haupttreppe des Letzteren liegt in dem nördlichen, innen runden Thurm. Nicht weniger als 93 Stufen führen zu den Gemächern des Königs empor, der es liebte, sehr hoch zu wohnen. Im 4. Stockwerk endigt die Spindel der Treppe in einer Säule, welche als Palme ausgebildet, in das Sterngewölbe der Decke hineinwächst. Am Fuße der Säule bildet ein kauernder Drache, der die hochstrebende Palme mit seinem Gift anzuspeien scheint, den Geländerabschluss des Treppenpodestes. Die Symbolik dieser Gebilde, des Königs eigenster Gedanke, ist sprechend genug. Sie bedeutet die Tragik des Idealen, hochstrebenden Schönen, Ludwigs II. eigenes Schicksal. (Fortsetzung folgt.)

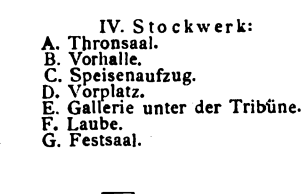


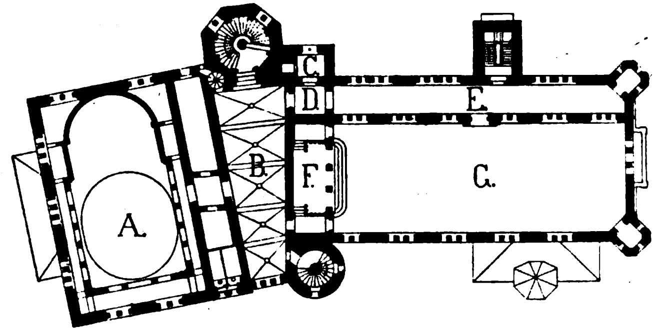
Erdgeschoss.

Schloss Neuschwanstein in Bayern.



III Stockwerk.


IV. Stockwerk:
A. Thronsaal.
B. Vorhalle.
C. Speisenaufzug.
D. Vorplatz.
E. Gallerie unter der Tribüne.
F. Laube.
G. Festsaal.



IV. Stockwerk.

Kirchen, von welchen die Salvatorkirche die größte und älteste ist. Ihre Baugeschichte ist noch wenig aufgeklärt. Meist wird der Bau als in den Jahren 1578—1602 errichtet angegeben. Das Innere zeigt gothische Formen in merkwürdigem Gemisch mit Stukkaturen der Renaissance. Die Fassade, von welcher wir auf Tafel 79 einen Theil geben, dürfte schwerlich einer so frühen Zeit angehören, weist mit ihren barocken Formen vielmehr auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dagegen ist der anschliessende Theil des Kollegiums laut Inschrift 1653 errichtet worden. In beiden Bautheilen zeigt sich der Anfang der Befreiung von der strengeren, schlechteren Renaissance zu wuchtigeren Gestaltungen, dabei aber im Ornament jener derbe Realismus, welcher das Merkmal der italienisch-deutschen Stukkatoren des 17. Jahrhunderts ist. Die große, gequaderte Pilasterordnung, welche am Kollegiatgebäude sichtbar wird, setzt sich an dessen langer Hauptfront in der Plattengasse in er-

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstraße 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstraße 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstraße 10 III.

Jahrgang IV. **BERLIN, 1. September 1891.** **No. 9.**

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 81—82 (und 72—74). — **Halberstadt.** Besprochen von A. v. Behr. (Schluss statt Fortsetzung zu No. 6.)

2. Drei Fachwerkhäuser. Auf den 3 Tafeln 72, 73 und 74 sind einige Proben der Halberstädter Holzarchitektur gegeben. Blatt 72 zeigt das älteste Fachwerkhaus Halberstadts und gleichzeitig eins der schönsten. Es ist der sog. Rathskeller, das einzige Fachwerkhaus Halberstadts aus dem 15. Jahrhundert. Trotz des hohen Alters zeigt die reiche Schnitzerei, welche bis 1461 zurückreicht, noch eine sehr gute Erhaltung. In der technisch sehr zweckmäßigen Art der alten Verzierungsweise beschränkt sich der bildnerische Schmuck auf die geschützten Stellen des Baues, auf die Konsolen, welche die Ueberkragungen der oberen Stockwerke tragen und die Setzschwellen, während Stiele, Streben und Fensterbrüstungen glatt gelassen sind. Der Bedeutung und wesentlich geselligen Benutzung des Gebäudes entsprechend stellen die figürlichen Schnitzwerke an den Kraghölzern Gestalten aus einem festlichen Aufzuge dar. Die einzige Inschrift befindet sich auf der Setzschwelle über dem Erdgeschosse an der nordöstlichen Ecke des Gebäudes und meldet kurz Jahr und Tag der Einweihung: „Anno Domini 1461 in die Dorothee". Die Zierschnitzereien zeigen schon einige für Halberstadt eigenthümliche Merkmale an den Setzschwellen und den fratzenhaften Köpfen der Kraghölzer. — Kaum an irgend einer anderen Aeusserlichkeit als gerade an der Verzierung der Fachwerkhäuser, welche alle in dem Zeitraume von der Mitte des 15. bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunders entstanden sind, lässt sich die örtliche Gebundenheit der bürgerlichen Kunstfertigkeit in dem wehrfähig nach aussen abgeschlossenen städtischen Gemeinwesen der Vorzeit besser erkennen. Die Heranziehung berühmter Werkmeister, welche, wie zu kirchlichen Bauten, oft weit hergeholt wurden, ging bei diesen kleineren bürgerlichen Bauten nicht an, und an deren Stelle waren die ortsangesessenen Handwerksmeister ausschliesslich thätig. Hierdurch bildete sich in jeder Stadt eine ihr allein eigenthümliche Kunstweise und eine Reihe von Kunstformen aus, welche auf die Dauer einiger Jahrzehnte gleichmäßig wiederkehren. So zeigen die anderen 2 Blätter, die in Halberstadt an Häusern des 16. Jahrhunderts sehr oft angebrachte Verzierung der Fensterbrüstungen mit kleinen Bogenstellungen. Blatt 73 stellt die Ecke des „Schuhhofes", des ehemaligen Gildehauses der Schuhmacher am Breitenweg No. 35/37 dar. Als Hauptschmuck enthält das Haus eine große Anzahl von Wappenschildern in den Fensterbrüstungen des ersten Stockwerks. Der mit Helmzier und Helmdecke versehene Wappenschild trägt meist geometrische Zeichen, ähnlich den Steinmetzzeichen und Hausmarken und darunter die Angabe des Namens und des Standes. Zwickel und Pfeiler der Bogenstellungen sind mit fratzenhaftem Zierwerk versehen. An der Ecke der Häuser befinden sich übereinander zwei seltsamerweise fast gleiche Konsolfiguren, die einen Bischof mit Krummstab und Kirchenmodell darstellen. Die Balkenköpfe sind in der dort üblichen Form menschlicher oder thierischer Zerrköpfe geschnitzt.

Das dritte Blatt 74 stellt ein Haus dar, das vielleicht bald dem Untergange geweiht ist und das sich durch besonders bewegte Gestaltung wie durch einen Reichthum von Inschriften auszeichnet.*) Sehr gut wirkt hier der überall in den Fensterbrüstungen wiederkehrende Schmuck der Bogenstellungen. Die Füllungen derselben, jetzt glatt, trugen höchst wahrscheinlich früher malerischen Schmuck, wie man ihn noch oft auf alten Truhen findet. — Es ist zu bedauern, dass bei der Instandsetzung dieser alten Fachwerkhäuser in Halberstadt nicht in ausgiebiger Weise von der Farbe Gebrauch gemacht wird, wie das in Hildesheim mit so gutem und überraschenden Erfolge geschehen ist. Erst durch eine angemessene farbige Belebung der jetzt meist gleichmäßig überstrichenen Flächen, durch welche die Holz- und Putzflächen und die Verzierungen klar getrennt und hervorgehoben werden, gewinnen diese mit so einfachem, aber sicherem Kunstgefühl hergerichteten Gebäude ihren hohen malerischen Reiz, der sie von den modernen flachen Fachwerkbauten und Miethshäusern so vortheilhaft unterscheidet. Straßen, welche jetzt unansehnlich und langweilig sind, gewinnen, wie es in Hildesheim vielfach geschehen ist, durch die wenig kostspielige Bemalung selbst ganz einfacher Fachwerkbauten einen ganz ungeahnten Reiz, der das Auge des Beschauers beim Vorüberwandern an sonst eintönigen Häuserreihen wohlthuend berührt und erfrischt. In Hildesheim hat ein Verein, welcher die Erhaltung der alten Baudenkmäler sich zum Ziel setzt und bald den volksthümlichen Namen „Pinsel-Verein" erhielt, die Anregung zu der oben geschilderten farbigen Behandlung der Fackwerkbauten gegeben, indem er durch angemessene, aber verhältnissmäßig geringe Zuschüsse (70—100 M.) die Hausbesitzer, welche einen neuen Anstrich des Hauses beabsichtigten, zur Herstellung eines mehrfarbigen Anstriches unter Leitung eines technisch sachverständigen Vereinsmitgliedes bewog. Der Erfolg ist so überraschend gewesen, dass jetzt kaum noch ein altes Haus in der früher üblich eintönigen Art angestrichen wird und die Beihilfe des Vereins nur noch in den seltensten Fällen beansprucht wird. Allerdings entstehen jetzt auch mitunter recht grell und bilderbogenartig bunte Werke aber; die Zeit thut mit Staub, Regen und Sonne das ihrige um das Unharmonische des Neuen abzuschwächen und es bleibt der Nutzen, dass der Werth der guten gegenüber der hässlichen Malerei vor Aller Augen tritt und das Gefühl für das Schöne geweckt und geklärt wird.

3. Lettner und Grabmal im Dom. Auf Tafel 81 u. 82 sind 2 Stücke aus dem Dome mitgetheilt, die zu den bedeutendsten Kunstwerken rechnen, welche diese Perle gothischer Baukunst umschliesst. Ueber die kunstgeschichtliche Bedeutung und den architektonischen Werth des Halberstädter Doms sich zu verbreiten erscheint den Lesern dieser Blätter gegenüber überflüssig. Wer einmal den malerischen und künstlerisch großartigen Anblick der äusseren Erscheinung genossen und den feierlichen Zusammenklang der Raumverhältnisse des Innern empfunden hat, wird diese Eindrücke nicht wieder verlieren.

Der Lettner, im Jahre 1509 und 1510 aus Kalkstein von Huyberge errichtet, ist ein überreiches Werk der Spätgothik, das in der Gesammtanlage klar und ruhig gegliedert, und entsprechend der Bestimmung den Zugang zu dem Allerheiligsten der Kirche zu vermitteln, in die Form eines dreischiffigen Triumphthores gekleidet ist. Ueber dem Gewölbe, das die Thorhalle überdeckt, befindet sich die Plattform, vom Innern des Chores aus zugänglich, deren ursprünglicher Zweck indessen, als Standort des Geistlichen während der Vorlesung der Bibelabschnitte zu dienen, kaum zu erkennen ist, da die zahlreichen über die Brüstung hochhinaufragenden Spitzen der Wimperge und Fialen keinen freien Raum für den Redner lassen. Diese dicht gedrängten und trotz architektonisch regelrechter Entwicklung doch anscheinend regellos, üppig und überlang aufschiessenden Steinspitzen hatten wohl den architektonischen Zweck, die Lücke zwischen

---

*) Die Inschriften, welche vielfach die geistige Regsamkeit und die Denkweise der Reformationszeit wiederspiegeln, lauten hier folgendermaßen:

Da das Haus war alt
und ungestalt,
Habe ichs müssen bauen aus Noth,
Damit es Niemand falle zu Todt.

Du redest davon wie dirs gefällt
So kostet mir das meiste Geld.
Hab ich gedoret, so bessere Dich,
Ich bins nicht allein, dem Witze gebricht.

Wer in der Welt wohl leben will,
Der fürchte Gott und halt ihm still,
Er ist der rechte Kriegesmann,
Der diesen Sachen rathen kann.

Das Christenherz in Rosen geht,
Wenns mitten unterm Kreuze steht.
Das Kreuz ist bitter, das Ende gut,
Drubsal die Krone bringen thut.

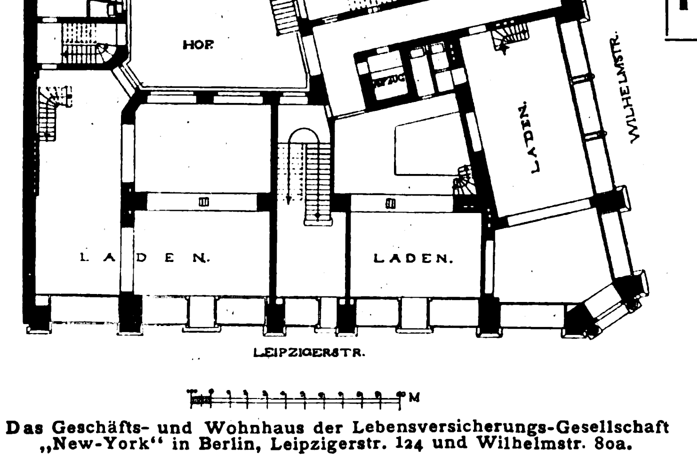
Gott die Ehre. A. D. 1576. 16. April
Hans Abel buwete diess Haus durch
die Hilfe Gottes.

dem Lettnerthor und dem darüber befindlichen Triumphbalken auszufüllen, der mit dem Gekreuzigten und den 4 in frühgothischer Strenge angeordneten Nebenfiguren so wirksam das Mittelschiff vom Chorraum trennt. Die an den vorderen Pfeilern auf zierlichen Säulchen und unter hoch entwickelten Baldachinen stehenden 8 Heiligenfiguren erinnern noch an die ehemalige katholische Benutzung des Domes, der seit 1591 der evangelischen Kirche angehört.

Einen recht auffälligen Gegensatz zu dem Lettnerbau bildet das am südlichen Pfeiler daneben angeheftete großartige, aus Alabaster gefertigte Wandgrab des Dechanten Caspar von Kannenberg, ein Werk aus der schon evangelischen Zeit des Domes vom Jahre 1605. Wie ein geistsprühender, nach allen Richtungen Beziehungen suchender und aus dem vollen Leben schöpfender Vortrag muthet uns dies überreich zierlich und mit verblüffender Kunstfertigkeit geschaffene Werk an neben dem Lettner, welcher in seiner strengen regelrechten Gebundenheit den Vergleich mit einer wohlgeordneten dreigetheilten, aber etwas trockenen Predigt herausfordert. — Angesichts dieses Kunstwerkes deutscher Renaissance drängt sich dem bewundernden Beschauer die Frage auf: Was für eine voll und kräftig sprudelnde schöpferische Gestaltungskraft muss die damaligen Künstler — Bastian Ertle aus Magdeburg nennt sich der Verfertiger dieses Grabmals — erfüllt haben, dass sie in ein Werk verhältnissmäßig geringeren Umfanges eine solche Fülle eigenartiger Formen und Gestalten fassen konnten, ohne die Klarheit in der Anordnung des Ganzen zu schädigen? und dann die weitere Erwägung: welche hohe Werthschätzung der Persönlichkeit liegt darin ausgesprochen, dass das Andenken eines Mannes von durchaus nicht besonders hervorragender Bedeutung durch ein derartiges Kunstwerk für die Nachwelt erhalten wurde? Oder lag der Entstehung desselben vielleicht nur die maßlose Eitelkeit des Selbststifters zu Grunde? Andererseits gehört dies Grabmal zu den Beispielen der hohen Kunstentwickelung, welche in Deutschland vor dem Alles verheerenden Unwetter des dreissigjährigen Krieges herrschte und die auch in Halberstadt damals unter der langen und friedlichen Regierung des Bischofs Heinrich Julius von Braunschweig (1578—1613) erblüht war, ehe das Land durch die romantischen und politischen Abenteuer des „tollen Halberstädter“ Christian von Braunschweig in die schicksalvollen Wirren des großen Krieges verwickelt wurde.

— Tafel 83. — **Das Geschäfts- und Wohnhaus der Lebensversicherungs-Gesellschaft „New-York“ in Berlin, Leipzigerstr. 124 und Wilhelmstr. 80a.**

Unter den palastartigen Geschäftshäusern, die vornehmlich durch



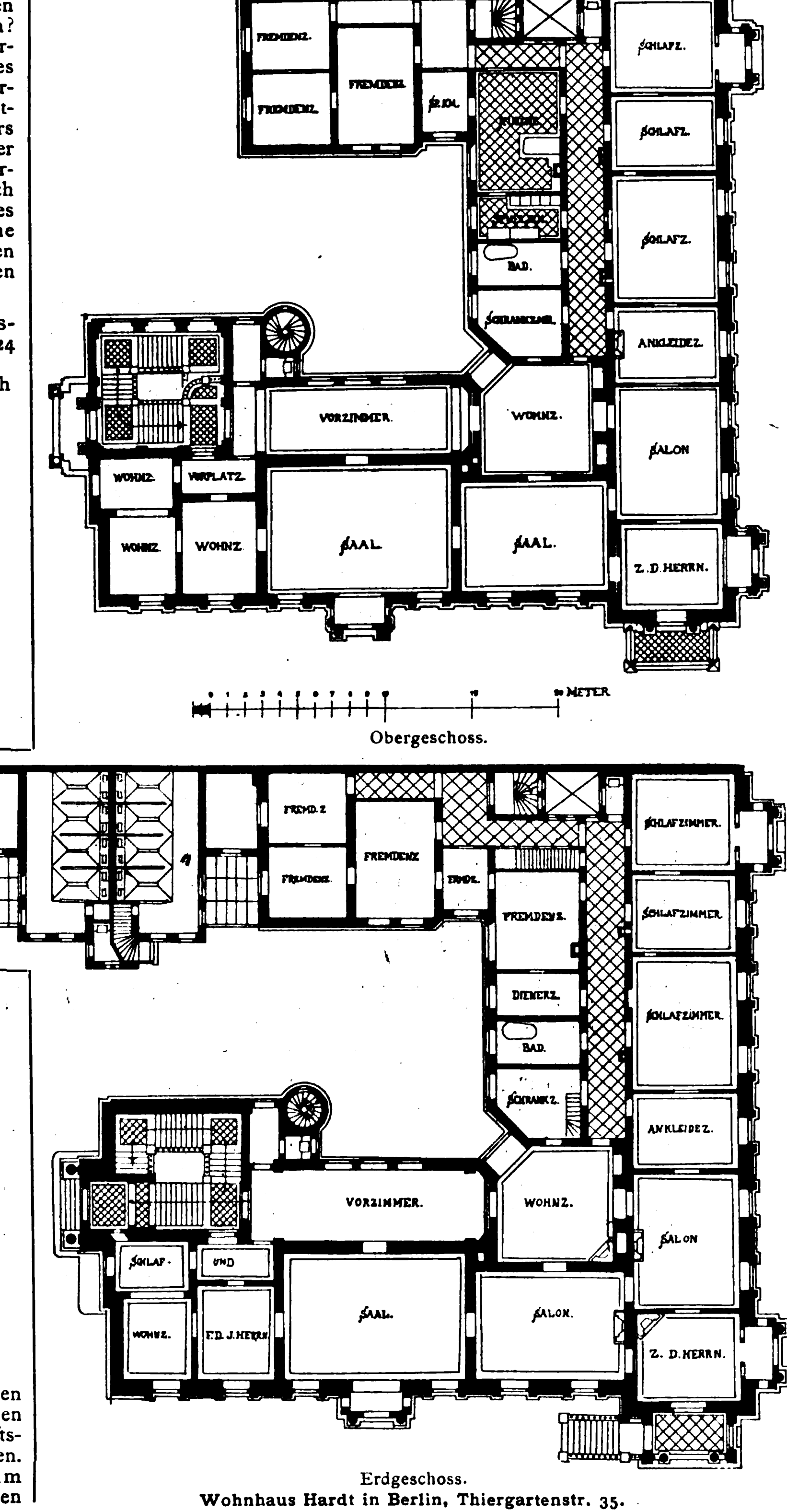
Das Geschäfts- und Wohnhaus der Lebensversicherungs-Gesellschaft „New-York“ in Berlin, Leipzigerstr. 124 und Wilhelmstr. 80a.

ausländische Lebensversicherungs-Gesellschaften während des letzten Jahrzehntes auf bevorzugten Bauplätzen an den verkehrsreichsten Straßen Berlins errichtet worden sind, ist das auf dieser Tafel dargestellte Geschäftshaus der amerikanischen Gesellschaft „New-York“ eins der bedeutendsten. Es ist nach dem Entwurf der Architekten Kayser und v. Groszheim in der Zeit vom Juni 1885 bis zum Ende 1886 erbaut. Die beiden unteren Geschosse sind zu Verkaufsläden eingerichtet. In den beiden nächstfolgenden liegen die Geschäftsräume der Gesellschaften „New-York“ und „Union“. Das 4. Obergeschoss enthält Wohnungen und ein photographisches Atelier. Die Fassadenpfeiler der unteren Geschosse bestehen aus schwedischem Granit, die Architekturtheile der oberen Gebäudehälfte aus Cottaer Sandstein. Die Wandflächen der beiden Mittelgeschosse sind mit reichen zum Teil figürlichen Darstellungen in Glasmosaik bekleidet, die nach Entwürfen von Otto Lessing von Salviati in Venedig ausgeführt wurden. Die Frauengestalten an den Fensterpfeilern des oberen Geschosses stellen Verkörperungen der Städte, in denen die Gesellschaft „New-York“ ihre Hauptthätigkeit entfaltet: Paris, New-York, Berlin, Wien, London und Rom. Sämmtliche Zwischendecken des Hauses sind zwischen Eisenträgern in Ziegeln gewölbt, die Fußböden bestehen aus Gipsestrich mit Linoleumbelag.

Die Ausführung des Baues geschah unter Oberleitung des Architekten Schuster, durch die Maurermeister Held und Franke, Hof-Steinmetzmeister Schilling und Zimmermeister Peisker. Die zahlreichen Kunstschmiedearbeiten stammen von Ed. Puls. Ueber die Baukosten konnten wir leider keine Auskunft erhalten.

— Tafel 84. — **Wohnhaus Hardt in Berlin, Thiergartenstr. 35.**

Dies Gebäude gehört nach seiner äusseren Erscheinung wie durch seine

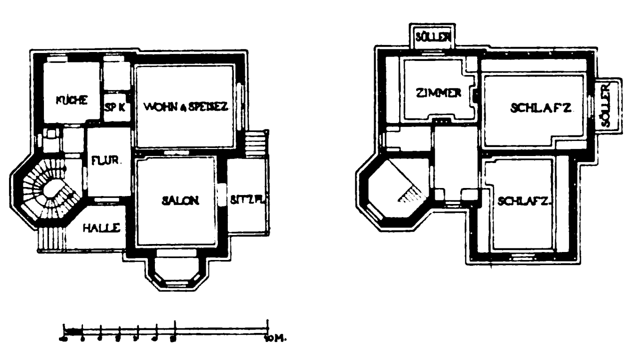


Wohnhaus Hardt in Berlin, Thiergartenstr. 35.

gediegene und reiche innere Ausgestaltung zu den vornehmsten Wohnhausbauten Berlins. Es wurde in den Jahren 1880—82 nach den Plänen und unter der Leitung der Architekten Kayser und von Groszheim für die Familie Hardt erbaut. Es umfasst zwei gleichwerthige Hauptgeschosse mit je einer Wohnung. Die Wirthschaftsräume und die Zimmer für die Dienerschaft der unteren Wohnung liegen im Kellergeschoss. Das Dachgeschoss enthält die Dienerschaftsräume und Fremdenzimmer für die obere Wohnung. Die Architekturtheile der Fassaden bestehen theils aus Postelwitzer, theils aus Egerer Sandstein, während die Flächen mit rothen Siegersdorfer Verblendsteinen bekleidet sind. Die Ziertheile sind von O. Lessing modellirt und, wie die übrigen Steinmetzarbeiten, von O. Plöger ausgeführt. Die Beheizung des Gebäudes geschieht theils durch Warmwasserheizung, theils durch farbige Kachelöfen. Das reiche Abschlussgitter des Vorgartens ist von E. Puls geschmiedet. Die Baukosten für das Hauptgebäude beliefen sich auf rd. 550 000 M., d. i. 510 M. für das Quadratmeter.

— Tafel 85. — **Spiegelrahmen im Privatbesitz.** Dieser schöne Rahmen befindet sich im Besitze des Herrn Baron Hammer-Purgstall zu Hainfeld in Steyermark und kam auf der Ausstellung kulturgeschichtlicher Gegenstände zu Graz 1883 zur Schau. Er ist aus Holz geschnitzt, vergoldet und mit Einlagen von geschliffenem Glase versehen. Er zeigt Rokokoformen von jener derberen Gestaltung, welche sie in Oesterreich um das Jahr 1760 annahmen. Durch die Glaseinlagen, in welche rückseitig Blumen eingeschliffen sind, erhält der Rahmen eine höchst lebendige Wirkung, zumal selbst in die kleineren Ranken entsprechende Glasplättchen eingefügt sind.

— Tafel 86. — **Landhaus Anita in Grunewald bei Berlin.** Dies Landhaus wurde für Herrn Rentner Janson an der Ecke der Kaspar Theiss- und der Nettelbeckstrasse nach dem Entwurfe des Architekten F. Möller in der Zeit vom August 1890 bis zum April 1891 erbaut. Für die Grundrissbildung waren die besonderen Bedürfnisse der Besitzer, eines



Landhaus Anita in Grunewald bei Berlin.

kinderlosen Ehepaares, maassgebend. Das Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, die unteren Wohnräume mit den oberen Schlafzimmern zu einem einheitlichen Ganzen zu vereinigen. Deshalb ist die Treppe mit der Diele durch eine weite Bogenöffnung verbunden. Im Aeussern ist eine malerisch wirksame Erscheinung mit Glück angestrebt. Nach Möglichkeit sind bedeckte und geschützt gelegene Sitzplätze angeordnet, die den Aufenthalt im Freien auch bei warmem Regenwetter gestatten. Um das Reissen der Fachwerkstiele, sowie das Lockerwerden der Fugen an denselben zu verhindern, ist das Holzgerüst von Aussen mit 2 cm starken Brettern bekleidet. Die Zwischenflächen sind mit Carbolineum getränkt. Die Maurer-, Zimmerer- und Steinmetzarbeiten waren dem Zimmermeister Möbus übertragen, ferner hatten an der Ausführung wesentlichen Antheil der Tischlermeister Maisch, der Malermeister Stenbock und der Dackdeckermeister H. Winther. Die Gesammtbaukosten betrugen 28 000 M., d. i. 200 M. für das Quadratmeter.

— Tafel 87. — **Die Kathedrale von Orléans.** Die Kathedrale von Orléans, deren westliche Thurmfront unsere Tafel darstellt, gehört nicht zu den durch hohes Alter hervorragenden kirchlichen Denkmälern Frankreichs. Desto grössere Beachtung aber verdient vornehmlich ihre Westfassade vom kunstwissenschaftlichen Standpunkte. Dieselbe ist ein Werk des XVIII. Jahrhunderts, ja erst in den Jahren der grossen französischen Revolution beendet, und als solches ein lehrreiches Beispiel, wie gerade jene archäologisch ganz und gar nicht geschulte, überdies der mittelalterlichen Kunst geradezu feindliche Zeit an die Aufgabe, ein gothisches Bauwerk zu vollenden, herangetreten ist. Ganz im Gegensatze zu der Kathedrale von Tours — Abbildung folgt später —, deren Thurmoberbau in den blühenden Formen der französischen Frührenaissance errichtet ist, bieten die gothischen Formen der Thürme von Orléans einen der frühesten Versuche der unserer Zeit so geläufigen stilgemäßen Wiederherstellungen. — Der alte gothische Kathedralbau, nach Chapuy (cathédrales françaises) 1287 gegründet, wurde im Jahre 1567 von den Kalvinisten verwüstet und sogar mit Hülfe von Pulverminen zerstört. Da eine oberflächliche Wiederherstellung bis zum Jahre 1598 zu keinem Ziele führte, wandte man sich an den Papst um Bewilligung eines Ablasses für den Kirchenbau und an die Gnade des Königs Heinrich IV. Der König erschien selbst mit der Königin bei der feierlichen Grundsteinlegung für den Neubau am 18. April 1601 und gewährte Mittel für den Weiterbau. Dieser gerieth jedoch bald in's Stocken, so dass erst nach mehr als hundert Jahren, 1723, die Westfassade begonnen wurde. Nach den Plänen und unter Leitung des Architekten M. Gabriel ausgeführt, schliesst sie sich in ihrem dreigetheilten System an bekannte ältere Muster an, z. B. die französische Fassade von Notre Dame zu Paris, während sie die Formengebung der Spätgothik zeigt. Etwas eintönig und dem Geiste dieser Kunst fremd, erscheint die Anordnung dreier gleich hoher Portale und Radfenster, sowie überhaupt der streng durchgeführte Horizontalismus in der Fassade. Die oberen Thurmgeschosse sind erst später hinzugefügt und 1790 nach den Entwürfen von M. Trouard ausgeführt worden. Die zierlichen zweigeschossigen Bogengallerien derselben erinnern an manche mittelalterliche Denkmäler Italiens, bei denen der Gedanke an antike Säulenbauten fortgewirkt hatte. — R. B. —

— Tafel 88—90. — **Die Schlossbauten König Ludwig's II. von Bayern.** Besprochen von R. Streiter. (Fortsetzung.)

2. Herrenchiemsee. Dem geschäftigen Treiben des Alltagslebens entrückt, wie Neuschwanstein, ist auch Herrenchiemsee. Während aber jene Burg durch ihre Lage über hohen, schroff abfallenden Felswänden die von Ludwig II. so sehr geliebte Weltabgeschiedenheit sichert, wird bei Herrenchiemsee das Einsamkeitsbedürfniss des königlichen Besitzers durch die Fluthen jenes Sees gewahrt, von welchem das Schloss den Namen trägt. Der Chiemsee, das „bayerische Meer“ genannt, zwischen Rosenheim und Traunstein gelegen, hat drei Inseln: Herrenchiemsee (Herrenwörth), Frauenchiemsee (Frauenwörth) und die Krautinsel. Letztere ist unbewohnt und dient der Fraueninsel als Gemüsegarten. Auf den beiden erstgenannten Inseln befanden sich seit alter Zeit Klöster, von welchen das auf der Fraueninsel als Erziehungsanstalt noch jetzt besteht. Herrenchiemsee ging nach der Säkularisation in Privathände über. 1873 wurde die Besitzung von Ludwig II. durch Kauf vor der Verheerung durch Holzspekulanten gerettet.

Bald darauf erstand in der Mitte der Herreninsel auf Befehl des baulustigen Königs ein Schloss, das an Großartigkeit der Anlage und Pracht der Ausstattung sein berühmtes Vorbild in Versailles weit übertreffen sollte. Nach langwierigen Vorarbeiten zur Festigung des von Natur ungünstigen Baugrundes und zur Herstellung der weit ausgedehnten Plattform und des Kanals, der vom See herein breit und geradlinig gegen den Mittelbau des Schlosses sich zieht, wurde am 24. Mai 1878 der Grundstein zum Hauptgebäude gelegt. Der Bau wurde fortgeführt bis zum Tode des Königs, konnte aber bis dahin nur in einzelnen Theilen vollendet werden. Architekten des Schlosses sind der Hof-Oberbaudirektor von Dollmann und der Hof-Oberbaurath J. Hofmann.

Die ganze umfangreiche Schlossanlage besteht aus dem gegen Osten offenen, einen grossen Hofraum („Marmorhof“) einschliessenden viereckigen Hauptbau und weit zurückliegenden, langen gegen Norden und Süden sich erstreckenden Flügelbauten. Der Mittelbau ist im Aeusseren fertig, der nördliche Flügelbau im Rohbau vollendet, während von dem Südflügel nur die Fundamente ausgeführt sind. Von der ungefähr 100 m langen Plattform vor dem Mittelbau führen Granitstufen herab auf einen großen ebenen Platz („parterre d'eau“). Auf ihm stehen rechts und links zwei große Wasserbecken, in deren Mitte gegen 15 m hohe Felsengruppen sich erheben. Die eine derselben krönt Pegasus mit einer geflügelten Göttin, die andere Fortuna auf dem Rad zwischen zwei Tritonen. Beide Figurengruppen entsenden hohe Wasserstrahlen. Auf der Steineinfassung der Becken lagern je 12 sinnbildliche Figuren. Von dieser Terrasse herab führt wiederum eine Granittreppe von seltener Breite an zwei kleineren Becken mit Springbrunnen vorüber zum „Latonabrunnen“, einem Aufbau aus fünf nach Oben kleiner werdenden Absätzen, auf welchen mächtige Schildkröten, Salamander, in Frösche verwandelte Menschen starke Wasserstrahlen herab- und emporspeien gegen die auf dem Gipfel stehende, ihre Kinder (Apollo und Artemis) schützende Latona. Sämmtliche Figuren dieser großen Brunnenanlagen sind in Zinkguss hergestellt und echt vergoldet. Weiterhin lenken haushohe, den Kanal entlang ziehende geradlinige Laubwände den Blick hinaus auf den See. Die Gartenanlagen, unvollendet wie der Schlossbau selbst, sind nach dem Muster von Versailles geplant und ausgeführt durch den Hof-Gartendirektor von Effner.

Die äussere Architektur des Hauptbaues von Herrenchiemsee ist der des Schlosses zu Versailles fast genau nachgebildet. Sie wirkt durch ihre großen Abmessungen bedeutend, ist aber etwas trocken, weshalb wir unterlassen haben, eine Abbildung davon zu geben.

Das Innere des Schlosses ist nur theilweise ausgebaut.*) Die fertigen Räume sind mit einer sinnverwirrenden, wahrhaft erdrückenden Pracht ausgestattet, deren Wirkung sich auch der verwöhnteste Beschauer nicht wohl entziehen kann. Marmor, vergoldete Bronze, die schwersten, kostbarsten Stoffe, über und über mit reicher, oft faustdicker Goldstickerei bedeckt, Spiegel, üppige Krystallkronenleuchter und Kandelaber mit einer erstaunlichen Menge von Lichtern, farbenprächtige Bilder über den Thüren und an den Decken; auf den Simsen der Kamine die werthvollsten Uhren, Vasen, Statuetten, Girandolen aus Porzellan und Bronze: das Alles in den ausgelassenen, phantastisch verschlungenen Formen des Spät-Barock, Rocailles und Rokoko — die verschwenderischste Anwendung dieser Prunkmittel, die nur die ausschweifendste Phantasie sich ersinnen kann, hier ist sie verwirklicht. Die Farbenstimmung der einzelnen Räume giebt je eine entschiedene, meist satte, prächtige Farbe und Gold. Gold, Gold und wieder Gold in überwältigender Fülle: das ist überhaupt der Grundton der inneren Ausschmückung von Herrenchiemsee. Für den deutschen Besucher wird die Wirkung dieses Prunkschlosses leider etwas getrübt durch die allenthalben sich hervordrängende Verherrlichung Ludwig's XIV. von Frankreich, der das Herrscherideal des von der Gegenwart abgewandten bayerischen Fürsten war. Herrenchiemsee ist nicht nur in der Gesammtanlage, sondern auch in den wesentlichen Einzelheiten, so in der Anordnung und Benennung der Räume eine Nachbildung des Schlosses zu Versailles, und fast alle bildnerischen Darstellungen beziehen sich auf die ruhmvolle Regierung und die glänzende Hofhaltung des „roi soleil“.

Unsere Abbildungen geben Einblicke in drei der hervorragendsten Räume des Schlosses. Tafel 88 zeigt die Spiegelgallerie („grande gallerie“), die das berühmte Vorbild in Versailles an Größe und Pracht weit übertrifft. Sie nimmt beinahe die ganze Länge des Hauptgeschosses des Mittelbaues ein. 17 Bogenfenstern an der Aussenwand entsprechen ebenso viele Spiegelthüren an der inneren Langseite. 33 reiche Krystallkronenleuchter hängen

*) Grundriss folgt.



von der gewölbten Decke herab, deren Gemälde die Geschichte Ludwig's XIV. darstellen. 44 hohe vergoldete Bronze-Kandelaber stehen an den Pfeilern, dazwischen Ruhebänke, die in schwerem blauen Sammet goldene Lilien zeigen; in den Fensternischen mächtige vergoldete Vasen, groß genug, um Orangeriebäume aufzunehmen. Bei Anwesenheit des Königs liessen zur Nachtzeit gegen 2000 Kerzen die Riesenhalle in feenhaftem Lichte erstrahlen. — Tafel 89 giebt die „salle du conseil". Die Grundfarben dieses Raumes sind Hellblau und Gold. An der Fensterwand zwischen den Marmorstatuetten von Minerva und Merkur steht eine grosse kunstreiche Uhr mit Glockenspiel. Beim Stundenschlag tritt Ludwig XIV. hervor, die Höflinge verneigen sich vor ihm, worauf er sich wieder zurückzieht. Gegenüber an der Wand hinter dem Schreibtische befindet sich das lebensgrosse Bildniss dieses Königs. — Tafel 90 zeigt das Prachtbett im prächtigsten Raume des Schlosses, der sinnberückenden, von Gold strotzenden „chambre de parade". Die Wandverkleidung um das Prachtbett besteht aus schwerstem Purpursammet mit hoher Goldstickerei. Das Bettgestell mit reichen, vergoldeten Holzschnitzereien steht auf einer Erhöhung von drei Stufen, die mit einem Purpursammetteppich mit goldenen Sonnen belegt ist. Ueber dem Bett mit seiner überreich gestickten Seidendecke und Rückwand befindet sich ein Baldachin aus Goldbrokat. Alle Stickereien wurden angefertigt in der Jörres'schen Kunstanstalt in München nach Zeichnungen des Malers Hauschild. Die üppige Balustrade vor dem Bett, die Kandelaber, die Palmen an der Wand, die Zierglieder des Gesimses, die Figurengruppen über demselben: Alles ist vergoldet. Durch vorgezogene rothe Seidenvorhänge an den Fenstern wird die märchenhafte Wirkung dieses Prunkgemaches noch erhöht. Das Bett war nicht zum Gebrauch bestimmt — Ludwig II. benutzte ein anderes Schlafgemach —, es war gewissermaassen dem geistigen Herren des Schlosses, Ludwig XIV. geweiht, mit dessen glänzendem Hofstaat der unglückliche Bayernkönig in seinen Wahnvorstellungen die weite Flucht der Säle und Gemächer von Herrenchiemsee belebt haben mag, wenn er in nächtlicher Stunde einsam durch die festlich beleuchteten Räume schritt.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftsstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstraße 40/41.

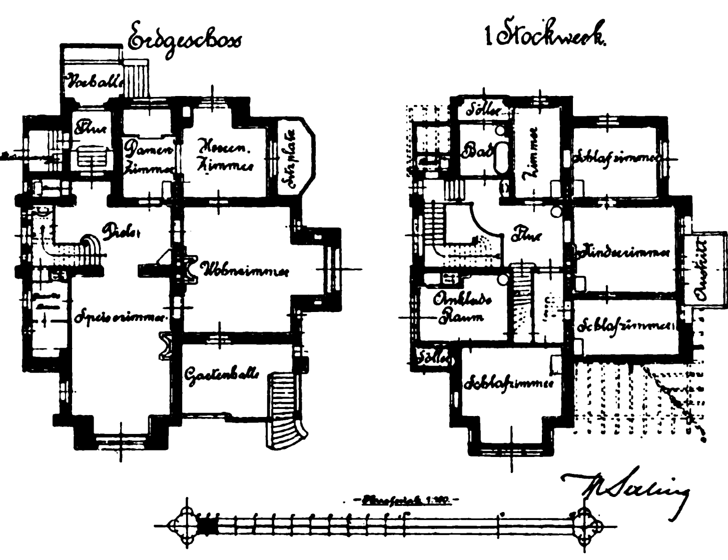
Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstraße 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstraße 10 III.

Jahrgang IV. BERLIN, 1. Oktober 1891. No. 10.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 91. — **Landhaus B. Wieck in Grunewald bei Berlin.** Schon von fern her fällt dieses anmuthige Landhaus durch seine reich bewegte Gestaltung und seine lebhafte Färbung ins Auge. Abgesehen von einer gewissen Ueberfülle von Motiven ist die Gesammterscheinung höchst reizvoll. In der Behandlung des Holzwerkes ist die Verzierungsweise des russischen Holzstiles mit Geschick verwendet. Das Haus ist



Landhaus B. Wieck in Grunewald.

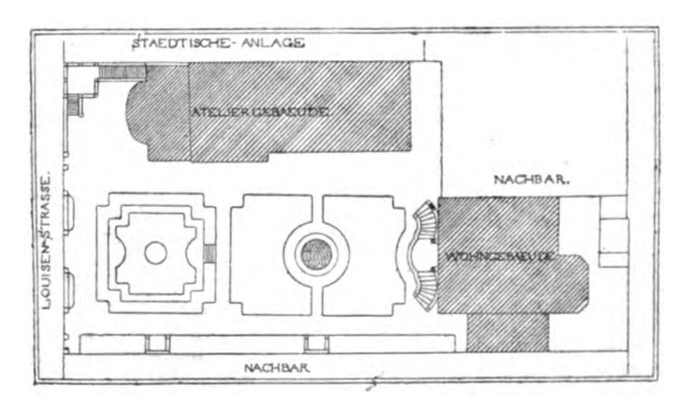
im Besitze des Herrn Architekten B. Wieck, des Direktors der Grunewald-Gesellschaft, von dem auch der Grundriss in seinen Hauptzügen entworfen ist. An der künstlerischen Ausgestaltung des letzteren hat der Architekt Ch. H. Seeling erheblichen Antheil, und das Aeussere ist im Wesentlichen sein Werk. Die Wandflächen sind weiss geputzt. Das Holzwerk ist leuchtend gelbbraun gefärbt und zum Theil bemalt. Das Dach ist mit glasirten Ziegeln in farbigen Mustern gedeckt. Die beistehenden Grundrisse zeigen die überaus geschickte und behagliche Raumanordnung. Die Gesammtbaukosten betrugen ungefähr 85 000 Mark.

— Tafel 92—94. — **Aus Münster i. W.** Mitgetheilt von W. Wulff.
1. Der Hauptgiebel des Rathhauses am Prinzipalmarkt. (Taf. 92.) Der Bau des Rathhauses wurde wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts begonnen und zu Anfang des 15. Jahrhunderts beendigt. Die prächtige Giebelfassade gehört zu den vollendesten Denkmalen der deutschen Profangothik. Ungegliederte Spitzbogen über kurzen, stämmigen Säulen bilden, wie an vielen anderen Häusern des Prinzipalmarktes und der Hauptstraße zu Münster, eine sogenannte Laube vor den Räumen des Erdgeschosses. Zwischen den vier großen Maßwerkfenstern und an den Ecken des Hauptgeschosses stehen unter zierlichen Baldachinen die Statuen von Christus, Maria mit dem Kinde, dem Heiligen Georg, Liborius und Ludgerus. Die reiche obere Endigung des Giebels schmückt im mittleren Felde König Gambrinus mit dem Becher münsterschen Altbieres, darüber, unter fein gearbeitetem Baldachin, die Krönung der Maria. Auf den Spitzen der Fialen stehen musizirende Engel.

2. Der Thurm der Liebfrauenkirche. (Taf. 93.) Die schöne Kirche, jenseits des Domplatzes, unweit der die Aa überspannenden Brücke, auf dem sogenannten Ueberwasserkirchhof gelegen, wurde um 1340 begonnen. Aus dieser Zeit stammt auch die Hauptmasse des prächtigen Thurmes an der Westseite, während das achteckige obere Geschoss dem 15. Jahrhundert angehört. Dieses oberste Geschoss mit seinem Reichthum an Fialen und durchbrochenen Schmuckformen bildet einen wirksamen Gegensatz zu der einfach gegliederten, geschlossenen Masse der unteren Stockwerke, welche nur gegen Westen mit einem schönen Portal und vorzüglich gearbeiteten Figuren unter Baldachinen geziert sind. Von besonderer Schönheit ist der gekreuzigte Heiland in der Mitte des dritten Geschosses. Die durchbrochene Gallerie, welche jetzt den obersten Abschluss des Thurmes bildet, umgab früher einen schlanken Helm, der 1704 durch Sturm zerstört wurde. Neuerdings ist der Aufbau eines steinernen Helms geplant, nachdem die Kirche in jüngster Zeit vollständig wiederhergestellt worden ist.

3. Der Kapitelsaal beim Dom. Der Saal, in welchen man von der Nordseite des Chorumganges gelangt, hat seine prächtige, in neuerer Zeit sehr gut wiederhergestellte Ausstattung in der Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten. Das herrliche Getäfel wurde auf Geheiss des Bischofs Franz von Waldeck durch Meister Johann Kupper hergestellt. Es ist eine der edelsten Arbeiten deutscher Frührenaissance, frei von der später vielfach üblichen Nachahmung der Steinarchitektur, in echtem Holzstil durchgeführt. Die Felder zeigen in vollendeter Schnitzerei die Wappen der Domherren, auch das des oben genannten Bischofs. An dem Getäfel finden sich die Jahreszahlen 1544 und 1552. — Der gothische Tisch (rechts auf unserer Tafel) gilt als Spieltisch Johanns von Leyden.

— Tafel 95. — **Wohnsitz des Malers Franz von Lenbach in München.** Dieser Wohnsitz des grossen Bildniss-Malers gehört zu den vornehmsten und eigenartigsten Anlagen ähnlicher Art, die in der Neuzeit entstanden sind. Mit den einfachsten Mitteln, sowohl in Formen wie Baustoff, ist eine groß und anmuthig wirkende Baugruppe nach Art der italienische Landsitze aus der Zeit der Frührenaissance geschaffen, die inmitten der bayerischen Hauptstadt auf den Beschauer einen seltenen Zauber ausübt. Wie unsere Tafel und der beistehende Lageplan zeigen, stehen die beiden Hauptgebäude im rechten Winkel zu einander an einem mit Wasserkünsten und Bildwerken reich geschmückten Vorgarten, der vorn

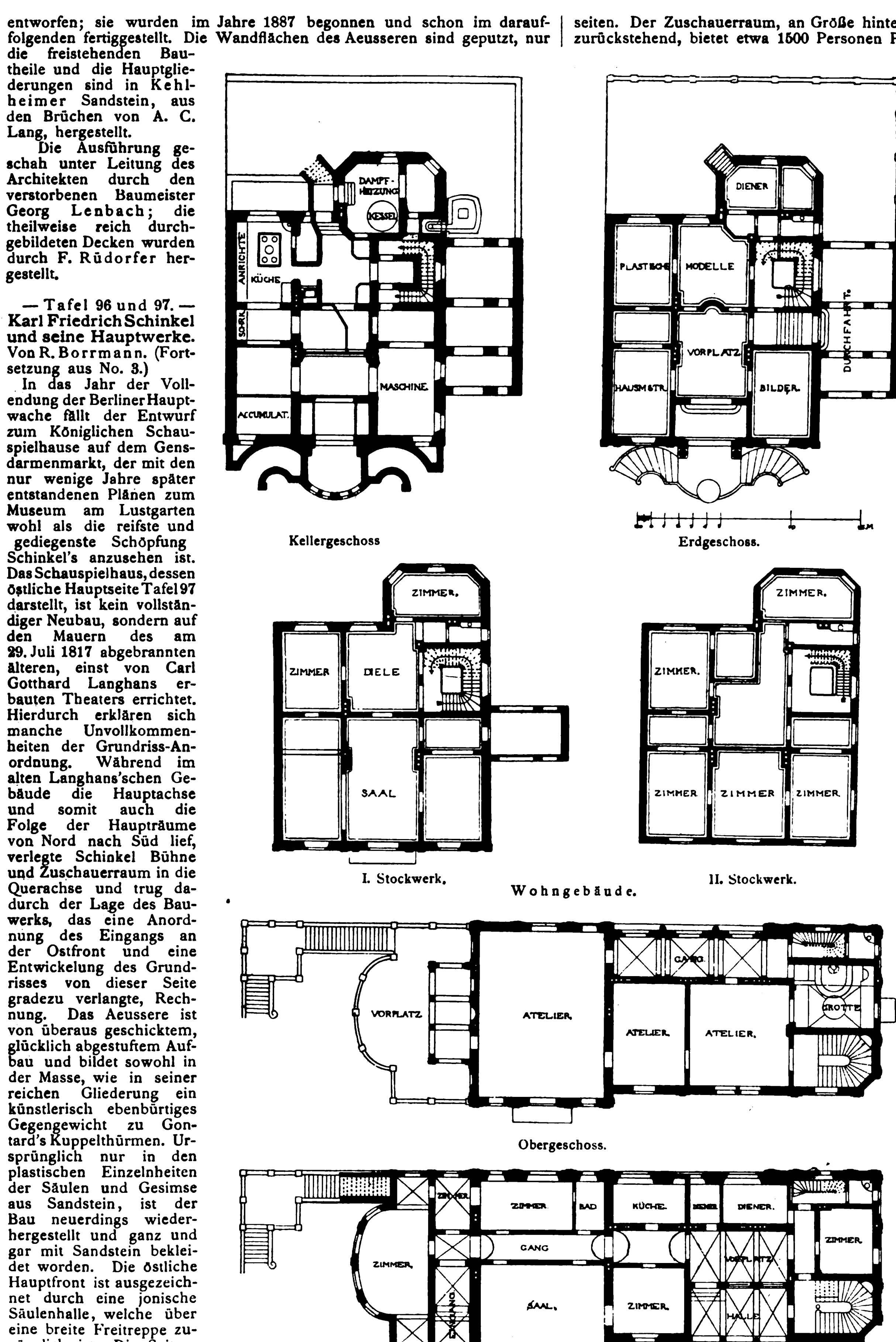


Lageplan.

durch die Gitterwand und rechts durch eine mit Laub umrankte Nischenmauer begrenzt ist. Das Hauptgebäude im Hintergrunde ist ursprünglich als Wohnhaus erbaut, dient jetzt aber zur Aufnahme der reichen Kunstsammlungen des Besitzers. Das Nebengebäude links enthält im Erdgeschoss die eigentliche Wohnung, im Obergeschoss die Werkstatt des Meisters. Die Bauten wurden von dem Münchener Professor Gabriel Seidl

entworfen; sie wurden im Jahre 1887 begonnen und schon im darauffolgenden fertiggestellt. Die Wandflächen des Aeusseren sind geputzt, nur die freistehenden Bautheile und die Hauptgliederungen sind in Kehlheimer Sandstein, aus den Brüchen von A. C. Lang, hergestellt.

Die Ausführung geschah unter Leitung des Architekten durch den verstorbenen Baumeister Georg Lenbach; die theilweise reich durchgebildeten Decken wurden durch F. Rüdorfer hergestellt.



Kellergeschoss

Erdgeschoss.

I. Stockwerk.

II. Stockwerk.

Wohngebäude.

Obergeschoss.

Erdgeschoss.

Ateliergebäude.

Wohnsitz des Malers Fr. von Lenbach in München.

— Tafel 96 und 97. — Karl Friedrich Schinkel und seine Hauptwerke.

Von R. Borrmann. (Fortsetzung aus No. 3.)

In das Jahr der Vollendung der Berliner Hauptwache fällt der Entwurf zum Königlichen Schauspielhause auf dem Gensdarmenmarkt, der mit den nur wenige Jahre später entstandenen Plänen zum Museum am Lustgarten wohl als die reifste und gediegenste Schöpfung Schinkel's anzusehen ist. Das Schauspielhaus, dessen östliche Hauptseite Tafel 97 darstellt, ist kein vollständiger Neubau, sondern auf den Mauern des am 29. Juli 1817 abgebrannten älteren, einst von Carl Gotthard Langhans erbauten Theaters errichtet. Hierdurch erklären sich manche Unvollkommenheiten der Grundriss-Anordnung. Während im alten Langhans'schen Gebäude die Hauptachse und somit auch die Folge der Haupträume von Nord nach Süd lief, verlegte Schinkel Bühne und Zuschauerraum in die Querachse und trug dadurch der Lage des Bauwerks, das eine Anordnung des Eingangs an der Ostfront und eine Entwickelung des Grundrisses von dieser Seite gradezu verlangte, Rechnung. Das Aeussere ist von überaus geschicktem, glücklich abgestuftem Aufbau und bildet sowohl in der Masse, wie in seiner reichen Gliederung ein künstlerisch ebenbürtiges Gegengewicht zu Gontard's Kuppelthürmen. Ursprünglich nur in den plastischen Einzelnheiten der Säulen und Gesimse aus Sandstein, ist der Bau neuerdings wiederhergestellt und ganz und gar mit Sandstein bekleidet worden. Die östliche Hauptfront ist ausgezeichnet durch eine jonische Säulenhalle, welche über eine breite Freitreppe zugänglich ist. Die Seitenfronten, sowie der mittlere Aufbau, welcher den Schnürboden und einen Malersaal enthält, zeigen reichen bildwerklichen Schmuck von der Hand Tieck's nach Entwürfen von Schinkel. Der schönste Raum des sehr einfach gehaltenen Innern ist der Konzertsaal mit seinen von Konsolen getragenen Gallerien und Säulenstellungen an den Schmalseiten. Der Zuschauerraum, an Größe hinter dem älteren Langhans'schen zurückstehend, bietet etwa 1500 Personen Platz.

Die Entwürfe zum Museum am Lustgarten (Tafel 98) sind 1823 ausgearbeitet und stehen in ihrer vollendeten Durchbildung auf einer noch höheren Stufe, als die zum Schauspielhause. Am schönsten kommt hier, auch inmitten seiner modernen Umgebung, das edelste Baumotiv der griechischen Kunst, die Säulenhalle zur Geltung. Kein zweites Bauwerk, das den Bahnen der Antike folgt, ist so rein in hellenischem Geiste ersonnen, wie dieses. Auf hohem Unterbau über den Boden erhoben, durch eine breite Freitreppe betretbar, dehnt sich vor der ganzen Südfront des Bauwerks eine prachtvolle jonische Säulenhalle aus, die in der Mitte, nach der Tiefe hin, exedraartig erweitert, in durchaus eigenartiger, raumsparender Anordnung eine doppelarmige Treppe enthält. Unter dem Mittelpodest tritt man in das Innere, zunächst in einen durch Zenithlicht beleuchteten kreisrunden Kuppelraum mit einem von Säulen getragenen Umgang. Wie die Vorderfront den griechischen Tempelhallen, so ist dieser schöne Vorraum nach dem Vorbilde römischer Gewölbebauten, und zwar dem großartigsten von allen, dem Pantheon, nachgebildet. Leider ist er durch die Aufhängung der bekannten Tapeten nach Rafaëlschen Kartons unter der Kuppel, sowie durch eine dunkle Tönung der Wände um seine ursprüngliche Farbenwirkung gekommen. — Die übrigen für die Sammlungen bestimmten Räume sind von einfachster Ausstattung. — Das Museum wurde 1830 eingeweiht, doch erlebte Schinkel die gänzliche Vollendung nicht mehr. Zu seinen letzten und liebsten Arbeiten, in die er sich gern vertiefte und in denen er eine Art geistiger Erholung suchte, gehörten die gedankenreichen Entwürfe für die Ausmalung der Säulenhalle. Ihre Ausführung erfolgte erst nach seinem Tode unter Oberleitung von P. Cornelius, und sie hat keineswegs, namentlich nicht betreffs der Färbung, verwirklicht, was Schinkel sich gedacht hat. Die von Schinkel eigenhändig in Wasserfarben gemalten Entwürfe in kleinerem Maßstabe bewahrt das Beuth-Schinkel-Museum in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg.

Von einfachster, ja sparsamer Behandlung sind die beiden Seiten und die Hinterfront des Gebäudes; sie erfreuen aber, namentlich im Vergleich zu dem benachbarten Stüler'schen Museum, das sich dieser Vorzüge nicht rühmen kann, durch ruhige vornehme Wirkung und kräftige Durchbildung der Einzelnheiten. (Fortsetzung folgt.)

— Tafel 98. — **Kommode, im Privatbesitz.**

Diese Kommode gehört dem Herzog della Grazie zu Brunnsee in Steyermark. Sie dürfte süddeutscher Herkunft sein. Ihr Schmuck besteht im Wesentlichen in feinen Silbereinlagen, welche die Pilaster- wie die Kastenflächen mit zierlichem Ornament überziehen. Die Zeichnung des letzteren zeigt schon naturalistische Einzelheiten, ist aber von ausserordentlicher Zartheit und Zierlichkeit, der leider die Gesammtform des Möbels nicht ganz entspricht. Eine Standuhr in der Art der Boulle, jedoch auch süddeutsche Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und einige schöne Meissener Porzellanvasen stehen auf der Kommode. Die grösseren Vasen tragen die Marke A R und sind Besitz des Grafen Herberstein auf Eggenberg. — C. G. —

— Tafel 99. — **Hauptthor vom Palast Nostiz am Maltheserplatz in Prag.**

Dieser Palast, welcher ausgezeichnet ist durch die Kunstschätze, welche die Grafen Nostiz in ihm aufhäuften, liegt auf einem ziemlich versteckten Platze der Kleinseite. Die Front ist einfach, aber großräumig. Das Thor zeichnet sich durch geistvolle Anordnung aus. Es zeigt schon fortgeschrittene Rokokoformen, ohne dass es der bei den Franzosen mit dem Rokoko stets verbundenen Sucht nach Anmuth Raum gäbe. Denn sichtlich ist vor Allem nach Grösse gestrebt. Die eigenartige Behandlung des Thorgewändes, dessen Bogen verschiedene Mittelpunkte haben und dazu noch in einer Grundrisskurve liegen, die schönen schmiedeeisernen Gitterwerke im Oberlicht und den Balkonfeldern, die eigenartige Bildung von Kapitell und Gebälk zeigen einen Architekten aus der Schule Dientzenhofer's. — C. G. —

— Tafel 100. — **Palast Kinsky, ehemals Goltz, am grossen Ring zu Prag.**

Dieser schöne Palast, ursprünglich für die Grafen Goltz erbaut, steht an Prags schönstem Platze, dem großen Ringe in der Altstadt. Den Entwurf lieferte Kilian Ignaz Dientzenhofer, in der Ausführung machen sich schon Rokokoformen nicht eben erfreulich geltend. Ihre Ausführung wurde von Anselmo Luragho geleitet. Mit den architektonischen Formen ist gespart, um dafür dem Stuck sein Recht zu geben. Es ist wichtig, zu beobachten, wie verschieden die Steintheile und die Putztheile profilirt sind. Unsere Darstellung zeigt nur die Hälfte des symmetrisch angelegten Palastes, der mithin eine Front von 18 Achsen hat. — C. G. —

BRIEFKASTEN.

Herrn Dr. **M. in M.** Wir danken Ihnen verbindlichst für die warme Theilnahme, die Sie unseren fachlichen Angelegenheiten entgegenbringen. Sie fragen uns, „ob es wahr sei, dass sich die Fundamente der alten Dammmühlen als für den begonnenen Neubau zu schwach erwiesen und dass sich in Folge dessen erhebliche Risse im Mauerwerk eingestellt haben. Sie würden es mit Freuden begrüssen, wenn dadurch die Nothwendigkeit einträte, die alten Kästen abzureissen und damit einen unbegreiflichen Fehler nachträglich zu verbessern". Ihrer Ansicht und ihren guten Wünschen stimmen wir aus voller Ueberzeugung bei. Die Risse sind auch wirklich da. Ob sie aber so erheblich und gefährlich sind, dass sie eine Aenderung des Bauplanes bedingen, dürfte noch nicht festgestellt sein. Und ob diese Aenderung sich soweit erstrecken würde, dass die Bauverwaltung zu dem von Ihnen gewünschten Entschlusse käme, scheint uns bei der bekannten eigensinnigen Hartnäckigkeit, mit der die Bauleitung unserer städtischen Bauangelegenheiten an ihren Entschlüssen zu beharren pflegt und angesichts ihres unerschütterlichen Selbstvertrauens bei der Behandlung künstlerischer Aufgaben, mindestens zweifelhaft.

Herrn Architekt **W., Berlin.** — Die Veröffentlichung der Potsdamer Barock-Wohnhäuser ist von uns bereits vorbereitet und wird in einem der nächsten Hefte begonnen werden

Herrn **Th. F., Dresden.** — Für die Veröffentlichung der Kaiserdenkmal-Entwürfe haben wir gleich nach der Aufstellung der Modelle alle einleitenden Schritte gethan. Die Reichsregierung hat jedoch die erforderliche, wie von uns, so auch von anderer Seite erbetene Genehmigung zur Anfertigung der Aufnahmen grundsätzlich nicht ertheilt, weil „sie selbst die Absicht habe, eine Veröffentlichung zu veranstalten". Sie verkennt dabei, dass die Wenigsten von denen, die dem Wettbewerbe eine Theilnahme bewahrt haben, in der Lage oder gewillt sein werden, das zu erwartende Heft zu kaufen. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, dass der bedauerliche, engherzige Standpunkt in nicht allzu langer Zeit aufgegeben und es uns damit ermöglicht wird, Ihren Wünschen zu entsprechen.

Der heutigen Nummer liegt eine Post-Anweisung bei, welche wir zur Einsendung der Bezugs-Beträge gütigst zu benutzen bitten.

Die Geschäftsstelle.





Schmiedbaren

Eisen- und Stahlfaçonguss

mit besonderer Einrichtung für Massenartikel fabricirt als Specialität unter Garantie für Qualität

GUIDO BREITFELD,

Hammergut Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt i. S.

Architektur-Antiquariat und Sortiment

SCHUSTER & BUFLEB

Berlin SW.,

Wilhelm-Strasse 44.

Literarische Seltenheiten und Neuheiten aus den Gebieten:

Architektur,
Kunstgewerbe,
Technologie,
Ingenieurwissenschaften,
Berg- u. Hüttenwesen.

Prämiirt. * Dampfbetrieb.

Lichtdruck und Photolithographie

von

PAUL SCHAHL

BERLIN SO.

Neanderstrasse No. 16.

Aufnahmen für Architektur und Kunstgewerbe.

Solide Preise. Grösste Leistungsfähigkeit.

LOUIS JESSEL

Anstalt für Glasmalerei, Glasätzerei, Glasbiegerei, Dampfschleiferei (Sandgebläse) und Kunstglaserei.

BERLIN S.W., Zimmerstr. 64.

Specialität: Mittelalterliche Verglasung.

Kunstverglasung für Kirchen und Profanbauten.

54 goldene und silberne Medaillen etc.



GEBR. KÖRTING

HANNOVER.

Körting's Patent-Gasmotoren

Modell 1888

für Leuchtgas, Wassergas, Benzin u. Naphta etc.

Geringster Gas- und Oelverbrauch.
Geringe Rauminanspruchnahme.
Aeusserst einfache Construction ohne Schieber.
Reparaturen sehr selten.
Billigste Preise.

Centralheizungsanlagen jeder Art.

Trockenanlagen für jedes Material.

Einrichtung von Badeanstalten ohne maschinellen Betrieb.

Ausarbeitung von Heizungsprojecten gratis und franco.





A. AIRD Nfg.

Ingenieur und Unternehmer für

Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen

BERLIN SO.

Köpnicker-Strasse 124.

Telephon No. 1736.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftsstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten:
Zimmerstraße 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstraße 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle
sachlichen und fachlichen Angelegenheiten:
Paulstraße 10 III.

Jahrgang IV. BERLIN, 1. November 1891. No. 11.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 101 u. 102. — **Wohnhäuser in Potsdam, Humboldtstrasse 3 und 4.**

Wir werden diese Tafeln demnächst im Zusammenhange mit Darstellungen ähnlicher Bauten besprechen.

— Tafel 103. — **Der Gasthof zum Deutschen Kaiser in Nürnberg.** Dies stattliche Gebäude gehört zu den künstlerisch wohlgelungensten Bauten des neueren Nürnberg. Es wurde in der Zeit vom Juli 1889 bis zum November 1890 nach den Plänen des Architekten Conradin Walther, Professors an der Kgl. Kunstgewerbeschule in Nürnberg, für Herrn Christian Wenz erbaut. Ueber die Ausführung schreibt uns der Herr Verfasser: „Die Absicht des Erbauers ging dahin, in hiesiger Stadt einen Gasthof zu errichten, in dem es den weniger anspruchsvollen Reisenden ermöglicht werden sollte, angenehm und billig zu leben. Es wurde deshalb von all' den Einrichtungen Abstand genommen, die das Leben in den größeren Hôtels vertheuern, ohne dass der Gast einen wesentlichen Vortheil davon hat. So z. B. sollte kein besonderer Pförtner angestellt werden. Der Hausknecht sollte zugleich Pförtner-Dienste versehen. Der Omnibus zur Bahn erschien wegen der Nähe des Bahnhofes überflüssig. Damit fiel die Nothwendigkeit weg, Räume für Pferde und Kutscher vorzusehen. Den Fremden sollte kein Zwang bezüglich des Mittagessens auferlegt werden. Es wurden deshalb auch keine besonderen Speisesäle für die hier wohnenden Gäste in Aussicht genommen. Dagegen sollte im Erdgeschoss eine möglichst große, mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete öffentliche Gastwirthschaft errichtet werden, welche ebenso dem Verkehr der Einheimischen, wie der Fremden dienen sollte. Durch diese Einrichtung sollten die letzteren die Ueberzeugung gewinnen, dass sie genau so behandelt würden, wie die Einheimischen. Auf Grund dieser Gesichtspunkte kam der vorliegende Plan zu Stande. Im Erdgeschoss wurde eine möglichst große, gemüthliche Wirthschaft eingerichtet, in welcher den Gästen Gelegenheit geboten wird, sich von der großen Masse der Besucher einigermaßen abzusondern und sich in irgend einen der vielen lauschigen Winkel zurückzuziehen, von wo aus doch ein Ueberblick über einen großen Theil des gemeinsamen Raumes möglich ist. Der übrige Raum des Erdgeschosses ist von den für die Wirthschaft nothwendigen Nebenräumen: Küche, Speisekammer, Schänktisch, Zimmer des Wirthes und von den Aborten in Anspruch genommen. Ueber diesen Räumlichkeiten ist ein Zwischengeschoss angeordnet, in dem die Wohnung des Besitzers und ein für die Gäste bestimmtes Badezimmer untergebracht ist. In den oberen Stockwerken befinden sich lediglich Fremdenzimmer, deren es im Ganzen 44 mit 66 Betten sind.

Das Haus wurde, weil es in der Altstadt gelegen ist, in der altnürnberger Bauweise gehalten; für die Wahl des Stils war der Umstand maßgebend, dass von dem alten Hause, dessen Giebelfront allerdings später in den 50er Jahren in neugothischen Formen neu aufgeführt worden war, einige hübsche alte Stücke aus dem Jahre 1522 gut erhalten waren. Da es ein altes geschichtlich bemerkenswerthes Haus war, so wollte ich gerne diese alten Theile (ein Chörlein und ein Madonnenbild von Stein) wieder verwenden und hielt mich deshalb an den Stil dieser Zeit. Die Kaiserfigur in der Mitte des Giebels stellt den Kaiser Ludwig den Baier dar. Die beiden Hauptseiten nach der Königstraße sind in dem rothen Nürnberger Sandstein ausgeführt, die nach der Johannisgasse gelegene, sowie die Hofseiten zeigen nur Fenstergewände, Sockel und Hauptgesims und einige kleinere Mauerflächen von Haustein, die übrigen Flächen sind in Backstein aufgeführt und verputzt. Die Gewölbe im Wirthschaftsaale sind alle echt. Die Rippen und Bögen von Tretzendorfer weissem Sandstein, die Gewölbefelder von Backstein mit Verputz. Von Innenräumen erfuhren eine einheitliche Durchbildung: Die Vorhalle, die Haupttreppe mit dem Lichthof und der Hauptsaal der Gastwirthschaft, deren vorderer Theil (das Café) mit einer flachen Balkendecke, von derben Unterzügen getragen, überdeckt ist, während die vorgelagerten Ausbauten, sowie die Bierhalle gewölbt sind. Die Wände sind mit über mannshoher Vertäfelung, aus verschiedenen Holzarten hergestellt, versehen.

Erstes Stockwerk.

Erdgeschoss.

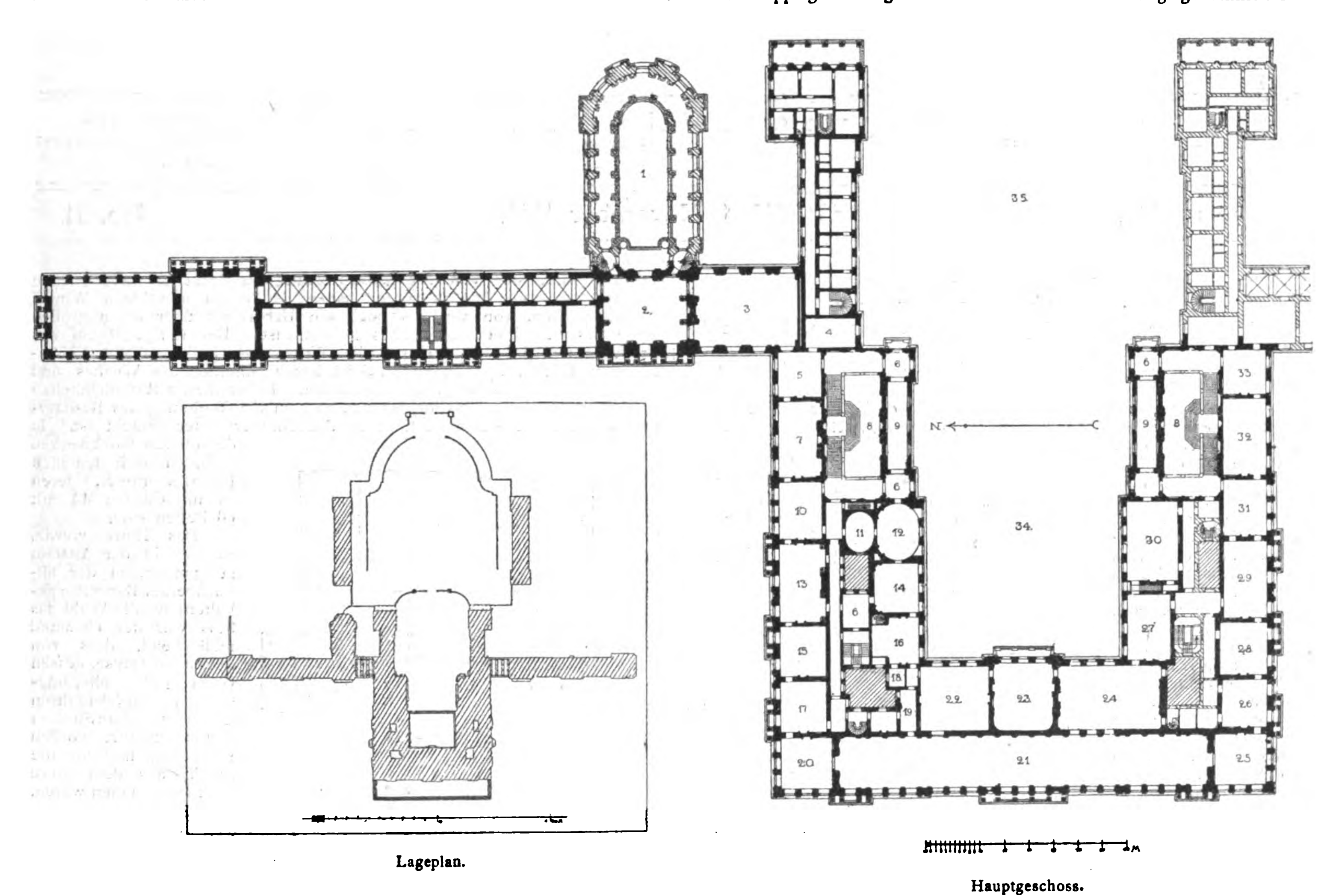
Der Gasthof zum Deutschen Kaiser in Nürnberg.

Die Ausbauten nach der Königstraße, sowie die Bierstube schmücken Wandgemälde nach Entwürfen von Prof. Fr. Wanderer; sie stellen theilweise alt-nürnberger Gebräuche dar, beziehen sich anderentheils auch auf die Geschichte des an dieser Stelle gewesenen Hauses, zum Glockenstuhl genannt.

Bauführer war Herr Architekt Fr. Küfner, früher mein Schüler und lange Zeit Mitarbeiter auf meinem Bureau, jetzt Custos am bayerischen Gewerbemuseum, hier. Die Maurer-, Steinhauer- und Zimmerarbeiten wurden von Maurer- und Zimmermeister Solbrig, hier ausgeführt. Tischlerarbeiten von Gebr. Fleischhauer in Wöhrdt bei Nürnberg und von Schreinermeister Moser, Schmiedearbeiten von Schlossermeister Frey und von Schlossermeister Schmitt; die Niederdruckdampfheizung von Roesicke & Meyer; Malerarbeiten von Josenhaus, sämmtlich hier in Nürnberg. Die Baukosten betrugen im Ganzen 190 000 Mark, d. i. für das Quadratmeter 367 Mark und für das Cubikmeter 28 Mark."

Grundriss des Hauptgeschosses und ein Lageplan von Schloss Herrenchiemsee, sowie auf Tafel 106 eine Ansicht des Toilettezimmers in diesem Schlosse. Letzteres, ein kleiner Raum von reizvollster Wirkung, ist im Stile Ludwigs XVI. durchgebildet. Die Wände zeigen auf lichtrother Seide in einfacher Feldertheilung feines Goldornament. Möbel und Vorhänge haben dieselbe Farbenstimmung. Die Büste in der Ecke ist die der Maria Antoinette.

Zu den Grundplänen sei Folgendes bemerkt: Wie aus dem Lageplan ersichtlich, ist die ganze Schlossanlage eine vollkommen symmetrische, dem Schlosse zu Versailles in den Hauptzügen nachgebildet. Ein hufeisenförmiger Mittelbau, an den sich nach Nord und Süd je ein langgestreckter Flügel anschliesst. Der nördliche ist durch einen nachträglich angefügten Saalbau verlängert und enthält als seitlichen Anbau die Kapelle. Hinter den inneren Höfen liegt ein weiter Vorhof, der seitlich durch je ein Stallgebäude begrenzt und nach Osten hin durch ein reiches Doppelgitter abgeschlossen ist. Zur Ausführung gekommen sind



Lageplan.

Hauptgeschoss.

Schloss Herrenchiemsee in Bayern.

Bezeichnung der Räume:

1. Chapelle.
2. Vestibule de la Chapelle.
3. Salle d'Hercules.
4. Cabinet des Medailles.
5. Salon de l'Abondance.
6. Salon.
7. Salle de Venus.
8. Grand Escalier.
9. Petite Galerie.
10. Salle de Diana.
11. Salon oval.
12. Salle à manger.
13. Salle de Mars.
14. Cabinet du Conseil.
15. Salle de Mercure.
16. Chambre à coucher du Roi.
17. Salon d'Apollon.
18. Toilette.
19. Passage.
20. Salon de la Guerre.
21. Grande Galerie.
22. Chambre du Conseil.
23. Chambre de Parade
24. Salon de l'Oeil de Boeuf.
25. Salon de la Paix.
26. Chambre à coucher de la Reine.
27. Première Antichambre.
28. Grand Cabinet.
29. Antichambre.
30. Salle des Gardes du Rois.
31. Salle des Gardes de la Reine.
32. Grande Salle des Gardes.
33. Vestibule.
34. Cour de Marbre.
35. Avant Cour.

— Tafel 104. — **Landhaus Hildenbrand in Nürnberg, Bayreutherstr. 37.**

Grundriss und Beschreibung folgen im nächsten Hefte.

— Tafel 105. — **Architekturstück von Otto Rieht.** Die überaus flott dargestellte Zeichnung bedarf keiner sachlichen Erläuterung. Wir verweisen daher auf unsere früheren Mittheilungen über den geistvollen Verfasser*) und wollen nicht unterlassen, unseren Lesern mitzutheilen, dass der letztere im Begriffe steht, eine Auswahl seiner architektonischen Erfindungen in einer Sammlung von 120 Blatt Zink- und Lichtdrucken zu veröffentlichen.

— Tafel 106—110. **Die Schlossbauten König Ludwigs II. von Bayern.** Besprochen von R. Streiter. (Schluss).**)

Als Nachtrag zu den Tafeln 88, 89 und 90 in No. 9 folgt anbei der

*) S. Jahrg. I u. III.

**) Auch diese Platten sind uns von der Königl. Hof-Kunstanstalt Jos. Albert in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt worden, wofür wir unseren verbindlichen Dank auch an dieser Stelle auszusprechen, nicht verfehlen wollen.

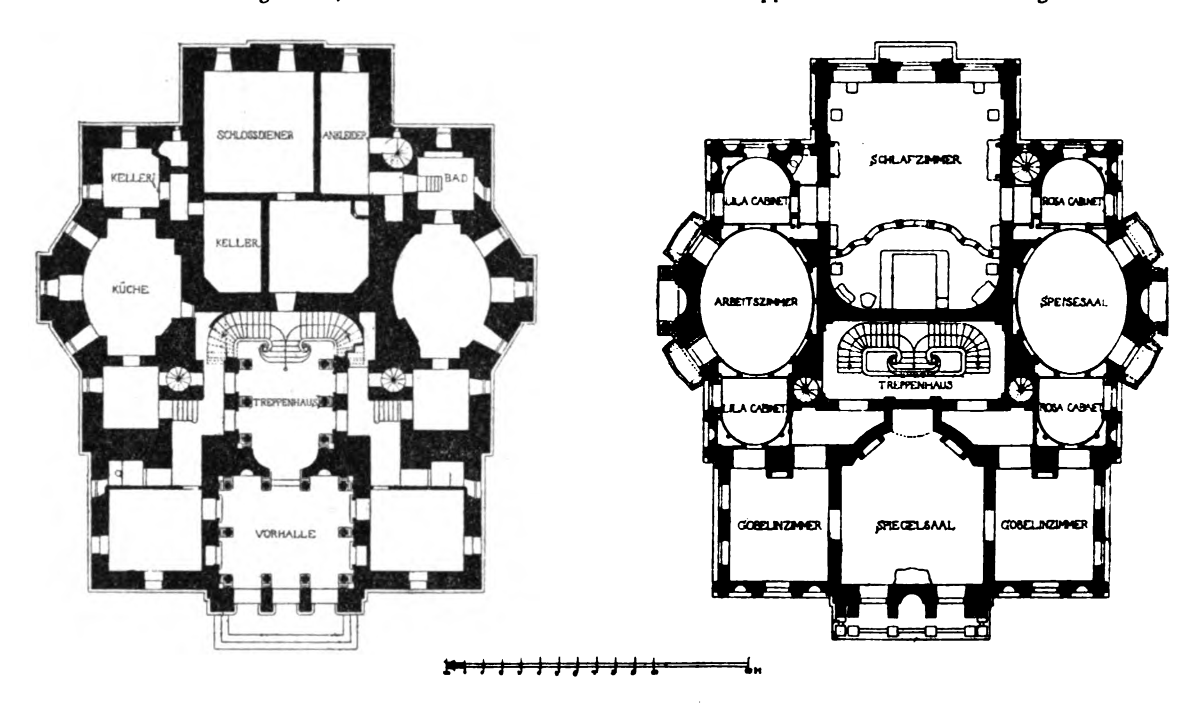
nur die in unserem Grundriss schwarz dargestellten Theile. Der ganze südliche Flügelbau ist nur in den Grundmauern angelegt. Und in dem hochgemauerten Theile ist nur eine kleine Anzahl von Räumen, die sich sämmtlich im Mittelbau befinden, fertig gestellt worden. Es sind dies die im Grundriss mit 6, 8, 9, 11, 12, 14, 16, 18, 25, 27 und 30 bezeichneten, ferner im Erdgeschoss ein Bad mit Toilettezimmer (mit dem Schlafzimmer des Königs durch eine Wendeltreppe verbunden) und das *Vestibule*.

3. Linderhof. Gleichsam versteckt in den Waldungen des Graswangthales, das sich, von der Straße nach dem altberühmten Kloster Ettal und dem weltbekannten Oberammergau westlich abzweigend, gegen den Plansee und das Dorf Reutte hinzieht, liegt das einsamste von Ludwigs II. Schlössern, Linderhof. Der Besucher von Neuschwanstein erreicht Linderhof auf schattigen Waldwegen in einem Tagemarsch, zu Wagen in einigen Stunden. Er empfängt eine merkwürdige Folge von Eindrücken. Dort verliess er die hochragende, mittelalterliche Ritterburg mit trotzigen Thürmen und Giebeln, hier findet er ein kleines, sinnbestrickendes, einem schönheitstrunkenem Genussleben

geweihtes Favoriteschlösschen im Stile der Bauten des großen französischen Ludwig in Mitten eines üppigen Gartens mit Terrassen, Grotten, Tempelchen, Statuen und Wasserkünsten, wie ein kleines Zauberreich in der fast unberührten Waldnatur des stillen Gebirgsthales.

Linderhof wurde erbaut durch Hof-Oberbaudirektor von Dollmann und Hof-Oberbaurath J. Hofmann in den Jahren 1870—1878. Als künstlerische Leistung ist dieses Schloss wohl das vollendetste der von Ludwig II. geschaffenen Bauwerke. Das Aeussere — Tafel 107 — in seiner einfachen geschlossenen Grundform, mit dem über ruhigen Unterbau mehr und mehr nach oben sich steigernden, am Mittelbau zu einer Weiterhin führen Terrassen mit Freitreppen und Wasserwerken zu einem Rundtempelchen empor, in welchem eine Venusstatue von Hautmann steht. Gegen Westen und Osten umschliessen Laubgänge kleine Wasserbecken und Teppichgärtnereien, zwischen denen zahlreiche Statuen und Vasen aufgestellt sind.

An der Hauptfront des Schlosses (gegen Süden) bilden drei Bogenöffnungen mit prächtig geschmiedeten, vergoldeten Thoren den Zugang zur Empfangshalle, in deren Mitte das eherne Reiterstandbild Ludwigs XIV. auf schwarzem Marmorsockel steht. Ausser diesem Raum und dem anstoßenden Treppenhaus enthält das Erdgeschoss noch ein reich aus-



Erdgeschoss. Hauptgeschoss.

Schloss Linderhof in Bayern.

prächtigen Bekrönung zusammengefassten Schmucktheilen ist von glücklichster Wirkung. Der reiche figürliche Schmuck der Fassaden rührt hauptsächlich von den Bildhauern Walker und Perron her.

Die Gartenanlagen um das Schloss mit ihren Terrassen und Wasserwerken, die in der strengen Regelmäßigkeit der französischen Gartenkunst nach den Hauptaxen des Schlosses angeordnet sind, wurden von Hof-Garten-Direktor von Effner entworfen und ausgeführt. Gegen Norden rauschen Wasserstürze von der Anhöhe herab, auf welcher der Neptunbrunnen und ein Kiosk sich befinden. Dort ist auch der von künstlichen Felsen verdeckte Eingang in die sogenannte „blaue Grotte“, eine unterirdische Anlage aus künstlichem Tropfstein, die einen kleinen See und ein Hintergrundgemälde „Tannhäuser im Venusberg“ darstellend, enthält, und durch elektrisches Licht, das durch farbige Gläser fiel, märchenhaft beleuchtet wurde. Gegen Süden liegt zunächst vor der Schlossterrasse — Tafel 108 — ein Wasserbecken, aus dessen Mittelgruppe (Flora mit Amoretten) ein Wasserstrahl von aussergewöhnlicher Höhe emporsteigt. gestattetes Bad und die Dienerzimmer. Das ganze Hauptgeschoss nimmt die Königswohnung ein, deren Raumanordnung aus beistehendem Grundriss ersichtlich ist. Sämmtliche Zimmer sind mit verschwenderischer Pracht im Stile des üppigsten Roccoco ausgestattet. Die Gesammtstimmung ist die der feinsten, durch hohe künstlerische Anmuth geadelten Sinnlichkeit. Mit einer erstaunlichen Fülle von Ziergegenständen der Kleinkunst, Statuetten, Girandolen, Vasen, Uhren u. s. w. waren die Marmorkamine, Tische, Schränkchen in allen Sälen und Zimmern bestellt. Der größte Theil dieser Kostbarkeiten wurde nach dem Tode des Königs verkauft. Unsere Tafeln 109 und 110 geben Blicke in das östliche der sogenannten Gobelinzimmer, einen Raum von überaus anmuthiger und künstlerisch vollendeter Wirkung. Die Malereien in der Art von Boucher und Watteau rühren von Hauschild her. Das Deckengemälde ist eine Kopie von Boucher's „Morgen“, während die Decke des westlichen Gobelinzimmers Boucher's „Abend“ schmückt.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugsbetrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben; anderenfalls jedoch werden wir uns erlauben, nach acht Tagen, in der Annahme, dass ein solches Verfahren wünschenswerth erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen. —

Die Geschäftsstelle.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Jährlich 12 Nummern
mit ungefähr 120 Lichtdrucktafeln.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 6 Mark
bei freier Zustellung.
Anzeigen:
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten: Zimmerstraße 40/41.

Verlag von A. BRAUN & Co., Berlin SW.
Zimmerstraße 40/41.
Leitung: Paul Graef.

Leitstelle und Nachweis für alle sachlichen und fachlichen Angelegenheiten: Paulstraße 10 III.

Jahrgang IV. BERLIN, 1. Dezember 1891. No. 12.

ZU DEN TAFELN.

— Tafel 111. — **Geschäftshaus in Berlin, Niederwallstr. 38.** Das Haus ist im Besitze des Herrn P. Wiesenthal und wurde vom Herbste 1889 bis zum Frühjahr 1890 nach den Plänen und unter der Leitung der Architekten Abesser u. Kröger ausgeführt. Es enthält nur Läden und Geschäftsräume. Der Grundriss ist so einfach, dass wir von seiner Darstellung glauben Abstand nehmen zu können. Der Raum musste nach Möglichkeit ausgenutzt werden, zumal durch die geringe Breite der Straße die Fronthöhe auf 12 m beschränkt war. Die ganze Baustelle ist daher bebaut und der entstandene Raum nur durch 2 Stützen getheilt. Die Fassaden sind mit roten Liegnitzer Verblendziegeln (von Bienwald u. Rother) bekleidet, unter Verwendung reichgegliederter Formsteine und farbiger Glasuren.

— Tafel 112. — **Aus dem oberen Saale im Kronprinzenzelt zu Berlin.** Die Säule steht am oberen Ende der die beiden Säle verbindenden Haupttreppe (s. d. Grundriss auf Seite 25). Wir verweisen im Uebrigen auf unsere früheren Mittheilungen über das Gebäude auf Tafel 58 und 71.

— Tafel 113—116. — **Karl Friedrich Schinkel und seine Hauptwerke.** Von R. Borrmann. (Fortsetzung aus No. 10).

Zu den monumentalen Schöpfungen Schinkels, welche vorzugsweise zur Verschönerung der Hauptstadt dienen, gehört auch die seit jener Zeit so genannte Schlossbrücke, deren Entwurf aus dem Jahre 1822 stammt. Ihre Einweihung fiel mit der Einholung der Braut des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV., Elisabeth von Bayern, 24. November 1823, zusammen. An Stelle einer alten, unscheinbaren Holzkonstruktion, der Hundebrücke, tretend, bildet sie bei höchst ansehnlicher Breite eine würdige Verbindung zwischen dem Lustgarten und der Straße Unter den Linden. Die Tafeln 113 und 114 geben Theile des schönen gusseisernen Brustgeländers, die, zwischen die Marmorsockel der Statuengruppen zu beiden Seiten der Brücke eingeordnet, sich jedesmal wiederholen. Zwischen schmalen Hochfüllungen, welche von lebhaft bewegten Delphinen ausgefüllt werden, befinden sich größere rechteckige Querfelder, deren eines zwei fischgeschwänzte Menschenfiguren mit einer Muschel, das andere zwei Seepferde mit dem Dreizack darstellt. Der Schönheit des Entwurfs entspricht die in allen Theilen gediegene Ausführung.

Im künstlerischen Entwicklungsgange Schinkels bezeichnet der Entwurf zur Bauakademie, deren Südwestecke auf Tafel 115 dargestellt ist, eine bedeutsame Zwischenstufe. Der Entwurf darf als ein Ergebniss der baugeschichtlichen Studien des Künstlers angesehen werden und ist als solcher nicht hoch genug anzuschlagen. Ist doch die Akademie nach annähernd vierhundert Jahren der erste Bau, der, wenn auch nicht in den Formen, so doch in der Technik der in unseren Gegenden altheimischen Backsteinbaukunst errichtet, sich den in jener sparsamen und mittellosen Zeit überall betriebenen Ausführungen in unechten Baustoffen als ein Beispiel von Echtheit und Gediegenheit in künstlerischer Wahrhaftigkeit entgegengestellt. Hierin und in der fein durchgearbeiteten überaus reizvollen Bildung der Einzelheiten liegen die Vorzüge des Bauwerks, das seit der Verschmelzung der Akademie mit der technischen Hochschule in Charlottenburg leider noch immer keine seiner würdige Bestimmung erhalten hat. Die Pläne zur Bauschule rühren aus dem Jahre 1831 her; 1835 wurde der Bau der Benutzung übergeben.

Das viergeschossige Gebäude bildet ein Quadrat von 45,82 m Seite und ist im Aeussern ohne vortretende Risalite nur durch breite Lesinen gegliedert, zwischen welchen die breiten dreitheiligen Stichbogenfenster, im obersten Stockwerke drei kleinere Fenster, Platz finden. Das Erdgeschoss schliesst mit einem zarten Gurtgesimse ab, die beiden oberen Stockwerke werden durch schmale Friese aus Stromschichten getrennt. Streifen und Umrahmungen von violet glasirten Ziegeln beleben die rothen Backsteinflächen Die Ausführung ist sehr gediegen, das Material von vortrefflicher Beschaffenheit, ein Umstand, dem die ausgezeichnete Erhaltung der Fronten zu danken ist. Die bildnerischen Einzelheiten, mit besonderer Liebe und Sorgfalt entworfen, verdienen ein besonderes Studium und kommen erst bei genauerer Betrachtung aus unmittelbarer Nähe zur Geltung.

Unter Schinkels Privatbauten in Berlin nimmt der Palast Redern an der Ecke der Straße Unter den Linden und des Pariser Platzes eine hervorragende Stelle ein. Er ist 1833 durch Umbau eines älteren, palastähnlichen Gebäudes entstanden. Italienischen Quaderpalästen der Frührenaissance nachgebildet, nur leider nicht wie jene in echtem Baustoff, sondern in Putz mit Verwendung von Terracotta ausgeführt, trägt er „trotz mäßiger Abmessungen" durch seine einfache, stilgemäße Behandlung ein wahrhaft vornehmes, monumentales Gepräge. Die drei Geschosse zeigen die gleiche Quaderung, schlichte, eingeschnittene Fenster und gleiche Zwischengesimse. Nur die Achsen beider Fronten und die Süd-west-Ecke mit der Durchfahrt am Pariser Platze sind durch breite in das Obergeschoss hineinreichende Rundbogenfenster ausgezeichnet. Ein kräftiges Konsolengesims krönt das Ganze. Es ist nur zu beklagen, dass das Erdgeschoss neuerdings an eine Kunsthandlung vermiethet ist, die zum Zwecke reichlicherer Lichtzufuhr für ihre Ausstellungsräume die unteren Fenster beträchtlich erweitert und dadurch die ruhige einheitliche Wirkung des Aeussern empfindlich geschädigt hat.

— Tafel 117. — **Vom Bau des deutschen Reichstagshauses.** 6. Das Obergeschoss der Westseite (n. d. Königsplatz).

Auf Tafel 31 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift haben wir denselben Bautheil von genau dem gleichen Standpunkte aus zur Darstellung gebracht, wie er sich damals, im Februar 1890, zeigte. Es dürfte lehrreich sein, zu sehen, wie die dort noch mit rohen Bossen versetzten Steine seither unter der Hand des Bildhauers ihre bestimmten Formen erhalten haben. Der obere Durchmesser der Dreiviertelsäulen beträgt 1,40 m., die Achsenweite 5,90 m. — g. —

— Tafel 118. — **Aus Schlesiens Bergen.** Mitgetheilt von Hans Lutsch. — II. Görlitz und Umgegend (Fortsetzung aus Heft 3).

Der Zeit nach einem verheerenden Brande, der die Stadt in den zwanziger Jahren des XVIII. Jahrhunderts betraf, verdankt die auf unserer Tafel abgebildete Häusergruppe No. 29 und 31 des Obermarktes ihre Entstehung. In Putzbau unter Verwendung von Sandstein zu den der Witterung besonders ausgesetzten Kunstformen ausgeführt, schliesst sich die Fassadenbildung an die Schöpfungen Sachsens an, mit dem die Oberlausitz seit 1621 vereinigt war. Das Haus No. 25 diente seiner Zeit Napoleon I. als Absteigequartier; No. 31 scheint schon anfänglich als Apotheke benutzt zu sein, wie die beiden Löwen auf den Eckpilastern besagen, die ihr den Namen gaben und die Hygieia zwischen ihnen. (Fortsetzung folgt).

— Tafel 119—120. — **Die alte Post in Berlin.** VI. u. VII., Zimmerdecke 3. (Schluss zu Heft 7.) Unsere Tafeln geben als Ergänzung zu früheren Mittheilungen, Mittel- und Eckstück einer reichen Stuckdecke wieder, welche sich im Mittelraume des oberen Geschosses des von Schlüter erbauten ehemaligen alten Postgebäudes an der langen Brücke befand. Diese Decke ist in geschickter Anlehnung an Schlütersche Formen von den Bildhauern Zeyer und Drechsler Ende der siebenziger Jahre unseres Jahrhunderts wieder hergestellt worden.

Die Stuckverzierungen der beiden älteren, nur in einzelnen Theilen ergänzten Decken, welche beim Abbruch des Gebäudes herabgenommen und ins Kunstgewerbe-Museum gerettet sind, waren in allen Theilen freihändig in Putz modellirt und bildeten die Umrahmung für die bemalten Mittelflächen. Nicolai in seiner Beschreibung von Berlin (Ausgabe von 1786, S. 852) erwähnt ausdrücklich ein Deckengemälde von Belau im Saale der Geheimen Kriegskanzlei, d. h. im Mittelraume des Hauptgeschosses, welches damals von dieser Behörde eingenommen war. Die vorliegende Decke ist dem neueren Verfahren gemäß und zum Unterschiede von den alten in Leimformen gegossen. Die vier unter sich gleichen Ecken enthalten kräftige Zierschilder mit Putten und in ovalen Feldern in Flachrelief jedesmal eine Leier, Notenheft und Lorbeerzweige.

Mannigfach geschwungene Leisten ohne Verzierungen bilden die Einfassung; das ausfüllende Ornament sind Akanthusranken in vielfacher Verschlingung. Die Mitte nehmen Blumenkörbe mit Früchten ein, an welchen Vögel naschen. Unterhalb der Decke wird das Wandgesims, bestehend aus einer Hohlkehle mit sog. Pfeifenornament zwischen Konsolen, sichtbar.

BÜCHERSCHAU.

Denkmäler der Kunst. Zur Uebersicht ihres Entwicklungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. Sechste Auflage. Bearbeitet von Prof. Dr. W. Lübke und Prof.-Dr. C. von Lützow. 203 Tafeln (darunter 7 Farbentafeln) Querfolio. Mit circa 2500 Darstellungen und einem erklärende Textband. Klassiker-Ausgabe in Lithographie. (Preis brosch. M. 36.— In 1 Originalband M. 46.—), Stahlstich-Ausgabe, 185 Tafeln in Stahlstich, 7 in Farbendruck und 11 Ergänzungstafeln in Lithographie. Preis brosch. M. 72.—. In einem Orginial-Prachtband M. 86.—. In 2 Original-Prachtbänden M. 92.— (früherer Preis M. 160.—). Stuttgart, Verlag von Paul Neff.

Die Neuauflage dieses berühmten Sammelwerkes, auf die wir bereits früher (Jahrg. III S. 38) eingehend aufmerksam machten, liegt jetzt vollständig vor.

In seiner handlichen Form und der reichen Fülle seines Inhalts ist das Werk ein wichtiger Führer beim Studium der Kunstgeschichte. Zu bedauern ist, dass die Nachträge an vielen Stellen nicht auf der Höhe des Stammwerkes stehen. In der Darstellung sind viele minderwerthig, und auch sachliche Irrthümer sind mannichfach untergelaufen. Immerhin stehen diesen Mängeln erhebliche Vorzüge gegenüber, so dass wir das Werk unsern Lesern warm empfehlen wollen. In erster Linie die Stahlstichausgabe; denn die Drucke der wohlfeileren sind zum grossen Theile sehr mangelhaft. —g—

Eiserne Thore und Geländer. Musterbuch für Schlosser, Architekten, Technische und Fachbildungsschulen. Entworfen und herausgegeben von Alfred Schubert, Architekt und Lehrer der Baugewerbeschule Höxter a. d. Weser. 48 autolithographische Tafeln nebst Text. Preis 12 M. Verlag von Karl Schultze in Leipzig.

Das Werk ist in erster Linie für den Kunstschmied zu unmittelbarem Gebrauche bestimmt, wird jedoch auch dem Architekten manche Belehrung bieten. Es enthält 25 Entwürfe zu Umwährungsgittern, 6 zu kleineren Thüren und 19 zu zweiflügligen Thüren. Arbeiten einfacher Art wechseln mit reichen ab. Bei allen sind die Mannstädtschen Ziereisen verwandt; nicht überall zum Vortheil der Entwürfe; wie denn überhaupt die Schmiedekunst von diesen Eisen mit ihren glatten und meist überfeinen Verzierungen unseres Erachtens nur wenig künstlerischen Vortheil zu erwarten hat. Als besonders anmuthig erwähnen wir die Entwürfe auf Tafel 43 und 47, demnächst 8, 9, 11 und 24. Das Bestreben die Ausführung der Entwürfe möglichst zu vereinfachen, hat den Verf. dazu veranlasst auf die Anwendung der schwierigeren Verbindungsarten und der besonderen Formenweise der altdeutschen Schmiedekunst fast ganz zu verzichten. Eine gewisse Einbusse an künstlerischer Mannigfaltigkeit wird dadurch gleichsam bedingt, und durch den lobenswerthen Zweck erscheint sie entschuldigt. Jede Zeichnung ist durch einen kurzen Text erläutert, der sich besonders auf die Herstellungsweise bezieht und in dem sämmtliche Eisenstärken mit grosser Sorgfalt angegeben sind.

Illustrirte kunstgewerbliche Zeitschrift für Innen-Dekoration zur Ausschmückung und Einrichtung der Wohnräume, mit der Beilage Schmücke Dein Heim. Herausgeber Alexander Koch in Darmstadt. Jährlich 12 Hefte. Preis halbjährlich 8 Mark.

Der zweite Jahrgang dieser Zeitschrift, der jetzt abgeschlossen vorliegt, ist ein rühmliches Zeugniss für den rastlosen Eifer, mit dem die Leitung des Blattes bemüht ist, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die mit Zinkdrucken und Holzschnitten reich versehenen Hefte bieten dem Künstler wie dem Laien eine Fülle von Anregung. Ihre verständig und unterhaltend geschriebenen Aufsätze wenden sich nicht nur an den ersteren, sie wollen vielmehr im weiteren Kreise der Gebildeten Theilnahme und Verständniss für eine stil- und sinngemässe, künstlerische Ausschmückung unserer Wohnräume wecken und erweitern. Mit dieser lobenswerthen Absicht arbeitet die Zeitschrift an der Lösung einer der wichtigsten Kulturaufgaben unserer Zeit, der Aufgabe, das Kunstverständniss und Kunstbedürfniss unseres Volkes zu vertiefen und damit der gedeihlichen Entwicklung der Kunst den Boden zu bereiten.

In jüngster Zeit hat die Leitung des Blattes eine wesentliche Neuerung getroffen. Sie will „in jedem zweiten oder dritten Monate innerhalb des Abonnements Spezialhefte erscheinen lassen, welche nach und nach sämmtliche Zweige des Kunstgewerbes, die mit der Innen-Dekoration zusammenhängen, umfassen und einen gedrängten Ueberblick über die neueren Erscheinungen und Fortschritte auf diesen Gebieten geben werden.“ Bis jetzt sind zwei solcher Hefte zur Ausgabe gelangt, das Augustheft als Spezialheft für Broncewaaren, Kunstschlosserei und Kunstschmiedearbeiten und das Novemberheft als Specialheft für Architecten, die beide vieles Vortreffliche bieten. Die Aeusserung eines Wunsches können wir nicht unterdrücken, des Wunsches, dass die rührige Leitung strenger als bisher auf ein gutes, von Fremdwörtern freies Deutsch ihr besonderes Augenmerk richten möge. In unserer Zeit, in der das erfreuliche Wiedererstarken des deutschen Volksbewusstseins auch in dem Bestreben, unsere edle, kräftige Sprache von der lästigen Fremdwortseuche zu heilen, sich vielerorten kundgiebt, darf eine Zeitschrift von dem Range der vorliegenden sich unseres Erachtens der Mitwirkung an der gemeinsamen, löblichen Arbeit nicht entziehen. Auf den zwei Seiten der uns vorliegenden Ankündigung der Zeitschrift finden wir nicht weniger als 46 Fremdwörter, von denen mehr als vier Fünftel ohne jede Schwierigkeit durch bessere deutsche zu ersetzen wären. Warum muss es z. B. Spezialheft heissen? Warum nicht Sonderheft oder Einzelheft oder Sammelheft?

Im Uebrigen wünschen wir dem jungen Unternehmen auch fernerhin guten Erfolg und sind überzeugt, dass dieser nicht ausbleiben wird, wenn die Leitung auch künftighin in erster Linie den Grundsatz befolgt, ihren Lesern von dem Vielen, das ihr zur Verfügung steht, nur das Beste mitzutheilen. —g—

ANZEIGEN.

König Ludwig's Preisstiftung

für das

Bayerische Gewerbemuseum

in

Nürnberg.

Als **Preisaufgabe** für das Jahr 1891/92 ist die Herstellung eines **Blumentisches** bestimmt.

Die Wahl des Stils wie des Materials und der technischen Behandlung ist freigestellt, die Anbringung eines Aquariums ist ausgeschlossen.

Ausgesetzt sind zwei Preise, nämlich

300 M. für die beste, 200 M. für die zweitbeste Arbeit.

Die Arbeiten sind bis zum 15. Juli 1892 an das Bayerische Gewerbemuseum zu Nürnberg abzuliefern und werden vom 1. August bis 1. September 1892 im Ausstellungsgebäude für Industrie und Handel ausgestellt. Die Preisvertheilung erfolgt am 25. August 1892 zum Geburts- und Namensfeste weiland Sr. Majestät des Königs Ludwig II. Die Arbeiten bleiben Eigenthum der Verfertiger, doch sind die Verkaufspreise anzugeben. Jeder Bearbeiter hat ein Motto zur Bezeichnung seiner Arbeit zu wählen; der Name und die genaue Adresse sind in einem versiegelten Umschlag, welcher das gleiche Motto als Aufschrift trägt, beizulegen. Vom 2. September 1892 ab werden die Arbeiten an die Bewerber frei zurückgesendet.

Ausser den für die besten Lösungen dieser Preisaufgabe ausgesetzten Geldpreisen kommen der Allerhöchsten Stiftungsurkunde gemäß am 25. August eines jeden Jahres auch

Medaillen von Gold, Silber und Bronze

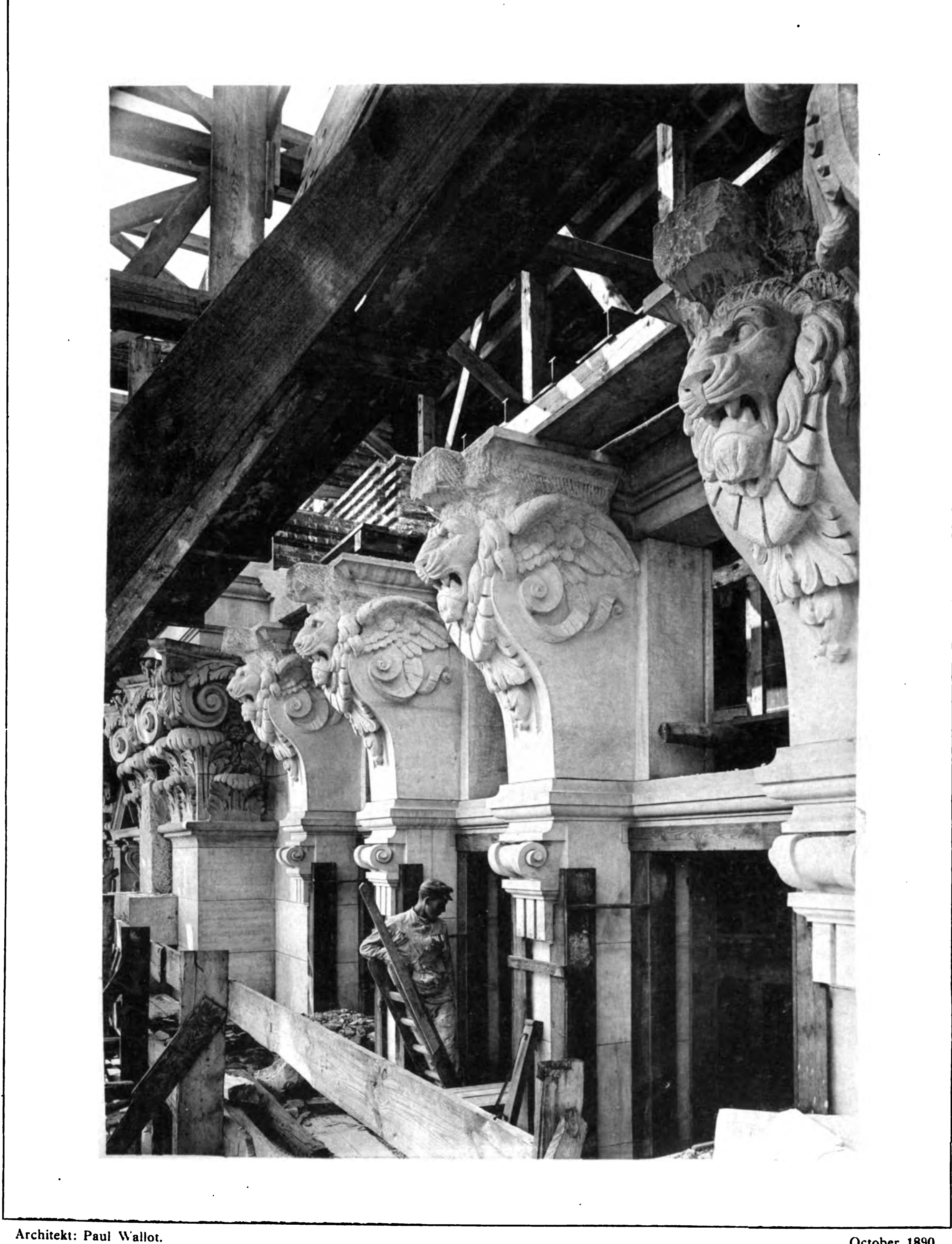
für die **besten Arbeiten** zur Vertheilung, welche im Laufe eines Jahres in der Permanenten Ausstellung des Bayerischen Gewerbemuseums nach **freier Wahl des Verfertigers ausgestellt** und ausdrücklich zur Betheiligung an der **König Ludwig's Preisstiftung** für das Bayerische Gewerbemuseum zu Nürnberg angemeldet werden.

Nürnberg, im November 1891.

Der Director des Bayrischen Gewerbemuseums
Th. v. Kramer.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Paul Wallot. October 1890.

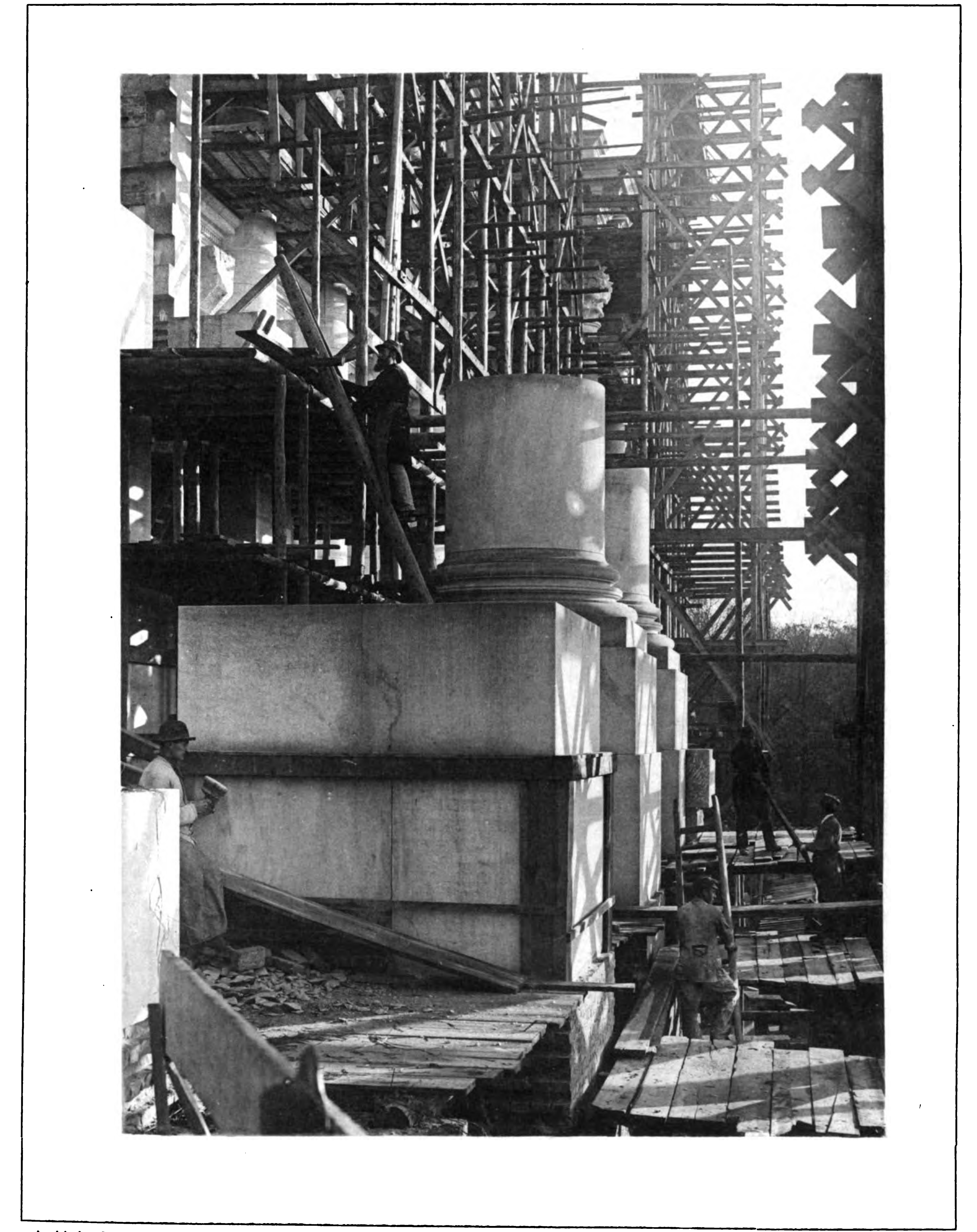
Vom Bau des Deutschen Reichstagshauses.

4. Fensterstützen im Obergeschoss der Südseite.

Aufnahme: ~~Photograph~~ Paul Graef.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Paul Wallot. November 1890.

Vom Bau des Deutschen Reichstagshauses.

5. Die ersten Säulen der westlichen Vorhalle.

Aufnahme: ~~Photograph~~ Paul Graef.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



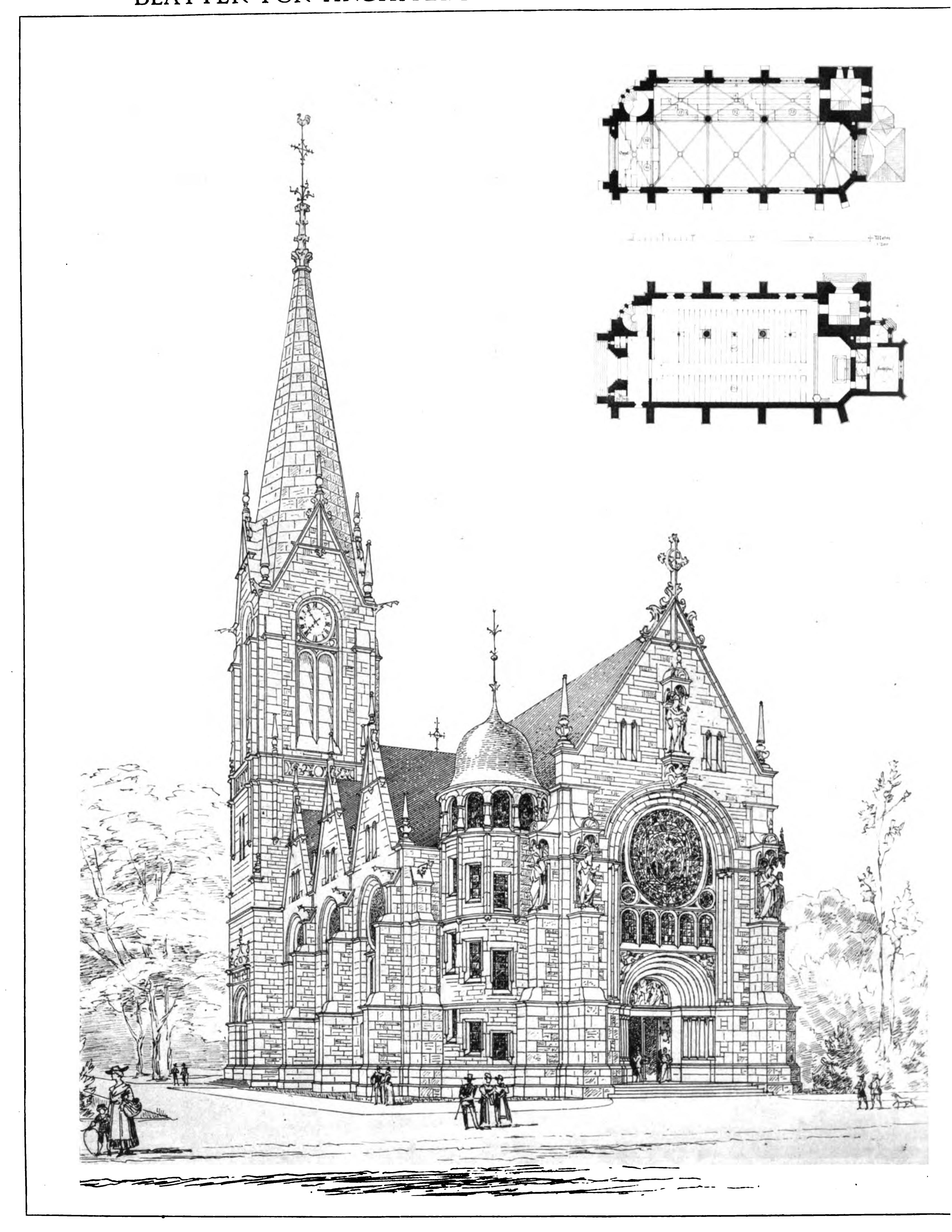
Architekt: J. Effner.

Erbaut 1740—50.

Der Palast Preysing (jetzt Hypotheken- und Wechselbank) in München, Residenzstr. 27.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München.

Lichtdruck Jos. Albert



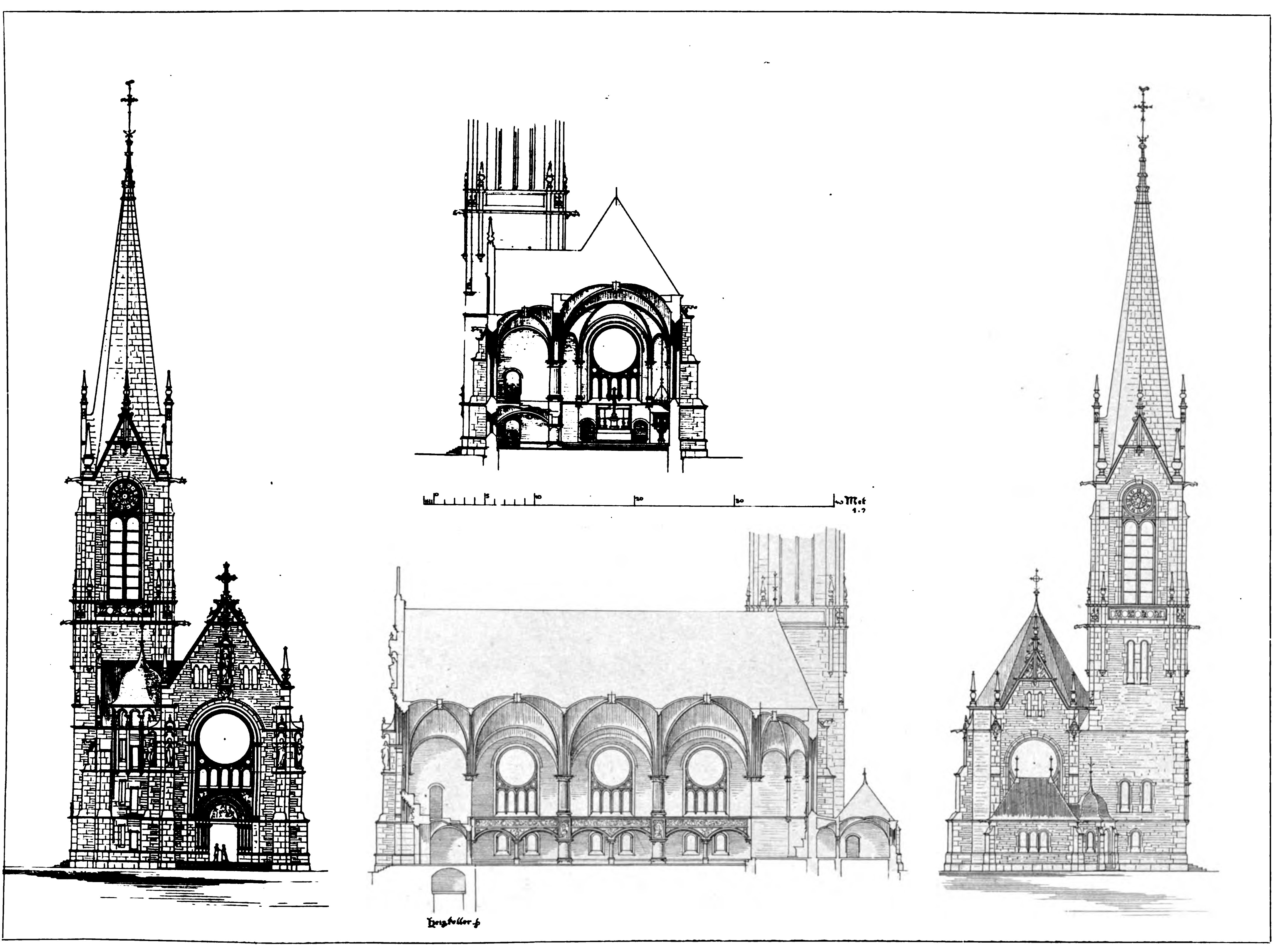
Wettbewerb-Entwurf zu der evangel. Peterskirche für Frankfurt a. M.

Erster Preis. — Architekten: Grisebach und Dinklage, Berlin.

1. Ansicht von Nord-Westen her.

Aufnahme: Photograph Paul Schahl, Berlin.

Lichtdruck: Paul Schal



Wettbewerb-Entwurf zu der evangel. Peterskirche für Frankfurt a. M.

Erster Preis. — Architekten: Grisebach und Dinklage, Berlin.

2. Westseite, Chorseite, Querschnitt und Längsschnitt.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Meister: Linhard Bauer. Von 1569.

Silberner Kelch im Grossherzogl. Museum zu Darmstadt.

Aufnahme: Hofphotograph Spamer, Darmstadt. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

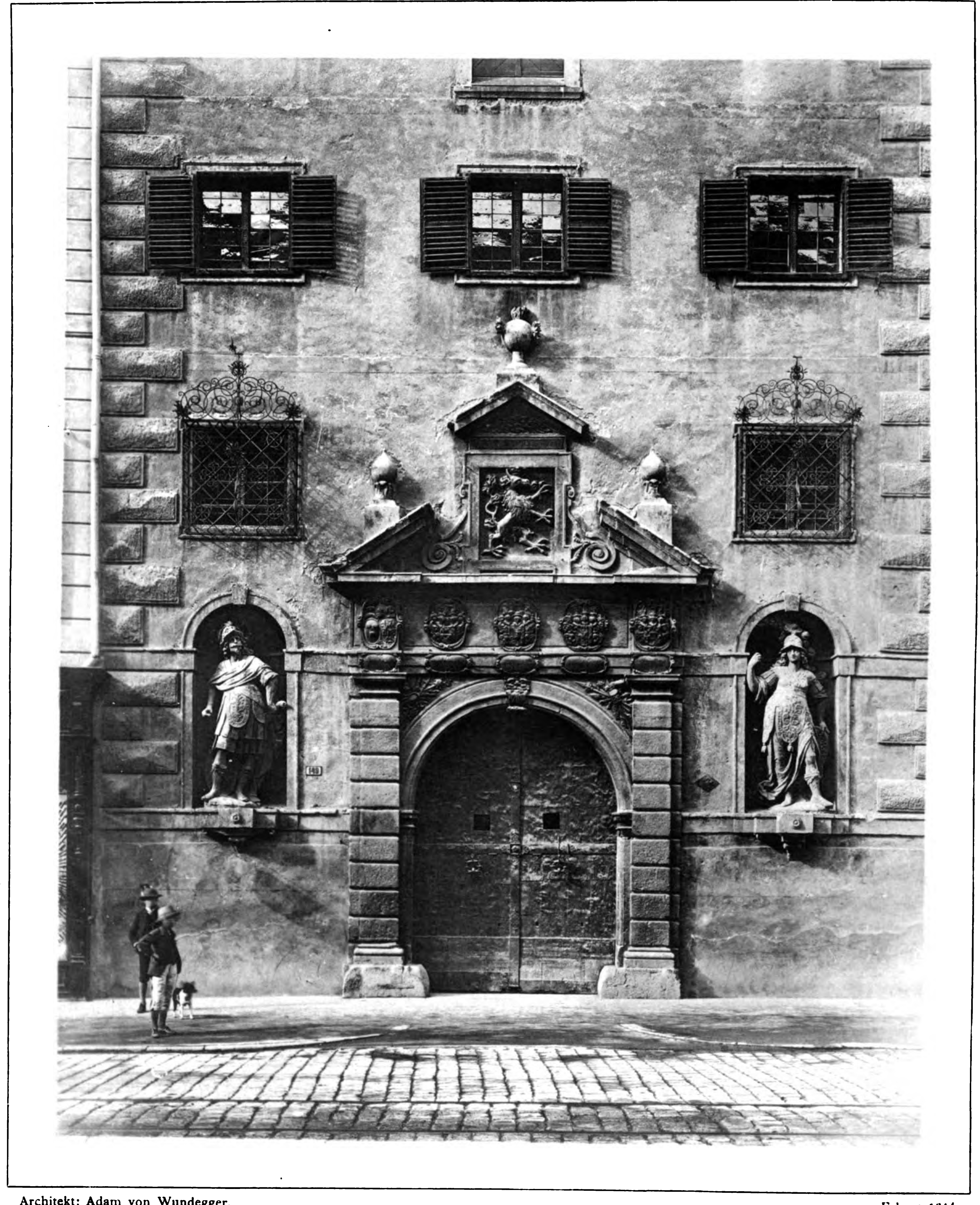


Architekten: Enders und Hahn.
Erbaut 1888—89.

Wohnhaus in Berlin, Lennéstrasse 8.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas Dresden
Lichtdruck: Römmler & Jonas, D

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Adam von Wundegger. Erbaut 1644.

Thor des landschaftlichen Zeughauses in Graz.

Aufnahme: Hofphotograph L. Bude, Graz. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

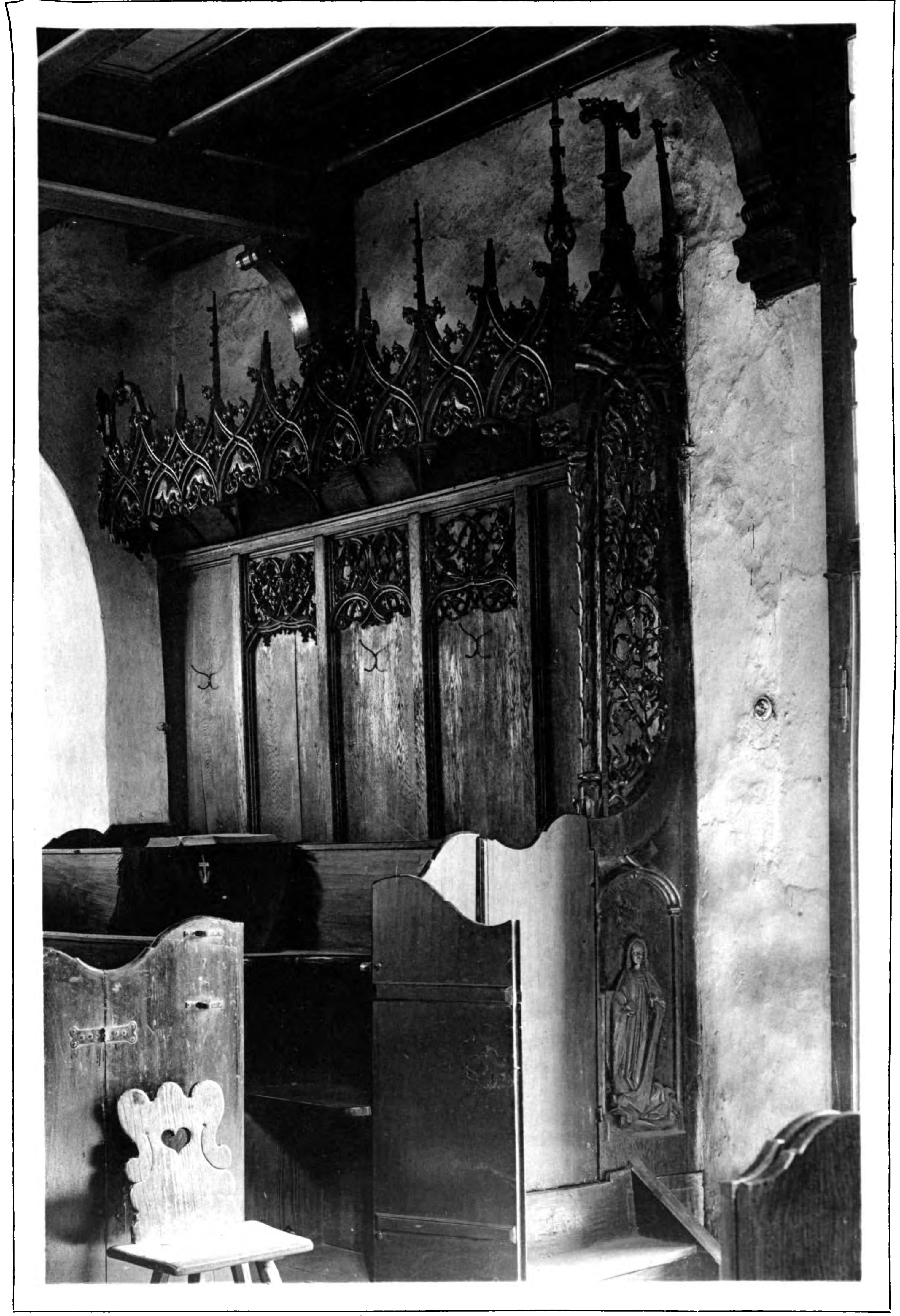


Architekt: L. Bayer. — Maler: Jos. Wagner. Erbaut und bemalt 1886—87.

Haus „Hackerbräu“ in München.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Albert, München.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



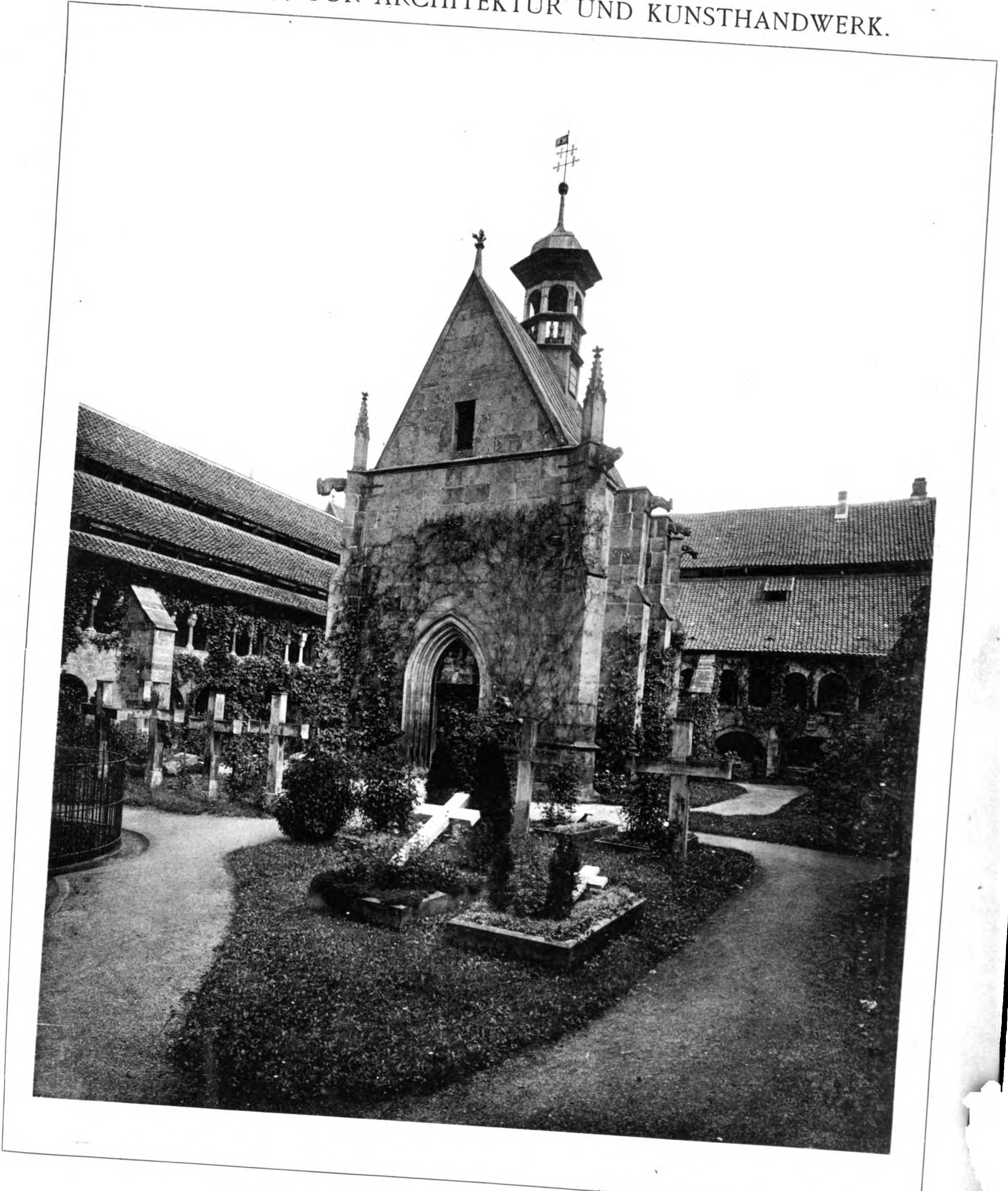
XV. Jahrh.

Gestühl der ehemaligen Franziscaner-Kirche am Obermarkte in Görlitz.

Aufnahme: Photograph Rob. Scholz, Görlitz

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Der Domkreuzgang mit der St. Annenkapelle in Hildesheim.

Gegründet 1821.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover.

Lichtdruck: Georg Alpers, Hannover.

Meister: Cordt Mente. Von 1531.

Grabmal des Kanonikus de Veltheim im Domkreuzgange zu Hildesheim.

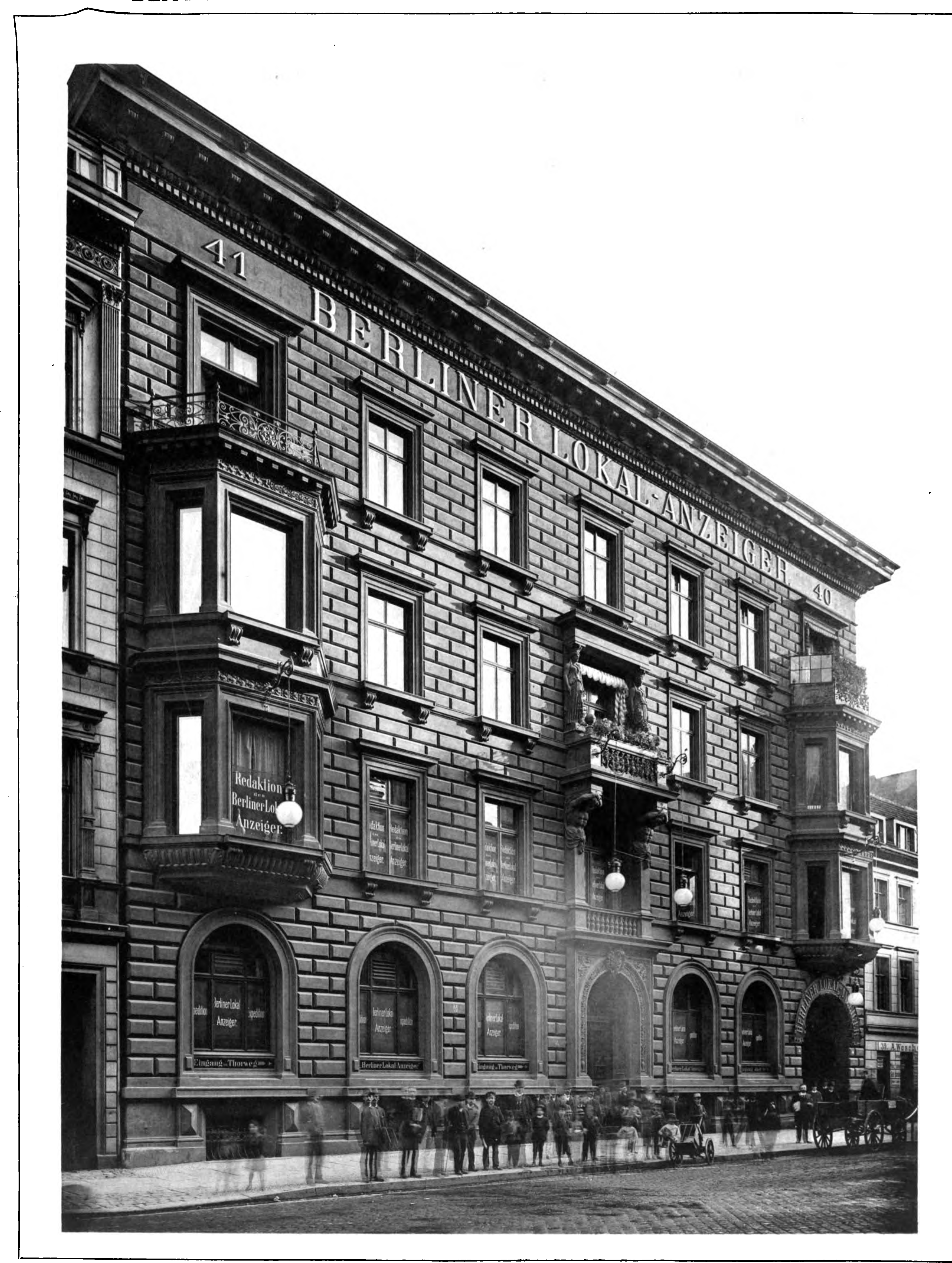
Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.



Wettbewerb-Entwurf zu dem „Victoria-Hause" in Dresden.

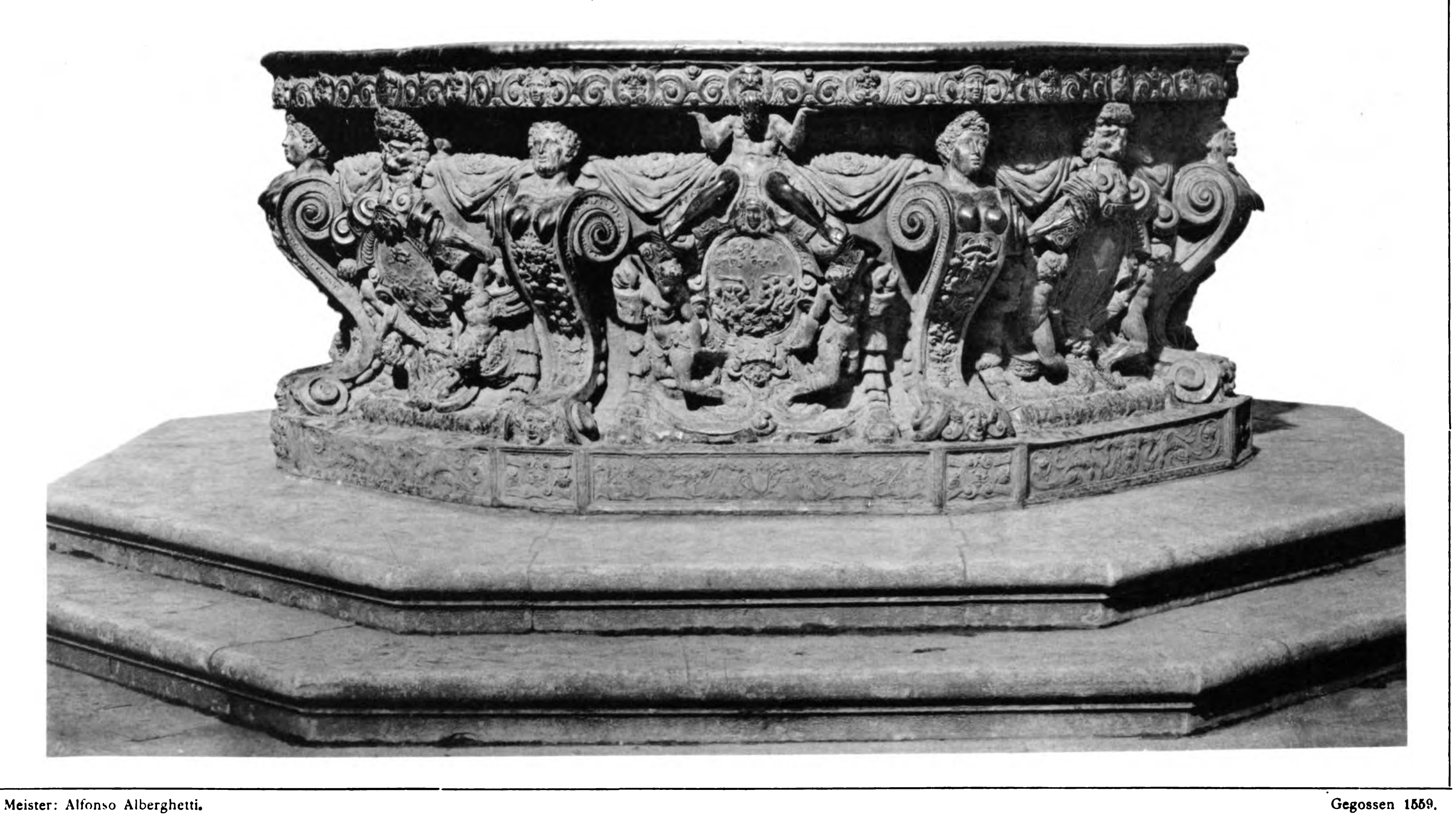
Erster Preis. — Architekten: Reuter und Fischer, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: W. Rettig, Rosemann u. Jacob. Erbaut 1880—81.

Wohnhaus und Fabrikgebäude in Berlin, Zimmerstrasse 40/41.



Meister: Alfonso Alberghetti. Gegossen 1559.

Brunnen im Hofe des Dogenpalastes zu Venedig.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Architekt: von Gontard.

Erbaut um 1777.

Gebäude der General-Lotterie-Direktion am Gensdarmen-Markte in Berlin.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: G. Chr. Unger und Scheffler. Erbaut 1789—90.

Thorgebäude am Eingange zum Parke des Schlosses Monbijou in Berlin.

2. Gartenseite.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

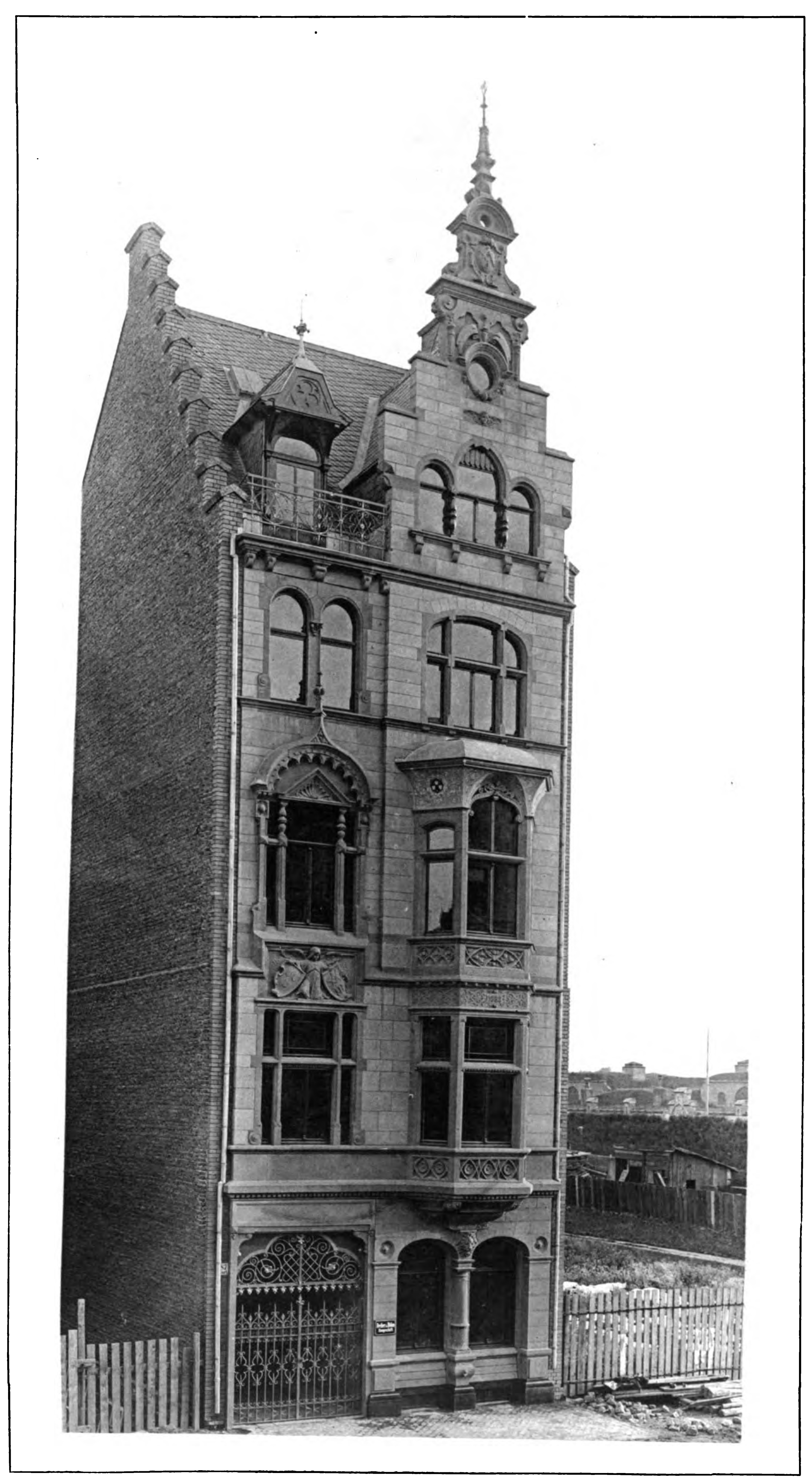


Aus Oberitalien. 17. Jahrh.

Geschnitzte Truhe — Privatbesitz in Graz.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Joh. Böhm. Erbaut 1889.

Wohnhaus in Köln, Aachenerstr. 87.

Aufnahme: Hofphotograph A. Schmitz, Köln. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Bildhauer: Hubert Gerhard. — Giesser: Carlo Pellagio. Um 1588 (?)

Löwe vor der Kgl. Residenz in München.

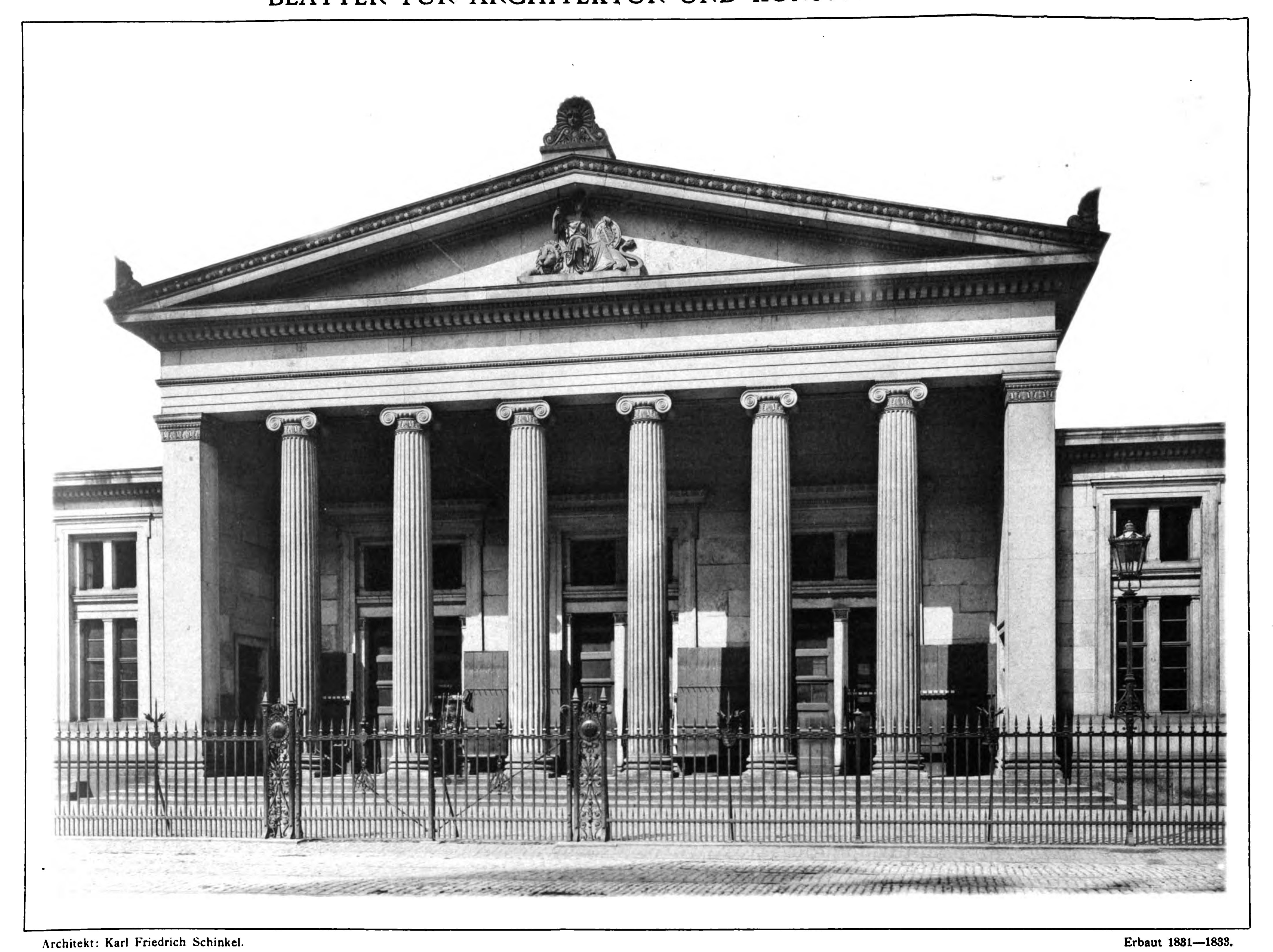
Aufnahme: Photograph Joseph Albert, München. Lichtdruck: Joseph A

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Karl Friedrich Schinkel. Erbaut 1818.

Die Hauptwache in Berlin.

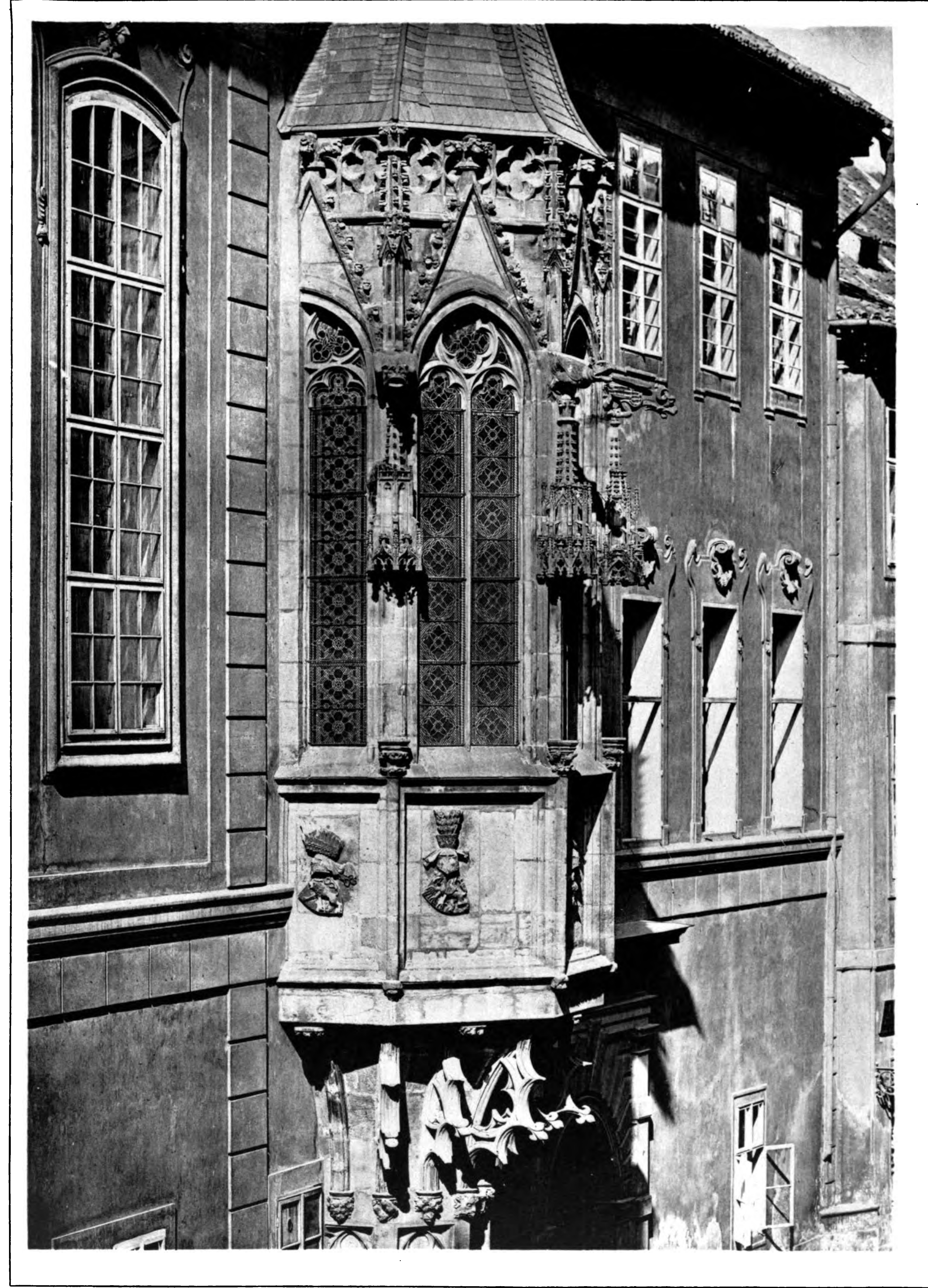


Architekt: Karl Friedrich Schinkel. Erbaut 1831—1833.

Hauptwache in Dresden.

Der Mittelbau der Hauptwache in Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Peter Parlor von Gmünd (?). Von 1348.

Chörlein am Universitäts-Gebäude in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Hans Grisebach. Erbaut 1881—82.

Kauf- und Wohnhaus A. W. Faber in Berlin, Friedrichstr. 79.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Hans Grisebach. Erbaut 1886—87.

Kaufhaus Ascher & Münchow in Berlin, Leipzigerstr. 43.

I.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Hans Grisebach.

Erbaut 1886—87.

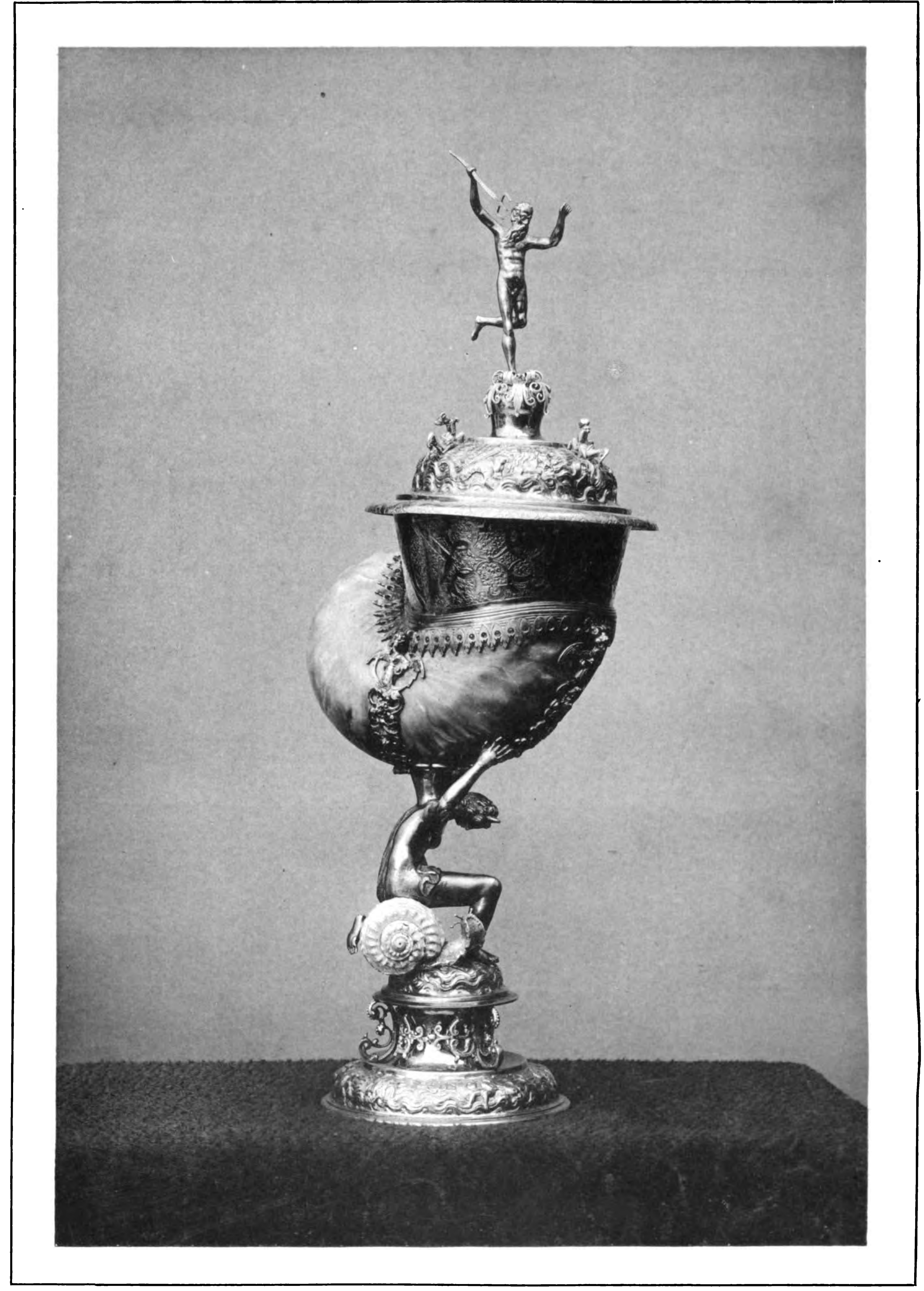
Kaufhaus Ascher & Münchow in Berlin, Leipzigerstr. 43.

II.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.

Lichtdruck: Römmler &

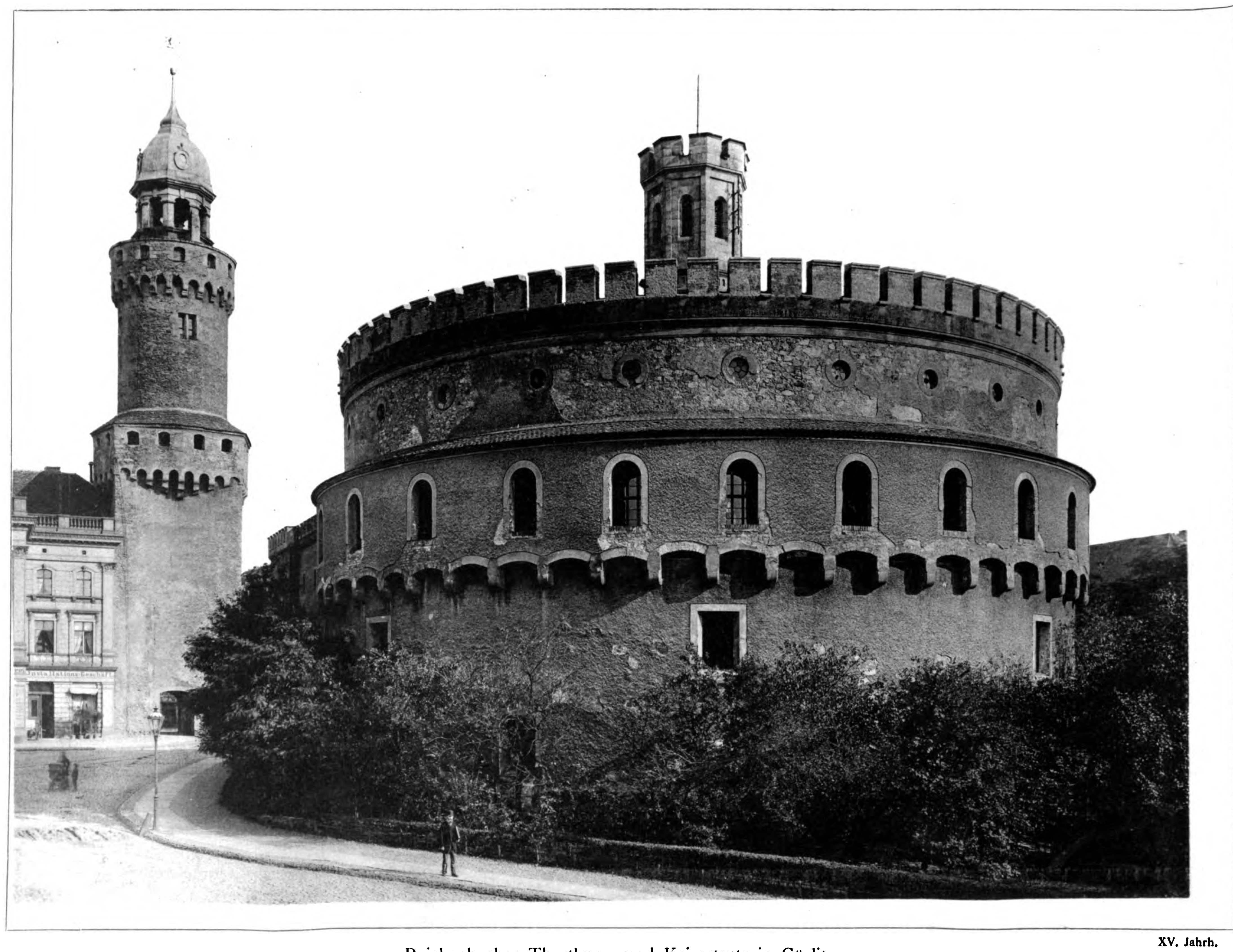
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Meister: Friedrich Hillebrand. Um 1600.

Muschelbecher im Grossherzogl. Museum zu Darmstadt.

Aufnahme: Photograph Conrad Spamer, Darmstadt. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



XV. Jahrh.

Reichenbacher Thorthurm und Kaisertrutz in Görlitz.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

XV. Jahrh. — Thurmhaube 1735.

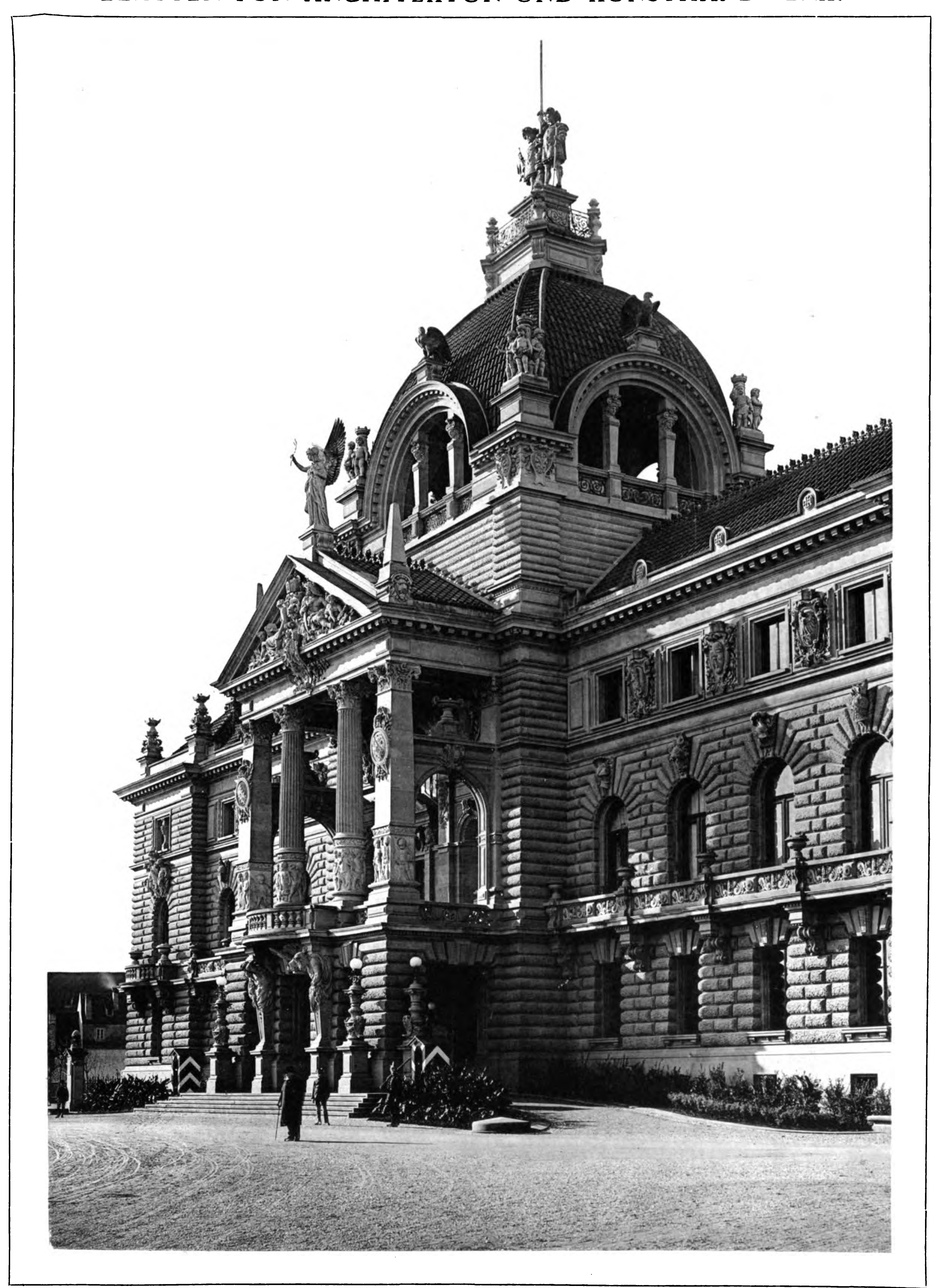
Die Frauenkirche in Görlitz.



Aufnahme: Photograph Robert Scholz, Görlitz.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Herrmann Eggert. Erbaut 1883—88.

Der Kaiserpalast in Strassburg.

1. Der Haupteingang mit der Kuppel.

Aufnahme: Photographen G. Block & Sohn, Strassburg. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Herrmann Eggert.

Erbaut 1883—88.

Der Kaiserpalast in Strassburg.

2. Ansicht der Vorderseite.



Architekt: Herrmann Eggert. Erbaut 1883—88.

Der Kaiserpalast in Strassburg.

3. Ansicht der Rückseite.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Herrmann Eggert.

Erbaut 1883—88

Der Kaiserpalast in Strassburg.

4. Blick in das Haupttreppenhaus.

Aufnahme: Photographen G. Block & Sohn, Strassburg.

Lichtdruck: Römmler & Jon



Architekt: Herrmann Eggert. Erbaut 1883—88.

Der Kaiserpalast in Strassburg.

5. Das Wohnzimmer der Kaiserin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

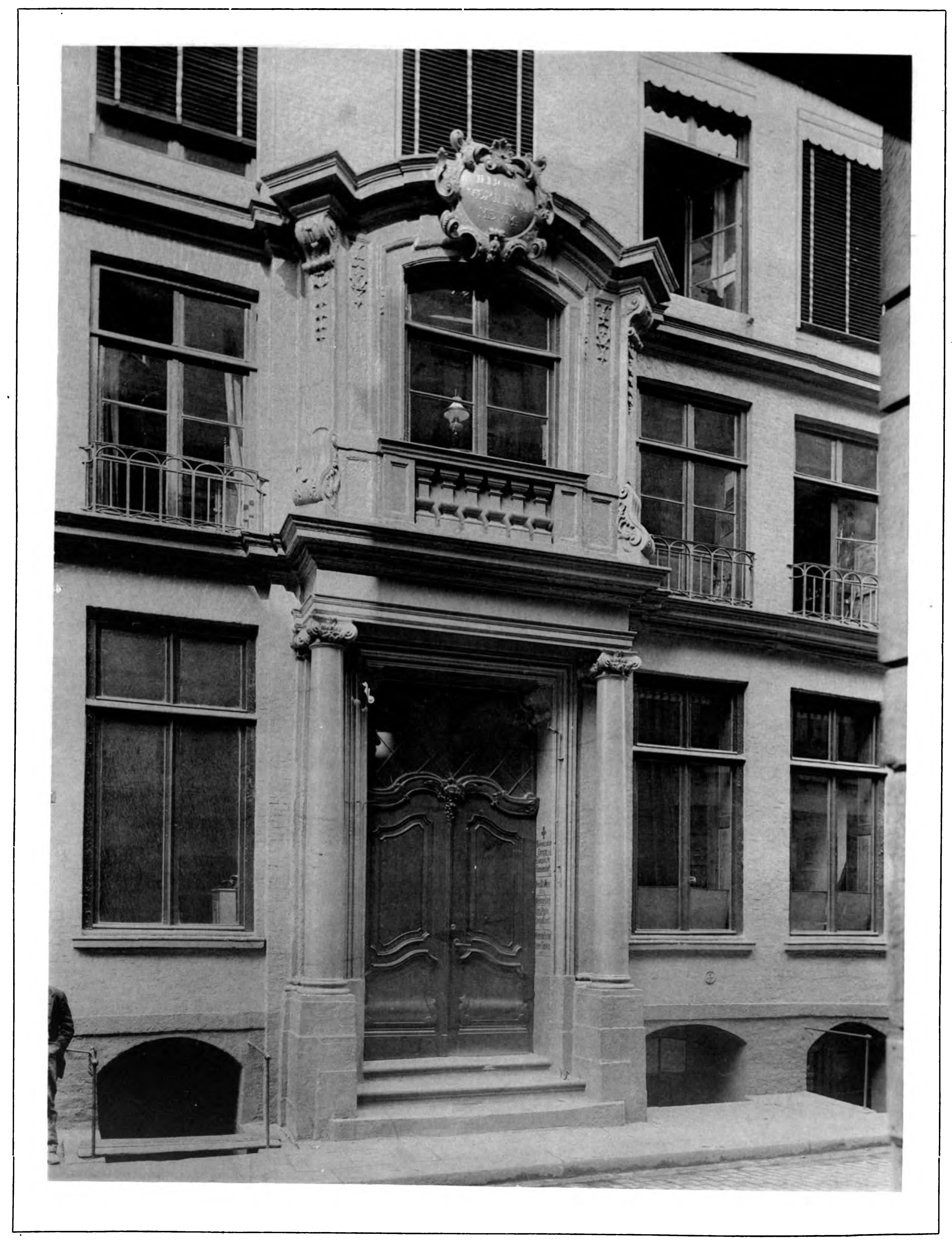
Hausthüren aus dem alten Hamburg.

1. Katharinenstr. 39.

Aufnahme: Photographen Strumper & Co., Hamburg.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

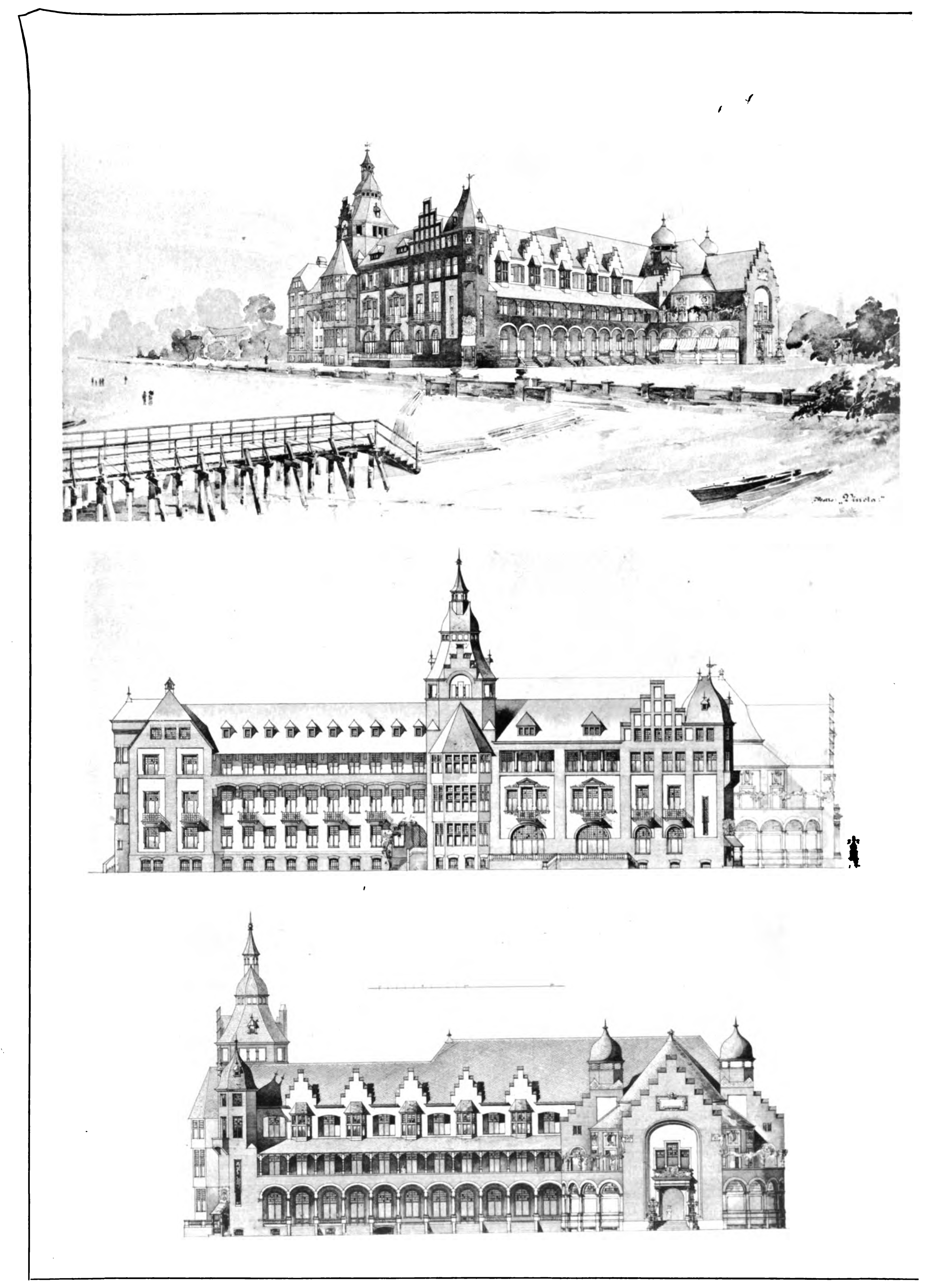
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Hausthüren aus dem alten Hamburg.

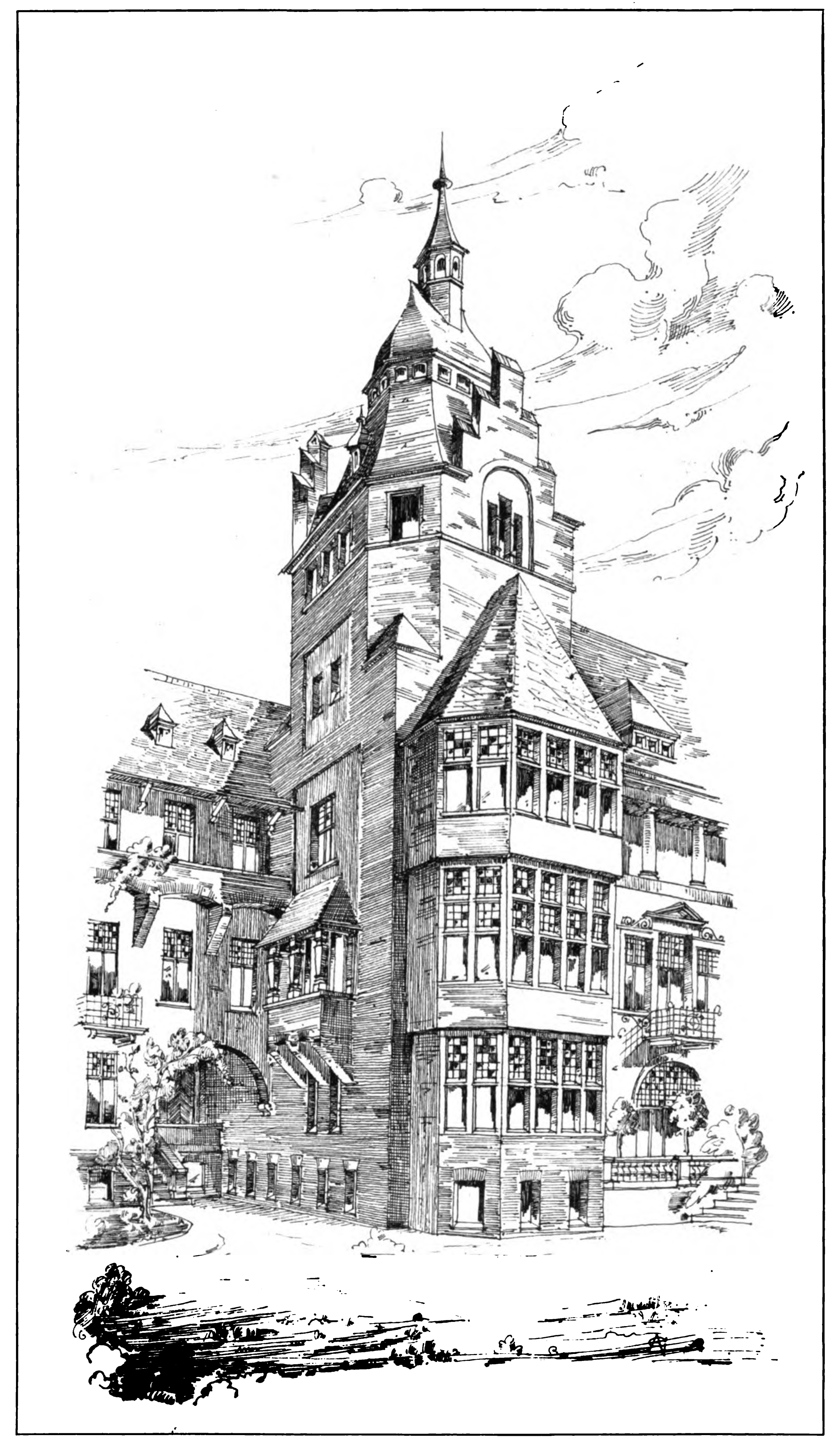
2. Katharinenstr. 37.



Wettbewerb-Entwurf zu einem Strandschlosse in Colberg.
Erster Preis. — Architekten: Grenander, Pogge und Spalding.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Wettbewerb-Entwurf zu einem Strandschlosse in Colberg.

Erster Preis. — Architekten: Grenander, Pogge und Spalding.

2.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLATTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Kayser und von Groszheim. Erbaut 1889—90.

Wohnhaus in München, Arcis-Strasse 31a.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München.

Lichtdruck: Jos. Albert, München.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

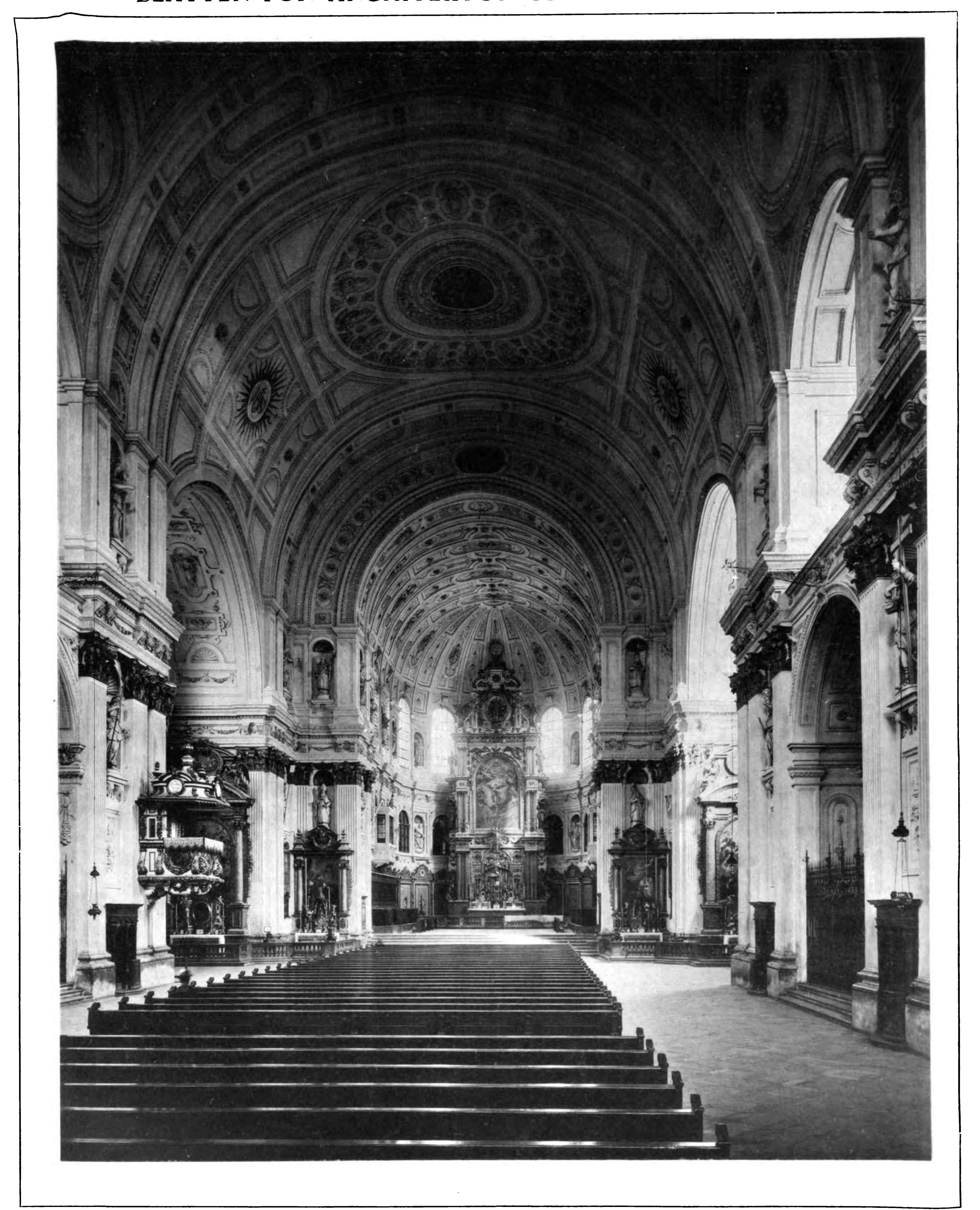


Erbaut 1887—88.

Landhaus Ed. Puls in Wannsee bei Berlin.

.nahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jc

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Wendel Dietrich u. Friedrich Sustris. Erbaut 1583—97.

Die St. Michaelskirche in München.

1. Das Hauptschiff.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Albert, München.



Architekten: Wendel Dietrich u. Friedrich Sustris. Erbaut 1583—97.

Die St. Michaelskirche in München.

2. System des Langhauses.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Albert, München.



Meister: Peter Caudid (?).
Um 1580

Taufengel in der St. Michaelskirche zu München.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München.

Lichtdruck: Jos. Albe

Meister: Peter Caudid (?). Um 1580

Taufengel in der St. Michaelskirche zu München.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München.

Lichtdruck: Jos. Alber

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Meister: Peter Caudid (?). Um 1580.

Taufengel in der St. Michaelskirche zu München.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Albert.



Meister: Peter Caudid (?). Um 1580

Taufengel in der St. Michaelskirche zu München.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Alber



Meister: Peter Caudid (?). Um 1680

Taufengel in der St. Michaelskirche zu München.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Alber

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Dietrich u. Voigt. Erbaut 1889—90.

Das Thomass-Haus in München, Marienplatz 29.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Albert, München.

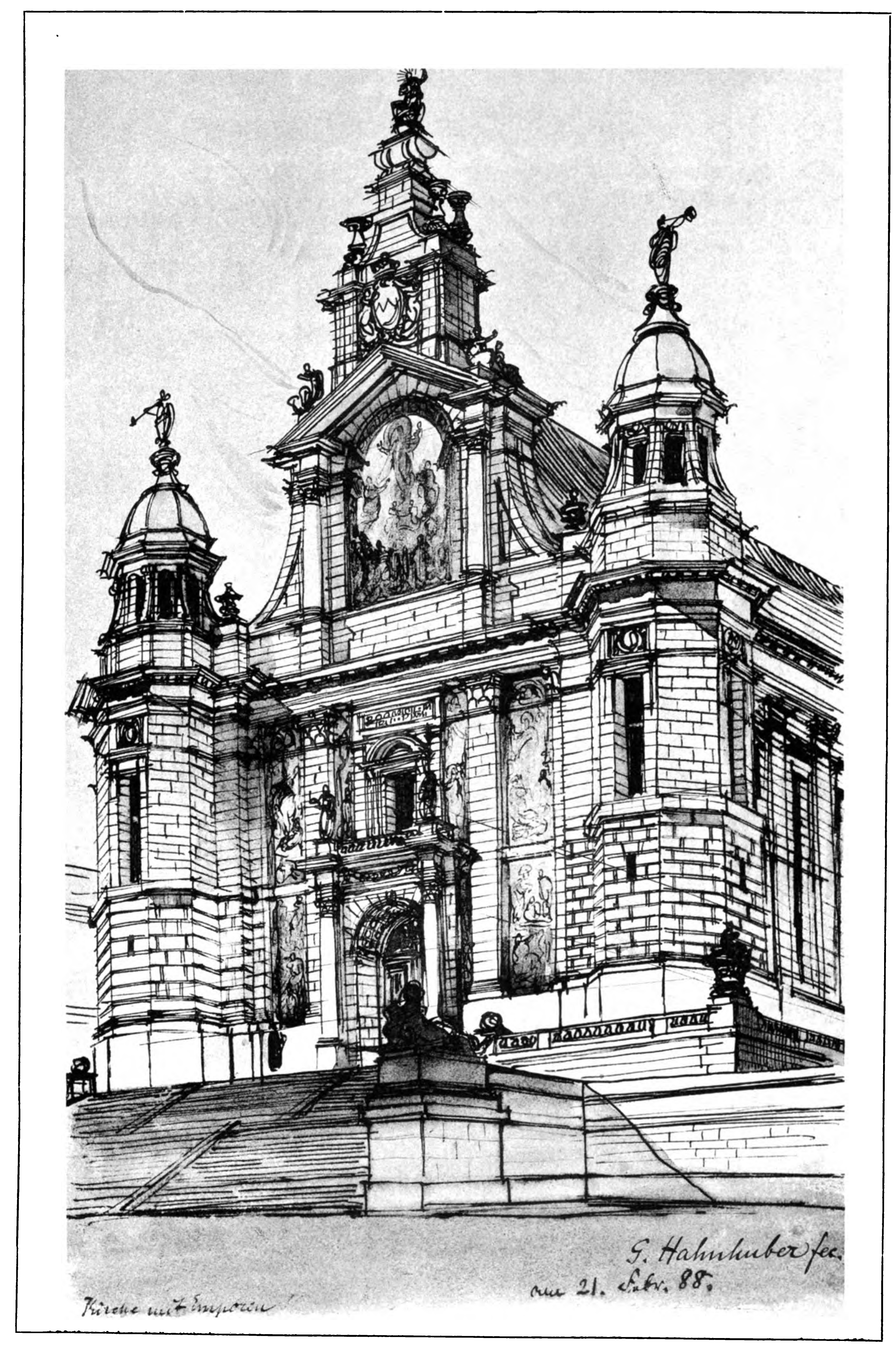
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekturstücke von Gustav Halmhuber.

1. Denkmalbau.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin.
Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

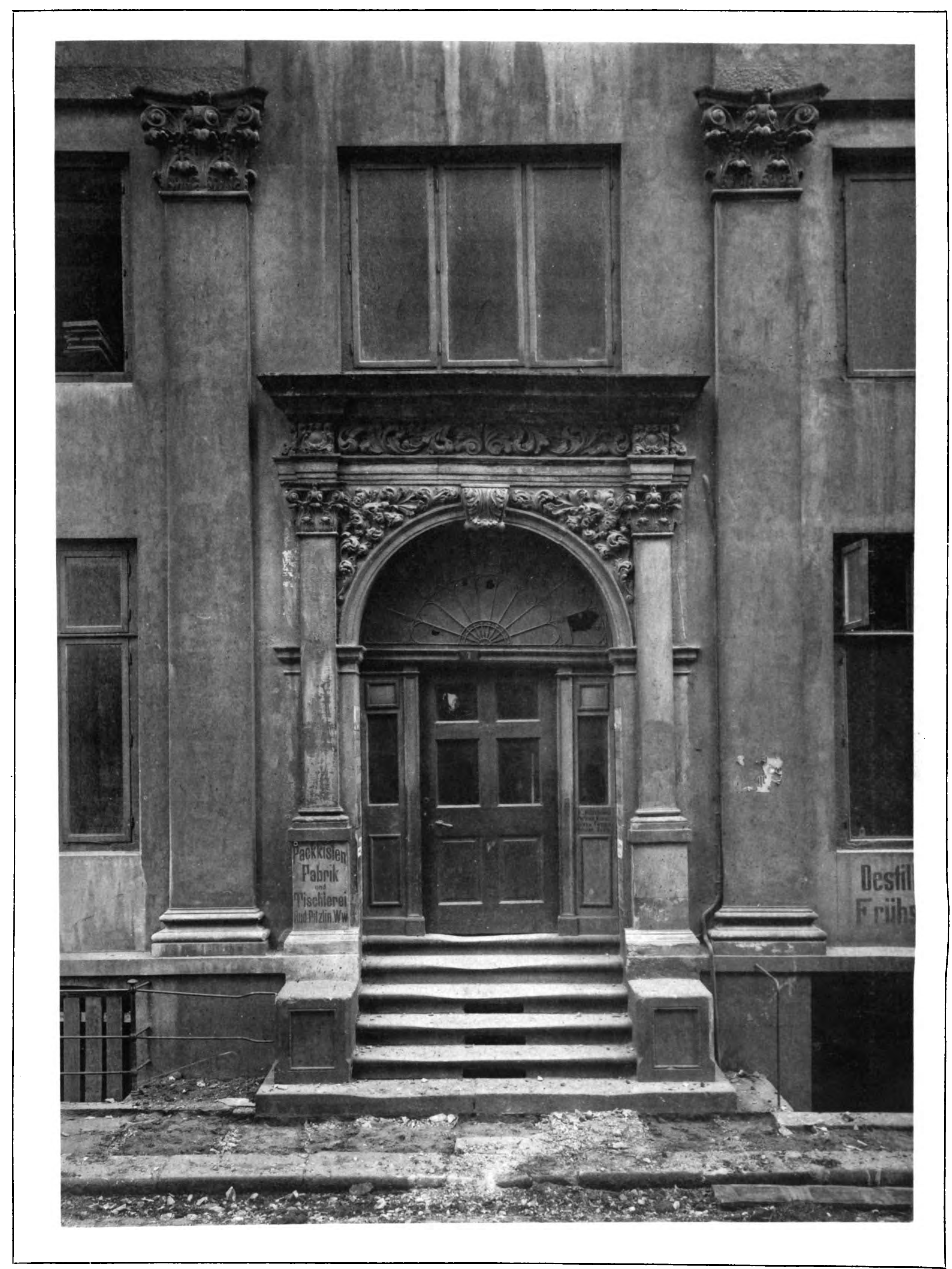


Architekturstücke von Gustav Halmhuber.

2. Kirche mit Emporen.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Ende des XVII. Jahrh.

Hausthüren aus dem alten Hamburg.

3. Ehemals Alter Wandrahm 1; abgebrochen 1887.

Aufnahme: Photographen Strumper & Co., Hamburg. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



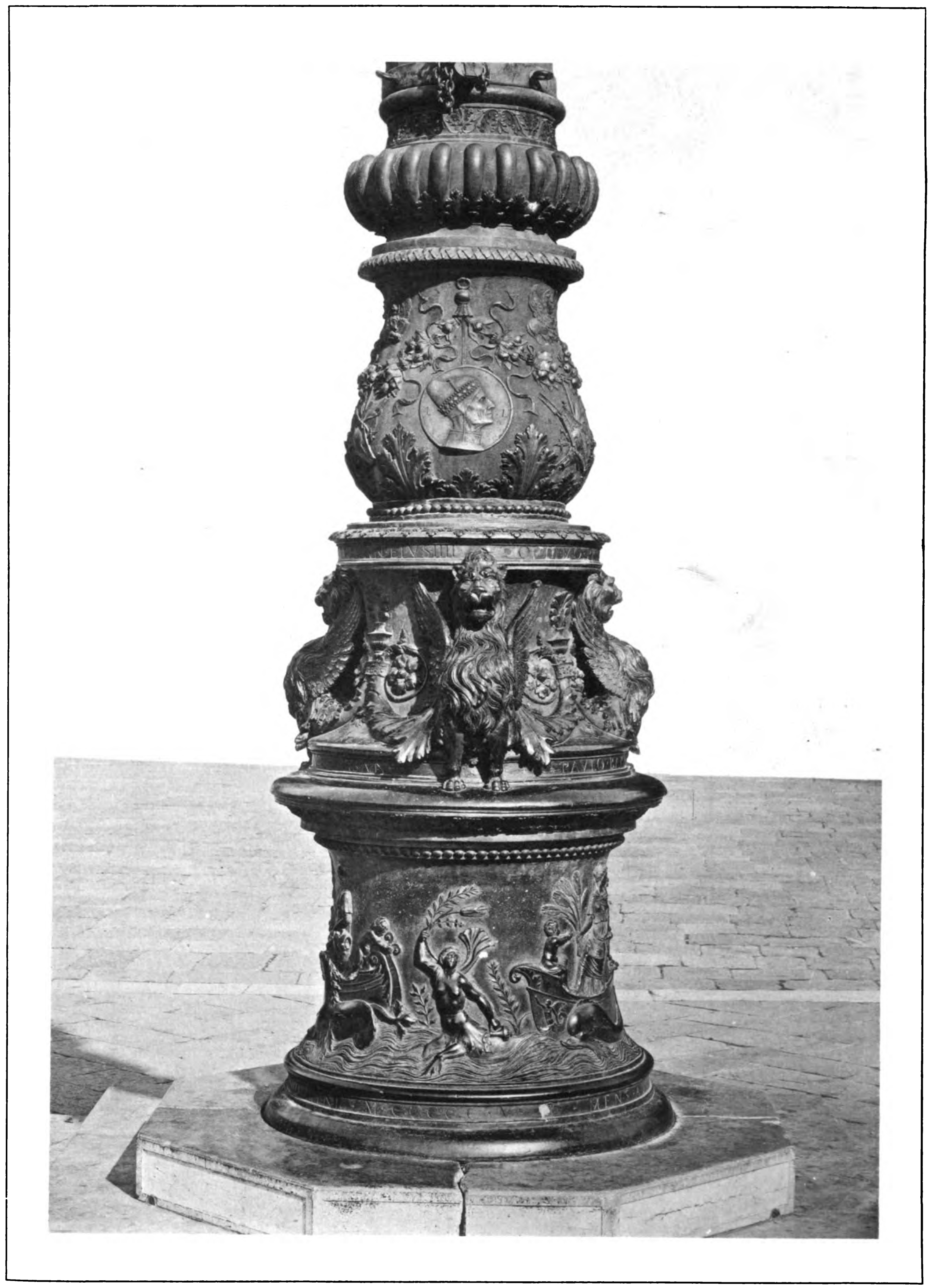
Ende des XVII. Jahrh.

Hausthüren aus dem alten Hamburg.

4. Ehemals Alter Wandrahm 17; abgebrochen 1887.

Aufnahme: Photographen Strumper & Co., Hamburg. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

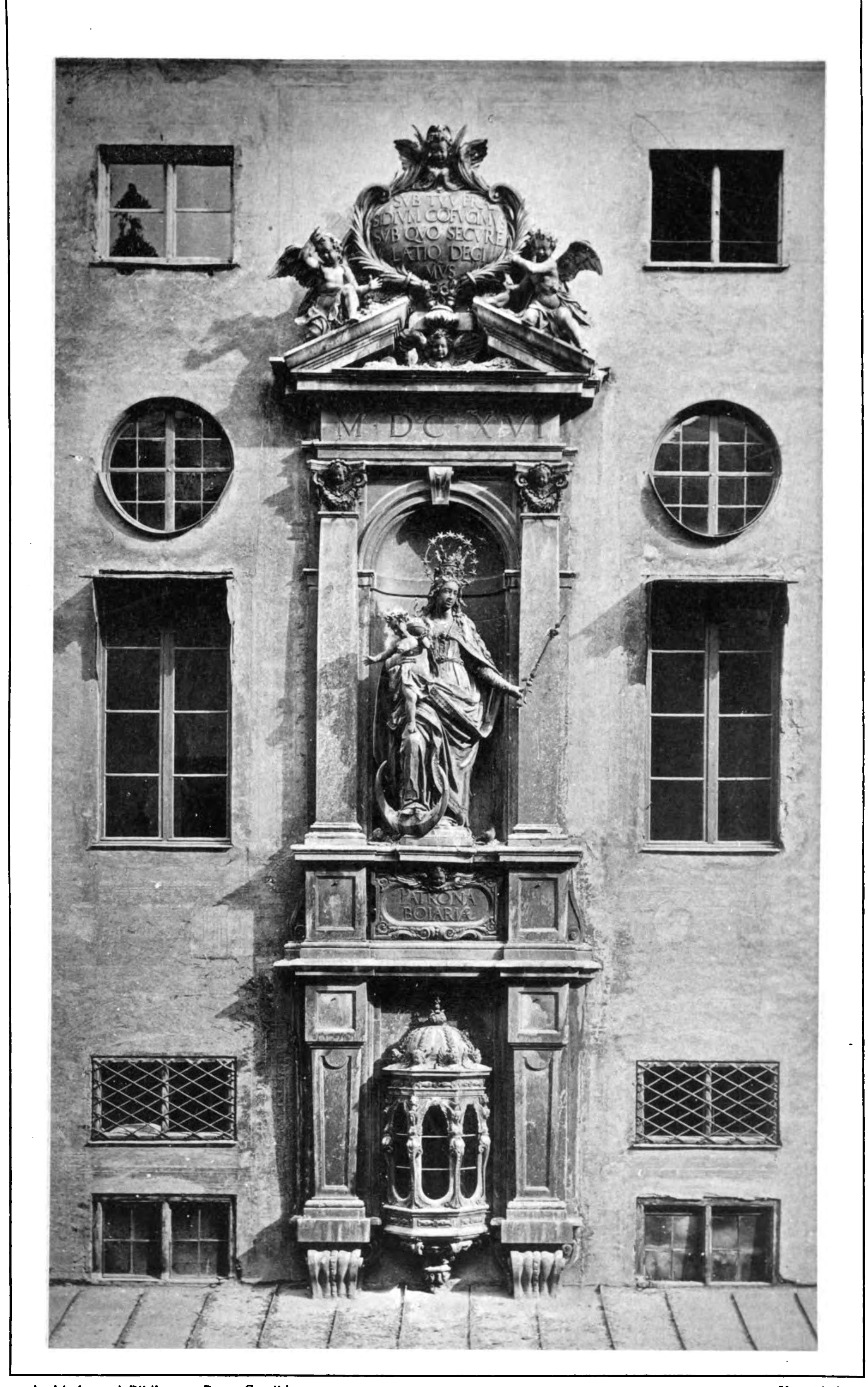


Meister: Alessandro Leopardi. 1501—1505.

Fuss eines Bannermastes auf dem Markusplatze in Venedig.

Aufnahme: Photograph Stumper & Co., Hamburg. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt und Bildhauer: Peter Candid. Von 1606.

Nische mit der Patrona Boiariae an der Westseite der Königl. Residenz in München.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Albert, München.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt und Bildhauer: Peter Candid. Erbaut 1610—16.

Thor an der Westseite der Königl. Residenz in München.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Albert, Mü


KRONPRINZEN ZELT
2. KAISER-WILHELM-ZELT 2

Architekt: Johann Georg Starcke.

Erbaut 1679—1680.

Der Königl. Palast im Grossen Garten zu Dresden.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: C. v. Gontard und Boumann d. J. Erbaut 1777.

Die Colonnaden in der Königstrasse zu Berlin.

1. Gesammtansicht der Nordseite.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: C. v. Gontard und Boumann d. J. — Erbaut 1777.

Die Colonnaden in der Königstrasse zu Berlin.

2. Mittelaufbau der Südseite.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. — Lichtdruck: Römmler & Jonas, I



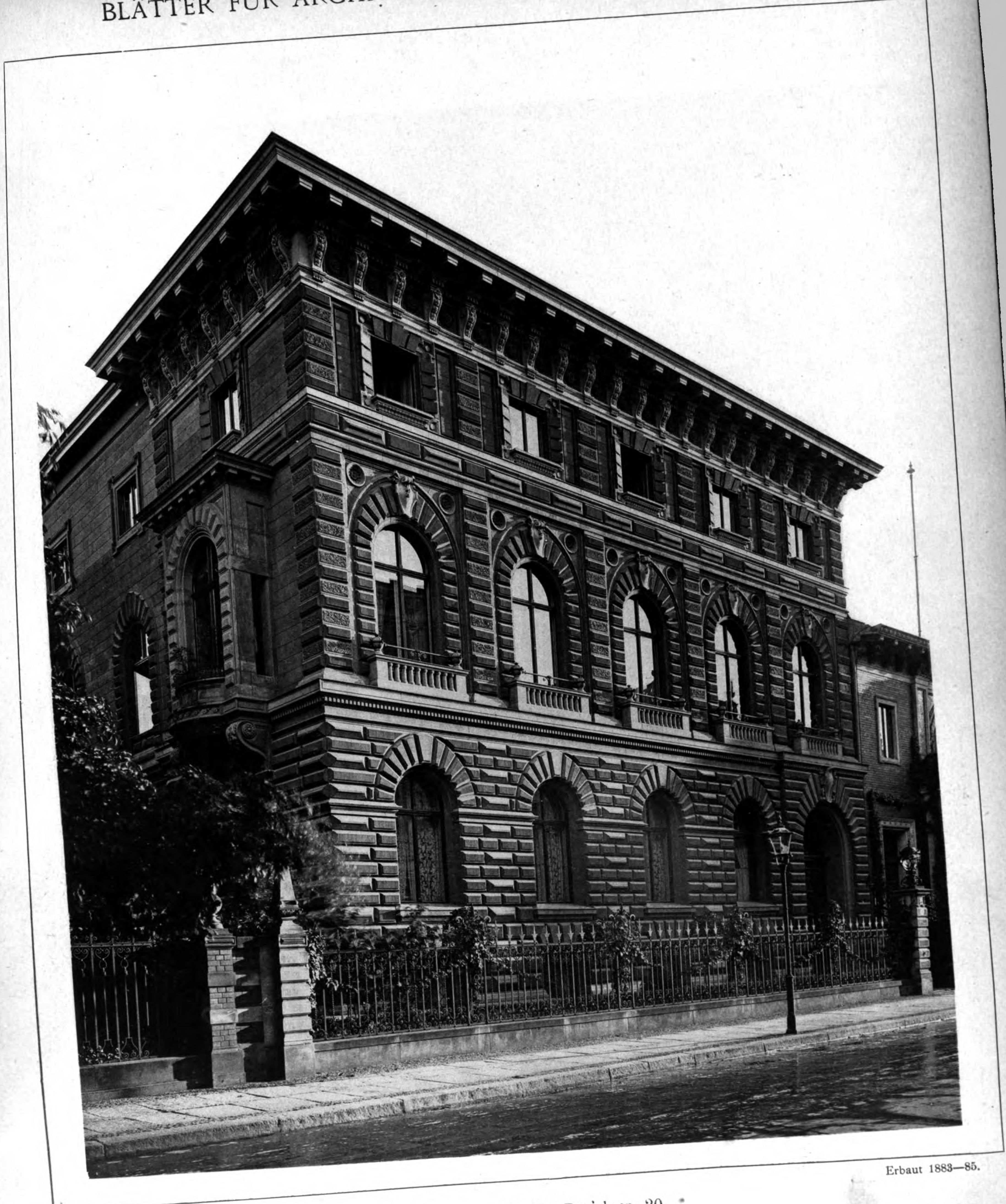
Architekten: C. v. Gontard und Boumann d. J. Erbaut 1777.

Die Colonnaden in der Königstrasse zu Berlin.

3. Nordoestlicher Eck-Aufbau.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

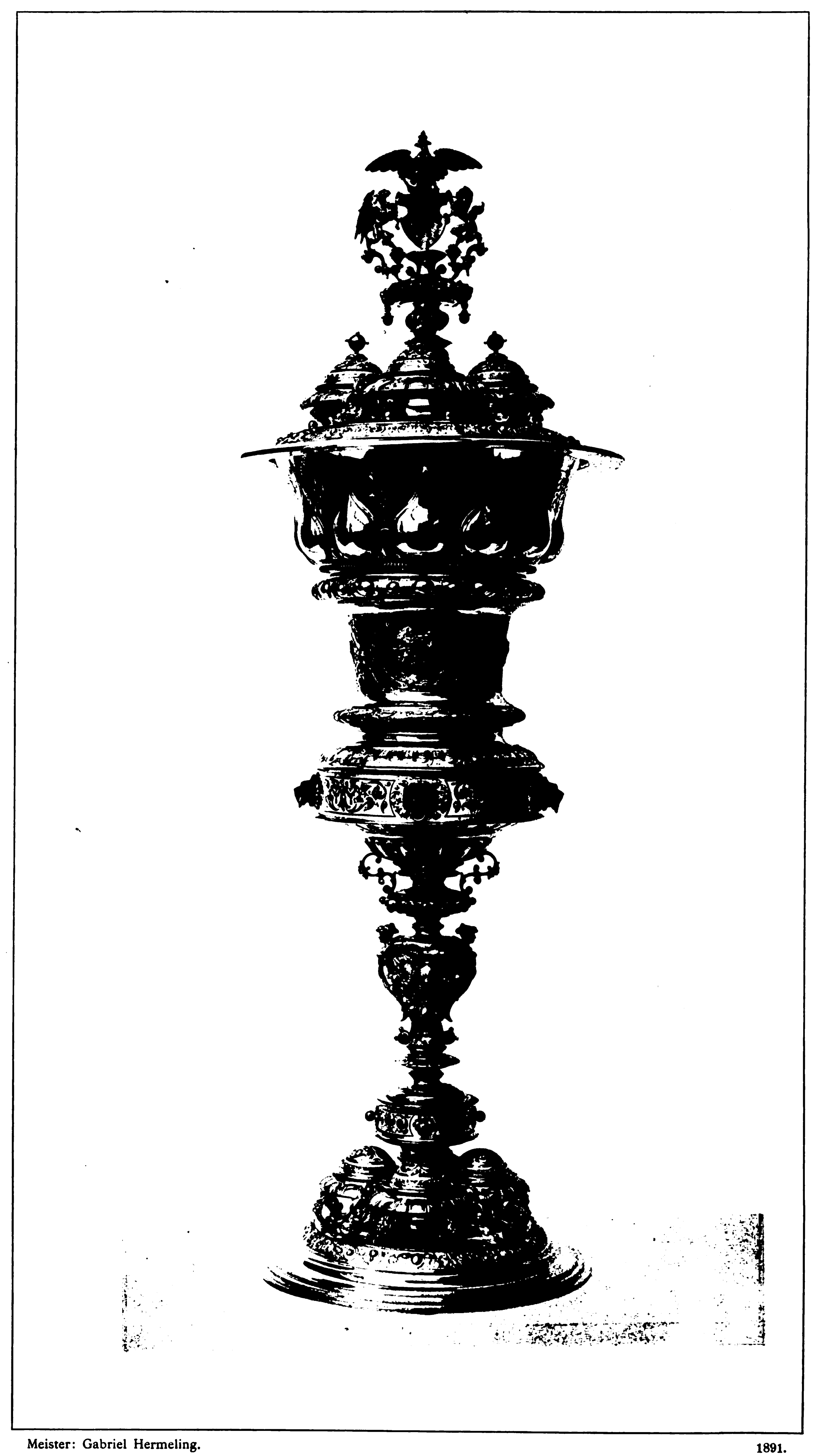


Erbaut 1883—85.

Architekt: P. Rötger.

Wohnhaus in Berlin, Rauchstr. 20.

Lichtdruck: Römmler & Jonas,

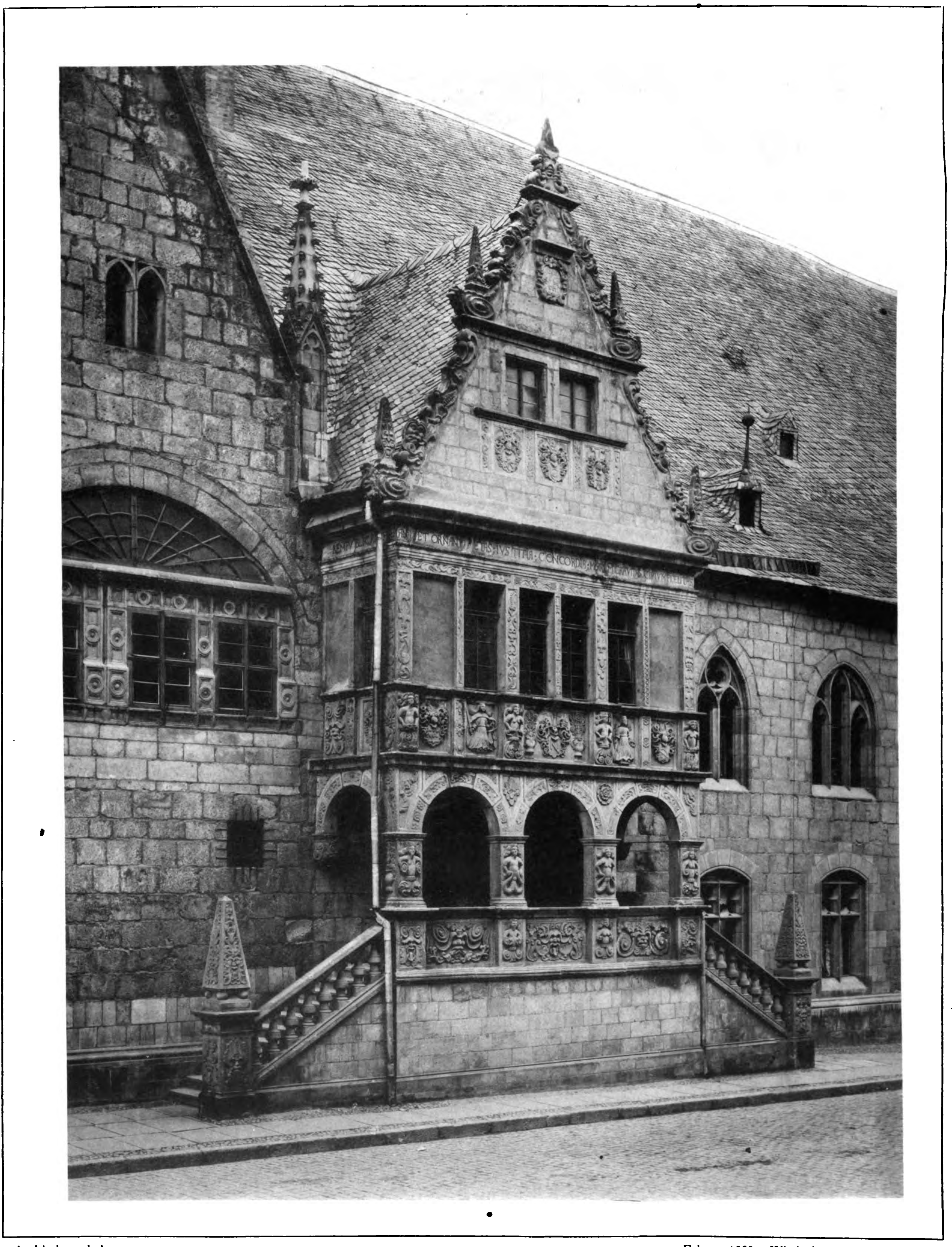


Meister: Gabriel Hermeling. 1891.

Der Kaiser-Becher der Stadt Köln.

Aufnahme: Hofphotograph A. Schmitz, Köln. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt unbekannt. Erbaut 1663. Wiederhergestellt 1865—80.

Die Rathhauslaube in Halberstadt.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.



Architekten: von Riedel, von Dollmann, J. Hofmann.

Erbaut 1869—84.

Schloss Neuschwanstein in Bayern.

1. Ansicht von Süden her.



Architekt: von Riedel. Erbaut 1869—73.

Schloss Neuschwanstein in Bayern.

2. Das Speisezimmer im Thorbau.

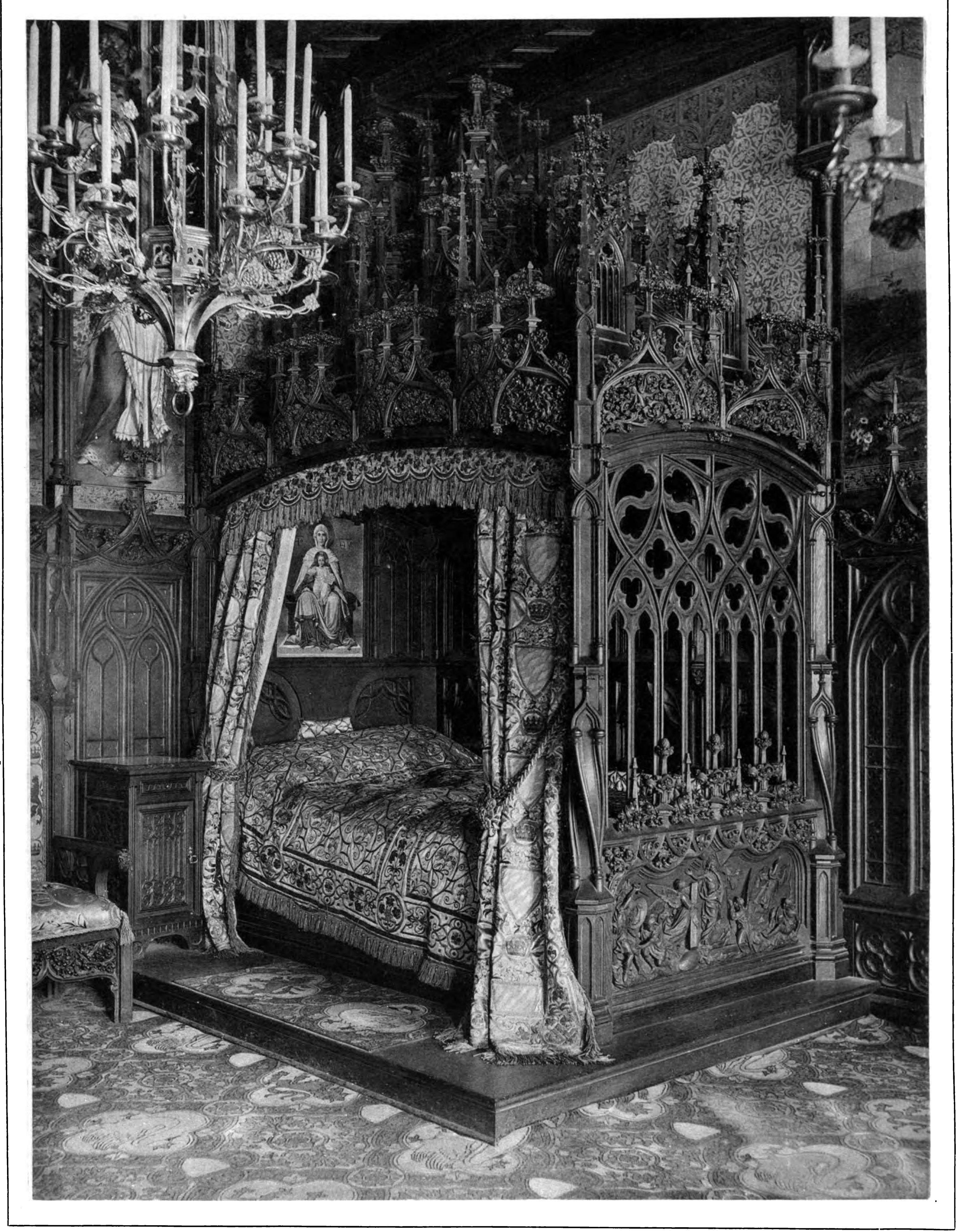


Architekten: von Dollmann, J. Hofmann.

Erbaut 1873—84.

Schloss Neuschwanstein in Bayern.

3. Das Wohnzimmer des Königs im Palas.



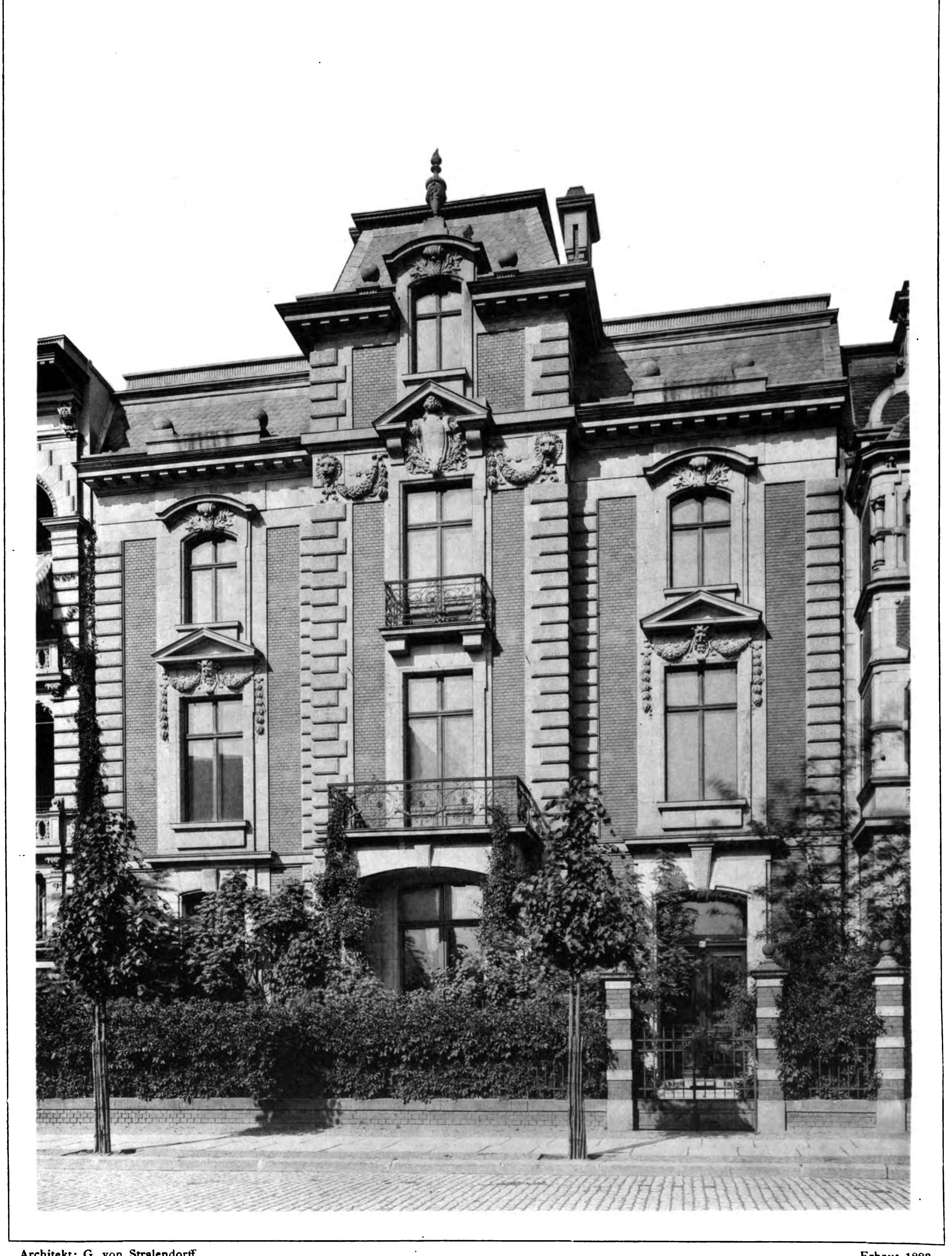
Architekten: von Dollmann, J. Hofmann. Angefertigt um 1880.

Schloss Neuschwanstein in Bayern.

4. Das Prachtbett im Schlafzimmer des Palas.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Albert. München.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



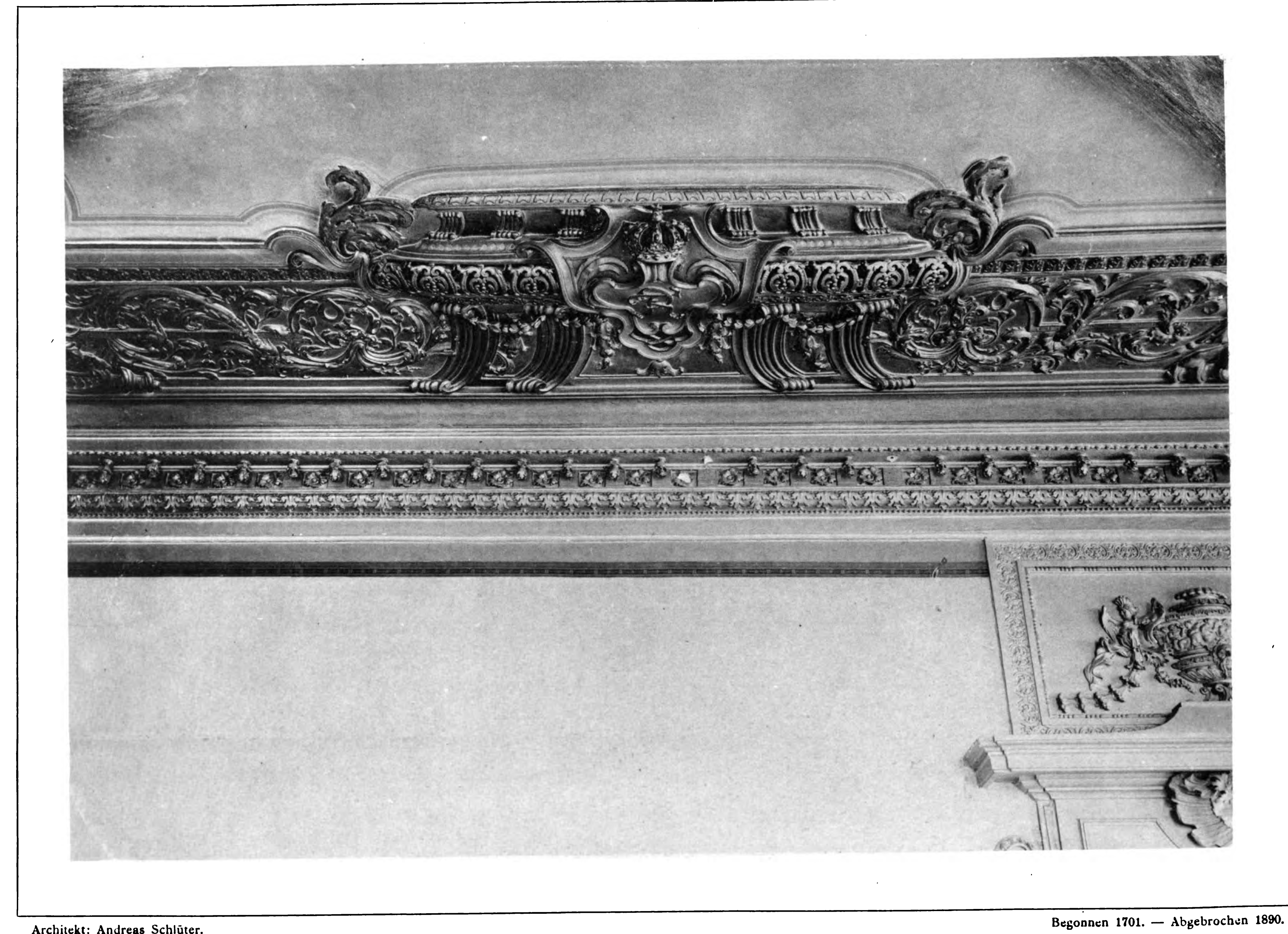
Architekt: G. von Stralendorff. Erbaut 1883.

Wohnhaus in Berlin, Lessingstr. 54.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

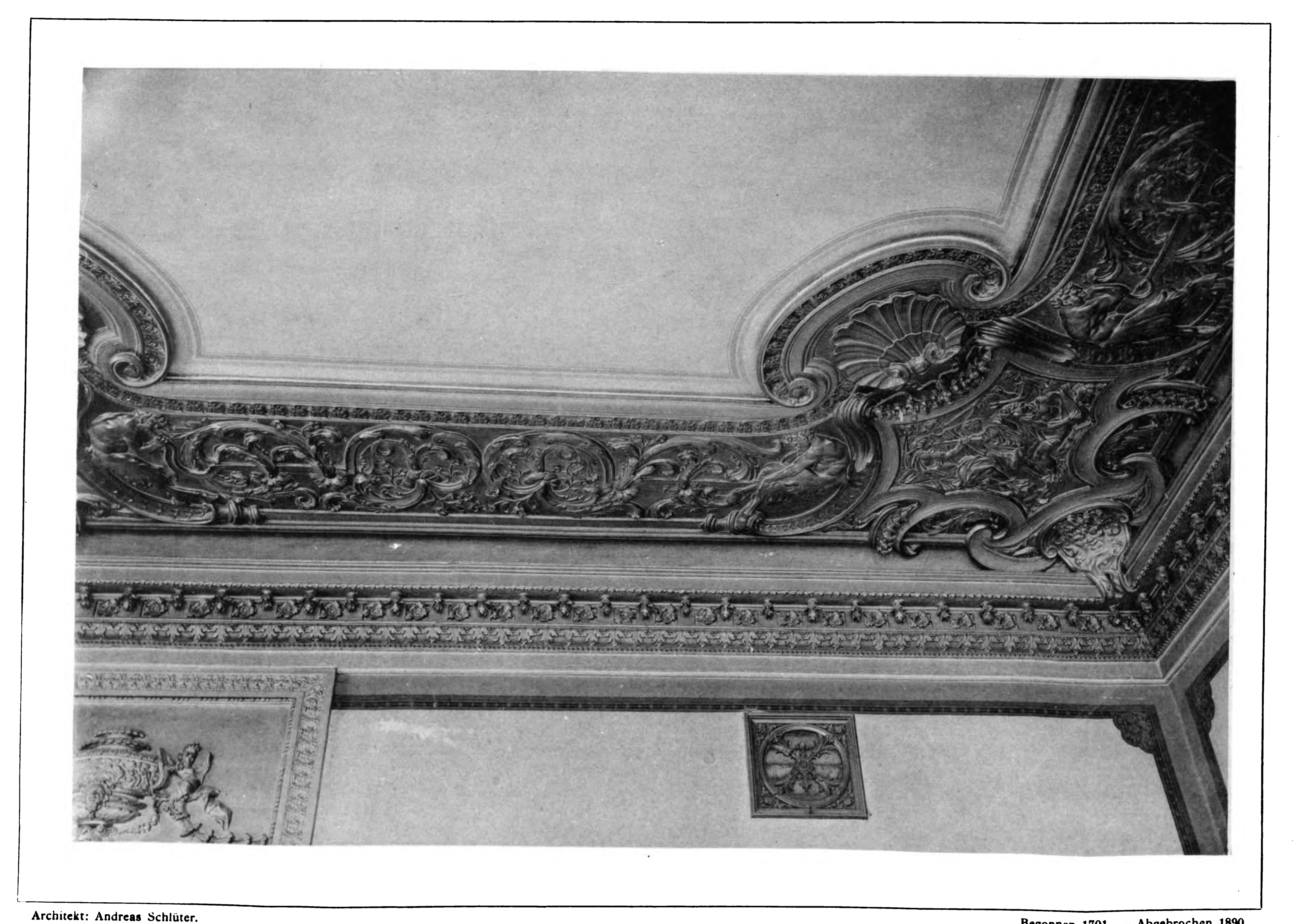


Architekt: Andreas Schlüter.

Begonnen 1701. — Abgebrochen 1890.

Die „alte Post“ in Berlin, Burgstrasse 1.

IV. Zimmerdecke 2, Langseite.



Architekt: Andreas Schlüter.

Begonnen 1701. — Abgebrochen 1890.

Die „alte Post“ in Berlin, Burgstrasse 1.

V. Zimmerdecke 2, Querseite.



Architekt: Rob. Reinhardt. Erbaut 1889—90.

Das Marienhospital bei Stuttgart.

1. Hauptansicht.

Lichtdruck: Martin Rommel & Co., Stuttgart.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Rob. Reinhardt. Erbaut 1889—90.

Das Marienhospital bei Stuttgart.

2. Blick in die Kapelle.

Aufnahme: Photographen Martin Rommel & Co., Stuttgart. Lichtdruck: Martin Rommel & Co., Stuttgart.



Architekt: Gabriel Seidl.

Erbaut 1888—89.

Wohnhaus in München, Bavariaring 24.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Hans Grisebach.

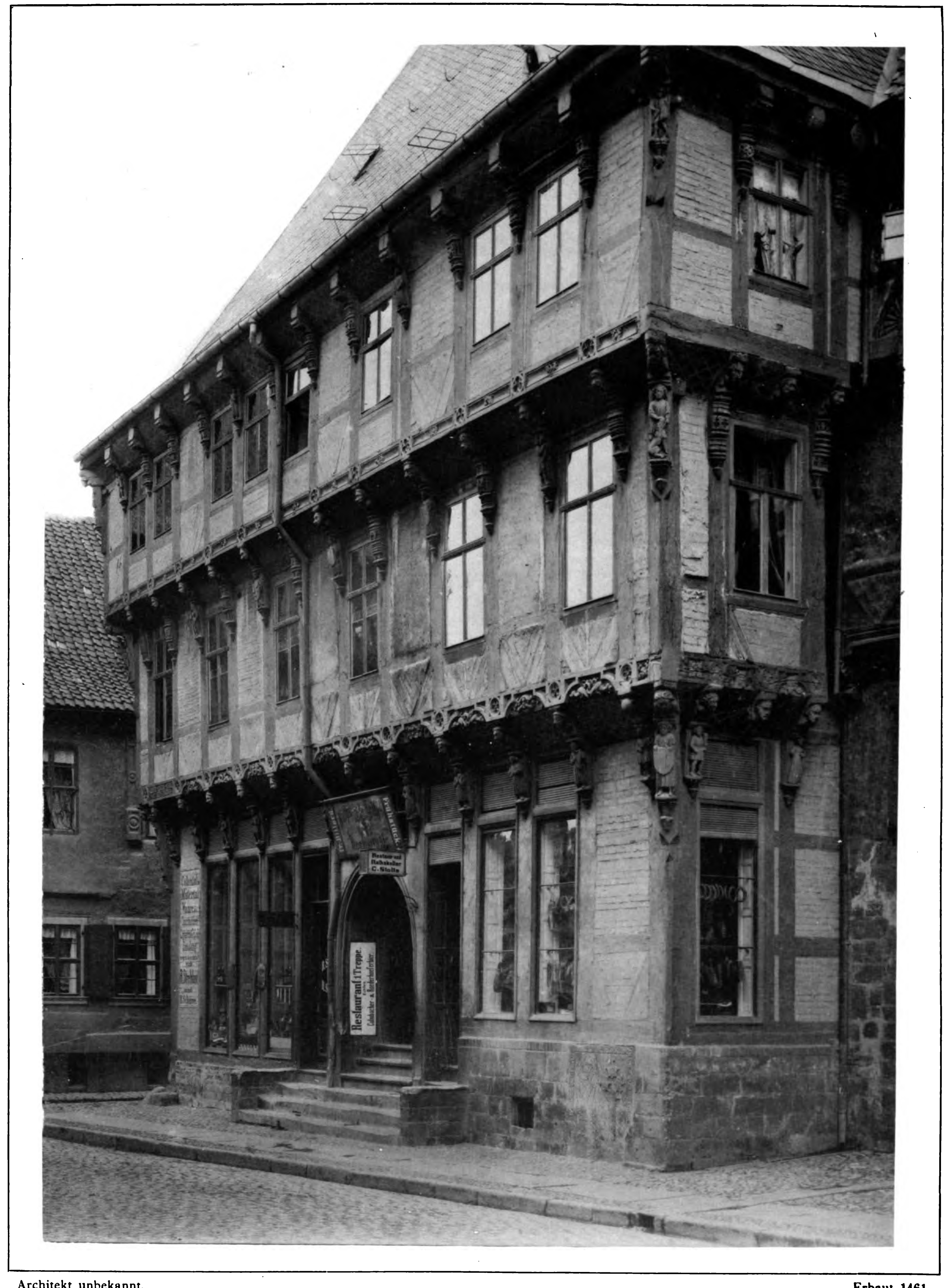
Erbaut 1887—88.

Kneipsaal im „Kronprinzenzelt“ zu Berlin.

Aufnahme: Photograph James Aurig, Dresden.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dre

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

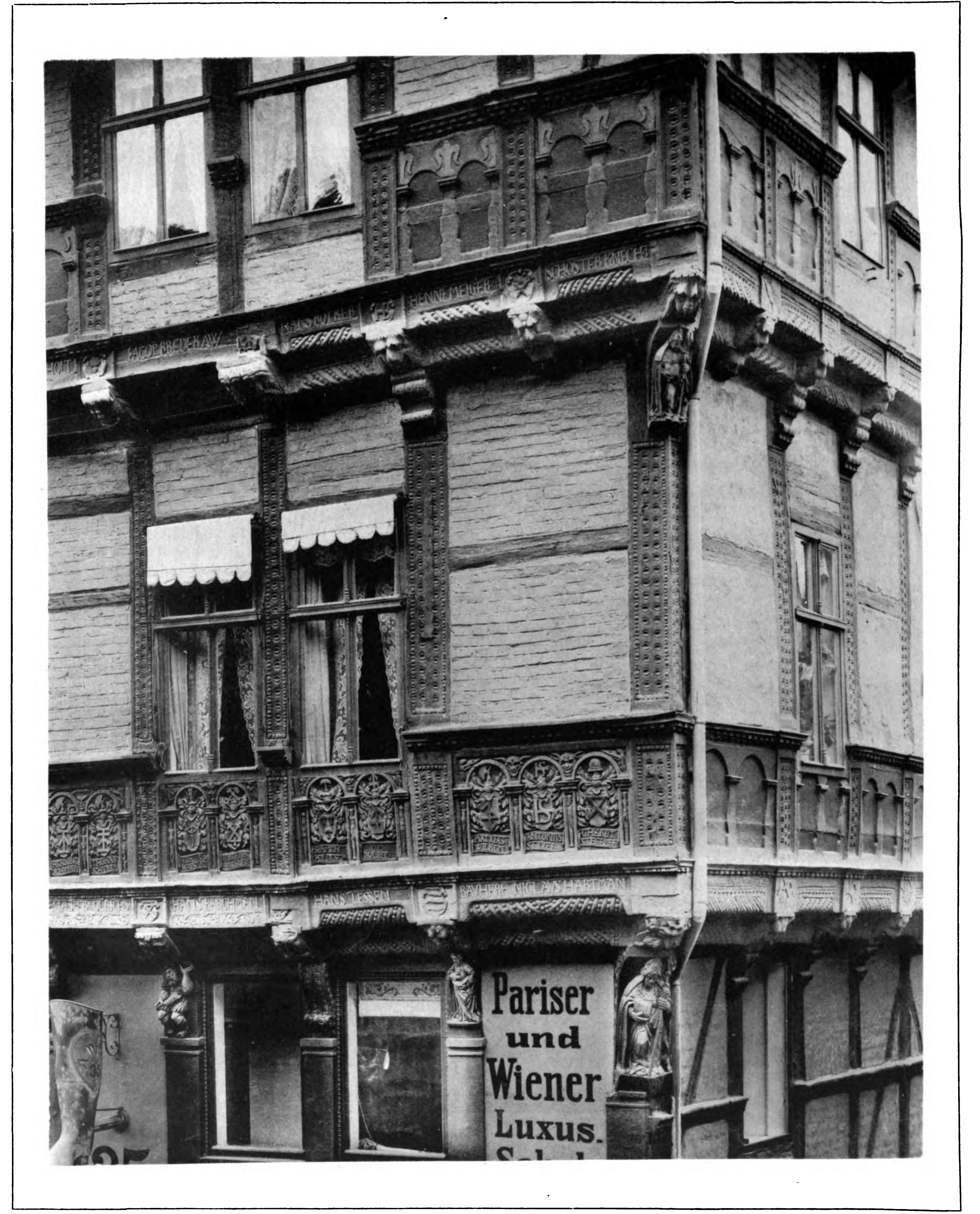


Architekt unbekannt. Erbaut 1461.

Das Rathskeller-Haus in Halberstadt, am Holzmarkt.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Hinrich Schweder. Erbaut 1559.

Der „Schuhhof" in Halberstadt, Breiteweg 35/37.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berl

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

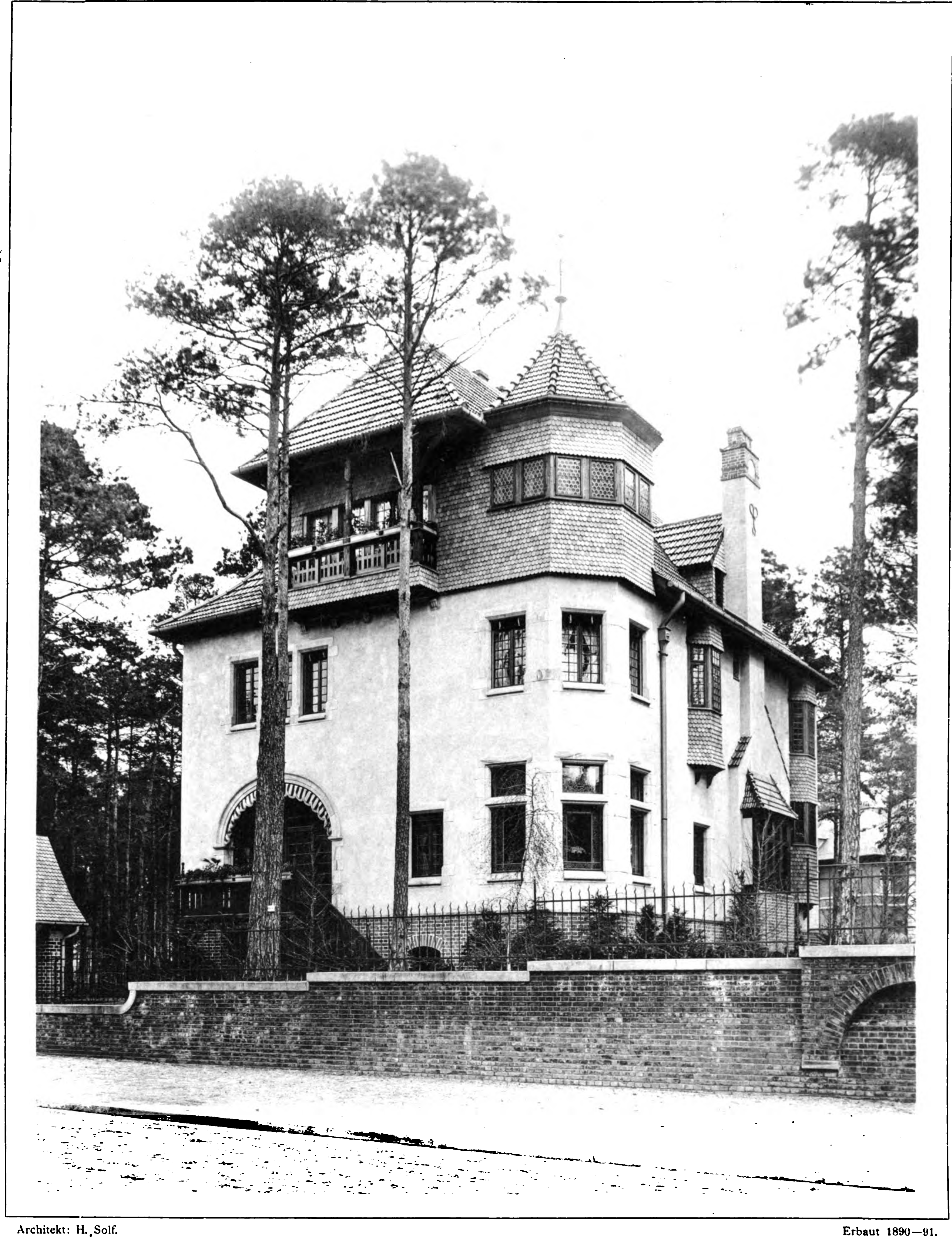


Architekt unbekannt. Erbaut 1576.

Wohnhaus in Halberstadt, am Holzmarkt No. 8.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: H. Solf.

Erbaut 1890—91.

Landhaus Kalisch-Lehmann, in Grunewald bei Berlin.

Aufnahme: Photograph James Aurig, Dresden

Lichtdruck: Römmler & Jonas Dresden



Architekten: H. Solf und L. Hoffmann.

Erbaut 1889—90.

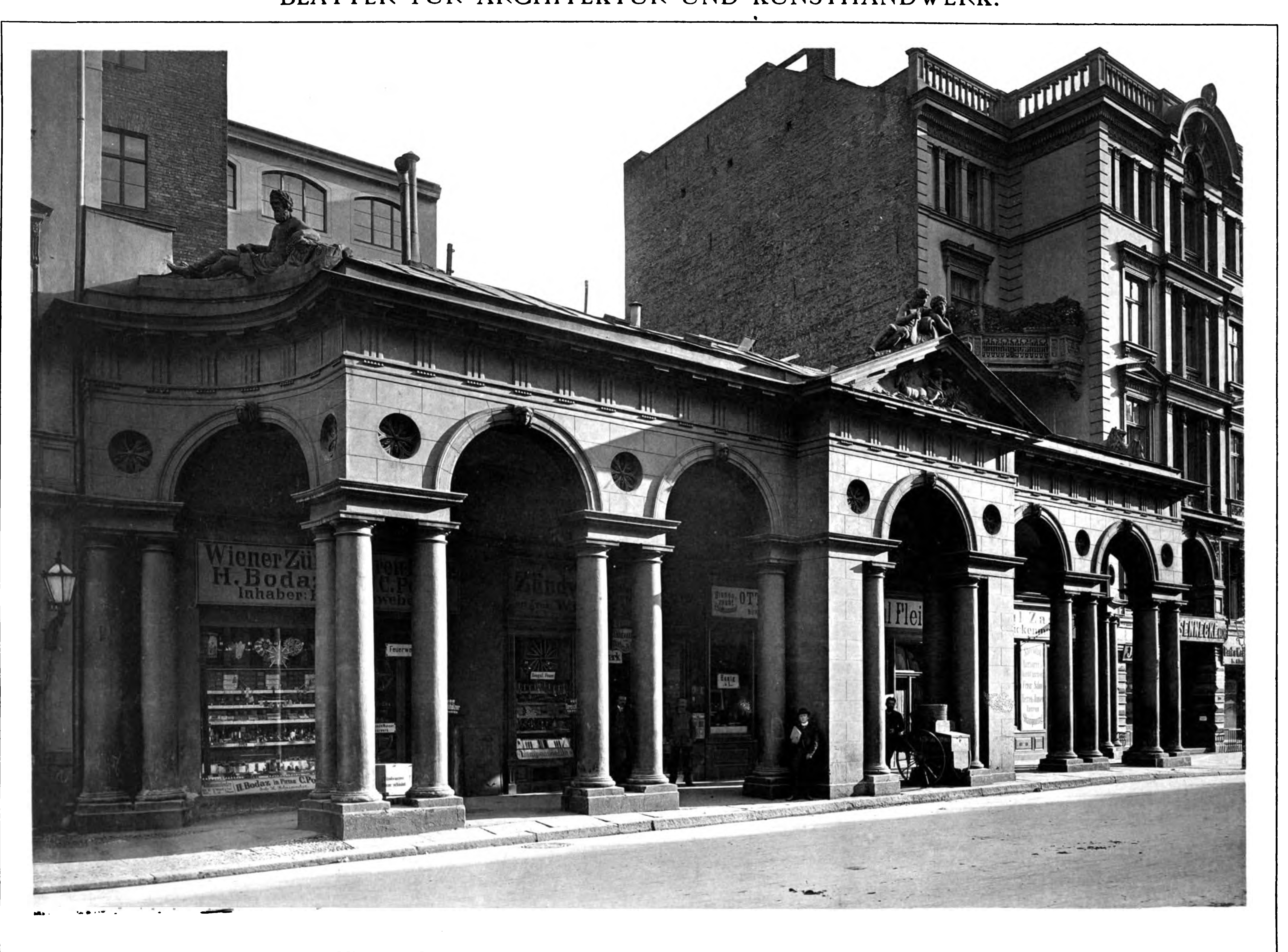
Landhaus F. Dernburg, in Grunewald bei Berlin.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

Architekt: von Gontard. Erbaut 1776.

Die Colonnaden in der Leipzigerstrasse zu Berlin.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt: C. G. Langhans. Erbaut 1787.

Die Colonnaden in der Mohrenstrasse zu Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten unbekannt.

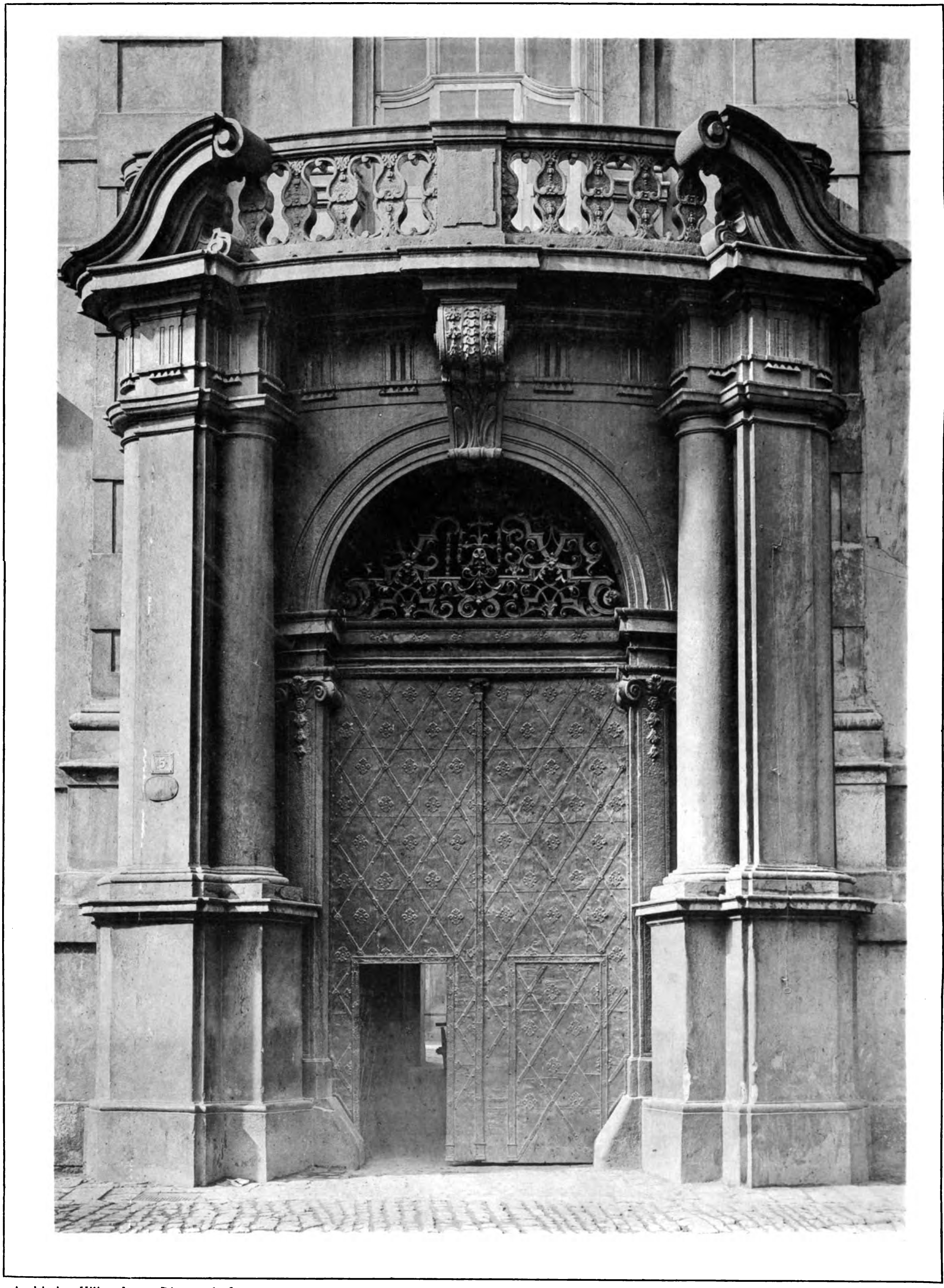
Clementinum begonnen 1653. — Salvatorkirche erbaut 1578—1602.

Clementinum (jetzt Universität) und Salvatorkirche in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresd

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



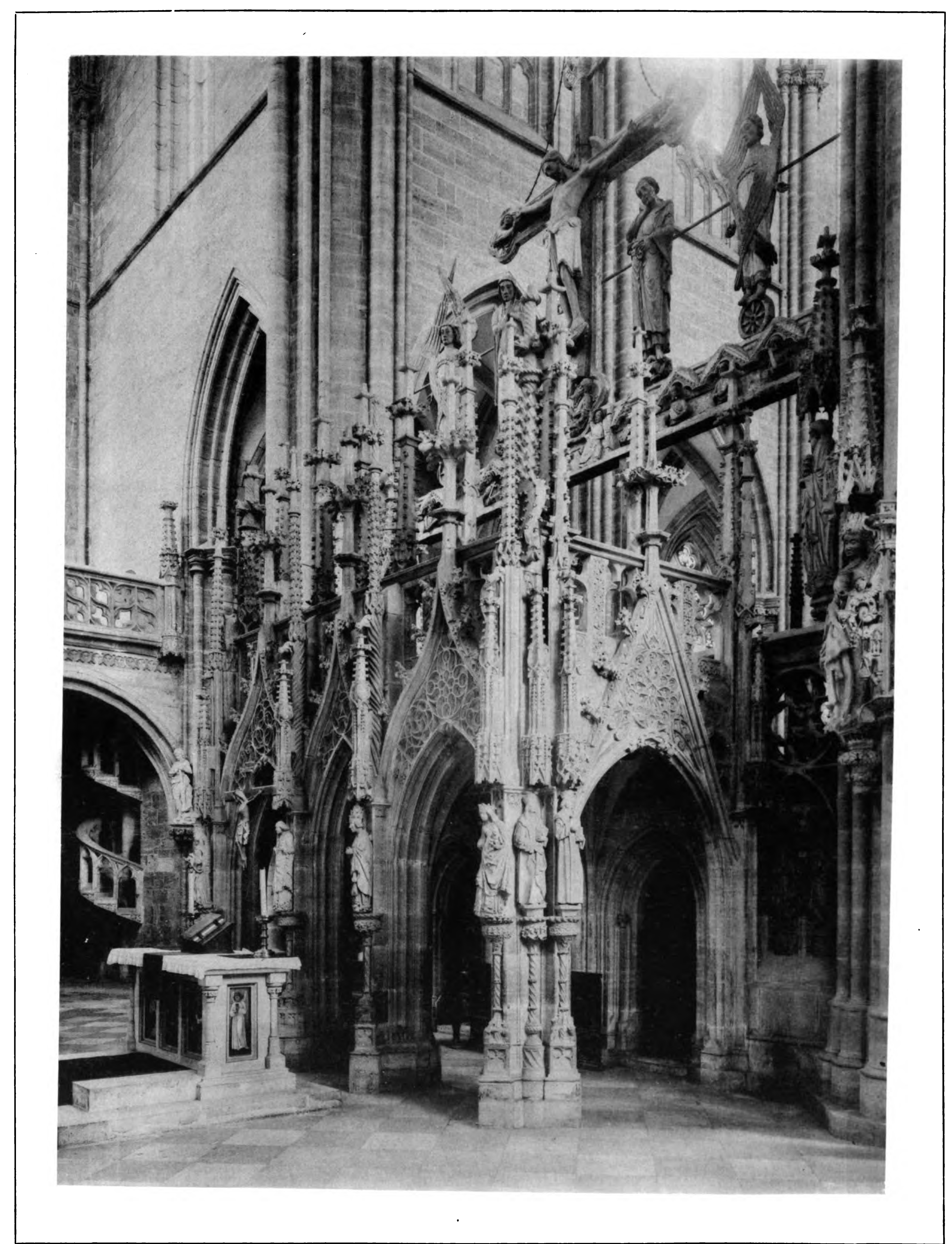
Architekt: Kilian Ignaz Dientzenhofer. Um 1730.

Eingangsthor am Clementinum (jetzt Universität) in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

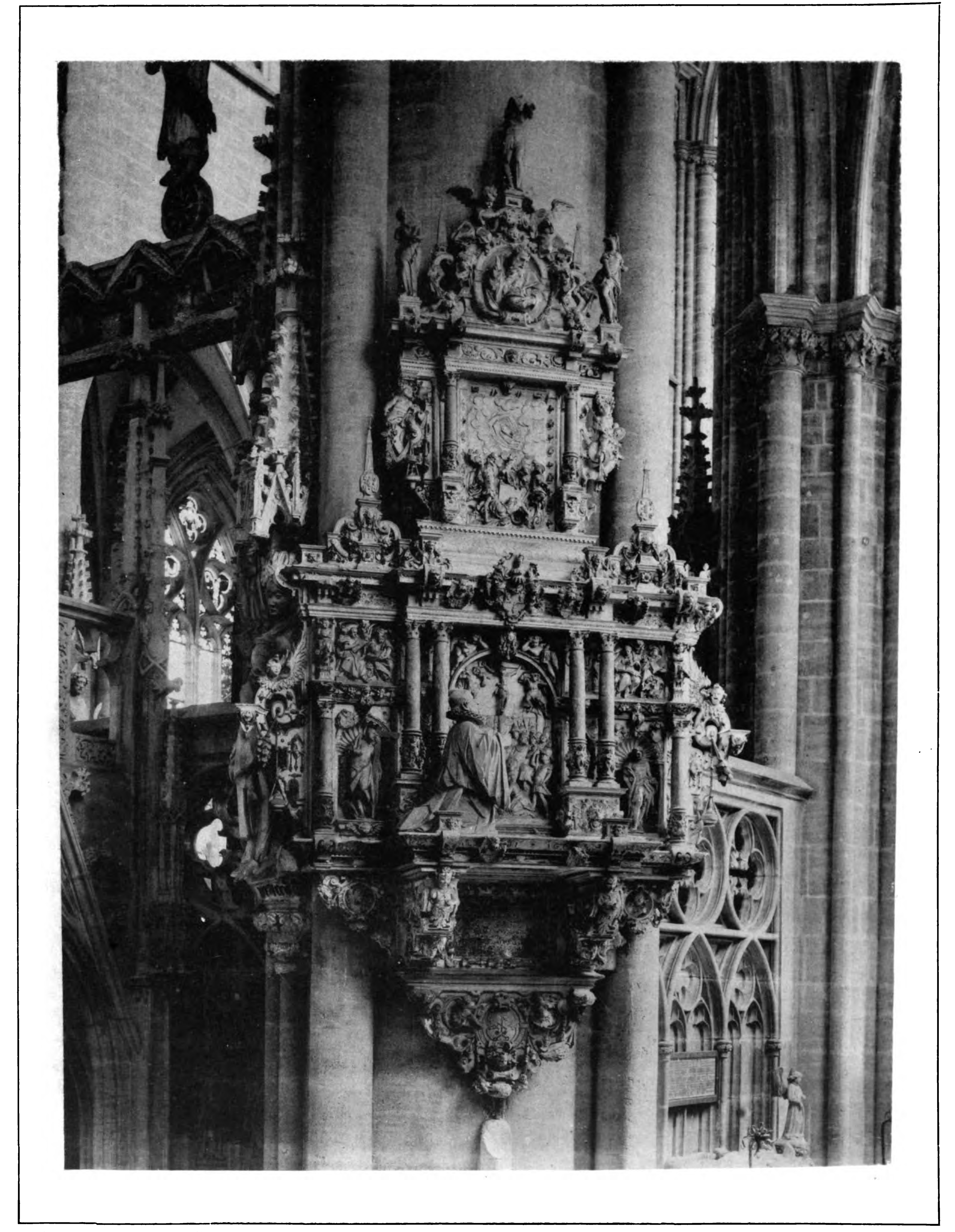


Meister unbekannt. Errichtet 1509—10.

Der Lettner im Dome zu Halberstadt.

Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

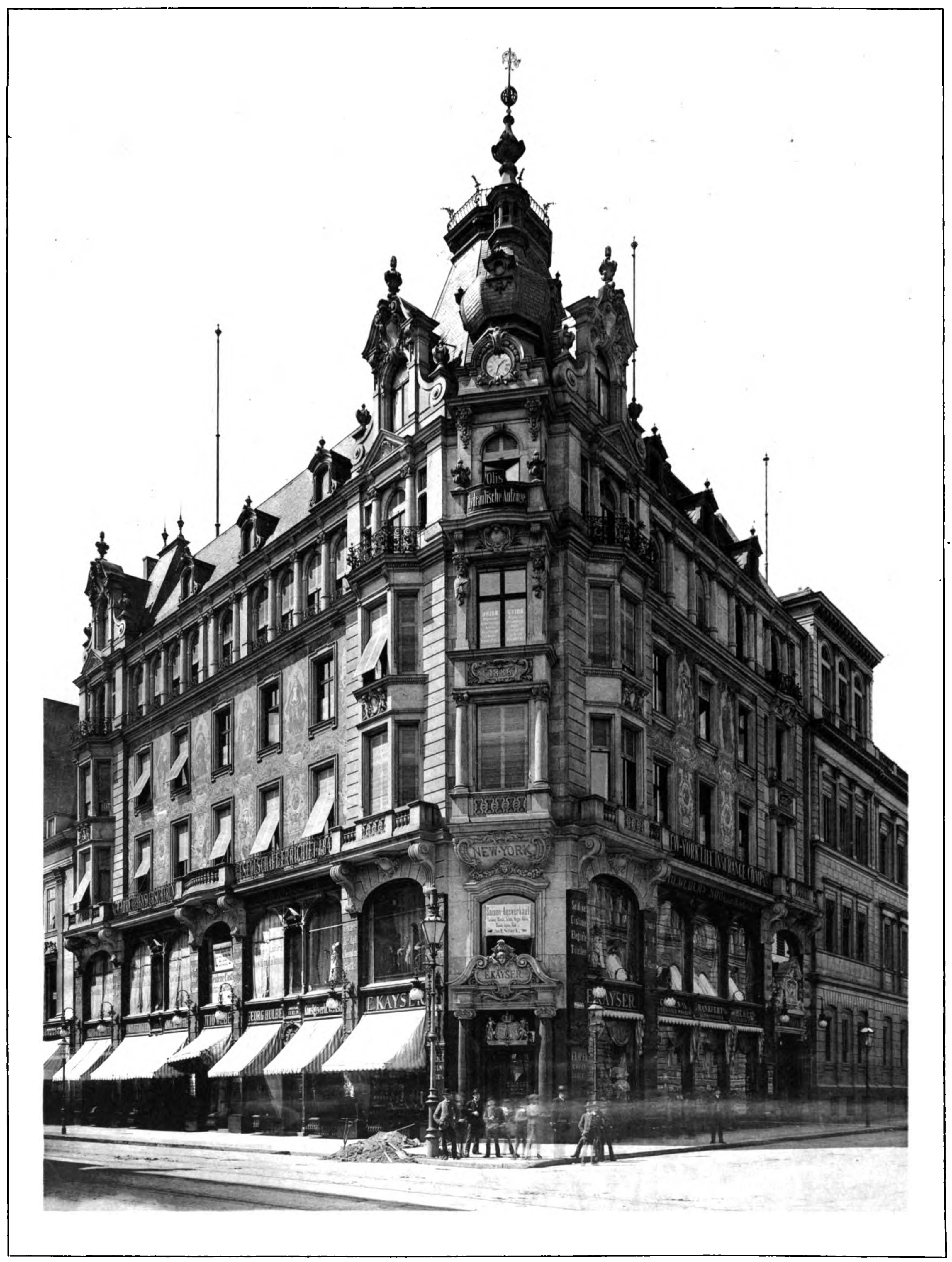


Meister: Steinmetz Bastian Ertle. Errichtet 1605.

Das Grabmal des Dechanten Caspar von Kannenberg im Dome zu Halberstadt.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Kayser u. von Groszheim. Erbaut 1885—86.

Das Geschäfts- und Wohnhaus der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „New-York“ in Berlin,
Leipzigerstr. 124 und Wilhelmstr. 80a.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekten: Kayser u. von Groszheim. Erbaut 1880—82.

Wohnhaus Hardt in Berlin, Thiergartenstr. 35.

Aufnahme: Hofphotographen Römmler & Jonas, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Um 1760.

Spiegelrahmen im Privatbesitz.

Aufnahme: Hofphotograph L. Bude, Graz. Lichtdruck: Gustav Neumann, Berlin.

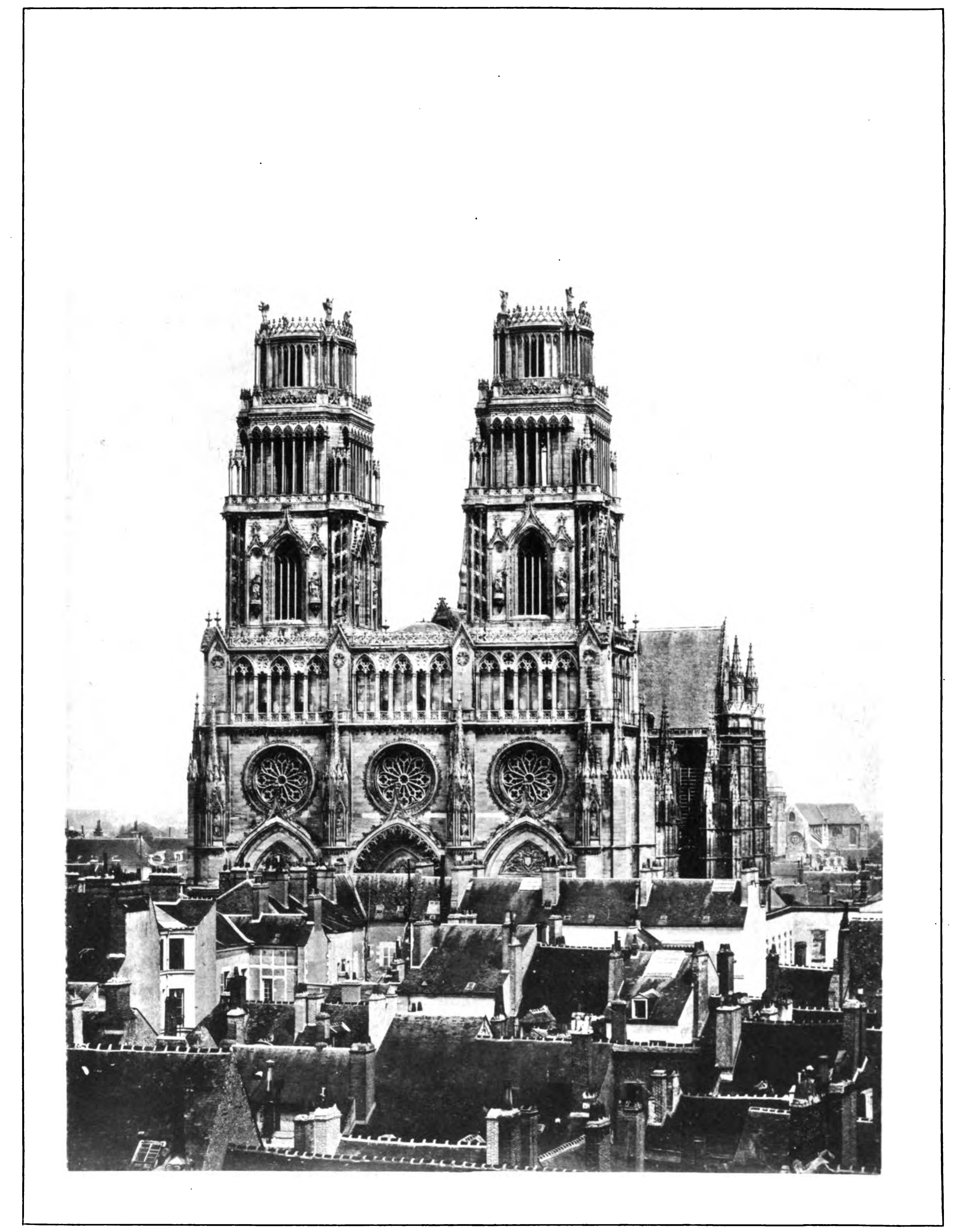


Architekt: F. Möller. Erbaut 1890—91.

Landhaus Anita in Grunewald bei Berlin.

Aufnahme: Photograph James Aurig, Dresden. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: M. Gabriel u. M. Trouard. Erster Bau begonnen 1287. — Neubau seit 1601. — Westseite 1723—1790.

Die Kathedrale von Orléans.

Aufnahme (n. P.): Photograph Albert Frisch, Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

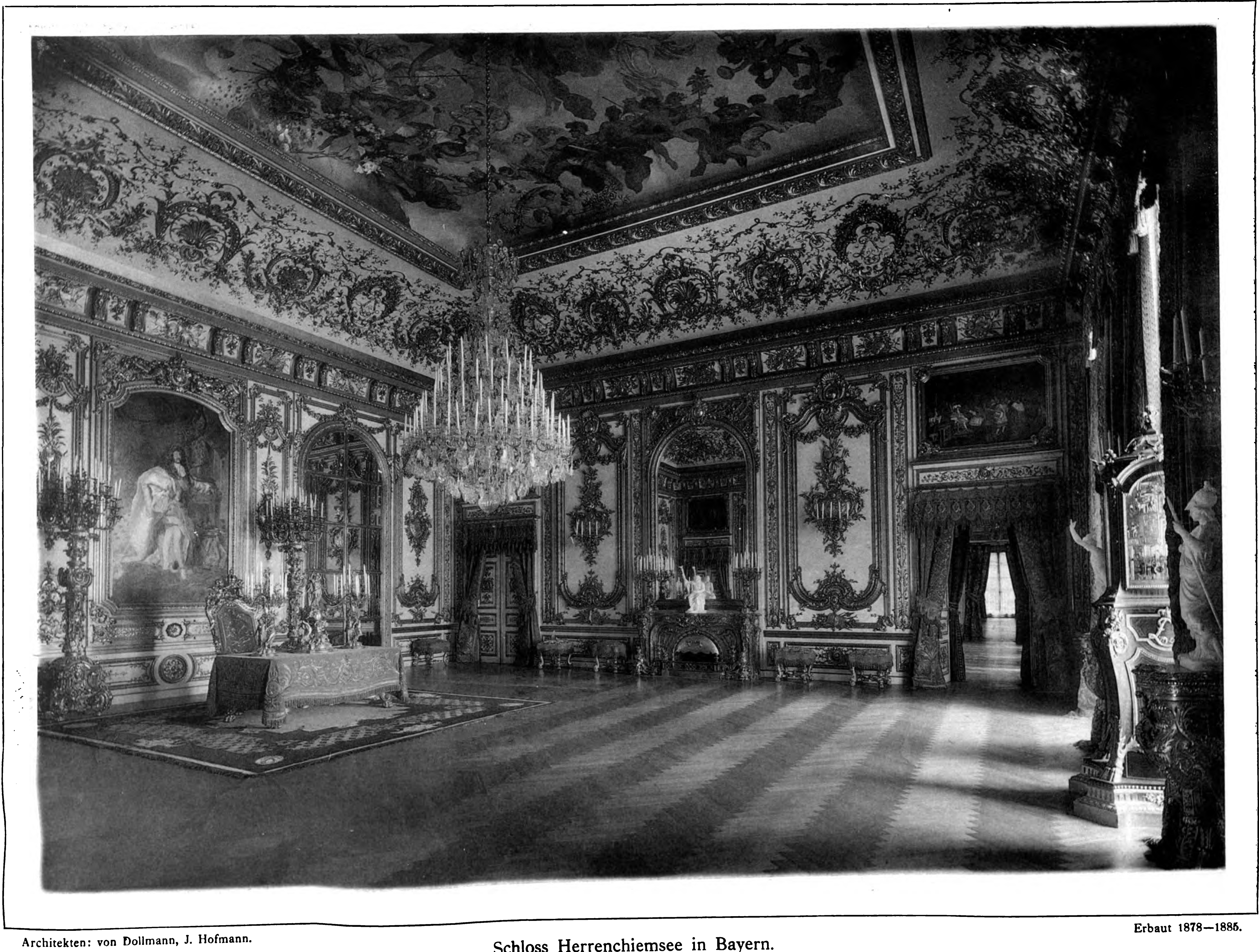


Architekten: von Dollmann, J. Hofmann. Erbaut 1878—1885.

Schloss Herrenchiemsee in Bayern.

1. Blick in die grosse Spiegelgallerie.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: von Dollmann, J. Hofmann. Erbaut 1878—1885.

Schloss Herrenchiemsee in Bayern.

2. Blick in die „Salle du conseil“.



Architekten: von Dollmann, J. Hofmann.

Erbaut 1878—85.

Schloss Herrenchiemsee in Bayern.

3. Prachtbett in der „Chambre de parade“.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München.

Lichtdruck: Jos. Albert, München.



Architekten: B. Wieck und Ch. H. Seeling. Erbaut 1890—91.

Landhaus B. Wieck in Grunewald bei Berlin.

Aufnahme: Photograph James Aurig, Blasewitz Lichtdruck: Römmler & Jonas

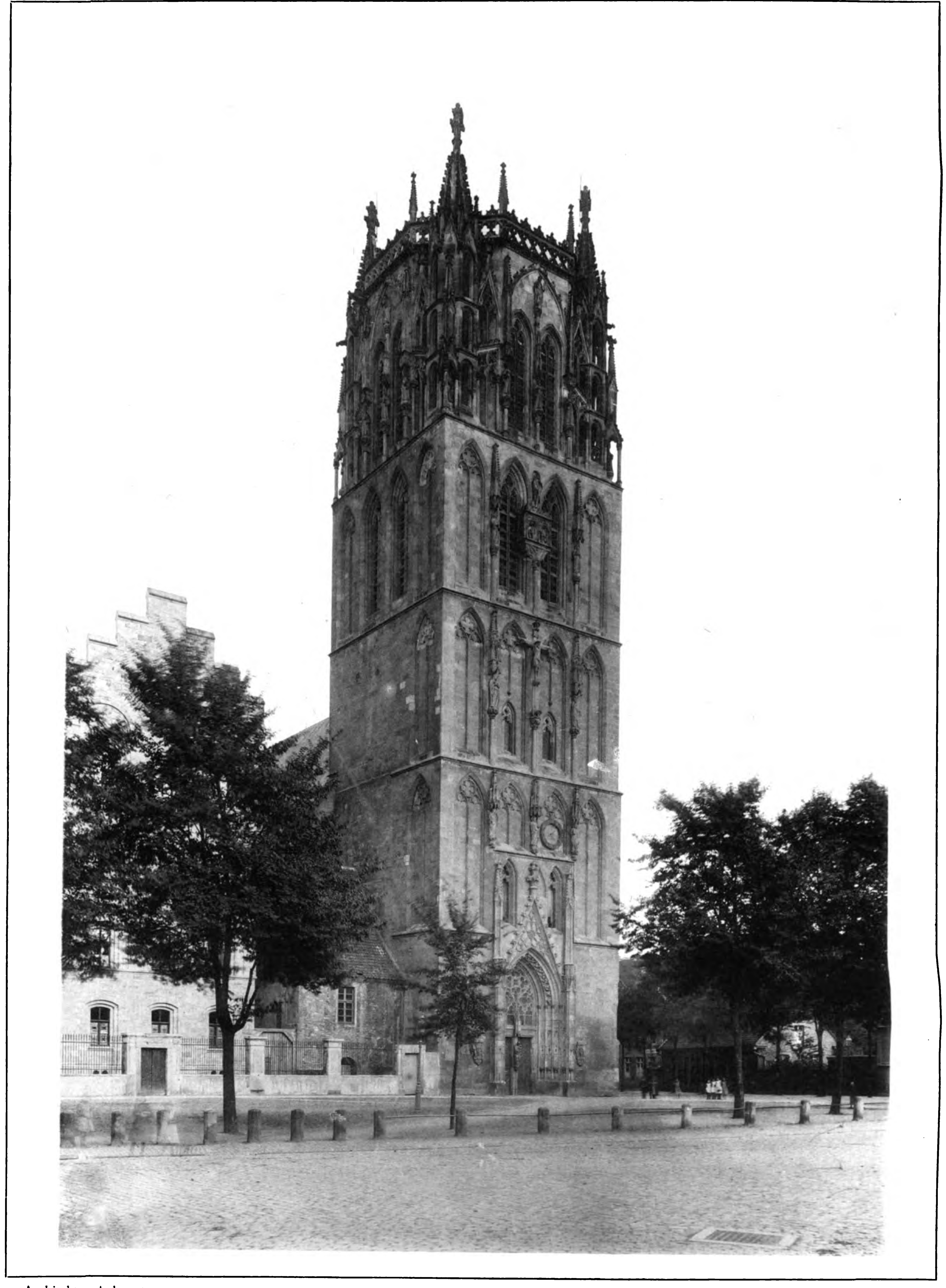


Architekt unbekannt. 2. Hälfte d. XIV. Jahrh.

Hauptgiebel des Rathhauses zu Münster i. W.

Aufnahme: Photograph James Aurig, Blasewitz. Lichtdruck: Römmler & Jonas

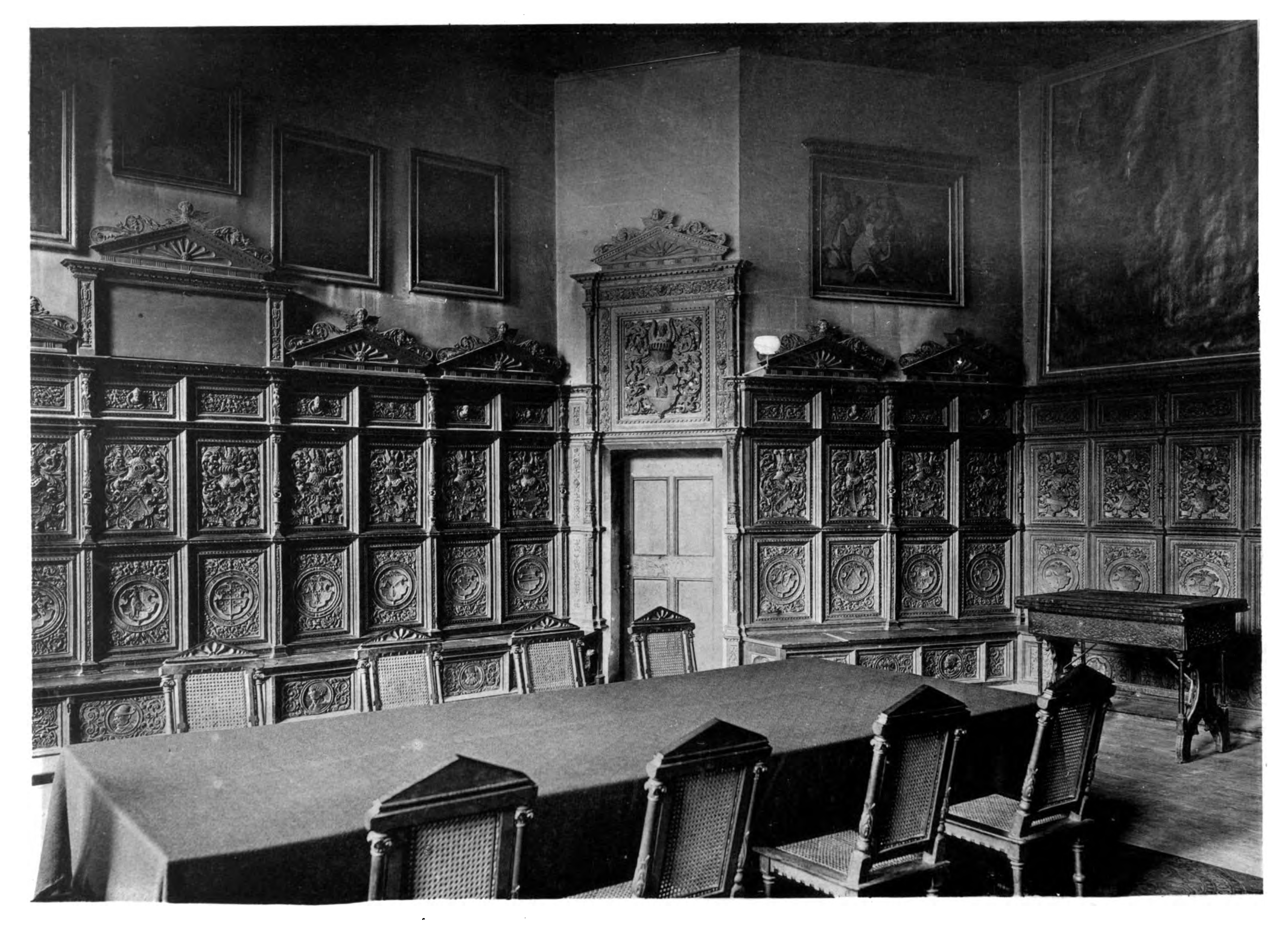
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt unbekannt. Unterbau begonnen 1340; Achtort XV. Jahrh.

Thurm der Liebfrauenkirche (Ueberwasserkirche) zu Münster i. W.

Aufnahme: Photograph James Aurig, Blasewitz. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Meister: Johann Kuper. Um 1550.

Kapitelsaal im Dome zu Münster i. W.

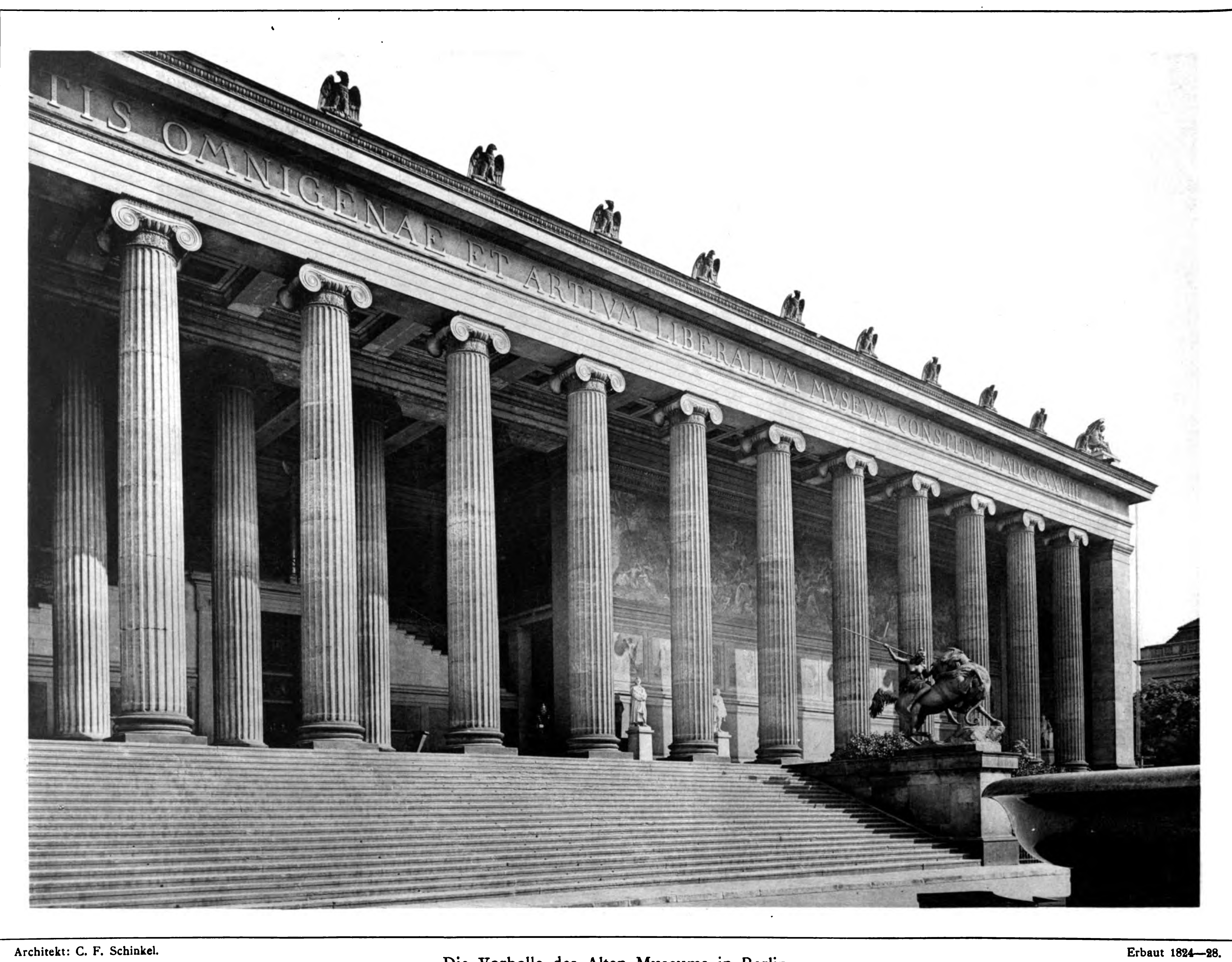




Architekt: C. F. Schinkel. Erbaut 1819—20.

Das Königl. Schauspielhaus in Berlin.

Aufnahme: Photograph James Aurig, Blasewitz. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekt: C. F. Schinkel.

Erbaut 1824—28.

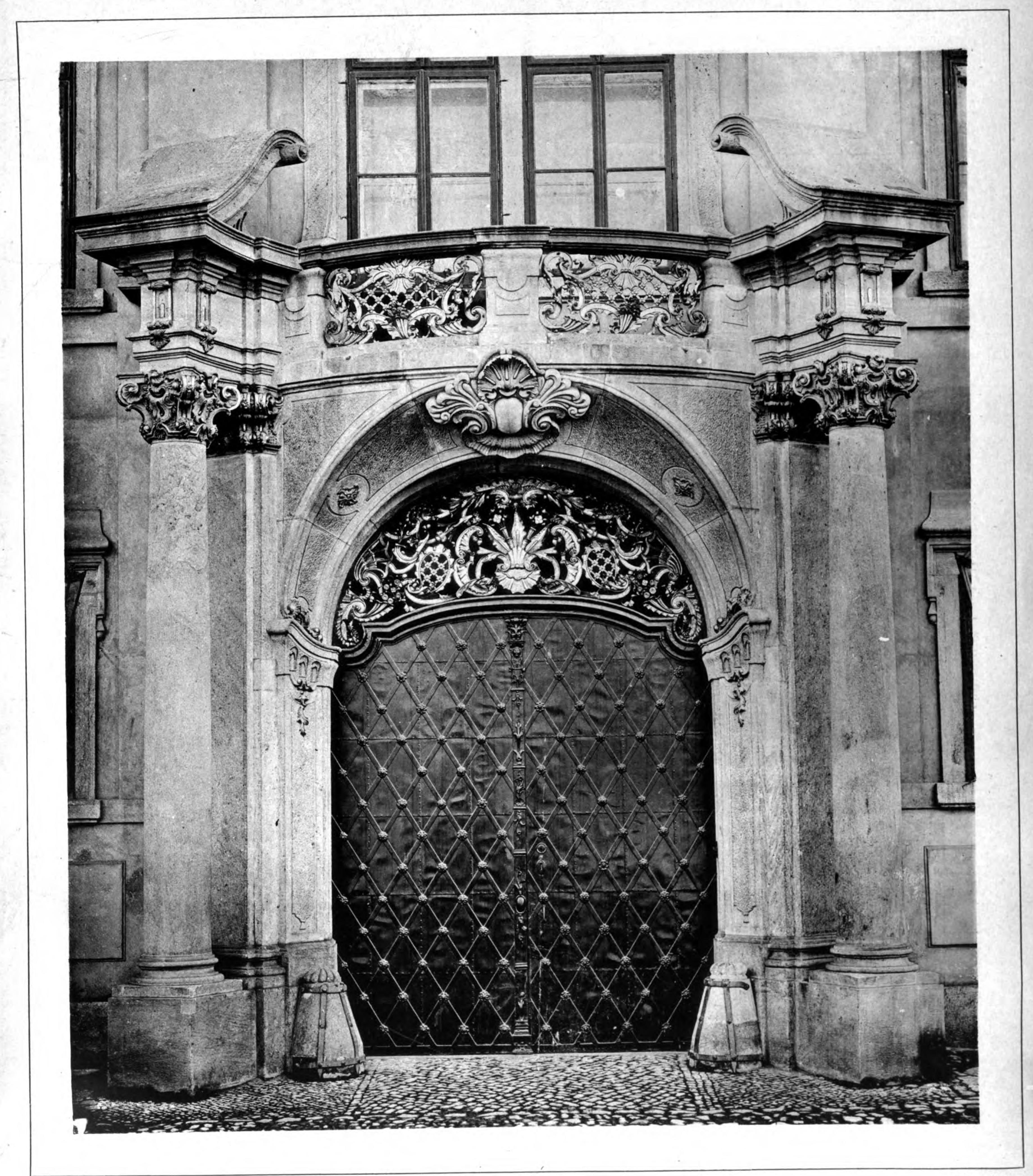
Die Vorhalle des Alten Museums in Berlin.



XVIII. Jahrh.

Commode im Privatbesitz.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt unbekannt. Um 1750.

Hauptthor vom Palast Nostiz am Maltheserplatz in Prag.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: Kilian Ignaz Dientzenhofer und Anselmo Luragho. Um 1750.

Palast Kinsky, ehemals Goltz, am grossen Ring in Prag.

Aufnahme: Hofphotograph Maloch, Prag. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

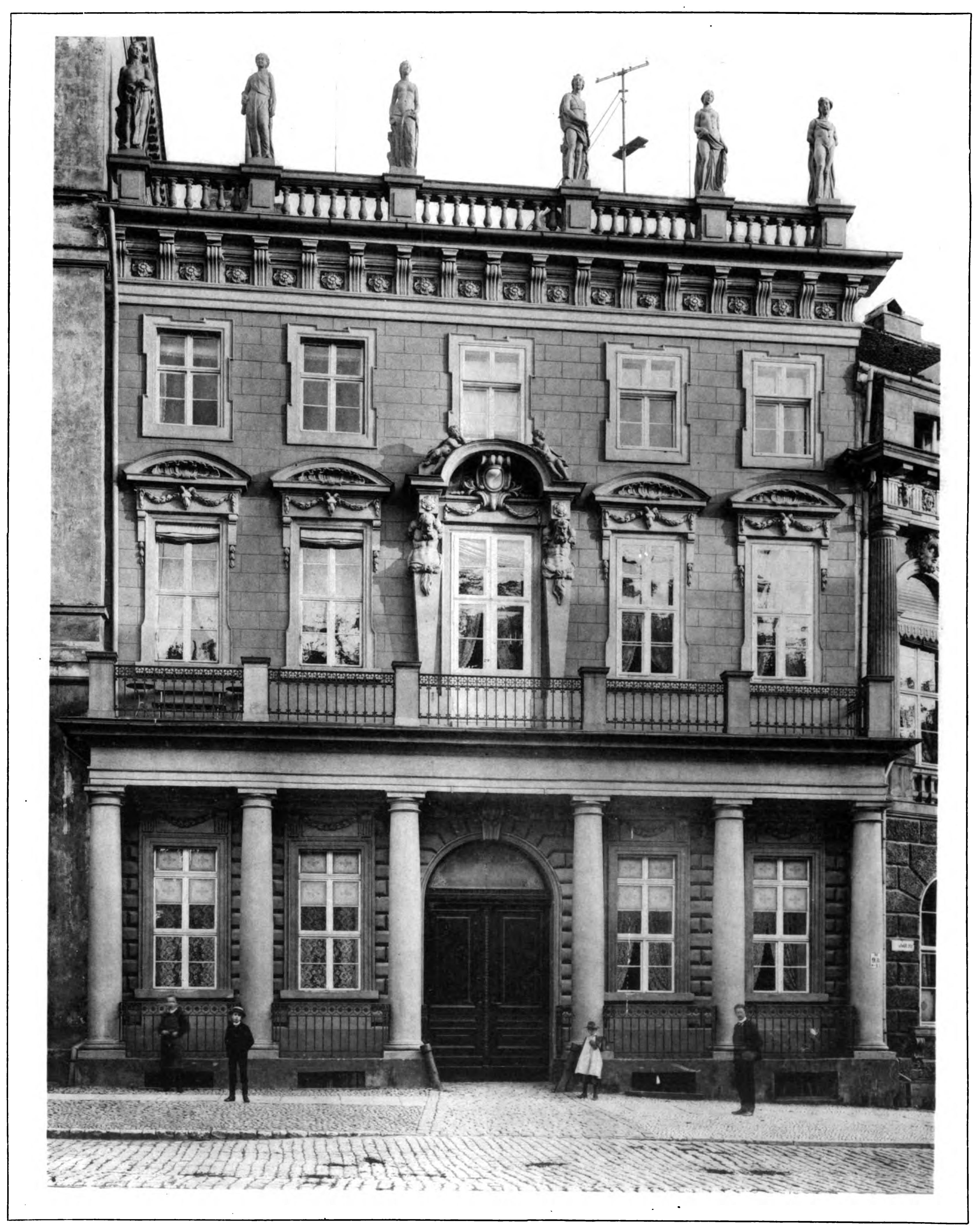


Nach einem Vorbilde des Palladio (Pal. Pompei in Verona) von Hildebrandt (?). Erbaut 1753.

Wohnhaus in Potsdam, Humboldtstr. 3.

Photograph: James Aurig, Blasewitz. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

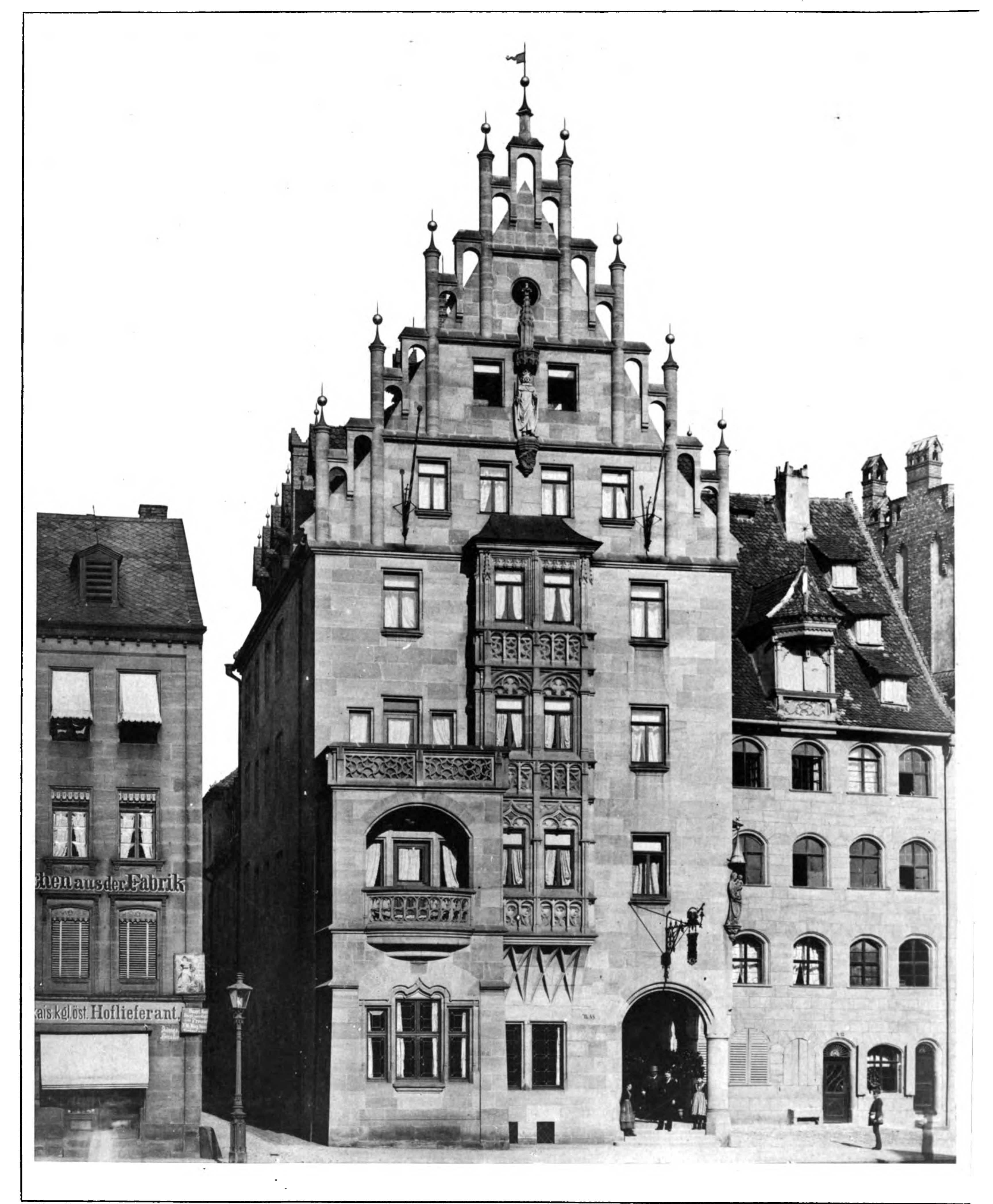


Architekt: C. v. Gontard. Erbaut 1777.

Das Noack'sche Wohnhaus in Potsdam, Humboldtstr. 4.

Aufuahme: Photograph James Aurig, Blasewitz. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Conradin Walter. Erbaut 1889—189[illegible]

Der Gasthof zum Deutschen Kaiser in Nürnberg.

Aufnahme: Photograph Ferdinand Schmidt, Nürnberg. Lichtdruck: Römmler & Jonas.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekten: G. F Hildenbrand und C. Walther. Erbaut 1889.

Landhaus Hildenbrand in Nürnberg, Bayreutherstr. 37.

ıufnahme: Photograph Ferd. Schmidt, Nürnberg. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Architekturstück von Otto Rieth.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch Berlin. Lichtdruck: Albert Frisch, Berlin.

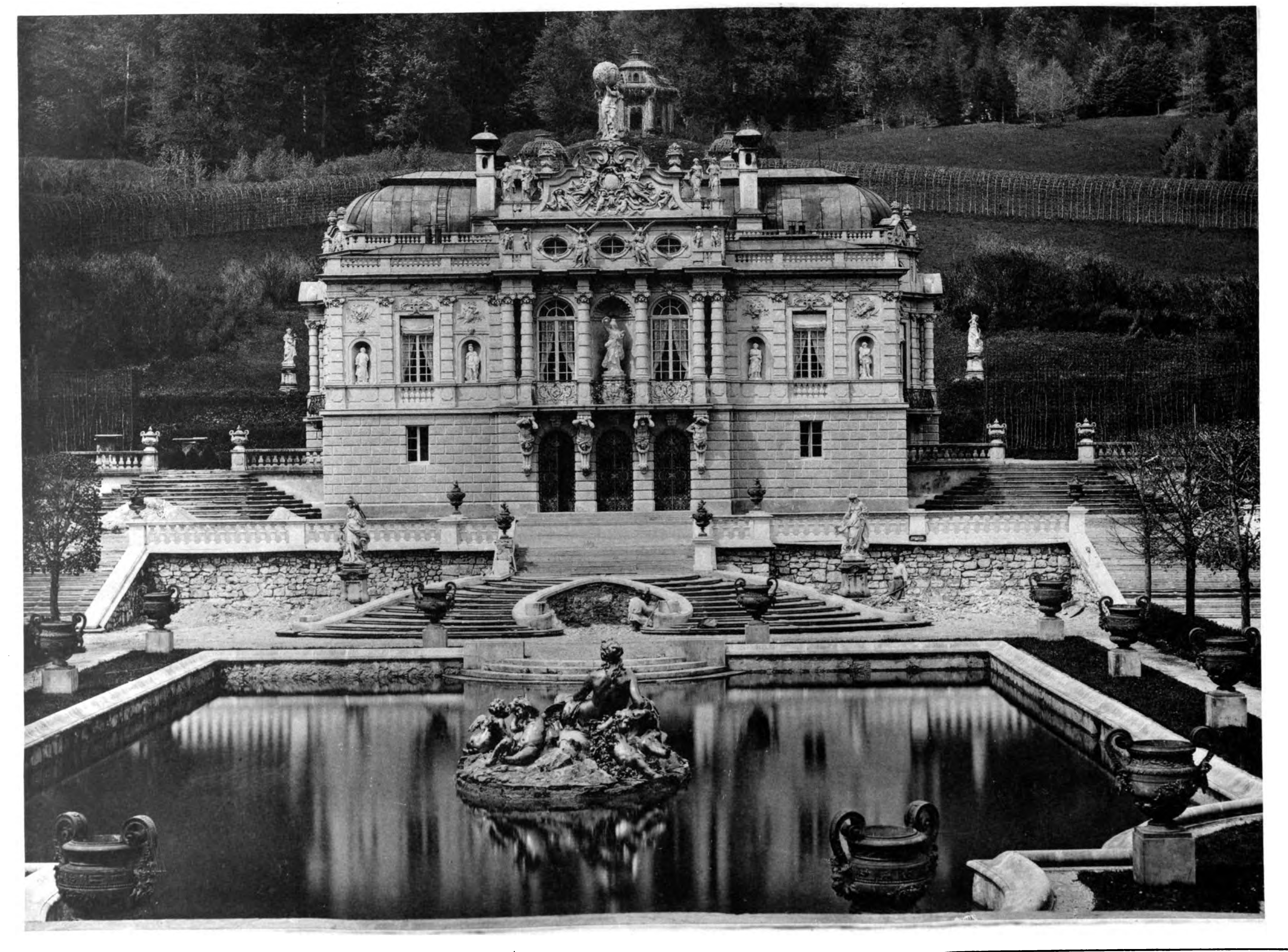


Architekten: von Dollmann, J. Hofmann.

Erbaut 1878—85.

Schloss Herrenchiemsee in Bayern.

4. Toilette.



Architekten für den Schlossbau: von Dollmann, J. Hofmann,
für die Gartenanlagen: von Effner.

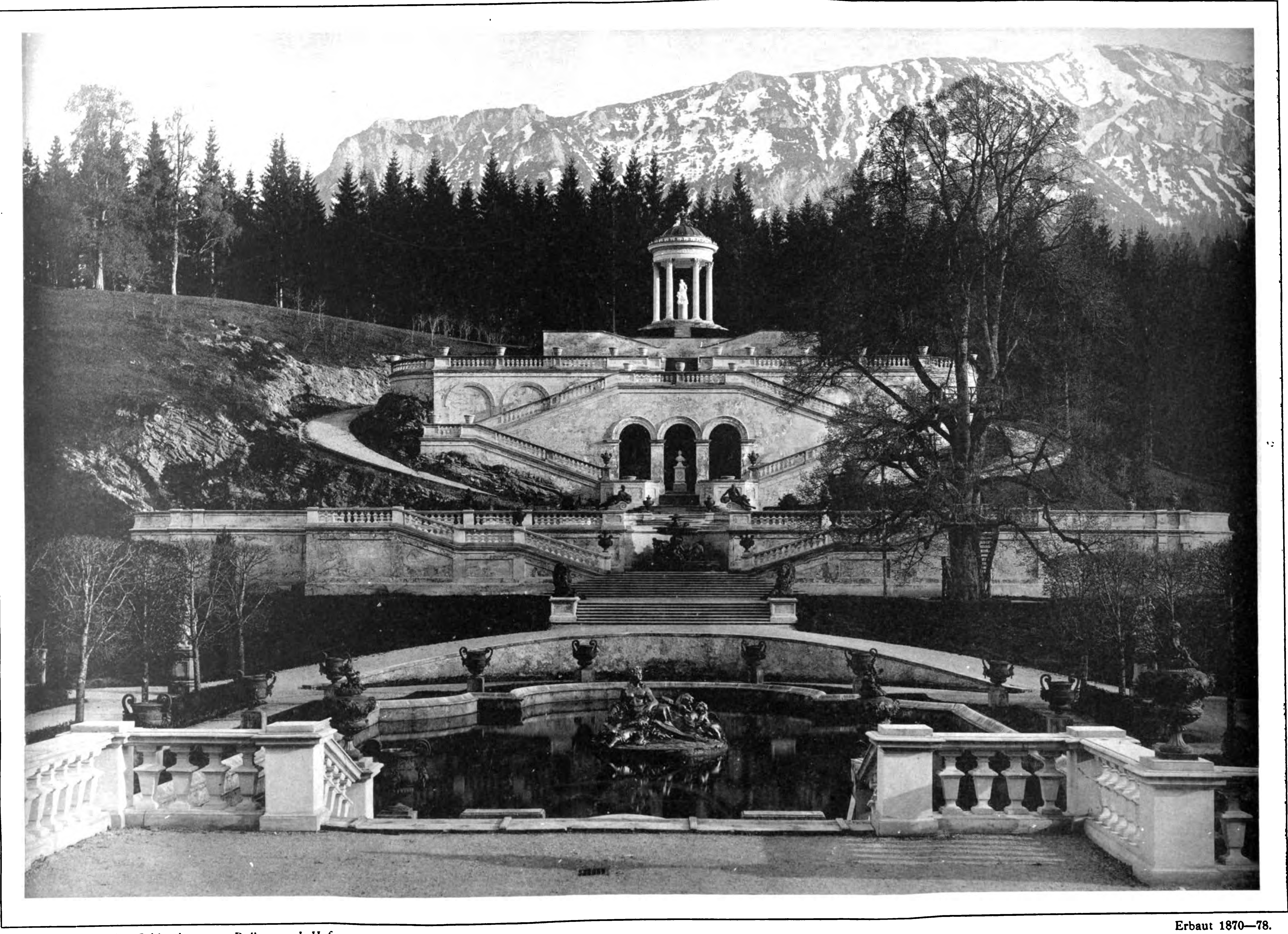
Erbaut 1870—78.

Schloss Linderhof in Bayern.

1. Hauptansicht.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München.

Lichtdruck: Jos. Albert, München.



Architekten für den Schlossbau: von Dollmann, J. Hofmann,
für die Gartenanlagen: von Effner.

Erbaut 1870—78.

Schloss Linderhof in Bayern.

2. Blick von der Schlossterrasse aus gegen Süden.

Lichtdruck: Jos. Albert, München



Architekten: von Dollmann, J. Hofmann. Erbaut 1870—78.

Schloss Linderhof in Bayern.

3. Oestliches Gobelinzimmer, Blick in die Nordost-Ecke.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Lichtdruck: Jos. Albert, M



Architekten: von Dollmann, J. Hofmann. Erbaut 1870—78.

Schloss Linderhof in Bayern.

4. Oestlihces Gobelinzimmer, Blick in die Südost-Ecke.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert München. Lichtdruck: Jos. Albert, München.

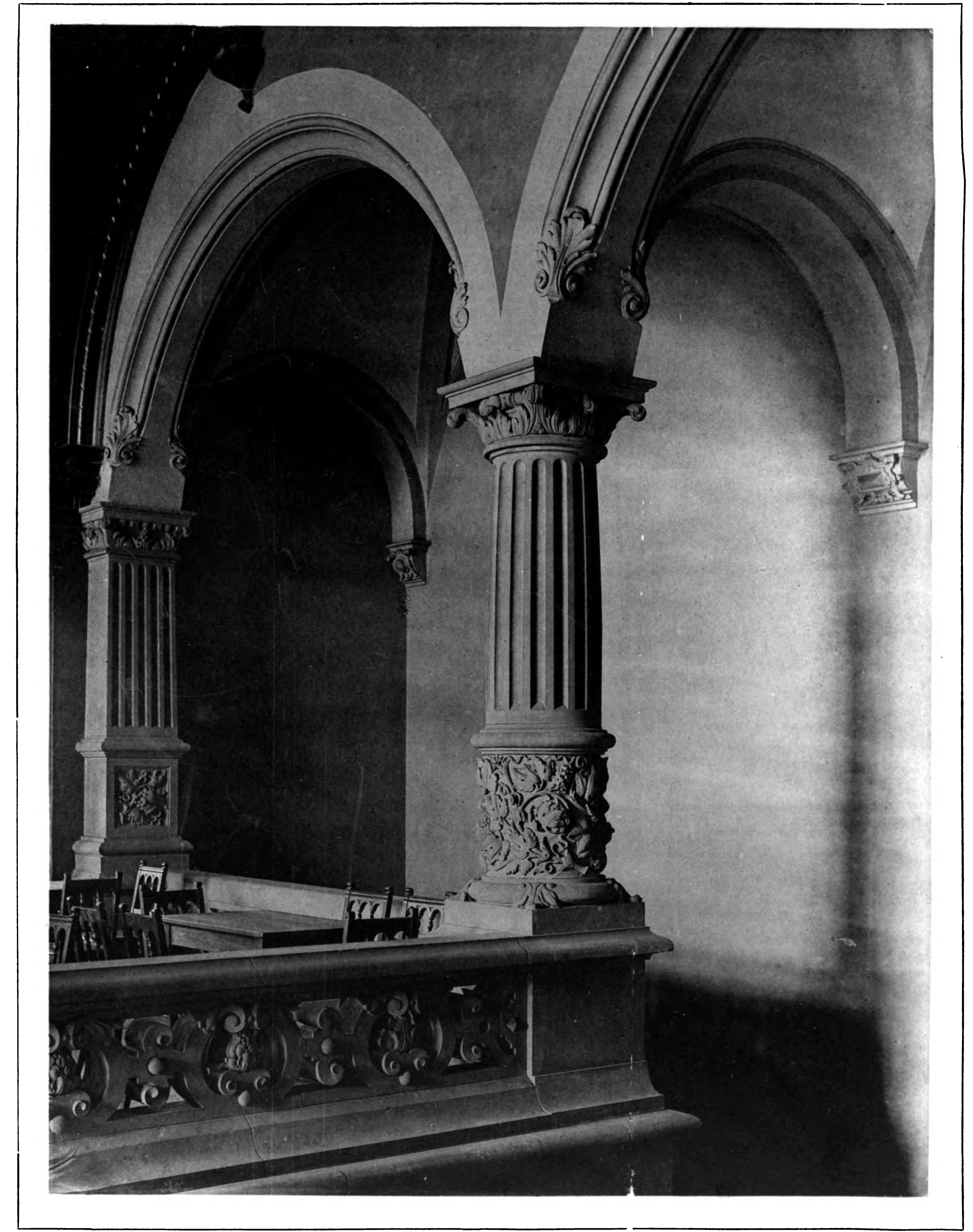


Architekten: Abesser & Kröger. Erbaut 1889—90.

Geschäftshaus in Berlin, Niederwallstrasse 38.

Aufnahme: Photograph James Aurig, Blasewitz. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Hans Grisebach. Erbaut 1887—88.

Aus dem oberen Saale im „Kronprinzenzelt' in Berlin.

Aufnahme: Photograph James Aurig, Blasewitz. Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architet: C. F. Schinkel. Erbaut 1822—24.

Gusseisernes Gitter an der Schlossbrücke in Berlin.

1.

Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

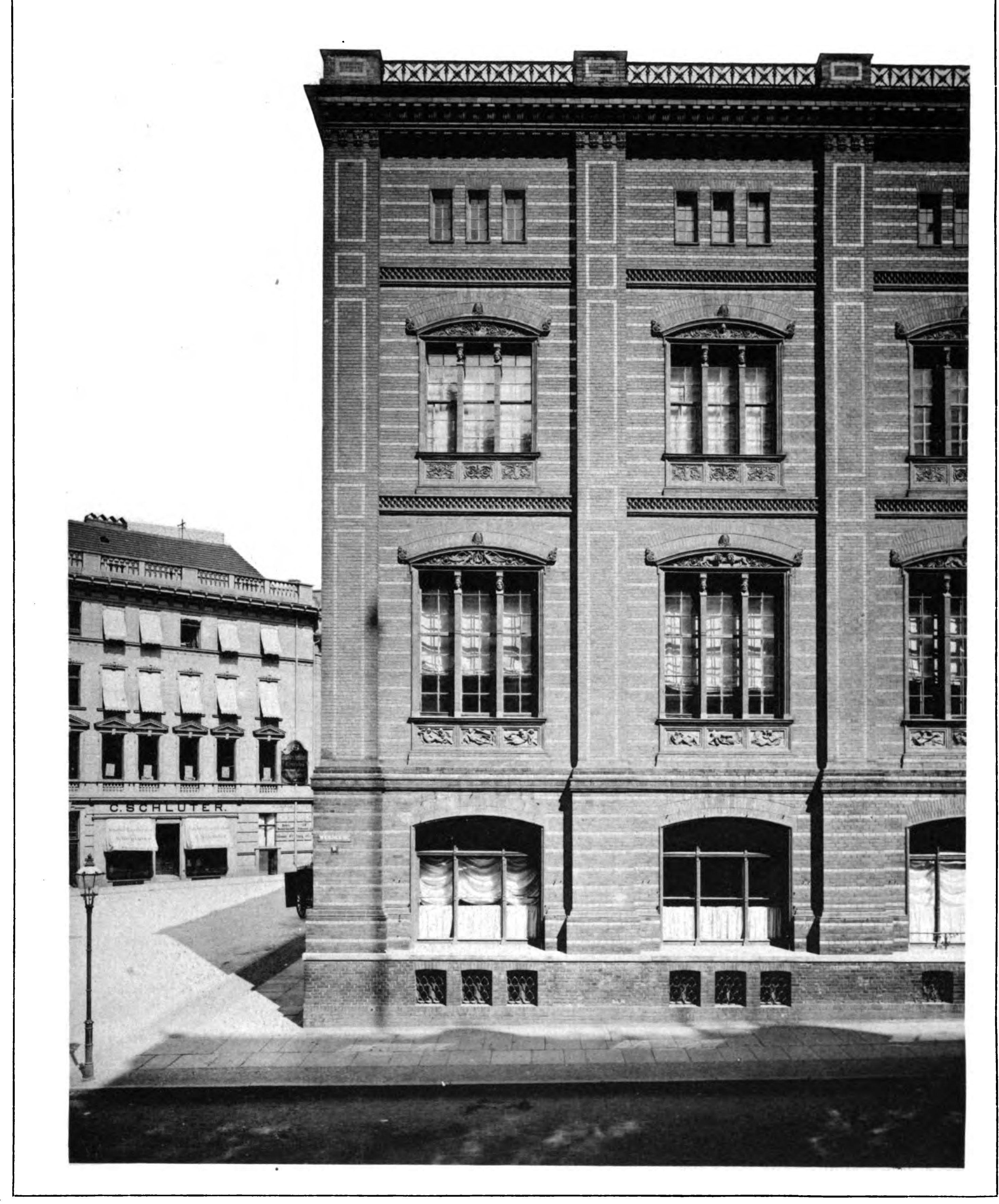


Architekt: C. F. Schinkel. Erbaut 1822—24.

Gusseisernes Gitter an der Schlossbrücke in Berlin.
2.

Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: C. F. Schinkel. Erbaut 1832—1835.

Die ehemalige Bauakademie in Berlin.

ufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: C. F. Schinkel. Vollendet 1833.

Der Palast Redern in Berlin, Unter den Linden 1.

Aufnahme: Hofphotograph Albert Schwartz, Berlin. Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Paul Wallot. Oktober 1891.

Vom Bau des Deutschen Reichstagshauses.
6. Das Obergeschoss der Westseite (n. d. Königsplatz).

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

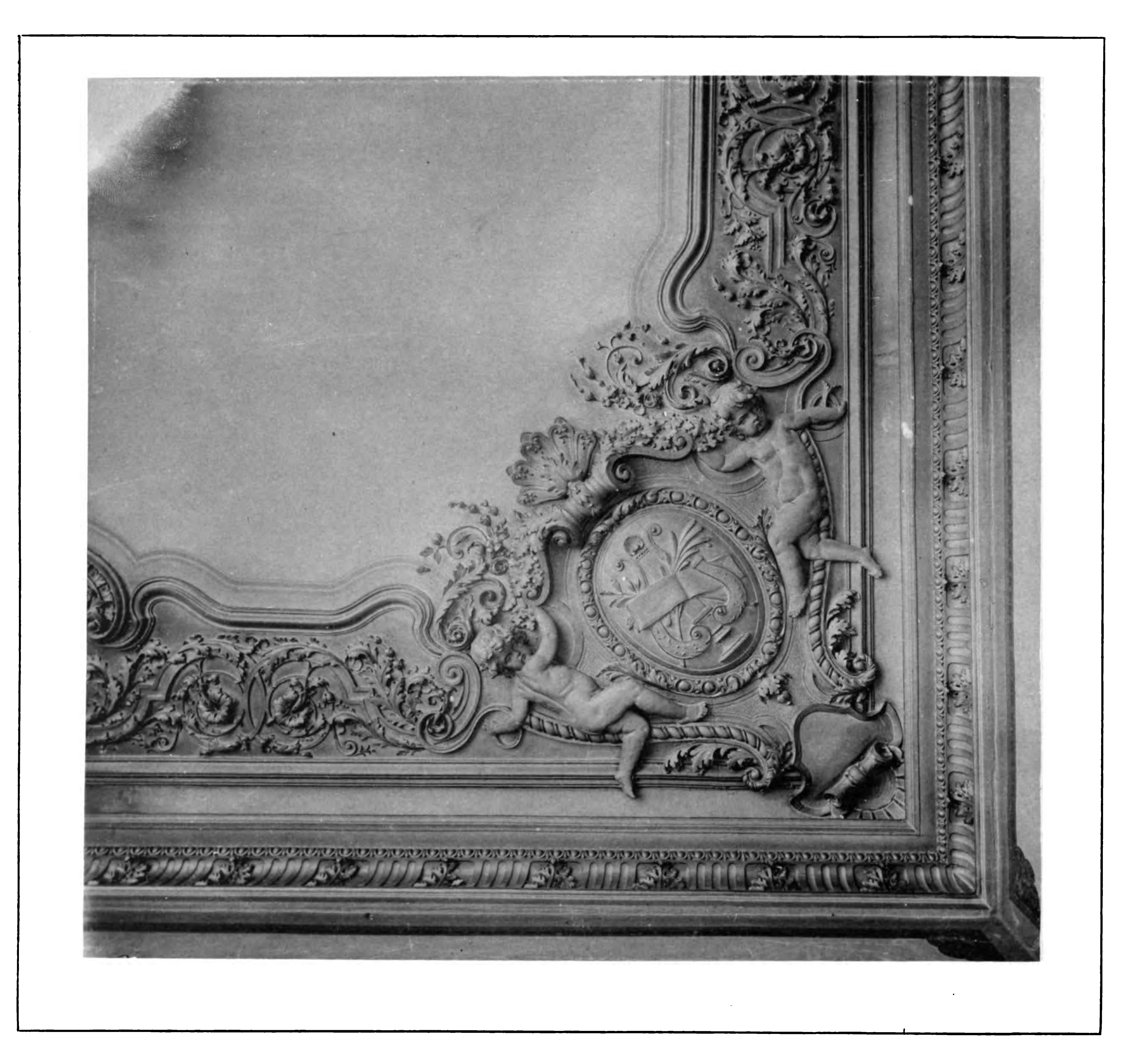


XVIII. Jahrhundert.

Wohnhäuser am Obermarkte in Görlitz.

Aufnahme: Photograph Scholz, Görlitz.

Lichtdruck: Römmler & Jonas, Dresden.



Die „alte Post" in Berlin, Burgstrasse 1.

VI. Zimmerdecke 3, Ecke.

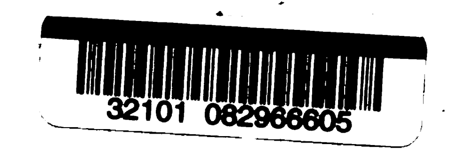
Aufnahme: Photograph Paul Schahl, Berlin.

Lichtdruck: Paul Schahl, Berlin.





Die „alte Post" in Berlin, Burgstrasse 1.
VII. Zimmerdecke 8, Längs- und Querseite.












Princeton University Library
32101 082966605

